This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

48594.6

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK
For the purchase of German books

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Obernigker Bote.

Gesammelte Aufsätze und Erzählungen

in drei Bänden

von

Karl von Holtei.

„Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen."
Goethe.

Dritter Band.

E. ZIMMERMANN BUCHHANDLUNG GLOGAU

Breslau,
Verlag von Trewendt & Granier.
1854.

Digitized by Google

4859.4.6

October 2, 1937
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HUGO REISINGER FUND

Digitized by Google

Die drei Grafen.

I.

Nur mit vier schwarzen Hengsten pflegte der stolze Graf Erdmann von Hagel an der Seite seiner jungen Gemahlin auszufahren. Stolz, wie ein regierender Herr; aber finster und mürrisch dabei, wie ein Sultan, der Empörung fürchtet, saß der sechszigjährige Mann in der glänzenden Kutsche, wenn er durch die zu seiner Herrschaft gehörigen Dörfer rollte; desto bescheidener schlug die sechszehnjährige Agnes ihre Augen nieder und erhob sie nur, armen Leuten für demüthige Grüße freundlich zu danken.

Selten besuchte dieses ungleiche Paar die nahe gelegene Stadt; wenn es geschah, nur auf Stunden. Doch schon Stunden genügten, aller Einheimischen Aufmerksamkeit auf ihn und auf sie zu lenken. Bald wußte Jeder, der es wissen wollte, daß Graf Erdmann seine jetzige Gemahlin Agnes als eine Waise, von vornehmen armen Eltern geboren, auf-

Digitized by Google

genommen, sie sorgsam erziehen lassen und sie sodann mit seiner Hand und seinem Namen beglückt habe! Daß sein Sohn erster Ehe, Graf Anton, dieser unpassenden Verbindung wegen mit ihm zerfallen und seit dem Hochzeittage nicht mehr vor sein Angesicht getreten war.

Der alte Graf bewohnte und beherrschte die Majoratsgüter, während Anton die Herausgabe seines mütterlichen Vermögens erzwungen und sich mit dieser nicht unbedeutenden Summe in einem andern Staate unter dem Namen: „Anton Graf" angekauft hatte. Dieser junge Mann lebte frei, ungebunden, bisweilen wild in wilder Gesellschaft benachbarter Städte; bald wieder Monate lang in stiller Beschäftigung, im geistigen Genusse dessen, was die Welt Großes und Edles hat, auf seinem Schlosse. Es war ein altes Gebäu, auf hohem Felsen, die Front wunderlich genug gegen Mitternacht gerichtet, und gerade an jenem Abhange, wo der Felsen am steilsten und unzugänglichsten war.

Aus den Fenstern seiner Wohnzimmer blickte „Anton Graf" in schauerliche Tiefe, mit der man sich vertraut gemacht haben mußte, um ihr Gefallen abzugewinnen.

Warum er gerade diese Besitzung erkauft, ist leicht erklärlich. Theils paßte der düstre Anstrich der

Digitized by Google

Umgebung sehr gut zu der düstern Stimmung, die er selbst aus den Zerwürfnissen des väterlichen Hauses mitgebracht; theils konnte kaum, in ökonomischer Beziehung, ein vortheilhafterer Handel sich darbieten. Der letzte Besitzer, ein seltsam-unzugänglicher Greis, war einsam, im Rufe eines Menschenhassers, von keinem Dorfbewohner gesehen, nur von einem ebenfalls greisenhaften Verwalter Namens Wirdisch vertreten, in seiner Einsiedelei verstorben, — und nach dessen Tode war die Besitzung für einen auffallend geringen Preis — durch einen testamentarischen Schenkungsakt wohlthätigen Anstalten zugewendet — an den jetzigen Besitzer gelangt, der nichts Besseres wünschte, als nur in gemessener Entfernung von Vater und Stiefmutter sich niederzulassen, ohne viel zu fragen, noch zu prüfen. Erst nachdem der Reinertrag eines Wirthschaftsjahres ihn überrascht und er voll Erstaunen die Ergiebigkeit seiner Aecker, Wiesen, Wälder und Gruben kennen gelernt, gerieth er auf den beunruhigenden Gedanken, es sei doch räthselhaft, daß unter so glänzenden Bedingungen sich nicht Käufer aus der Nähe eingefunden und ihn überboten hätten? Wie er auch darüber sinnen und grübeln mochte, er fand keine genügende Erklärung, und deshalb entschloß er sich zu einem vertraulichen Ge-

Digitized by Google

spräche mit dem Verwalter Wirdisch, den er ja gleichsam mit erkauft, und den er in voller Wirksamkeit gelassen hatte, — obgleich die Persönlichkeit des zu einer lebenden Mumie vertrockneten, zähen, kurzangebundenen Greises ihm peinlich war und blieb.

Wirdisch, zur ungewöhnlichen Stunde herbeigerufen, stellte sich gehorsam, doch verdrossen und unfreundlich wie immer, auf die Minute ein.

Alterchen, sprach ihn Anton so zutraulich, wie ihm nur gelingen wollte, an, möchtet Ihr mir endlich einmal entdecken, wie es zusammenhängt, daß mir dieser Besitz gleichsam in die Hände gespielt wurde, für einen verhältnißmäßig so geringen Preis? Ohne Mitbewerber? Ohne Nebenbuhler? Ihr hattet ja doch auch Eure Hände dabei und waret thätig in stillem Einfluß? Giebt es vielleicht Ursachen, die der Neuling noch nicht durchschaut? Ist vielleicht die Landwirthschaft zeitweise hemmenden Zerstörungen unterworfen, welche in der Lage dieser Gegend begründet wären? Oder, ... spukt vielleicht Euer verstorbener Herr im Schlosse? Geht er noch um? Weshalb dann hat er mich noch nicht gewürdiget, mich zu begrüßen?

Röther färbte sich die Wange des alten Wirdisch, sein weißes Haar schien sich zu sträuben; erglühend

Digitized by Google

zitterten die sonst matten Augen: Sie werden wohl selbst gewußt haben, Herr, was es für eine Bewandtniß hat? Wie wären Sie sonst so weit her gereiset?

Ich weiß Nichts von Eurer Geheimnißkrämerei, rief Anton ungeduldig, und ich befehl' ihm, mir reinen Wein zu schenken, oder der Teufel soll ihn holen! Ich mag diese Wichtigthuerei nicht.

Mit finstern Blicken maß Wirdisch seinen Gebieter; dann sprach er höhnisch: 's ist nur wegen der Schloßen; vor denen haben sich andere Käufer gefürchtet, weil die so schlimm sind, hier herum. — Und mit diesen Worten entfernte er sich, ohne weiter zu harren, was noch von ihm begehrt werden dürfte.

Anton hatte nicht den Muth, den Mürrischen zurückzurufen. Verstimmt durch diesen unerwarteten Ausgang des Zwiegespräches, ärgerlich über seine eigene Heftigkeit, ging er stundenlang auf engen Bergpfaden auf und ab, erst spät, bei kühlem Abend und klarem Mondschein den Heimweg einschlagend. Der Friedhof der Gemeinde lag hell beleuchtet da; diesen hatte er noch nie betreten. Jetzt führte ihn eine unbestimmte Regung hinein zwischen die grünen Hügel. Dort hatte sich auch der vorige Besitzer, die Erbgruft verschmähend, beerdigen lassen. Ein hoher, weißer Stein bezeichnete sein Grab. Die Inschrift, bei reinem Monde lesbar, sagte, der Ver-

Digitized by Google

blichene habe das seltene Alter von sieben und neunzig Jahren erreicht. Dabei war vermerkt, daß der Name, unter welchem er hier lebte und starb, nicht sein rechter, daß er ein Flüchtling, von seiner Familie getrennt, hierher gekommen sei, um erst im Tode die Ruhe zu suchen, die ein undankbarer Sohn ihm geraubt.

Anton wurde davon tief ergriffen. Es klang so etwas von dieser in Stein gegrabenen Anklage in sein eigenes Leben hinein. Und deshalb stieg er denn auch, mit bangen Empfindungen, zum ersten Male, seitdem er es besaß, zu seinem hohen Felsenschlosse hinauf. Von diesem Abende an zu rechnen, empfand er, was er bisher nicht empfunden: die Einsamkeit! Und weder die Reize der neu erwachenden Natur, noch gesellige Freuden, die aufzufinden ihm leicht gewesen wäre, lockten ihn.

Desto reichlicher genoß sie sein Vater, Graf Erdmann; unbekümmert, wo der im Zorn entlassene, im Groll geschiedene Sohn weile. Nicht ahnend, daß Anton, kaum dreißig Meilen entfernt, in melancholischer Stille dem Leben zu entsagen beginne, wendete sich Graf Erdmann einem neuen Leben zu. In dem sechszigjährigen Manne war über Winter eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Die Huldigungen, die seiner blühenden jungen Gemahlin

Digitized by Google

von allen Seiten zu Theile wurden, hatten ihn, hatten seine Phantasie erwärmt. Er vergaß, daß Agnes nur dem Namen nach seine Gattin geblieben sei; daß er dem — Kinde seine Hand gereicht habe, nicht weil er Liebe für sie empfunden, sondern lediglich, weil seine Ehrsucht ihn antrieb, zu all' dem reichen Besitze, womit blindes Glück ihn überhäufte, auch noch den Besitz der schönsten Frau zu fügen; vergaß, daß er ihr gelobt, niemals etwas Anderes für sie sein zu wollen, als ihr Vater.

Dies Verhältniß war kein Geheimniß; es hatte Agnesen den Spottnamen der „verheiratheten Jungfrau" zugezogen. Sie erzürnte sich keineswegs darüber, sondern trug ihn zufrieden-lächelnd und ihrem Schöpfer dankend, der es also gefügt.

Desto peinlicher mußte es auf sie wirken, als ihr „väterlicher Freund" mit dem jungen Frühling wieder versuchte, jugendlich vor ihr zu erscheinen. Zärtlicher hing er an ihren Blicken, inniger faßte er ihre Hand, sogar zu Seufzern verstand er sich bisweilen, und bald zeigte sich's, daß ein doppelter Mai, ein äußerer und ein innerer, die Rinde um sein Herz geschmolzen, die Fesseln seiner in Stolz und Ehrsucht schon erstarrten Brust noch einmal aufgelöset habe. Er wurde fast ein geschmeidiger Anbeter. Der düstre Herr formte sich zum herablassenden Gönner um.

Digitized by Google

Agnes ahnete nicht ohne Schaudern, er könne es wohl gar der Mühe werth finden, in die Rechte des Gatten eintreten zu wollen.

Wäre dies in den ersten Tagen ihrer Verbindung geschehen, wo die fünfzehnjährige Waise aus ihrer mädchenhaften Unbemerktheit zur reichsten, bewundertsten Gräfin erhoben wurde, da hätte sie sich, unerfahren, gedankenlos in ihr Schicksal ergeben — und gefunden. Doch damals wurde ihr nur kalt und trocken ihr Glück angekündiget; prunkvoll und lieblos wurde die Vermählung gefeiert; der grillenhafte Eheherr gönnte ihr kein zärtliches Wort. Durch ihn aber in die Welt eingeführt, hatte sie nun erst — entdeckt, daß sie ungleich verheirathet; daß ihr Gemahl ein alter Mann sei; daß es passendere, beglückende Bündnisse um sie her gebe; hatte keinen Trost gefunden, als den jener obenerwähnte Spottname andeutet.

Und auch dieser sollte ihr geraubt werden? — — — der zehnte Mai war ihr Geburtstag. Eine glänzende Gesellschaft war diesem Feste zu Ehren bei üppigem Mahle im blühenden Garten versammelt. Das Gespräch kam auf Majoratserben, auf die Fortdauer großer Geschlechter. Graf Anton galt für verschollen, für todt. Halbtrunkene, alberne Cavaliere tranken Agnesen schelmische Wünsche zu

Digitized by Google

und trieben den Purpur des Unwillens auf ihre reinen Wangen. Sie benützte einen Moment allgemeinen Aufbruchs, gesteigerter Fröhlichkeit, dem geselligen Lärm unbeachtet zu entschlüpfen, eine abgelegene Laube aufzusuchen. Dort warf sie sich, in Thränen ausbrechend, auf die Rasenbank und übersah ihr Leben mit so trüben Augen, durch so schwarze Schleier, daß sie sich die unglücklichste Creatur nannte.

Graf Erdmann, von Wein erhitzt, folgte ihr.

Du, unglücklich? fragte er, den rauhen Ton seiner Stimme möglichst versüßend. Du? der Alles zu Gebote steht, was ich mein nenne? Du, die ich lieben lernte? Die ich durch meine Liebe beglücken will? Du, unglücklich?

Und er näherte sich ihr.

Ihr Beben, ihr Schluchzen, ihr Widerstand erhöheten seine Gluth: Vergiß nicht, Agnes, sprach er gebieterisch, daß Du am Altar mein Weib wurdest!

Da sprang die jungfräuliche Gräfin empor, stieß den Zudringlichen kräftig zurück, daß er in die Gebüsche taumelte, und wie ein flüchtiges Wild, voll verzweifelnden Muthes stürzte sie fort in die Tiefen des nahen Waldes.

Graf Erdmann war nicht mehr zur Gesellschaft zurückgekehrt. Die Bedienten schützten einen Krank-

Digitized by Google

heitsanfall vor, und am nächsten Tage wußte die ganze Nachbarschaft von der Flucht der Gräfin. Er murmelte nur unzusammenhängende Worte: „Waise, — Vaterfluch, — Wahnsinn". — Auf die Frage, ob man der Entwichenen nachforschen solle, schüttelte er verneinend und hohnlächelnd den Kopf. Nach und nach verstummte er gänzlich, sank in Bewußtlosigkeit, und jede Mühe, nur noch eine Silbe aus seinem Munde hervorzulocken, blieb vergebens.

II.

Anton hatte unterdessen keine Seide gesponnen. Seine Furcht vor dem unheimlichen Verwalter Wirdisch nahm täglich zu; täglich wuchs im großen öden Wohnhause sein Unbehagen. Er gestand es sich erst jetzt recht ehrlich ein, daß ihm eigentlich nie mehr ganz wohl und frei um's Herz geworden, seitdem er sich im Zorne von seinem Vater getrennt. Nicht als ob er diesen in jeder Art unliebenswürdigen Mann jemals geliebt hätte!? Aber von Kindheit auf daran gewöhnt, denselben täglich zu sehen, Rechenschaft über jeglichen Vorgang zu geben, sich seinem entschiedenen geistigen Uebergewichte unterzuordnen, entbehrte er jetzt gewissermaßen den Druck, der ihn so lange belästiget. Auch war die Art und Weise ihrer Trennung so gewaltsam gewesen, daß die Erinne-

Digitized by Google

rung daran immer schmerzlich nachwirken mußte. Seine Stiefmutter Agnes, zwar auf Graf Erdmann's Kosten, jedoch nicht in seiner Nähe erzogen, war dem Sohne nie zu Gesichte gekommen; Anton hatte sie mit einer vorahnenden Abneigung stets vermieden. Von Zeit zu Zeit reisete der Pflegevater an den Ort, wo sie heranwuchs, und kehrte jedes Mal lobenden Entzückens voll zu dem oft getadelten Sohne zurück. Es wuchs in diesem eine langgenährte Eifersucht empor, die den letzten Keim der Liebe zum Vater vernichtete, als gar die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung angedeutet wurde. Alle Gegengründe, welche nur irgend einem sechszigjährigen Bräutigam vorgehalten werden mochten, wendete Anton an. Dies war denn freilich der falsche Weg, und eher beschleunigte des Sohnes Widerwille dieses starrsinnigen Vaters Entschließungen. So weit war es bei einem von beiden Seiten heftigen Zwiste gekommen, daß der Sohn dem Vater gesagt, durch diese Heirath mache er sich lächerlich; daß der Vater dem Sohne vorgeworfen, Eigennutz dictire ihm derlei freche Aeußerungen; daß Anton diesen Vorwurf verächtlich zurückgewiesen und hinzugesetzt, er füge sich keiner zweiten Mutter, die noch ein Kind sei! daß der Vater nach dem Sohne geschlagen; daß der Sohn, in einer Anwandlung wahnsinnigen Jäh-

Digitized by Google

zorns nach dem Hirschfänger gegriffen; daß die Dienerschaft Beide auseinandergebracht hatte.

Was weiter geschehen, wissen wir. Und wir können es wohl begreiflich finden, daß diese Bilder, wie sie nach und nach in Antons gutem Herzen sich regten, ihn mit Unruhe erfüllten, die ihn quälte, die ihn rastlos umhertrieb, außerhalb freudloser Steingemächer, Freude und Frieden in der Natur zu suchen.

Auf diesen im Ganzen heilsamen Wanderungen, begegnete ihm bisweilen, und immer, wo er es am Wenigsten vermuthete, der alte eisgraue Wirdisch, einem Gespenste nicht unähnlich. Ihm war es, als ob aus den eigentlich ehrwürdigen, doch schon halb verwitterten Gesichtszügen des Verwalters ihn der Geist eines Menschen anblickte, den er einst vor langer Zeit gekannt, den er doch aber auch nicht gekannt und nur gleichsam als Erinnerung aus einem früheren Dasein mitgebracht hätte. Die Kräftigkeit des „steinalten" Mannes (wie ihn die Landleute nannten), der weit über die Neunzig zählte; der bäurische Dialekt, welcher, nur angenommen, dem Inhalt seiner Worte zu widersprechen schien; der Trotz gegen den Herrn in manchen, die demüthige Unterwürfigkeit in anderen Dingen ... dies Alles machte ihn zum Gegenstande der Besorgniß; freilich nur für Anton. Denn alle übrigen Dorfbewohner sahen

Digitized by Google

Nichts weiter in ihm, als einen umsichtigen, strengen Verwalter, den der vorige Besitzer mitgebracht, dem er volles Vertrauen geschenkt, dem er, bei eigener Zurückgezogenheit, unumschränkte Macht gelassen. Ebenso fanden es die Leute ganz natürlich, daß ihr neuer Herr, „Anton Graf", den sie nicht nur für jung, den sie auch für unerfahren hielten, solchen an landwirthschaftlichen Kenntnissen reichen Isegrimm auf dem lange behaupteten Platze geduldet.

Niemand ahnete, wie schwer diese Duldung demjenigen ankam, der sie übte.

Wirdisch allein schien es zu durchschauen. Er suchte sich bisweilen vertraulicher zu nähern; doch entweder gelang es ihm nicht damit, oder Anton war bereits nicht mehr unbefangen genug, solches Entgegenkommen zu würdigen. Seit dem vergeblichen Versuche, dessen unbefriedigenden Ausgang wir kurz geschildert, wollte kein anderer mehr zu Stande kommen.

Was aber des geheimnißvollen Kauzes letztes Wort, „die Schloßen", betraf, hatte Anton durch weiteres Nachfragen im Dorfe so viel herausgebracht, daß dieses Landgut mehr als irgend ein anderes den Ungewittern ausgesetzt und nicht selten von heftigen, furchtbar vernichtenden Hagelschlägen heimgesucht sei. Doch meinten die Verständigen unter den Land-

Digitized by Google

leuten, diese Schäden kämen bei durchschnittlichen Berechnungen nicht in Betracht gegen die Ergiebigkeit des Bodens; auch möge die Furcht vor den Verwüstungen durch Schloßen andere Kauflustige minder zurückgeschreckt haben, als des Verwalters selbsteigene Warnungen und Abmahnungen; denn Wirdisch hätte sich's recht angelegen sein lassen, kurz vor des unsichtbaren Gebieters plötzlich-erfolgtem Tode, jeglichem Mitbewerber Lust und Muth zu verleiden. Dagegen, kaum sei Herr „Anton Graf" erschienen, so wäre Alles in Richtigkeit und der Alte stockstill gewesen. Daß er noch als Verwalter diene, setzte um so mehr in Erstaunen.

Natürlich mußten Antons Grübeleien vermehrt werden durch die Erwägung, aus seines unbegreiflichen Dieners Munde — (er, der Einzige) — keine Warnung empfangen, im Gegentheil nur ermunternde Aufforderungen zum Abschluß des Kaufes vernommen zu haben. War das nun die Folge guter oder feindseeliger Absichten?

Uebrigens hielt Wirdisch fest an seinem Berufe, that was seines Amtes war, blieb unermüdlich auf den Beinen, zeigte sich überall, wo seine Gegenwart von Nöthen, legte selbst Hand an, wo rasch geschafft werden sollte, und bewährte noch im Greisenalter den Ruf eines rüstigen Verwalters.

Digitized by Google

Anton ließ ihn gewähren und zog es vor, die Waldungen zu durchstreifen, wobei sein Roß ihn manchmal unkundig, wie er über seiner eigenen Grenzen Ausdehnung noch war, in fremde Gebiete trug.

In der Mitte des Mai, des schönsten, wärmsten, den er jemals erlebt zu haben sich erinnerte, begegnete er vor zerfallener, unbewohnter Köhlerhütte einem zerlumpten, schmutzigen Knaben von zarter Gestalt und unbeschreiblicher Schönheit. Erschreckt durch die unerwartete Nähe des Reiters wollte der Knabe entfliehen; doch schon nach einigen schwankenden Schritten sank er zusammen und blieb erschöpft am Boden liegen. Daß dies ein Flüchtling, daß er nicht auf rechten Wegen sei, darüber konnte kein Zweifel obwalten. Aber ebenso wenig darüber, daß er für diese Tracht nicht geboren, daß er in diesem Elend nicht aufgewachsen sei.

Unglückliches Kind, sprach Anton, hat Dich vielleicht auch ein Vater verstoßen? Hast Du vielleicht auch einer Stiefmutter weichen müssen? Nun, Du wirst nicht, gleich mir, in blinder Wuth den Stahl gegen den Urheber Deiner Tage gezückt, Deine Sanftmuth wird nicht gerechten Fluch verdient haben.

Und er nahm ihn vor sich auf's Roß und brachte

Digitized by Google

den zarten Fremdling bei tiefer Dämmerung in den schweigenden Schloßhof.

Erst als er mit ihm in den erleuchteten Speisesaal eintrat, und als die Diener den seltsamen Gast höhnisch anschielten, sah der Herr des Hauses, wen er sich zur Gesellschaft herbeigeholt. Ein blasses, edles Angesicht, von dunklen, ungleich verschnittenen Locken wild umhangen; ein weißer Hals von Zweigen zerkratzt; ein schlanker zarter Körper von zerrissenen Bauernkleidern umhüllt; blutende Füße von feinster Form; .... so stand sein Schützling vor ihm, verschämt, weinend, zitternd an allen Gliedern, keines deutlichen Wortes mächtig.

Anton's erste Regung wollte sich gegen die Unverschämten wenden, die es wagten, den Gast ihres Gebieters zu bespötteln. Doch gewann er gleich wieder so viel Gewalt über sich, ihre Entschuldigung selbst zu führen, indem er des Knaben Erscheinung prüfte. Nach kurzer Ueberlegung ließ er den Zimmerwärter herbeirufen, dessen Sohn vor einigen Monaten aus unwiderstehlichem Antriebe unter die Husaren gelaufen war, und von dessen zurückgebliebenen Kleidungsstücken vorläufig Mehreres benützt werden konnte. Geh' mit diesem Manne, sprach Anton; er wird Dir darreichen, was Du für's Erste bedarfst, um Dich wieder zeigen zu können. Dann

Digitized by Google

kehre in diesen Saal zurück und fürchte nicht, daß böser Wille Dich verletzen, oder Neugier ausforschen werde. Dein Unglück sei in meinen Mauern heilig gehalten. Was Deine kindliche Jugend vielleicht gesündiget, was Dich aus Deiner Heimath vertrieben haben könnte, bleibe so lange Dein Geheimniß, bis Dein Gefühl Dich antreibt, es auch zu dem meinigen zu machen. Hier bin ich Herr, und Dein Auge vernichtet alle Steckbriefe, die Dir etwa folgen möchten. Ich vertraue Dir, weil mein Herz es mir gebietet; und nur dies mein Herz, nur mich selbst will ich anklagen, solltest Du mein Vertrauen täuschen. Aber wie nennen wir Dich?

Jakob, erwiederte der Knabe und folgte dankend seinem Führer.

Anton empfand von diesem Augenblicke an eine Neigung für diesen Jakob, wie er sie noch nie für ein menschliches Wesen empfunden. Es dünkte ihm, als ob er in Jenem den verlorenen Sohn eines theuren hohen Fürstenhauses beherberge, einen berufenen Erben der Krone, den man ehren und hochhalten müsse, bis die Gefahren, die ihn vertrieben, sich verzogen hätten und dem Geretteten die Heimath wieder offen stehe.

Und wirklich beobachtete Jakob, nachdem er sich eingerichtet hatte, ein Benehmen gegen seinen gütigen

Digitized by Google

Wirth, wie es dem aus Mitleid Aufgenommenen, Geduldeten eigentlich nicht zusteht. Nicht als ob der Knabe unbescheiden, zudringlich, vorlaut gewesen wäre? Im Gegentheil, er hielt die strengsten Grenzen bescheidener Schweigsamkeit; doch wie aus einzelnen Worten und Bewegungen angeborene Grazie vorwaltete, so auch eine Art von Zuversicht, die mehr zu befehlen, als zu gehorchen, mehr zu fordern, als zu bitten gewöhnt sei. Daneben zeigte sich auch wieder ein offenbares Ungeschick in manchen geselligen Formen, wie sie jungen Männern von Erziehung eigen sind; — was mich und meine Leser nicht in Erstaunen setzt, was aber Anton bisweilen stutzig gemacht hätte, wenn es nicht immer auf frischer That durch unzweideutige Proben wahren Seelenadels wäre aufgewogen worden.

Jakob wurde für Anton ein Gegenstand abergläubischer Bewunderung; wurde ein Spielwerk für die Phantasie des vereinsamten, oft gelangweilten Gutsbesitzers, welches müssige Stunden ausfüllte. Für den Knaben zu sorgen, ihn zu erheitern, sein Vertrauen zu gewinnen, — je schwieriger diese Aufgaben sich zeigten, desto besser eigneten sie sich, schwermüthige Launen zu verscheuchen. Seine Hypochondrie wich vor Jakobs reiner Anmuth. Die bessere Stimmung theilte sich bald den Dienern im Schlosse,

Digitized by Google

die Vorliebe für den Unbekannten sogar dem alten Wirdisch mit. Niemand mehr dachte daran, zu fragen, woher der Junge komme, welcher Eltern Sohn er sei? Alle betrachteten ihn wie einen Engel, unter sie getreten, durch seinen Anblick schon sie zu erfreuen. Alle Mädchen des Dorfes äugelten nach ihm, und er hatte vollauf zu thun, ihren Annäherungen auszuweichen.

Nur ein Mädchen war so glücklich, von ihm ausgezeichnet zu werden; des Zimmerwärters Tochter. Zwischen dieser und Jakob entspann sich bald ein sehr heimlich gepflegtes Verhältniß. Jakob mußte ebenso wichtige Gründe haben, dies vor seinem großmüthigen Gönner sogar zu verbergen, als er andrerseits viel Werth auf Lieschens zuverlässige Verschwiegenheit setzte. Wo er sich unbemerkt glaubte, schlich er zu ihr. Wo sie ein ungestörtes Plätzchen im Schlosse ausfindig machten, hatten sie zu flüstern und miteinander zu zischeln. Es fiel den Dienstboten auf, daß Lieschen, bisher ein harmloses Naturkind, jetzt ihr kleines Köpfchen höher trug. Ihr kluges Lächeln schien sagen zu wollen: o, ich kann schon verschweigen, was mir anvertraut wird; ich bin längst nicht mehr das Kind, wofür sie mich hielten.

Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht, und Jakob schlich so lange zu Lieschen, bis

Digitized by Google

Anton sie beisammen überraschte, wie Beide in einem abgelegenen Gange sich geheimnißvolle Mittheilungen machten. Als er sich zeigte, schreckten sie auseinander. Lieschen entfloh, Jakob stand vor ihm, gleich dem auf der That ertappten Diebe, und nahm schweigend hin, was Anton's Heftigkeit herausprudelte: Du, noch so jung, so kindisch, wirfst Deine Neigung einem ungebildeten, albernen Mädchen zu? Und mir verheimlichst Du, was mit Dir vorgeht? Mir entziehst Du Dein Vertrauen, mir, dessen Vertrauen in Dich so groß und mächtig war, daß er Dich wie seinen Bruder hält, ohne doch im Entferntesten Deinen Ursprung zu kennen? Hab' ich jemals in Dich gedrungen, Du mögest mir Dein Herz öffnen? Mögest mir die Wunden enthüllen, die das Schicksal Dir schlug, oder die eigener Leichtsinn, eigene Schuld Dir beigebracht? Und jetzt seh' ich, daß Du meine Liebe mit Falschheit belohnst? Daß Du mich hintergeh'st? Versteckte Zusammenkünfte hältst? Ich muß annehmen, diese einfältige Dirne sei tiefer eingeweiht in die Verkettungen Deines Geschicks, als der brüderliche Freund, der, von Dir wie bezaubert, Dir sein Haus öffnete? Ich finde Dich im abgelegensten Winkel dieses Hauses mit einer . . . .

Freundin! unterbrach ihn Jakob; so wahr ich lebe, keiner Geliebten!

Digitized by Google

Um so trauriger, Jakob. Die Liebelei könnt' ich Dir verzeihen; um ihretwillen könnt' ich hingehen lassen, daß Du mich täuschtest. Aber wenn dies Mädchen wirklich Deine Freundin ist; wenn Du mit ihr besprichst, was Du vor mir verhehlst, . . . sage die Wahrheit: weiß Lieschen mehr über Dich, als Du mir entdecktest? Theilt sie, die jetzt, als ich Euch überraschte, Deine Hand an ihre Lippen drückte, ein wichtiges Geheimniß, welches Du mir verbargst?

Jakob schlug die Augen nieder.

Nun, dann sind wir getrennt. Dann ist Deines Bleibens nicht in diesen Mauern. Du wirst mich verlassen.

Ich werde gehorchen und gehen, erwiederte Jakob und ging wirklich. Anton, seine Heftigkeit schon bereuend, sah ihm den langen, engen Gang wehmüthig nach, wie man mit trüben Augen den Mond verfolgt, wenn er zwischen Bergen versinkt. Da sah er, daß der Knabe wankend sich an einen Pfeiler lehnte, — hörte ihn schluchzen, — eilte hinzu, — fand ihn schwer athmend, krampfhaft weinend, dem Ersticken nahe, — riß heftig Rock und Weste auf, ihm Luft zu schaffen, — und ein Weib lag in seinen Armen.

Diese gewaltsame Entdeckung brachte Agnesen wieder zu sich. Ehe Anton seinem beglückenden

Digitized by Google

Erstaunen Worte gegeben, ehe er noch die Sprache gefunden, ihr zu sagen, daß er in ihr die Lösung des bangen Räthsels finde, welches der unbekannte Jakob für ihn gewesen; daß er nun erst begreife, welche Gewalt Jener auf ihn ausgeübt, hatte sie sich seiner Umarmung schon entzogen, war schon in ihr Stübchen entflohen, hatte sich schon vor ihm durch Schlösser und Riegel gesichert.

Vor ihrer Thür ließ sie den Herrn des Hauses mitleidlos bitten und flehen.

Mitleidlos? Wer wagt es zu behaupten? War nicht in ihrer Seele das innige Gefühl, welches ihn bisher mit unklaren Zweifeln gemartert, schon längst Liebe gewesen? Und fand sie nicht vielleicht nur im Bewußtsein innerer Schwäche die Kraft zu äußerem Widerstande?

Alle Diener hatten sich zur Ruhe begeben. Nur im traulichen Gemach, am Fenster, das gegen Mittag schaute, stand Agnes händeringend, unschlüssig, was sie beginnen solle?

Und vor der Thür desselben Gemaches stand Anton, bittend, — beschwörend, — drohend, — fluchend. Fluchend, den Erbauern dieses verwünschten alten Steinhaufens, die so feste unerschütterliche Thüren von Eichenholz mit so gewaltigen Riegeln

Digitized by Google

versehen hatten, als ob es gälte, die Belagerung einer Veste auszuhalten.

Ueberlassen wir ihn seinem Unmuth, um zu erfahren, was der unerschöpfliche weibliche Erfindungsgeist Agnesen eingegeben, sich aus ihrer Trostlosigkeit zu retten. Sie war an dem hoch empor reichenden Pfirsich-Spaliere mit dem Muthe, den Todesangst verleiht, hinab geklettert, hatte den Verwalter Wirdisch aus seinem Erdgeschoß herausgepocht, diesem ihr Geschlecht, ja ihren Namen und die neue Gefahr, die ihr drohe, entdeckt; der Alte, unbegreiflich wie immer, hatte ihr ein Wort zugeraunt, welches ihr baldige Flucht zur heiligsten Pflicht machte, und sodann — was in seiner Stellung keine Schwierigkeit bot — diese Pflicht erfüllen helfen. Mit Geld ausgestattet, von raschen Pferden gezogen, mit einem Bürgschaftleistenden Schreiben des Greises an einen benachbarten Postmeister versehen, schied „Jakob" vor Anbruch des Tages aus den Bergen, im „Auftrage und in Geschäften des Herrn" eine Reise nach Berlin antretend. —

Die Sonne stand über der nächsten Felsenkuppe; Anton noch immer vor der verschlossenen Thür; — und Wirdisch hinter ihm:

Geben Sie sich diesmal zur Ruhe, Herr, und

Digitized by Google

warten Sie nicht länger. Sie ist auf und davon!

Wie? Wohin? Durch wessen Hülfe?

Ich habe sie fortgeschafft. Vor Mitternacht!

Du, Schändlicher? Satanischer Erbfeind meines Glückes und meiner Zufriedenheit! Gestehe, wohin Du sie gesendet, oder ich bringe Dich um!

Und außer sich vor Wuth packte er den Greis an der Brust.

Wirdisch richtete sich auf, sein gekrümmter Rücken erhob sich, sein Auge flammte, und mit Löwenstimme donnerte er: Graf Anton von Hagel, lege nicht auch Hand an mich!

Anton ließ ihn los, schauderte zurück, starrte ihn forschend an.

Sogleich versank der Alte in seine gewöhnliche Haltung und fuhr in gemüthlichem Tone fort: Nun machen Sie, daß Sie zum Schlafen kommen. Den Jungen dürfen Sie nicht wieder sehn. Zu Bette! Zu Bette! Sie sind krank.

Anton ließ sich leiten, gehorchte, schwieg. Er ahnete, daß er nicht mehr sein eigener Herr, daß er durch unerforschliche Bande an den Willen seines alten Dieners geknüpft sei.

Und wüste Traumbilder zogen ihn in einen tiefen, bleiernen Schlaf.

Digitized by Google

III.

Während Agnes mit flüchtigen Rossen der großen Stadt im flachen Lande zueilt; während Anton auf seinem Felsenschlosse in glühender Sehnsucht nach ihr fiebert und nur durch Wirdisch und dessen nun entschieden ausgesprochenes Uebergewicht zurückgehalten wird; — wenden wir uns wieder einmal jenem hochmüthigen Grafen Erdmann zu, den wir am Schlusse des ersten Abschnittes, von seiner „jungfräulichen Gemahlin" gemieden, in tiefer Niedergeschlagenheit verließen. Sein Zustand hat sich furchtbar verschlimmert. Er konnte den Gedanken, von diesem jungen Weibe, von „seinem Geschöpfe", dem Spielwerk seiner Eitelkeit, von einer willenlosen, demüthigen Waise, die er mit seinem Namen beglückt hatte, plötzlich verschmäht, zurückgewiesen, verächtlich und schnöde abgestoßen zu sein, . . . diesen Gedanken vermochte er nicht länger in seinem von stolzem Uebermuthe und herrischer Selbstsucht umnebelten Hirne hin und her zu wälzen, ohne daß nicht der Wahnsinn, der da seit Jahren keimte, zur Blüthe kam. Er trieb sich, jeden Diener, der ihm nahen wollte, durch Mißhandlungen verscheuchend, dort umher, wo es am einsamsten, düstersten, unfreundlichsten war. Sein verbissenes Schweigen unterbrach er

Digitized by Google

nur durch wirre, einzeln-ausgestoßene Befehle, die aber bei aller Verrücktheit immer wieder einen verborgenen Sinn hatten. So bestellte er, daß man ihm Maß nehme — zu einem Sarge, der aber „gut passen müsse"; ordnete die Förmlichkeiten, ja sogar den Tag seines Begräbnisses an und versicherte, er selbst werde die Musik dazu machen, nur müsse er sich erst ein passendes Instrument verschaffen, welches er bis dahin zu spielen noch erlerne. Das wurde nun seine fixe Idee, wurde gewissermaßen der Mittelpunkt, in welchem alle Abschweifungen seines Wahnsinns wieder zusammenliefen: Bei seinem eigenen Begräbnisse Musik machen, damit Gräfin Agnes danach tanzen könne. — Und das ist ein schwer' Stück Arbeit; pflegte er dabei zu versichern, wenn er Einem von der Dienerschaft diesen Plan mittheilte.

Das Unglück wollte, daß eben, während dieser Wahnsinn die höchste Stufe erreichte, ein armer blödsinniger Leiermann im Schloßhofe seine Orgel drehte, um ein Almosen zu erbetteln. Das Werk war schrecklich verstimmt: Jung und Alt hielten sich die Ohren zu und drohten, die Hunde auf den Spielmann zu hetzen, wenn er nicht das Feld räumte. Graf Erdmann, der diesen Auftritt aus dem Versteck hinter seinen stets geschlossenen Jalousieen beobachtet, folgte über eine Wendeltreppe hinab durch den

Digitized by Google

Garten, zu einer in Gebüschen verdeckten Seitenpforte hinaus, dem von seiner Last und seinem Elend schwer gebeugten Bettler und schlich ihm behutsam nach, mit jener schlauen Vorsicht, die dem Wahnsinn häufig eigen ist und die nicht selten an Zweckmäßigkeit alle Veranstaltungen des hellsten Verstandes überbietet. An einer dunklen Stelle im Walde überholte der Verrückte den Blödsinnigen, ließ sich in ein Gespräch mit ihm ein, machte ihn durch eine Gabe zutraulich und bot ihm die Erquickung süßen Brandtweins dar, indem er ihm den Hals einer kleinen Flasche an die Lippen hielt. Der keuchende Leiermann sog voll Begierde solch' nie gekostetes Getränk. Zwei-, dreimal setzte Graf Erdmann ab und reichte ihm dann wieder das Fläschchen. Beim vierten Male jedoch schob er dem Lechzenden statt der Flaschenmündung die Mündung eines Taschenpistols zwischen die Zähne, drückte los und zerschmetterte Jenem durch diesen Schuß den Schädel, wobei auch das Gesicht des Ermordeten völlig unkenntlich wurde. Dann wechselte er mit dem Todten die Kleider. So, im zerrissenen Kittel, dessen sein Wahnsinn sich freute, trug er den gräflich gekleideten Bettler bei einbrechender Nacht, auf seinen heimlichen Schleichwegen, durch jene Hinterthüren, zu denen nur er den Hauptschlüssel führte, mit unsäglicher Anstrengung in sein

Digitized by Google

Schlafgemach, legte ihn auf das Ruhebett, zwängte ihm die entladene Pistole in die krampfhaft geballte Faust, öffnete die Schubfächer des Sekretairs, worin die wichtigsten Dokumente lagen, und entfernte sich, unbemerkt wie er gekommen, um noch vor Anbruch des Tages den Platz im Walde wieder aufzufinden, wo der übeltönendste aller Leierkasten stehen geblieben war. Dann sprang er wild-jauchzend umher und sang: Leiermann, Graf! Erdmann, Leiermann! Leiermann todt, Erdmann lebendig. Erdmann Leiermann, Erdmann freier Mann! Ho ho, juchhe!

Und singend hing er sich die Leier auf den Rücken und lief singend in die weite Welt.

Seine Diener, die schon verlernt hatten, sich um den verstörten Lebenslauf ihres Gebieters und um dessen unsinniges Thun und Treiben zu bekümmern, drangen erst nach langem Zögern ein, wo sie denn eine Leiche fanden und nach allen Richtungen hin die Kunde verbreiteten: Graf Erdmann von Hagel hat sich im Wahnsinn selbst getödtet.

Natürlich schritten, da der nächste Agnat in Person des einzigen Sohnes verschollen hieß, die Gerichte ein. Aus vorgefundenen Papieren ergab sich, daß Agnesens Flucht nur vollendet hatte, was längst, auf frühere Seelenzustände gegründet, aus hochmüthig

Digitized by Google

und trotzig verhehlten Gewissensbissen hervorgehend, in diesem liebloſen Manne sich vorbereitete. Sein Vater, des Majorates Stifter, Graf Kuno von Hagel, war vormals plötzlich verschwunden. Der zu jener Zeit noch jugendliche Erdmann hatte die Herrschaft angetreten und behauptete sich ohne Widerspruch in derselben, weil ein Schreiben seines Vaters einlief, worin dieser selbst erklärte, daß er seinem Leben ein Ende machen wolle, und daß er, wenn diese Erklärung eintreffe, schon aufgehört haben werde, zu athmen.

Doch dem war nicht so. Graf Kuno war nicht gestorben. Vor seinem Sohne hatte er die Flucht ergriffen; denn Erdmann, dessen unbegrenzte Hab- und Ehrsucht mit der seltenen Rüstigkeit eines auf langes Erdendasein angewiesenen Vaters in Widerspruch gerathen war, hatte unkindlich und niederträchtig eine Gelegenheit ergriffen, welche das tückische Schicksal ihm darbot, den Vater lebendig-todt zu machen. Ihm waren Papiere in die Hände gefallen, — und sie fanden sich jetzt mit den böswilligsten Anmerkungen versehen vor — welche darlegten, daß sein Vater Kuno zur Zeit des langen Krieges Einverständnisse gegen den Eroberer der Provinz mit dem Feinde unterhalten; nicht aus Eigennutz, sondern aus Anhänglichkeit für das angestammte Für-

Digitized by Google

stenhaus. Mit diesen Entdeckungen hatte er dem Vater gedroht, und Kuno hatte dem schändlichen Sohne das Feld geräumt.

So kettete sich in dieser Familie Fluch an Fluch.

Jetzt, nachdem Erdmann für todt galt, hätte Anton als Erbe eintreten sollen; doch auch dieser war verschwunden, und Niemand im Lande wußte von ihm.

Gesetzlicher Weise ergingen Aufforderungen, sich zu stellen, an ihn durch öffentliche Blätter. Er aber, in seiner Einsamkeit, krank an Leib und Seele durch der Geliebten Trennung, in grauenhaftem Entsetzen vor Wirdisch, der ihn wie ein dem Grabe Entstiegener bedünkte, vernahm von jenen Citationen Nichts. Wer in der Umgegend etwa davon las oder hörte, ahnete nicht, daß es der Gesuchte sei, der auf dem gemiedenen Felsenschlosse hause. Und vielleicht würde er sich dort langsam abgehärmt, würde zwischen Sehnsucht, Reue, Furcht seine Jugend verloren haben, hätte nicht die durch Zeitungen verbreitete Nachricht von seines Vaters Tode Veranlassung zu einem Briefe gegeben, der seinen Qualen rasche Heilung brachte. Er lautete so:

„Theurer Anton! Als ich Dich, zu dem mein Herz mich zog, heimlich verließ, weinte ich viel.

Digitized by Google

Meine Thränen fließen noch heute um Dich, weil ich Dich liebe. Als ich Dir undankbar schien, war ich nur unglücklich. Einem alten Gemahl, der mir abscheulich wurde, da er aufhören wollte, mein Vater zu sein, in Verzweiflung entflohen, mußte ich auch Dir entfliehen; mußte Dich meiden; durfte nicht Dein Weib werden .... Was sag' ich? Weiß ich denn, ob Du daran dachtest? War Dein heftig aufloderndes Gefühl nicht vielleicht die Flamme eines Augenblickes, die längst erloschen ist? — Nein! Du liebtest Jakob, ohne zu wissen, daß er Agnes sei. Warum solltest Du Agnes nicht lieben?

Ich bin frei. Die öffentlichen Blätter melden, daß der alte Mann, der sich meinen Gatten nannte, nicht mehr lebt; daß der Tod mich geschieden, von ihm, dem ich niemals anders vereinigt war, als durch äußeren Zwang.

Ich bin frei. Ich lebe hier bei einer Freundin, auch einer Wittwe, mit der ich in einer und der nämlichen Anstalt erzogen ward. Meinen Familiennamen, den meines verstorbenen Gemahles, erfährst Du nur, sobald Du selbst eintrifft, ihn mir abzufragen. Der vornehme Klang desselben ist kein Grund, Dir meine Hand zu verweigern, wenn meine Armuth Dich nicht vor mir zurückschreckt.

Digitized by Google

O! Verzeihe! Das war schlecht. Ich durchstreiche diese Zeile.

Meinst Du aber, es wäre besser, wir sähen uns nicht mehr wieder — dann gieb mir, bitt' ich, in milder Aufrichtigkeit diese Deine Ansicht kund. Ich werde Dich dann betrauern wie einen geliebten Todten, und Deine dankbare, getreue Wittwe bleiben bis an mein Ende.

Berlin, ... straße Nr. 7.

Agnes, vormals Jakob."

Anton fühlte sich wie neu geboren und genesen von allen Leiden, die sehnsüchtige Liebesqual ihm bereitet. Ja, sogar sein Grauen vor dem unerforschlichen Wirdisch vermochte er in diesem neuen Aufschwung erneuter Lebenskräfte so weit zu besiegen, daß er sich entschloß, dem „Schloßgespenst" mitzutheilen, wie er die Absicht hege, nach Berlin zu reisen und Agnesen heimzuführen; nicht ohne Furcht vor irgend einem geheimnißvollen, beunruhigenden Widerspruch.

Doch diese Furcht erwies sich nicht begründet. Wirdisch nahm seines Herren Vertraulichkeit voll Theilnahme auf, billigte den Plan, die junge Wittwe zur jungen Frau zu machen, gelobte seine Beihülfe

Digitized by Google

zu einer „stillen Hochzeit," wobei „keine Namen unter die Leute kommen dürften", und äußerte endlich, als Anton, durch diese Bedingung stutzig gemacht, um Erläuterung bat: „Reisen Sie nur, Herr Anton Graf; Sie werden schon einsehen, daß ich Recht habe!"

Damals führten noch nicht geglättete Kunststraßen den Sehnsüchtigen seinem Ziele entgegen; das Land am Wege sah noch nicht einem Garten gleich; Sümpfe und Sand hemmten meilenweit des Ungeduldigen Eile. Dennoch legte Anton, weder Anstrengungen, noch Geld sparend, die weite Reise bald zurück und lag überseelig in den Armen Agnesens, die er heute zum ersten Male als Weib gekleidet erblickte, die er nun erst vollkommen schön fand.

Doch der Wonnerausch beider Liebenden verwandelte sich nur allzufrüh in schwermüthigen Ernst, als die Ansprüche des bürgerlichen Lebens mit ihren Forderungen eintraten und gegenseitigen Enthüllungen Bahn brachen. Da stand ein schuldbewußter Sohn vor der Wittwe eines im Wahnsinn untergegangenen Vaters. Und auch sie war schuldig, wenn gleich dabei jungfräulich-rein. Nun begriff er des alten Wirdisch orakelhafte Mahnung. Ja, dieser Greis war eingeweiht in die nächtlichen Mysterien des Hagel'schen Hauses; kein Zweifel, ihn hatte

Digitized by Google

Anton nicht getäuscht, als er sich „Anton Graf" nannte; ihm war er Graf Anton gewesen .....

Es gab einen schweren Kampf. Aber jede Bedenklichkeit schwand zuletzt vor der Gewalt jugendlicher Feuergluth, die mit zwei unlöschbaren Flammen aus Beider Brust hervorbrach, damit sie sich zu einer Flamme verschlinge, — möge diese dann auch Alles verzehren.

Graf Anton Hagel ist todt, Agnes so todt, wie Graf Erdmann nur immer sein mag. Er hat keinen Anspruch zu machen auf seines Vaters Majorat. Von diesem verflucht, hat er seinem Vaterländchen den Rücken gekehrt und es lebt nur ein schlichter „Anton Graf." Dieser Anton reicht Agnesen die Hand am Altare seiner kleinen Schloßkapelle. Agnesen, die — keine Wittwe ist; die niemals eines Grafen Gattin war; die ihrer Eltern Namen mitbringt, keinen andern. Wir sind abgetrennt von finsterer Vergangenheit, wie von schweren Träumen. Die Jungfrau führ' ich mir heim, die arme Jungfrau, reich durch ihre Schönheit, durch ihre Güte. Willst Du mir folgen?

Ich will! sagte sie, umarmte scheidend ihre theilnehmende, verschwiegene Freundin — und folgte ihm.

Digitized by Google

IV.

Draußen hing ein schwüler, gewitterschwerer Tag über den Bergen.

Von Haus zu Haus ging die Kunde: „Der Herr macht Hochzeit!“ und als Antwort darauf rief es zurück: „Die Wolken sehen verdächtig aus; wenn's nur nicht etwa gar ein Hagel-Wetter giebt!?“

In den zackigen Felsklumpen aber, die der Bergbach durchrauscht am Fuße des Schlosses, ächzten einer ganz verstimmten Drehorgel klagende Mißtöne durch des Wassers Plätschern, und eine Nachbarin sagte der anderen: schon wieder der verrückte Leiermann!

Oben in der kleinen Kapelle legte der Priester die Hände in einander und segnete den Bund Derjenigen, die wir kennen. Er kannte sie nicht; wenigstens nur unter falschem Namen. Wirdisch hatte jede Schwierigkeit zu beseitigen gewußt, die sich dem ungesetzlichen Bündniß entgegenstellen wollen. Der Einfluß dieses unscheinbaren Verwalters ging weiter, als Anton jemals geahnet. Die wenigen Diener des Hauses umstanden, hinter dem Greise in einen Halbkreis gefügt, den kleinen Raum vor dem Altare. Auf einen Wink des Priesters knieeten jetzt alle mit dem Brautpaare nieder, zu stillem Gebete....

Digitized by Google

Da scholl es den Kreuzgang herauf: „Ho, Halloh! Leiermann, Erdmann! Hochzeit, Juchhe!“ und eine wilde Gestalt, mit bleichem, bärtigem Antlitz, welches, von struppigen Haaren umhangen, unkenntlich blieb, zeigte sich im Hintergrunde.

Einige Diener schafften den wüsten Störer wieder hinaus.

Wirdisch war plötzlich verschwunden.

Anton führte seine junge Frau in's Brautgemach. Noch war der Abend fern, doch für ihn begann schon die Hochzeitsnacht. Kein geräuschvoller Schwarm zudringlicher Gäste belästigte ihn; keine beschwerliche Pflicht herkömmlicher Förmlichkeiten nahm ihn in Anspruch. Er durfte seinem Glücke einzig leben und glücklich sein. Die Außenwelt war todt für ihn, ihm lebte nur Agnes; er nur ihr.

Unterdessen zog das Unwetter herauf aus Mittag, dumpf und schwarz, von weißen Streifen durchwebt, wie jemals eines über die Berge stieg, und hüllte den Tag in Finsterniß. Die Liebenden achteten nicht darauf.

Blitz und Schlag tobten wild durcheinander, der Sturm heulte, — die Liebenden hörten es nicht.

Nun brach ein Hagel von Eisklumpen aus überfüllten Wolken, prasselte rasend gegen Fels und

Digitized by Google

Mauern, brach mit unaufhaltsamer Gewalt durch zerschmetterte Glasscheiben, überfiel winterlich tobend das Blumenbeet blühender Frühlingsliebe und jagte das aufgeschreckte Paar aus süßer Vergessenheit in's nackte Dasein. Weinend vor Angst und Frost, wüthend vor Zorn standen Agnes und Anton, verwundet von scharfen Schloßen. Aus einem Gemach flohen sie ins andere: überall gleiche Zerstörung, gleiche Kälte; überall ein schauriges Toben wirbelnder Eisschollen, die unter ihren blutenden Füßen knirschten. Die Vertriebenen flüchteten in den Gängen umher, meinend, der letzte Tag sei gekommen, und sie stürzten endlich in des Verwalters Wohnung, als ob bei ihm Hülfe sei, auch wider die Macht der Elemente.

Sie fanden Wirdisch einem Todten ähnlich auf seinem Lager: die Hände gefaltet, geschlossen die Augen, die Lippen blau, — aber bebend, wie von eines gräßlichen Wortes Nachhall noch bewegt.

Erst als das Wetter nachließ und einem sanften Abend Raum gönnte, erlangte der von ihnen sorgsam Gepflegte die Kraft, Bericht zu erstatten, was vorgefallen.

Er hatte den wahnsinnigen Leiermann verfolgt. Er hatte ihn erkannt. Die verworrenen Reden Erdmanns bestätigten die Entdeckung. Wirdisch don-

Digitized by Google

nerte ihm in's Ohr, — und des Greises furchtbare Stimme wetteiferte an Schrecken mit dem Donner des Himmels, — ich erkenne Dich, Erdmann! Vom Sitze, der mir gehörte, grauer Schandbube, hast Du mich dereinst, Du Verräther, als einen Landesverräther gestürzt, hast mich vertrieben. Die Rache, durch meinen Fluch genährt, hat endlich auch Dich gestürzt. Wahnsinn hat Deine tückische Seele umfangen; doch in diesen Wahnsinn dringe jetzt, mit den Blitzen, die da zucken, zugleich, noch einmal das Licht der Wahrheit. Ich erkannte Dich! Erkenne Du mich, damit ich Dich noch einmal verfluche, ich, Dein Vater, Kuno Graf von Hagel!

Hagel! Hagelwetter! Schloßen! schrie der Leiermann und ging hinaus in den Sturm. —

Nachdem Kuno diesen Vorgang den Neuvermählten mit erschütternder Beredtsamkeit eines Sterbenden erzählt, sah er die bebenden Kinder lächelnd an: Mein Testament will ich in Eure Herzen legen. Ich bin Graf Kuno, Dein Großvater, Anton, der sein siebenundneunzigstes Jahr vollendete und heute die Rechnung abschließt. Durch Kornwucher hatt' ich ein großes Vermögen zusammengescharrt, womit ich das Majorat gründete. Erdmann, mein einziger Sohn, nach Besitz und Macht lüstern, drohte, mich eines Einverständnisses anzuklagen mit den Feinden

Digitized by Google

unſeres neuen Landesherren, und ich, um dem Kerker, um der Schmach einer Hinrichtung zu entgehen, ließ die Heimath im Stich, wendete mich hierher. Mit dem Golde, welches ich gerettet, kaufte ich mich hier unter fremdem Namen an und erſchien vor den Leuten bäuriſch, als mein eigener Verwalter, während allgemein die Sage ging, der wirkliche Beſitzer lebe unſichtbar als Sonderling auf ſeinem Schloſſe. Nur mein Gerichtshalter war Mitwiſſender, — und der Fürſt, der mir aus meinem ſogenannten Verrath kein Verbrechen machte.

Als ich — ſtets unterrichtet von Allem, was auf dem Majorate geſchah, — von dem Auftritt zwiſchen Erdmann und meinem Enkel Anton erfuhr, wußte ich dieſen durch einen geſchickten Unterhändler hierher zu leiten. Alle übrigen Kaufluſtigen ſchreckte ich glücklich zurück. Dann ließ ich meinen bisherigen Herrn ſein erdichtetes Leben enden, begrub einen leeren Sarg, ſetzte ihm einen Leichenſtein, der ſein — mein — Alter bezeichnet, und unter welchem Ihr mich begraben mögt. Ich gehe gern zur Ruhe ein. Mein gerechter Fluch an Erdmann iſt erfüllt, das unrecht erworbene Beſitzthum nicht mehr in meiner Nachkommen Händen, der Name iſt zerſchmolzen, wie jener Hagel ſchmilzt, der heute herabfiel, — und

Digitized by Google

der Segen wird folgen, weil der Fluch unter dem Rasen modert.

Aber mein Vater!? rief Anton.

Und mein Gemahl, stammelte Agnes in Verzweiflung.

Laßt ihn, sagte Kuno. Dies Wetter hat ihn im Freien getroffen. Im Hagel ist der letzte Graf dieses Namens erstarrt. Sie werden seine Leiche finden. Verlaßt Euch auf die letzten Worte des alten Wirdisch, der segnend stirbt.

Digitized by Google

Der Dohnenstrich.

Aber lieber Herr Oberförster, fragte Franziska, was ist denn eigentlich ein „Dohnenstrich?" Ich höre so häufig davon reden, und jedesmal, wenn Sie uns die armen todten Vögel mit den Schnäbeln an einander gebunden zum Geschenke schicken, die ich zwar immer herzlich beklage, doch auch immer herzlich gern esse, sagt Vater, sie wären im Dohnenstrich gefangen. Ist der Dohnenstrich ein Vogelheerd?

Es wundert mich nicht, mein liebes Kind, erwiederte der Alte, daß Sie Nichts davon wissen, weil das Landgut Ihres Vaters weder Wald noch Busch besitzt; meines Erachtens das Einzige, was ihm fehlt. Und ohne Bäume giebt es keinen Dohnenstrich, der, um es kurz zu machen, in weiter Nichts besteht, als in einem langen, zickzackigen, hinundherlaufenden, durch jüngeres, wo möglich vermischtes Holz gehauenen, schmalen Gange, welchen man mit den sogenannten Dohnen, das heißt: Schlingen aus Pferdehaar gewunden, versieht, in denen sich die Vögel fangen, —

Digitized by Google

wenn sie sonst wollen. Sobald mein Junge da ist, und Ihre Eltern es erlauben, soll er Sie einmal abholen, um Sie durch den Strich zu begleiten. Gerade heuer liegt einer der Streifen an Ihrer Grenze entlang und wird hoffentlich ergiebig sein.

Das ist prächtig, rief Franziska; aber wann kommt denn Ihr Franz?

Je nun, er kann täglich eintreffen. Es wird morgen drei Jahre, daß er von Hause weg ist. Zwei Jahre brachte er auf der Academie zu und das letzte, wie Sie wissen, bei meinem alten Freunde, dem Forstmeister; um sich practisch vorzubereiten, damit er nun bald selbstständig werden kann. Ich nehme den Abschied, und wir kaufen uns an, in irgend einer Waldgegend, wo es neben der Ackerwirthschaft für Grünspechte meiner Gattung auch im Forste zu schaffen giebt. Dann soll er ein junges Weib nehmen und den alten Wittwer von Vater noch einmal die Freuden des Familienlebens kosten lassen. Guten Abend, Oberamtmann! Meinen Handkuß, Frau Nachbarin! Wohl zu schlafen, Franziska!

Das ist doch wunderlich, dachte die Letztere, als sie in der Nacht mehrmals aus unruhigem Schlafe erwachte, daß ich fortwährend von des Nachbars Dohnenstrich träume.

Aber sie träumte mehrere Nächte hindurch da-

Digitized by Google

von; und nicht allein von dem Dohnenstriche, sondern auch von der unbestimmten Waldgegend, wo der Oberförster sich anzukaufen dachte, wenn er quiescirt sein werde, und wo Franz ihm die Freuden des Familienlebens bereiten sollte; und träumte so lange von diesen, sie doch streng genommen durchaus nicht betreffenden Angelegenheiten, bis eines Morgens der Herr Oberförster mit seinem Franz vor die Thüre des Oberamtmannes trat, die sich ihnen allsogleich öffnete, damit ihnen der herzlichste Empfang zu Theile werde.

Franz versuchte zwar im Gespräche mit Franziska die Unbefangenheit ihres kindischen Verkehrs zu erneuern, kam aber damit nicht zu Stande. Das hübsche Paar stand ziemlich verlegen beisammen. Die Väter machten unterschiedliche Bemerkungen, von denen die Kinder Nichts hörten. Im Ganzen wurde wenig geredet. Es war ein recht langweiliger Tag. Doch das hinderte Franzen nicht, seinem Vater beim Nachhausefahren zu gestehen, er habe sich noch nie so prächtig unterhalten; auch sei ihm die Erlaubniß zu Theil geworden, Franziska morgen in die Dohnen zu führen.

Erster Gang.

Der Eingang in den Dohnenstrich war durch ein dichtes Gehäge junger, breitästiger Kieferbäume gehauen, doch ehe man dazu gelangte, mußte man sich

Digitized by Google

mühsam durch Nadelholz winden; von außen war Nichts von den Dohnen zu sehen, damit nicht etwa ungebetene Gäste verführt werden möchten, sich einzuschleichen. Franz hatte einen sauber geflochtenen Kober voll schöner rother Ebereschenbeeren überhängen; in der Rechten handhabte er ein großes scharfes Messer an langem Stiele, theils um die etwa noch im Wege stehenden Zweige abzuhauen, theils um die Steige, worauf das Bastgeflecht mit seinen drei Pferdehaarschlingen gespannt ist, auseinander spalten, welke Beeren herausnehmen, frische glänzende hinein klemmen zu können. Er bog die Nadeläste sorgsam bei Seite und ließ seine Begleiterin hineinschlüpfen. Trotz aller Sorgfalt konnte er nicht verhindern, daß viele dürre Nadeln ihr ins offene Halstuch fielen, und als sie, von den scharfen Spitzen gestochen, stehen blieb, das garstige Zeug von der feinen Haut wegzuklauben, wurden Beide feuerroth; denn eine listige Nadel hatte sich so tief versteckt, daß eine dritte Hand nöthig gewesen wäre, sie aus dem Nacken hervorzuholen; und dieser Gedanke setzte die guten Kinder in peinliche Verlegenheit. Franz eilte voran, unter dem Vorwande den Weg zu zeigen. Plötzlich blieb er stehen: da hing eine Drossel! Franziska sprang hinzu: ach, das arme Thierchen! und küßte sie. Ja, sagte Franz, wenn Sie bedauern wol-

Digitized by Google

len, dürfen Sie nicht hierher kommen; denn je glücklicher unser Fang wäre, desto mehr hätten Sie zu klagen.

O, ich werde mich schon an den Anblick gewöhnen, erwiederte sie, doch was ist das für ein Vogel? Das ist, belehrte sie Franz, indem er das Köpfchen des Thieres aus der Schlinge löfete und diese mit dem Finger glatt strich, damit sie morgen wieder gehörig „stellen" möge — das ist die eigentliche sogenannte Drossel, die man auch Singdrossel und vielfältig anders benennt. Sie ist in ganz Europa zu Hause und eröffnet für den Vogelfänger jetzt im September den Strich, weil sie da nach wärmeren Gegenden zieht. Im März aber kehrt sie wieder, und man will behaupten, das Männchen singe sein Frühlingslied auf demselben Baume, wie im vorigen Jahre. Ach, seufzte Franziska, diese wird nicht mehr singen, — und eine Thräne fiel auf das bunte Gefieder.

Franz wurde still und ernst; er empfand, daß dies nicht die gezierte Thräne einer empfindsamalbernen Städterin sei, sondern daß inniges Gefühl sie dem schönen Auge entlockt habe. Sie zogen schweigend durch den Strich, ohne fernere Beute. Als sie heimkehrten, sprach Franziska: es hat mir doch sehr gefallen im grünen Walde, und wenn Sie so gütig sein wollen, mich wieder einmal abzuholen . . . . . ?

Digitized by Google

Zweiter Gang.

Ach, sehen Sie doch, Franz, die Beeren, die Sie neulich erst eingehängt haben, sind kahl abgefressen, diese ganze Reihe hinauf!

Ja, ja, mein Fräulein, das ist eine Amsel gewesen; aber ich denke, heute wird sie wohl bezahlt worden sein. Ich band neulich noch unter etliche Steige Schlingen, und wenn sie, ihrer pfiffigen Gewohnheit zufolge, die Beeren von unten wegnehmen will, ... sehn Sie, da hängt sie schon; oder vielmehr: da hängt er; ganz schwarz, mit gelbem Schnabel bezeichnet Herrn Amsel; die Weibchen sind schmutzig braun und schwarz gefleckt. An Kopf und Füßen zugleich gefangen! Geschieht ihm schon Recht; hat ein halbes Hundert von Dohnen „ausgebeert".

Dort hängt eine Drossel ... dort wieder eine ... ach, noch eine ... darf ich sie herausnehmen, lieber Franz, während Sie hier noch mit den verworrenen Schlingen beschäftiget sind?

Franz unterwies sie, wie sie bei'm Aufschieben und Glattstreichen zu verfahren habe, und sie flog dann von einem Baume zum andern, die Gefangenen und Gehangenen einzusammeln. Schon erwachte in ihr die Jagdlust, die jedes mädchenhafte Erbarmen zurückdrängt.

Digitized by Google

Franz blickte ihr nach. Sie ist doch sehr hübsch, murmelte er.

Dritter Gang.

Ach Du liebes Rothkehlchen! Seh'n Sie, Franz, es lebt noch!

Nur behutsam, Fräulein, daß Sie die Schlinge nicht fester ziehen, anstatt sie zu öffnen; lassen Sie mich .... so! Jetzt ist es frei! Sie mögen es in mein Nachtigallenbauer setzen; es singt fast so schön wie ein Blaukehlchen und lebt von allerlei Krumen und Ueberbleibseln.

O wie will ich Dich pflegen! Ja, ich weiß, sie singen schön; in Tiecks Rothkäppchen warnt ihr Gesang die Kleine. Aber wo soll ich's bewahren, bis wir heim kommen?

Ohne sich lange zu besinnen, barg sie es unter ihrem Busentuche, welches auch roth war; nun trägt, scherzte sie, ein Rothkehlchen das zweite.

Unterdessen waren wieder viele Drosseln gefunden worden.

Markward! Markward der Hehr; o er schreit; wie er schreit! Kommen Sie her, Fräulein Franziska, er hat sich nur an den Zehen gefangen und ist frisch und munter. Sehen Sie, wie schön das Blau auf den Flügeldecken; wie Sammet so zart. Dem sollen Sie die Schwingen stutzen und ihn dann auf Hof

Digitized by Google

und Hausflur umherspazieren lassen. Er frißt Fleisch, Brod, Käse, Obst, Alles, — wollen Sie ihm aber einen guten Tag machen, dürfen Sie ihm nur Nüsse geben. Ich will ihn tragen bis an Ihr Haus. Dieser Nußhacker heißt auch Herold und Härsch; aber noch einige wunderliche Namen führt er, zum Beispiel „Markolfus." Ich möchte wissen, ob diese Benennung sich, seines unfläthigen Geschrei's halber vielleicht auf ein Volksbuch Markolfus bezieht, welches auch ein wenig derb redet? Nichtssagend, aber komisch sind seine ferneren Namen: Fäx, Brösexter, Jäckel!

Franziska lachte darüber sehr, zupfte den groben Gesellen an der Krone und nannte ihn so lange spottend „Fäx", bis er sie tüchtig in die Finger kneipte, daß es blutete. Aengstlich sagte sie: ich habe gehört, der Biß eines zornigen Vogels könne schädlich werden?

Mit nichten, beruhigte sie Franz; wenn es nicht gerade eine wahnsinnige Ente ist, von denen man behaupten will, sie würden bisweilen wasserscheu ... übrigens, um sicher zu gehen, gestatten Sie mir, was der getreue Sclave thut, wenn seine Herrin von einer Schlange gebissen ward: die Wunde auszusaugen.

Ehe sie es verhindern konnte, hielt Franz Franziska's Finger zwischen den Lippen und trank ihr Blut.

Digitized by Google

Nachdem es vollbracht, dankte sie wohl, doch waren Beide ein Weniges betreten.

Jetzt standen sie vor des Oberamtmanns Hause. Ich dächte, Sie kämen mit herauf, dem Patron hier die Flügel zu beschneiden? Ich könnte ihm weh thun, — oder er mir; ich fürchte mich vor ihm.

Die Operation war bald beendet. Aber nun gedachten sie erst des verborgenen Rothkehlchens. Franziska holte das zarte Sängerchen als Leiche aus ihrem Busen. Es war erstickt; wahrscheinlich hatte bei'm Aussaugen der Wunde in jener Brust das Herz heftiger geschlagen, als ein Rothkehlchen verträgt.

Sie begrub es im Garten.

Franz, da er sich Abends bei'm Entschlafen die Begebenheiten des heutigen Dohnenganges zurückrief, sagte: Das Kehlröthchen hat eigentlich einen beneidenswürdigen Tod gehabt!

Vierter Gang.

Warum haben Sie denn neulich eine todte Drossel unter das Dach der kleinen Hütte gebunden, die mitten im Striche steht?

Das ist ein Schlagbaum, Fräulein Franziska; da soll sich der Baummarder fangen, wenn er an den Stämmchen hinaufkriecht, um hängende Vögel

Digitized by Google

zu stehlen: er zieht, — das Hölzchen, womit aufgestellt war, fällt um, der Querbalken senkt sich, quetscht ihn zusammen, und er muß die Jacke hergeben.

Nicht wahr, das ist der Spitzbube, der die Schlingen zerreißt, wenn er raubt?

Bisweilen ist er unschuldig daran; wie Sie sogleich erfahren werden, üben sich auch Raubvögel in dieser freien Kunst, und dort, gerade vor uns, hat sich einer den Lohn gegeben. Richtig; es ist ein Thurmfalke, insgemein Röthelweib oder Rittergeier genannt. So stark er ist, war er doch nicht stark genug, diese Pferdehaarschnürchen zu zerreißen und mußte daran glauben. Fassen Sie ihn ja nicht an. Die Raubvögel sind von einem häßlichen, stechenden Insekt, einer Gattung Pferdefliege, bewohnt, welche augenblicklich ihren Auszug aus dem Gefieder antritt, sobald der Leichnam erkaltet. Wir wollen diesen über jenes Fuchseisen binden, das auch dem Marder gewidmet ist. Aber ich bitte Sie, liebste Franziska — (fast erschrak er über solche Vertraulichkeit, da das Wort heraus war) — hier hängt schon eine Weindrossel: nun geht es recht ernsthaft auf den Winter zu.

Wie ist denn die Weindrossel von den anderen Drosseln, deren wir so viele fanden, unterschieden?

Digitized by Google

Der Kundige belehrte sie, daß es die Rothdrossel sei, die man auch Haideziemer, rothsittiger Krammetsvogel, Hererle nenne; die sie selbst unter dem Namen Bitterle schon oft verzehrt habe. Sie kommt später, als die vorigen, mit ihr aber und nach ihr die Schnarre, die man ihrer Größe wegen den doppelten Krammetsvogel heißt, die aber eigentlich Misteldrossel genannt wird. Diese fängt man denn bis spät in den November.

Was Sie Alles wissen! Dann erst wird das Landleben recht angenehm, wenn man von Allem, was um uns lebt und webt, sichere, geordnete Kenntniß hat!

Fünfter Gang.

Hui, es ist recht kalt. Frieren Sie nicht in Ihrem leichten Jagdröckchen?

Er fror aber nicht im Geringsten, wenn er ihr zur Seite gehen durfte oder ihr folgen; denn sie kannte nun schon alle Irrwege und ließ sich den Vorrang nicht nehmen, um zuerst zu überblicken, was etwa eingegangen. Franz gönnte ihr von Herzen diese unschuldige Freude und war schon glücklich, durft' er ihr nur nachschauen, die schlanke Gestalt, den zierlichen Gang, die reizenden Füße bewundernd. Guckte sie freundlich nach ihm zurück,

Digitized by Google

ihm ein gutes Wort zu gönnen, dann fühlte er sich seelig. Nur wußte er's nicht zu sagen. Erste Liebe ist stets verzagt.

Heute war er niedergeschlagen. Er zweifelte, weil sie noch nicht geredet, außer daß es kalt sei, an ihr, an sich, an seiner Hoffnung.

Sie sind ja stockstumm? rief sie endlich; zürnen Sie den Vögeln, die so viel Beeren naschten, ohne sich zu fangen? Oder hab' ich vielleicht Etwas verdorben?

Ach Gott, Fräulein Franziska! stotterte er; — und weiter kam er nicht.

Nicht wahr, da macht sich wieder eine Amsel unnütz?

Möglich; doch die Jahreszeit bringt es mit sich, daß es auch Gimpel sein können, die man mit Unrecht für dumm hält. Sie bücken sich unter den Schlingen durch und beeren oft dreißig Steige aus; endlich versehen sie es denn doch einmal. Ich wünschte, wir fänden einen noch lebendig; er würde Ihnen Freude machen, denn er wird gleich zahm, frißt aus der Hand, trinkt aus dem Munde, singt ganz erträglich und sieht aus wie ein kleiner Papagey.

Dort flattert einer . . .

Nein, das ist nur ein Weibchen; es muß sich gefangen haben, während wir sprachen; es ist unver-

Digitized by Google

sehrt. Ich will es in meinen Beeren-Kober setzen, damit es nicht wie das Rothkehlchen . . .

Hier hängt ein todtes Männchen; ach, wie bunt! Welche liebliche Farben!

Ich werde morgen recht früh nach Sonnenaufgang einmal nachsehen; da find' ich wohl noch ein gefangenes Männchen am Leben. Bis dahin muß sich's die kleine Graue schon als „Nonne" gefallen lassen.

Ach Sie guter Franz, wie gefällig sind Sie doch für mich. Wüßt' ich nur, wie ich Ihnen danken soll. Sie haben mir schon so viel Vergnügen gemacht, da Sie mich mitnehmen in die Dohnen, und haben mir schon so hübsche Vögel geschenkt, für die Stube und für die Schüssel; und ich weiß durchaus nicht, was ich Ihnen geben soll? Wollten Sie mir nur sagen, was Ihnen Freude machen könnte?

O liebes Fräulein, Sie sind gar zu gütig. Es ist mir schon Freude genug, wenn ich Sie begleiten darf! —

Als er in die Oberförsterei zurückkam, überlegte er ihre letzten Worte, wie er jedesmal nach dem Spaziergange in den Dohnenstrich gethan; und durch vieles Ueberlegen gerieth er auf ein Bedenken, ob er nicht eigentlich auch ein Gimpel sei? Aber ein dummer!

Digitized by Google

Sechster Gang.

Er hatte sich's fest vorgenommen, wenn sie es ihm wieder so nahe legte, wollte er sich ein Herz fassen und sie um Etwas bitten: um einen Kuß oder sonst eine Kleinigkeit. Sie dagegen schien es ihm übel genommen zu haben, daß er neulich ihren Dank gleichsam zurückgewiesen. Deshalb gingen Beide verstimmt durch die Birken, die nun auch ihr letztes Blättchen verloren hatten.

Ein unbekannter, noch nie da gewesener Vogel weckte Franziska aus ihrem Schweigen. Sie gab Erstaunen über den Fremdling zu erkennen. Franz war gleich im Reinen: Dies ist ein naher Anverwandter von Ihrem Fär, Fräulein Franziska, auch ein Nußheher, aber ein türkischer, den man auch Tannenelster nennt. Die Leute glauben, wenn er schaarenweise, gewöhnlich aus Rußland her, anrückt, es bedeute blutigen Krieg.

Ei, den haben wir wohl jetzt nicht zu fürchten, meinte Franziska.

Ich wollte, wir hätten dergleichen, sagte Franz. Was mich betrifft, ich wäre nicht abgeneigt, ihn mit zu machen, wo er am blutigsten tobte.

Gott bewahre, dachte die friedliche Schöne; was will er denn damit sagen?

Fast immer in der zweiten oder dritten Dohne fand sich ein solcher Türke; manche noch lebend;

Digitized by Google

denn sie hatten sich auf den Steig gesetzt und warteten, die Schlinge um den Hals, mit dem Phlegma eines türkischen Pascha's, die Sache ruhig ab. Franz ließ an ihnen seinen Zorn gegen sich selbst aus, indem er den Henker machte und Franziska's Bitten um Schonung überhörte. So wären die Damen, sprach er, wenn einem Vogel die Augen brächen, wollten sie in Mitleid vergehen; ob aber einem Menschen das Herz bräche, bliebe ihnen ziemlich gleichgültig.

Franziska wurde nun auch zornig. Er ist doch ein recht harter Jägersmann, dachte sie.

Siebenter Gang.

Vielleicht wäre Franziska gar nicht mehr mit ihm in die Dohnen gegangen? Vielleicht hätte er seinem Herzen widerstanden und sie gar nicht mehr abgeholt, wäre nicht ihre Mutter so gütig gewesen, ihn einzuladen; hätte nicht sein Vater geäußert: man erwartet Dich!

Sie zwangen sich Beide, recht heiter zu scheinen. Wußten sie doch nicht, warum sie traurig waren? Franziska klagte, die Herrlichkeit mit dem Vogelfange werde nun bald zu Ende gehen? Franz entgegnete: es könne noch ein hübsches Weilchen dauern; denn erst in den letzten Tagen des November

Digitized by Google

und im Dezember melden sich die Seidenschwänze, die jetzt bald eintreffen müssen. Da wird sich Fräulein Franziska wundern; es sind die schönsten deutschen Vögel, aber auch die dümmsten.

Und sie sind wirklich dumm? Und werden nicht mit Unrecht dafür gehalten wie die Gimpel? . . .

Franz verbiß seinen Aerger.

Sehen Sie doch, dort hüpfte ein ganz kleiner Vogel auf den Steig und schlüpfte unter den Schlingen durch, ohne sie zu berühren.

Ich hab' ihn wohl bemerkt; es war eine Meise; eines jener niedlichen Thierchen, die uns in Schaaren zwitschernd umschwirren. Nun aber fängt die Jagd an. Dort: eines — zwei — drei — immer weiter hinauf: Nußheher, Großziemer, Schnarre . . .

Großziemer? Das ist ja schon wieder 'was Neues?

Das sind die eigentlichen Kramvets-, Krammets-, oder Kramsvögel, von den Krams- (Wachholder-) Beeren so genannt, die sie häufig genießen, und die ihnen den würzigen Schmack verleihen. Sie kommen zuletzt in großen Heerden und haben den Namen „Ziemer" wahrscheinlich von ihrem Lockruf. Darf ich Sie bitten, die Gebliebenen vom heutigen Schlachtfelde in Ihre Küche abliefern zu dürfen? Vater hat mir gestattet, mit diesem Striche zu walten und zu schalten.

Digitized by Google

Wenn Sie über Abend bei uns bleiben und mit uns essen wollen, darf ich's schon annehmen. Die Mutter macht mir ohnedies Vorwürfe, daß ich Sie zurücklaufen lasse, ohne Sie einzuladen ....

Achter Gang.

Aber heute, sagte Franziska's Mutter, werdet Ihr doch nicht in den Wald gehen? Der Schnee liegt ja ellenhoch.

Sollt' ich nicht durchkommen, Mutter, wenn ich Stiefeln anziehe?

Franz versprach heute gerade viel Vergnügen. Denn der Jäger-Bursche hatte gemeldet, daß bei'm Hedwigs-Brunnen auf der hohen Stange einige Seidenschwänze eingegangen wären, und gewiß würden sie auch schon durch's Gehölz streichen, wo die Dohnen lägen.

Seidenschwänze? O, dann muß ich hinaus; die dümmsten Vögel muß ich persönlich kennen lernen!

Der Wald war bezaubernd schön. Kleine Fichten und Wachholder-Gesträuche senkten sich unter der Last des Schnee's; die Birken, die neulich dürr, todt, geisterbleich da gestanden, trugen ein warmes, flimmerndes Gewand; Alles strahlte, perlte, und wenn die Sonne durch Wolken blickte, schien die Gegend wie verklärt.

Nun, sind das nicht dumme Vögel, Fräulein?

Digitized by Google

Urtheilen Sie selbst. In dieser Schlinge hängt einer, zappelt noch, und unbekümmert um des Kameraden Todeskampf drängt sich der zweite, der dritte hinzu, dicht neben ihm in der nächsten Schlinge sein Schicksal zu theilen. Die rothe Beere umnebelt seinen kleinen Vorrath von Urtheilskraft mit ihrem lockenden Schimmer. Des Nachbarn Schicksal läßt ihn ungewarnt.

Schelten Sie doch die armen Vögel nicht, Franz. Machen es die klugen Menschen denn anders? In wie viele Schlingen stecken wir unsere Köpfe, ohne darauf zu achten, daß die Schlinge sich um den Hals legen und uns festhalten kann! Und lassen wir uns durch den Schaden unserer Vorgänger belehren? Ach, leider nein! Wenn wir nur zum Beispiel den lieben Ehestand, der doch gewiß eine recht artige Schlinge ist, betrachten, ... nehmen sich die Heirathslustigen wohl ein Beispiel an ihren Vorgängern und an den häufigen Klagen, die von allen Seiten angestimmt werden? Giebt es nicht fortdauernd neue Brautstände? Und Sie wollen die Seidenschwänze tadeln, ... aber ich bitte, Franz, was noch lebt in dies Körbchen. Sie sind zu allerliebst, diese Thierchen: das zarte Gefieder, der muntere Schopf, den sie zornig sträuben, der röthliche Rücken, die scharlachrothen Schwungfedern! Bezaubernd!

Digitized by Google

Franz, durch ihre seltsame Abhandlung über Ehestand und Hals-Schlingen völlig aus der Fassung gebracht, wußte gar nicht mehr, welchen Ton er anschlagen sollte. Er band die erwürgten Seidenschwänze in großer Menge zu Bündeln an einander und behing sich mit diesem Federschmuck wie mit blühenden Blumen; ein Putz, der zu seinem verdrießlichen Gesichte und mürrischem Schweigen durchaus nicht paßte.

Franziska gefiel sich darin, zu thun, als ob sie seinen Mißmuth weder bemerkte, noch als ob sie nur im Entferntesten ahne, wodurch derselbe entstanden. Sie fragte höchst gleichgültig: ob der Seidenschwanz auch noch verschiedene volksthümliche Benennungen habe.

O ja, erwiederte Franz; in Oesterreich nennen sie ihn „Böhmerl, Zuserl, Goldhahnl" — wohl zu unterscheiden vom kleinen Goldhähnchen, welches kaum so groß ist, als der Zaunkönig. Anderer Orten heißt er „Schneevogel", auch hin und wieder „Todtenvogel" — und so will ich ihn von heute an nennen; denn.....

Franziska war grausam genug, ihn zur Vollendung des hier abgebrochenen Satzes nicht aufzufordern. Doch sollte für diesen mädchenhaften Uebermuth die Strafe auf dem Fuße folgen. Denn als

Digitized by Google

sie nun über den Graben schreiten wollte, der jenen Theil des Waldes vom Feldwege trennt, verfehlte sie die schmale, von Schnee bedeckte Brücke und versank in die Tiefe, ehe noch der hinzueilende Franz sie fest genug umschlungen hatte, ihren Fall zu verhindern; vielmehr wurde er, auf den glatten Baumstämmen, welche die unwillkommene Brücke bildeten, ausgleitend, von ihr mit hinabgezogen. Der Schnee schlug über ihnen zusammen, und es dauerte fast eine Minute, bis sie sich aus dem kalten Bett hervorgearbeitet und den Rand des Grabens wieder mühsam erklimmt hatten.

Das Körbchen war leer, die Vögel entflogen. Sie selbst sahen aus, wie mit Zucker bestreut und mußten Eines über das Andere lachen, als sie sich betrachteten.

Davon dürfen wir zu Hause Nichts erzählen, meinte Franziska; sonst ....

Franz forderte sie nicht auf, ihren Satz zu vollenden. Er vergalt Gleiches mit Gleichem. Er trotzte noch.

Neunter Gang.

Sie gingen aber nicht. Sie blieben zu Hause. Der Oberförster war auch da.

Die Dienstboten plauderten in der Küche. Fräu-

Digitized by Google

lein Franziska, versicherte der Jäger die Köchin, werde heute noch verlobt mit dem Sohne des Herrn Oberförsters.

So hätten wir denn auch den Hals in die Schlinge gesteckt? sprach Franziska, wehmüthig-lächelnd, da sie mit Franz den Verlobungsring wechselte.

Digitized by Google

Die Sängerin.

Der Vorhang fiel, die Oper war zu Ende, und Emilie, die deutsche Sängerin, hatte als Sophia in Paer's lieblichem „Sargino" den Sieg errungen. Seitdem italienische Operisten in der Residenz ihr Wesen trieben, der erste Fall, daß eine Deutsche ihnen zur Seite wirklich triumphirte! Unerhört!

Adolph eilte durch die belebten Gassen, um eher als sie vor ihrer Wohnung zu sein.

Liebliche Hoffnungen säuselten ihm die Bäume herab, unter denen er der Geliebten harrte. Aber das Rollen jedes Wagens erregte ihm zitternde Ungeduld. Was ein Mensch, — was ein Jüngling liebend leiden, was ihn schwärmerisch entzücken kann, das hatte Adolph gelitten und geschwärmt; das hatte brennend wie Feuergluth, kühlend wie Stromesfluth wechselnd in ihm gewaltet, von den ersten Tagen an, wo er Emilie gesehen, wo sie ihm gestattet, sich ihr zu nähern. Noch war die Ruhe nicht wieder in seiner Seele heimisch

Digitized by Google

geworden, jene himmlische Ruhe, welche die gesunde, vorwurfsfreie Jugend mitbringt aus den Blumenhainen der Kindheit. Noch war die bange Spannung nicht gewichen, die in Erwartung des Außerordentlichen seine Nerven gefangen hielt, der vibrirenden Sehne des Pfeilbogens ähnlich. Heute voll Zuversicht, daß er geliebt, morgen voll Zweifelsucht, ob er getäuscht werde, hatte er länger als einen Monat in Träumen hingelebt. Eine am vorigen Abend gegebene halbe Erwiederung wies ihn auf den Erfolg des heutigen, der das Schicksal der Künstlerin gewissermaßen entscheiden sollte. Wenn morgen, hatte sie lächelnd gesagt, Alles glücklich abläuft, dann wollen wir von unseren Herzen sprechen, mein Freund!

Nun war Alles mehr als glücklich abgelaufen! O, wie viel theurer war sie ihm geworden, durch den jubelnden Beifall der Menge! Wie viel schöner war sie ihm erschienen im überreichen Kleide, im kostbaren Putze! Wie eine Herrscherin — die sie nicht nur vorstellte, nein, die sie wirklich wäre! Und diese Bewunderte, Vergötterte wagte er, der arme, junge, lockige Musensohn zu lieben. Und von diesen Lippen, deren Zauberklänge Tausende entzückt hatten, wollte er das entzückende: „Ja!" vernehmen? Dergleichen wagte er wirklich zu hoffen? Durfte es wagen?

Digitized by Google

Warum sollte er's nicht dürfen? Hat sie selbst ihn nicht auf heute Abend verwiesen?

Tod oder Leben? seufzte er hinauf in die Wipfel der Linden .... Da sah er Lichter die Straße herauf wandeln; fröhliches Gemurmel rauschte wie von vielen, vielen Menschen; darüber hob sich bisweilen eine helle Stimme, die Emiliens Namen rief; endlich erblickte er sie selbst, in der Kutsche, die von begeisterten Kunstfreunden gezogen, von jubelnden Jünglingen umgeben war. Mehr angewidert durch diese unsinnige Art der Huldigung, als erfreut durch die Ehre, die der Geliebten seiner Seele zu Theil ward, zog er sich aus dem Bereich leuchtender Fackeln zurück und verbarg sich hinter einem schützenden Baumstamm. Da beobachtete nun, ungesehen, der Eifersüchtige, wie lieblich und zuvorkommend die Gefeierte sich Denen empfahl, von denen die, in diesen Mauern noch unerhörte Ovation ausgegangen zu sein schien; wie sie für jeden Einzelnen einen schmachtenden Blick, ein zärtliches Lächeln, ein verbindliches Wort hatte; wie sie sogar Einigen, die ihr beim Aussteigen behülflich gewesen, ihre Hand zum Kusse ließ, — ihre wirkliche Hand, ohne Handschuh. Er wollte zürnend aufbrausen, beruhigte aber sogleich wieder sich selbst, indem er sich sagte: sie kann

Digitized by Google

nicht anders; sie darfs nicht versäumen; es gehört zum Metier!

Nun jedoch gewann ein junger Herr den Vortritt, der in jeder Beziehung über alle Uebrigen emporragte; der im einfachsten Gewande vornehmer aussah, als die zierlichsten Stutzer; der auch offenbar von Jenen für einen ausgezeichneten Menschen gehalten wurde, denn sie gönnten ihm willig Raum und zogen sich bescheiden zurück, da er Miene machte, sich Emilien zu nähern.

Wie schlug Adolph's Herz voll banger Ungeduld, welche besondere Gunst diesem Verehrer gespendet werden würde? Wie ängstigte er sich! Ungeduld und Angst waren unnütz. Emilie, schon auf der obersten Stufe der zur Hausthür führenden Rampe, zog sich jetzt völlig zurück; weder bot sie dem Fremden ihre Hand zum Kusse, noch hatte sie für ihn ein Wort, einen Blick oder ein Lächeln. Sie verneigte sich noch einmal gegen den ganzen Schwarm, verschwand im Hausflur, und der Thorflügel schloß sich. Ich danke Ihnen, rief der Fremde mit ausländischem Accent, den Adolph für den eines Italieners erkannte, ich danke Ihnen, daß sie mir behülflich waren, Ihre Landsmännin zu ehren! Und stolzen Schritts entfernte er sich durch die Reihe, die sich vor ihm öffnete. Eine Minute später hatte sich die Menge

Digitized by Google

verloren. Die Gasse war leer. Nur Adolph stand noch immer hinter dem dicken Baumstamm; nur die verlassene Kutsche stand noch auf dem Fleck, wo Emilie ausgestiegen war.

Er fühlte sich gedemüthiget, entmuthiget, niedergeschlagen. Wie sollte er jetzt vor ihr erscheinen mit seinem bescheidenen, alltäglichen, spießbürgerlichen Enthusiasmus? Wie dürftig mußte er sich damit ausnehmen, er der Einzelne, wo sie die excentrischen Acclamationen einer großen Masse vernommen, und den Erreger derselben, den eigentlichen Anordner der Festlichkeit — denn dafür mußte er den Italiener halten — so kalt, so gleichgültig entlassen? Dann wieder legte sich dieser Gedanke mit belebender Wärme um sein Herz, und eine wonnige Regung erhob sich: weil sie Deiner harrt, entließ sie Jenen unbeachtet!

Aber war das Thor nicht geschlossen? Blieben ihre Fenster nicht fest verhängt? Zeigte sich denn auch nur ein schwach schimmerndes Lebens- und Liebeszeichen durch die undurchdringlichen Vorhänge?

Keine Frage: Sie will mich heute nicht mehr sehen. Sie will allein bleiben. Sie ist ermüdet von ihren Anstrengungen, von ihrem Siege, von ihrem Triumphe! Armer Adolph, täusche Dich nicht.

Digitized by Google

Du mußt heimkehren ohne Händedruck, ohne freundliches: gute Nacht! Die Pforten sind geschlossen, und sie bleiben es Dir; Du weißt kein Zauberwort, dem sie sich öffnen würden.

Und er machte sich los vom rauhen Stamme der hohen Linde, den er innig in seinen Armen gehalten, gegen dessen geborstene Rinde er die heiße Wange gepreßt hatte. Er machte sich los und wollte gehen. Der Hufschlag langsam daher stolpernder Pferde hielt ihn noch zurück. Es war der Lohnkutscher, den die jubelnden Zuschauer früher gezwungen hatten, auszuspannen, und der nun — nicht in der heitersten Stimmung — anlangte, sein Fuhrwerk heimzuholen. Offenbar hielt er Adolph auch für einen Derjenigen, welche seine Rosse abgelöset hatten, und rief ihm zu: Na, junger Herr, sind Sie allein zurückgeblieben? Wollen Sie nicht in Ihren Stall kriechen? Oder haben Sie vielleicht gar keinen nicht? Meinetwegen kommen Sie mit mir, 's ist ein Stand leer bei uns, und auf ein paar Handvoll Häcksel und ein Bündel Heu kommt mir's auch nicht an.

Ihr behandelt mich wie ein Pferd, sagte Adolph, dem die Flegelei des Kutschers behagte, ohne daß er selbst recht wußte, warum?

Halt wie Zugvieh, erwiederte Jener; und dazu

Digitized by Google

gebrauchen wir bei uns zu Lande nur Pferde. Möglich, daß heute Abend auch Ochsen und Esel dabei waren, ich hab' sie nicht gezählt.

Möglich, sehr möglich, stimmte Adolph in heiterem Tone ein; sogar wahrscheinlich. Aber ich war nicht darunter, Freund!

Na, um so besser für Sie, brummte der Kutscher, setzte sich auf seinen Bock, schwang die Peitsche und rollte davon.

Er hat ganz recht, murmelte Adolph, es ist eine viehische Manier, seine Begeisterung darzuthun, und wollte der Kutsche folgen; doch warf er vorher noch einen Blick nach ihrem Fenster — und ein fiebernes Zittern rieselte durch seine Adern: der eine Vorhang war zurückgeschlagen, durch die Glasscheiben strahlte Kerzenlicht.

„Erwartet sie mich dennoch?" — Er blieb regungslos stehen. Der Fensterflügel öffnete sich, Emilie zeigte sich; es war kein Zweifel, sie strengte ihre schönen Augen an, im Dunkel einer matten Straßenbeleuchtung Denjenigen zu erkennen, dessen Gestalt ihr hinter Baumstämmen nur unbestimmt sichtbar wurde. Er flüsterte ihren Namen.

Augenblicklich wird geöffnet werden, klang es von oben herab.

Da schwanden alle Schatten des Zweifels und

Digitized by Google

der Eifersucht. Reizende Liebesbilder geleiteten ihn die Treppen hinauf.

II.

Der Empfang, den Adolph bei Emilien gefunden, hatte, seinem Gefühle nach, nicht der großen Gunst entsprochen, die sie ihm durch Gewährung dieser späten Stunde gönnte. Sie schreckte, so wollte es ihr bei'm Eintritt bedünken, fast vor ihm zurück und mußte sich erst fassen, ehe sie den passenden, vertraulichen Ton für einen Freund finden konnte, dem sie bisher freundlich gestattet, sie zu lieben und es ihr zu sagen. Nach und nach verlor sich der Unmuth, den sie anfänglich kaum verbarg; ihre angeborene Gutmüthigkeit gewann wieder Raum, und jenes unserm Adolph stets bewiesene, — fast schwesterliche Wohlwollen machte sich wieder geltend; so daß er sich gläubig täuschen ließ, sich selbst täuschte, jeden Argwohn vergaß und sogar die sentimentale Schüchternheit, die ihn neben Emilien immer befing, so weit beherrschen lernte, als nöthig war, sein Haupt auf ihre Schultern zu legen, ihre Hand an seine Lippen zu ziehen und sie — wenn auch mit Zagen und Zittern — mehr als einmal: „Du" zu nennen. Nachdem er sich dieser That erkühnt, und sie dennoch ihre Hand seinem Kusse nicht entzog, sie

Digitized by Google

dennoch sein Haupt nicht von ihrer Schulter drängte, sie dennoch freundlich und sanft seine schwärmerischen Erklärungen anhörte, ... da meinte er sich seiner Sache gewiß; da fühlt' er sich glücklich!

Emilie that Nichts, ihn in seinem Glücke zu stören. Sie vermied aber auch jede Wendung des Gesprächs, die ihrerseits zu einer bestimmten Erklärung, zu einem bindenden Versprechen führen konnte. Sie war ehrlich genug in ihrer Falschheit, aufrichtig genug in ihrer Lüge, gutmüthig genug bei ihrem grausamen Spiel. Nur daß der unerfahrene Knabe die Sprache des Schweigens nicht verstand. Er wähnte, was sie nicht sage, das denke, das fühle sie nicht minder tief, als er.

Mitternacht hatte längst geschlagen. Emilie wurde von Minute zu Minute ruhiger, hingebender. Boshafte Beobachter hätten argwöhnen können, es sei der Schlaf, der sie an ihres Anbeters Seite übermanne? Und so leid es uns um Adolph thut, fast müssen auch wir uns dieser kränkenden Meinung zuneigen, denn als jetzt unten vor dem Hause Saitentöne erklangen, fuhr sie plötzlich auf, wie man es wohl thut, wenn man im ersten Schlummer gestört wird.

Die einzelnen Töne schwirrten erst langsam und abgetrennt durch nächtliche Stille, bis sie sich, von

Digitized by Google

ſicherer Hand getragen, zu vollen Akkorden bauden und ſodann nachfolgendes Lied, welches in italieniſcher Sprache geſungen wurde, kunſtfertig begleiteten:

Oeffne nicht, geliebtes Mädchen,
Oeffne nicht, und lauſche nicht!
Hebe nicht vom weißen Lager
Dein verſtecktes Angeſicht.
Wache nicht die Sinne munter,
Störe nicht den ſüßen Traum;
Sieh' zum Sänger nicht herunter,
Kennſt Du doch den Sänger kaum.

Bleibe ruhig; Engel, ſchlumm're,
Hör' mich nur im Traume an.
Höreſt Du mich wachend wieder,
Kennſt Du Deinen Sänger dann,
Und mit Küſſen wird vergeben,
Was ein mattes Lied verſäumt;
Deine Lippen werden beben:
„Er iſt der, den ich geträumt!"

Die Töne ſchmolzen auseinander, wie ſie ſich gefunden, zart und weich, und hallten nach, bis eine Saite riß.

Emilie ſprang auf, dem Fenſter zu.

Adolph hielt ſie zurück, beſchwor ſie, ſich nicht zu zeigen. Er richtete Nichts gegen ſie aus. Seine Bitten genügten nicht, ſie zu verhindern, daß ſie den Fenſterflügel heftig aufreiße; und Gewalt durft' er ja doch nicht anwenden. Sie drängte ihn zur Seite und

Digitized by Google

bog sich mit halbem Leibe weit hinaus. Von der seidenen Gardine gedeckt, blickte er über sie hinab.

Beide erkannten, da das Licht aus dem Fenster ihn beleuchtete, den Fremden, der Emilien im Triumphzuge heimgeleitet, der denselben angeordnet hatte. Dieser aber konnte nur die Sängerin sehen; daß Adolph neben ihr stand, verhüllte der Vorhang.

Stumm und starr, mehr trotzig als zärtlich, als zürne er, daß sie schweige, sah er empor. Emilie schien das zu empfinden: ihre Brust hob sich; eine Aeußerung des Dankes wollte auf ihre Lippen treten.

Keine Silbe, flüsterte Adolph, indem er ihren linken Arm heftig drückte, keine Silbe, bei unserer Liebe!

Adolph? sprach sie halblaut und drohend.

Nicht allein? rief es unten. Nicht allein? Jetzt bei Nacht? Verflucht sei, dessen Schatten sich hinter dem Vorhange regt! Und die kostbare Guitarre wurde gegen die steinernen Stufen geschmettert, daß sie in kleine Stücke zersplitterte.

Emilie schrie auf, zog sich zurück, verschloß das Fenster, barg ihr Gesicht in beiden Händen und warf sich schluchzend auf den Sopha: Ach, ich bin unglücklich; mein Ruf ist vernichtet.

Wodurch? fragte Adolph in jener schneidenden Kälte, welche eifersüchtiger Scharfblick auch dem

Digitized by Google

sanftesten Anbeter auf kurze Stunden leiht; womit sie die weichste Seele zu stählen vermag. Wodurch, Emilie? Durch meine schuldlose Gegenwart, die keinem Menschen auffällt, weil um mich, den Unbedeutenden, sich Niemand bekümmert? Oder durch den italienischen Abenteurer, der seine Serenaden vor diesen Fenstern singt und dann wie ein Rasender tobt und droht? Leugnen Sie nicht; diese Thränen gelten nicht Ihrem guten Leumund; sie gelten dem Unbekannten, den Sie erzürnt wähnen, weil er mich bei Ihnen entdeckte; sie gelten ihm, — den Sie lieben!

Emilie schwieg.

Lieben Sie ihn? fragte Adolph zornig.

Wer hat ein Recht darnach zu fragen? entgegnete Emilie, die jetzt aufhörte zu weinen und ihren Unwillen deutlich zeigte.

Wer das Recht hat? Nun, ich meine Derjenige, dem Sie vor einer halben Stunde Liebe heuchelten.

Das ist eine Lüge, rief sie; Mitleid ist nicht Liebe.

Mir das? Falsche, Treulose, Verrätherin! Ihr Mitleid will ich nicht; ich verachte Sie und Ihre Schändlichkeit! Wir sehn uns nie mehr wieder.

Adolph stürzte hinaus, schlug die Thür hinter sich zu, polterte über die finstern Stiegen, und erst im

Digitized by Google

unteren Hausflur angelangt, besann er sich, daß er eingesperrt sei, daß er das Hausthor ohne Beihülfe nicht öffnen könne. Zurückgekehrt wär' er in dieser Stimmung um keinen Preis. Er war wüthend. Ach, er vergaß, oder er wußte noch nicht, der Unerfahrene, daß solche Wuth nur ein Strohfeuer ist, welches nur ein dünnes Häufleiu Asche hinterläßt; daß ein Hauch Emiliens genügen würde, jede Spur davon in alle Lüfte zu blasen. In diesem Augenblicke haßte er die Geliebte, und er wähnte, er werde sie ewig hassen. Mühsam tappte er sich durch den düstern Hofraum bis zur versteckten Wohnung des Hausmannes, den er aus dem festen Schlafe zu erwecken versuchte.

Und Emilie? Was begann sie unterdessen? Sie zitterte vor Angst, daß die Nebenbuhler sich unter den Bäumen begegnen, daß sie sich umbringen könnten. Aus des Italieners Brusttasche meinte sie den Griff einer Waffe blinken gesehen zu haben. Und noch unheimlicher war ihr der glühende Strahl seines Auges gewesen. Wie wenn er Adolph überfiel? Wie, wenn dieser, außer sich wie er war, sich zur Wehre setzte? Für welchen von Beiden zitterte sie? Jetzt noch, in diesem peinlichen Augenblicke noch für Beide. Ja, wir dürfen ihr diese Gerechtigkeit nicht vorenthalten: mehr für Adolph, als für Jenen, abge-

Digitized by Google

sehen davon, daß er der Wehrlose war, denn er trug nicht einmal einen Stock.

Blut um mich!? schrie sie verzweifelnd und warf sich abermals an's Fenster. Da stand der finstre Gast noch mit untergeschlagenen Armen. Die Todesangst gab ihr Muth.

Wessen harren Sie?

Des Beglückten, der endlich doch einmal erscheinen wird!

Entfernen Sie sich!

Damit er lebend entweiche?

Wollen Sie ihn umbringen?

Ich glaube beinah; oder doch dergleichen; wie's trifft.

Sie sind im Irrthum; er ist nicht mein Geliebter.

Vielleicht ein theurer Vetter?

Und wenn er nun mein Bruder wäre.

Sie haben keinen Bruder! Ich kenne Ihre Familienverhältnisse so genau wie die meinen. Seit acht Tagen beschäftige ich mich nur mit Ihnen.

Und warum?

Weil ich Sie liebe! Weil ich Sie besitzen will!

Wenn Sie mich lieben, so entfernen Sie sich. Legen Sie meinem — armen Freunde keinen Hinterhalt!

Nur wenn ich die Gewißheit habe, daß er mir weichen muß, für immer!

Digitized by Google

Was verlangen Sie!

Was nothwendig ist, soll er am Leben bleiben!

Dies Gespräch war in italienischer Sprache geführt worden. Jetzt öffnete der verdrossene Hausknecht; man hörte das Knarren des Schlüssels und der Riegel.

Der Fremde zog sich aus dem Bereiche des Lichtscheins von oben, drückte sich an die Mauer, ließ Adolph Raum, und als dieser mit einigen kühnen Sprüngen über die Stufen hinab die Straße erreichte, glitt Jener, von ihm wie von Emilien ungesehen, in's Haus.

Wahrscheinlich hat er sich mit dem Pförtner abzufinden gewußt, denn es wurde eine Laterne hervorgesucht und mit dieser ihm vorgeleuchtet, bis an Emiliens Thür.

Erst als nach wiederholtem Pochen dort Einlaß gestattet ward, begab sich der Hausmann wieder in seine Höhle, wo er seine Frau weckte, um ihr zu zeigen, was sie sammt ihren sechszig Jahren noch nie gesehen: eine Hand voll blanker Dukaten.

III.

Vielleicht wäre Adolph schwach genug gewesen, nach Verlauf einiger Tage — unter was immer für einem Vorwande oder welcher Selbsttäuschung!

Digitized by Google

— die Räume wieder zu betreten, die er so schmählich verlassen müssen? Doch Emilie selbst kam seinen schwankenden Entschließungen zu Hülfe. Sie trug Sorge, daß am dritten Morgen nach jenem Trennungsabende sämmtliche bei ihr befindlichen, ihm gehörigen Bücher, worin Beide mit einander gelesen und studirt hatten, in einem großen wohlversiegelten Packet ihm zugestellt wurden. Er fand dies Packet bei seiner Heimkehr von einem langen einsamen Spaziergange. Die Wirthin erzählte, daß ein „vornehmer Herr Kammerdiener" es überbracht habe. Die Siegel bestanden in Abdrücken eines Wappens, auf welchem die Krone prangte.

Nun, dann sind sie ja einig! seufzte Adolph. Und ohne Hand zu legen an die hochadeligen Siegel, schob er die Sendung unerbrochen in's Bücherbrett.

Wer weiß, ob ich überhaupt noch Bücher brauche in diesem Leben? lächelte er wehmüthig; — und im andern? Nun ich hoffe, da werden wir in Sternen lesen, und — in Herzen! Ich auch, in dem Ihrigen! Ja, ich werde erfahren, ob sie wirklich eine Schlange war, oder ob .....?

Er vollendete nicht.

Einige Wochen hindurch trug er sich mit dem abscheulichen Gedanken an Selbstmord. Er redete sich ein, es wäre antike Größe und der klassischen

Digitized by Google

Alten würdig, diesem Dasein ein Ende zu machen, wenn die Ehre verletzt, die Hoffnung vernichtet sei. Zum Glück war sein einziger Freund und Vertrauter ein ruhiger Mensch, der ihm begreiflich machte, daß alle Heroën des Alterthums ihn unerbittlich verhöhnen würden, wenn er um eines Mädchens, ja gar um einer blondlockigen Sängerin Willen, nachäffen wollte, was sie für's Vaterland, für ihren Ruhm, für große Zwecke sich erlaubt. Von einer romantischen Liebe, mein lieber Adolph, wußten die Griechen und Römer Nichts, sprach Edmund. Deine Emilie wäre bei ihnen nicht mehr und nicht weniger gewesen, als eine hübsche Sclavin, und eine solche hätte Dir irgend ein Reicher eben so sicher vor der Nase weggekauft, als der schwarz-haarige Guitarrenspieler es hier, im segensvollen neunzehnten Jahrhundert gethan. Gieb Dich zufrieden; danke dem Himmel, daß Du mit heiler Haut aus Deiner Zwitterstellung von Hauslehrer und Liebhaber befreit bist, und denke weniger an die allerdings sehr schätzenswerthen Goldgeflechte, die Donna Emiliens Haupt schmücken, als an die grauen Haare Deiner ehrwürdigen Mutter, welche nur an Dich denkt, nur für Dich lebt und Deine Zukunft.

Diese Ermahnungen blieben nicht wirkungslos. Nach und nach fand sich Adolph ins Leben, wie die

Digitized by Google

Mehrzahl unter seines Gleichen es führt. Er stöhnte wohl bisweilen aus tiefer Brust; er wischte sich wohl, wenn er in stiller Abendstunde aus seinem Kämmerlein nach den Bergen schaute, eine Thräne aus seinen Augen; er murmelte wohl von Stunde zu Stunde einmal: ich hätt' es doch nicht von ihr gedacht! Aber im Ganzen hielt er sich vernünftig genug. Er beschäftigte sich geistig; er mied die Straße, wo sie wohnte; er besuchte die Oper nicht; er schrieb fleißig an seine alte Mutter, und es gelang ihm, in solchen Briefen einen ganz heiteren Ton anzunehmen.

Schon war die letzte Darstellung der italienischen Sänger angesetzt. An den Ecken klebten mächtige Anschlagezettel, und auf diesen prangte in großen Lettern Signora Emilia, die mit derselben Rolle Abschied nehmen sollte, welcher sie ihren ersten, vollständigen Triumph zu verdanken gehabt. Es gab Adolph ebenso viel Stiche ins Herz, als ihm Zettel entgegenlachten. Er wußte nicht, wie er sich nur durch enge Gäßchen winden sollte, um diesem verhaßten Anblick auszuweichen.

Edmund hatte erklärt, er wolle ausnahmsweise an diesem Abend das für einen Studiosus der Philologie fast unerschwingliche Eintrittsgeld wagen, um seinem Freunde sodann Bericht abstatten zu kön-

Digitized by Google

nen, wie glorreich die Bewunderte ihr Schwanenlied getrillert und mit wie leichtem Sinne sie einer Stadt Valet gegeben habe, wo ein längst vergessener, sentimentaler Narr noch immer an sie denke, nach ihr seufze.

Adolph ließ ihn gewähren und blieb allein. Er fühlte sich leichter, zufriedener als bisher. Die bestimmte Voraussetzung, daß ihr Beruf sie nun in die Ferne führe, daß jede mögliche Begegnung von nun an unmöglich sei, daß er ihren Namen bald nicht mehr hören werde, tröstete ihn wohlthuend.

Als die Stunde zum Beginn der Oper schlug, durchschauerte es ihn noch einmal, wie wenn es doch schön wäre, die reine Stimme wieder zu vernehmen, sich von ihr das Sterbelied einer hingeschiedenen Liebe singen zu lassen? Doch bezwang er sich, und die Versuchung ging vorüber.

Aber wider Willen zog ihn seine Phantasie immer wieder der Bühne zu: jetzt mußte sie aufgetreten sein! Jetzt tobte der Sturm des Beifalls, heute um so lauter, weil er der Scheidenden galt! Jetzt verneigte sie sich mit jener Grazie bescheidener Koketterie, deren Geheimniß nur sie kennt, die sie erfunden hat zur Verzweiflung aller übrigen Sängerinnen, welche das kopiren möchten und vor Aerger bersten wollen, daß sie es nie zu Stande bringen. Er mußte

Digitized by Google

lächeln bei diesem Gedanken. Jetzt aber, — o Schmach — jetzt schlägt sie das blaue, mattverschwimmende Auge zum Sitze auf, wo der Begünstigte weilt .... und die Hände auf seine Brust pressend rief Adolph: Wohl mir, daß ich hier sitze, in meinem sicheren Stübchen!

Doch ist das nicht Edmunds wohlbekannter Tritt, der über die Stiege heraufstürmt? Was will der? Hat er seine Absicht, das Theater zu besuchen, aufgegeben?

Da haben wir die Bescheerung! Nichts Oper. Mein Gulden ist gerettet. Sie ist zum Teufel!

Wer? Emilie?

Sì, Signore! Ein zitternder Regisseur stammelte die Erklärung von den Brettern herab, die Aufführung müsse unterbleiben, weil Signora Emilia für gut befunden habe, abzureisen, durchzugehen; was wir „exkneifen" benennen. Die Sache bleibt sich gleich, nur die Ausdrücke differiren. Dem Philologen ist das geläufig. Natürlich gab es Zeterlärm. Gruppen bildeten sich und verhandelten die größte Neuigkeit, welche seit Jahren unser Philisterium beglückte. In meiner Nähe befand sich ein Wohlunterrichteter. Dieser versicherte mich, Emilie sei davongelaufen, oder vielmehr die Courierpferde, die sie zogen, mit einem winzig kleinen, italienischen Duca,

Digitized by Google

der in einer Art von Incognito sich hier herumgetrieben und schon seit vier Wochen für den Erwählten galt. Offenbar Dein Guitarrenspieler. Wahrscheinlich eine Duodezausgabe des Lessing'schen Prinzen; ein noch nicht mediatisirter Hettore Gonza, welcher in Musik macht, wie jener in Malerei; ein Kunstfreund, der seinen Marinelli selbst spielt. Aber der Name Emilie trifft zu.

Adolph erging sich in Muthmaßungen, warum die Liebenden diesen Skandal herbeigeführt, warum sie nicht den heutigen Abend abgewartet hätten?

Auch dafür hielt Edmund die Erklärung bereit: Emilie war für mehrere Jahre bei der Unternehmung des Impresario verpflichtet; dieser hatte das Recht an sie dem Conservatorium abgekauft, auf dessen Kosten sie zur Sängerin herangezogen worden. Das ist in Welschland eine Art von Sklavenhandel, fügte er bei, wie man mir's beschrieben. Jetzt ist ihre Laufbahn als Künstlerin geschlossen, jede Bühne Italiens ist ihr versperrt. Nun heißt es: Maitresse, Dir leb' ich, Maitresse, Dir sterb' ich! Es thut mir leid um dies Talent, doch Du stehst mir näher, und vielleicht war dieser Hauptcoup nothwendig, um Deine Rettung zu vollenden!

Mit diesem Trostspruch verließ Edmund den erschütterten Freund!

Digitized by Google

Also das war Deine Bestimmung, holde, sanfte, liebliche Emilie? klagte Adolph, da er sich wieder allein sah; in einer so zweideutigen Stellung sollst Du, fern von Deiner deutschen Heimath, spurlos verlöschen, ... ungenannt, ungekannt, vielleicht bald verstoßen, verlassen im Elend? Mögen sie Dich anklagen und lästernd verdammen; ich nehme alle Vorwürfe zurück, die mein Unmuth gegen Dich ausgesprochen. Ich werde nie vergessen, daß Dein Haupt an meiner Brust gelegen, daß Dein süßer Mund meine glühenden Lippen berührt hat. Nein, ich kann nicht aufhören, Dich zu lieben, kann nie ohne Rührung daran denken, daß ich Dich „meine Emilie" genannt habe.

Durch diese und ähnliche Selbstgespräche versetzte er sich wieder in die weiche, elegische Sehnsucht, die seinem Wesen eigen und nur durch Groll, durch gekränkte Eitelkeit bei Seite gedrängt war. Da regte sich auch der Wunsch in ihm, die Zeugen jener seeligen Täuschung, die Bücher zu betrachten, die noch verpackt lagen, wie man sie ihm zurückgebracht. Er löfete die Siegel, berührte mit wehmüthiger Andacht die wohlbekannten Bände, welche ja auch von ihren feingegliederten Fingern so oft berührt worden waren, schlug einen um den andern auf, diese oder jene Lieblingsstelle der Dichtung zu durchfliegen, und

Digitized by Google

fand in einem derſelben ein an ihn gerichtetes Briefchen. Bebend an allen Gliedern las er:

Guter Adolph! Ich fühle Ihren Schmerz und Ihren gerechten Groll, aber Gott weiß es, ich kann nicht anders. Verdammen Sie mich nicht. Falſch bin ich nicht geweſen. Nein, ich glaubte Sie zu lieben, weil ich Ihnen herzlich gut bin, weil ich ſah, wie ſehr Sie mich lieben, weil ich Theil an Ihren Leiden nahm. Ich habe Sie nicht täuſchen wollen, ach, ich habe mich ſelbſt getäuſcht! Iſt es meine Schuld, daß ich bei Leo's Anblick empfunden, was ich früher noch nie empfand? Daß ich ihn fürchte und dennoch die heißeſte Leidenſchaft für ihn fühle? Seine Leute nennen ihn Fürſt . . . und ob er ein Bettler wäre, ich müßte ihm gehorchen, müßte ihm folgen, auch wenn ich vorher ſähe, daß er mich ins Unglück führt. Noch einmal, ich kann nicht anders. Leben Sie wohl, Adolph! Und zum Beweiſe, daß Sie mich nicht haſſen, nicht verachten, daß Sie mein Andenken nicht verfluchen wollen, beſuchen Sie mich noch einmal. Da will ich, wie neulich, meinen Kopf an Ihre Schulter legen, will Ihnen unter heißen Thränen mein Herz öffnen, will Ihnen ſelbſt ſagen, daß Sie mein guter, lieber Freund bleiben, daß ich Ihre treue Schweſter bin; daß ich Sie nie vergeſſen werde, in Glück, in Noth, in Tod! O mein armer

Digitized by Google

Adolph, sei gut, sei freundlich, komme, Dir den Abschiedskuß zu holen, den Abschiedskuß — für dieses Leben. Morgen nach zwei Uhr. Um diese Stunde sind wir sicher. Er speiset bei Hofe. Es hofft auf Erfüllung ihrer letzten Bitte an Adolph

Emilie.

— — — Und sie hatte vergebens gehofft! Hatte des Bruders vergebens geharrt! Auf diese Zuschrift war er fern geblieben! Fern und stumm! —

Was muß sie von mir denken, sagte er, das Blatt mit seinen Thränen erfüllend. Muß sie mich nicht für einen herzlosen, selbstsüchtigen Buben, für einen undankbaren, eitlen Thoren halten, der reuiges Vertrauen nicht zu schätzen weiß, der nur sein erbärmliches Ich kennt, der uneigennützige, reine Freundschaft mit niedrigem Trotz vergilt? Welches Recht hatte ich an sie? Welche Pflicht hatte sie gegen mich? Keines! Keine! Und sie bittet so innig, sie klagt sich an, sie ist so wahr, so mild, so schwesterlich! Wehe mir! Es giebt kein Mittel, mich vor ihr zu rechtfertigen. Es giebt keinen Weg, sie zu erreichen. Ich werde sie nie mehr sehen, sie wird mich nie mehr hören, sie nimmt die gerechte Verachtung gegen mich mit hinüber. Und vielleicht, wenn sie über kurz oder lang verrathen von jenem Leo, der sie bezauberte, einsam in irgend einem Winkel frem-

Digitized by Google

der Erde gebrochenen Herzens stirbt, wird sie sterbend noch klagen: aber von Adolph hätt' ich das doch nicht gedacht! Und diese Klage wird in meiner Seele nachklingen, und ich werde keine Ruhe mehr finden vor ihr. —

Leider fand auch, von dieser Stunde zu zählen an, Adolph keine Ruhe mehr. Der Eindruck, den die unerwartete Entdeckung des verborgen gebliebenen Briefes auf ihn machte, war so tief und ernst, daß er ihn fest in sich verschloß und sogar seinem Freunde Edmund nicht eine Silbe davon mittheilte. Dadurch blieb er nachwirkend und brachte die traurigsten und zerstörendsten Folgen in diesem ohnehin zur Melancholie neigenden Jüngling hervor. Seine alte Mutter, da er sie zu den Spätsominerferien auf ihrem kleinen Landsitz besuchte, erschrak vor ihm und drängte in den theuren, einzigen Sohn, er möge eine Reise unternehmen, um sich zu zerstreuen, zu erfrischen.

Eine Reise? Und wohin? fragte er sich in schlaflosen Nächten. Wo blüht mir Erfrischung? Wo winkt mir Zerstreuung? Ich vernehme Nichts hienieden, was mich lockt, als in meinem Innern den rührenden Klang eines Zweigesanges aus Paer's Oper, wenn Sargino und Sophia anstimmen: **Dolce dell' anima speme e diletto** .... und dieser

Digitized by Google

Lockung möcht' ich folgen! Aber ach, sie ertönt mir ja nicht von außen; ich weiß ja nicht, wo ich die Stimme suchen soll, die sie mir einst in's Innerste meines Lebens einflößte? La pura fiamma, che m'arde in petto! La pura fiamma! — klingt es weiter! O Du reine Flamme, möchtest Du mich verzehren, daß ich verginge in Dir und mich auflösen dürfte in die Elemente; daß ich aufhörte zu sein; ich, ein armer, halb Wahnsinniger!

Vor der Mutter leidlich froh zu erscheinen, gab er sich Mühe, wie ein redlicher Sohn. Aber welche Mutter ließe sich durch solche Bemühungen irre führen? Die alte Frau kam immer wieder auf ihren Reiseplan zurück. Sie wollte lieber das einzige Glück ihres Daseins, die Anwesenheit des Lieblings entbehren, als diesen bedrückt, mit trüber Laune kämpfend bei sich sehen. Die zärtliche Mutter! Sie wähnte, ihrem Adolph gehe Nichts ab, als belebender Umgang, lustige Gesellschaft, heller Tag auf munt'ren Reisen, bunter Wechsel, jugendliche Freuden. Sie gönnte ihm das Alles. Sie bat ihn, er möge sie verlassen! Sie drang ihm Alles auf, was sie erspart; sie redete ihm ein, was sie ihm darbiete, sei zurückgelegt. Du lieber Himmel, es war bestimmt, für's kommende Jahr auszureichen. Und wie freute sie sich im Voraus des Mangels, den sie

Digitized by Google

leiden würde, damit der Sohn im Ueberfluß ein Stückchen Welt sehe, sich darin lustig mache! Heilige Mutterliebe! —

Adolph kam zu keinem Entschlusse. Aus sich heraus durchaus nicht. Ein scheinbar zufälliges, geringfügiges. Zusammentreffen mußte den ersten Anstoß geben. Er stand vor einem Bücherschranke seines erst in den letztvergangenen Jahren gestorbenen Vaters. Er suchte, ohne zu finden, weil er nicht deutlich wußte, was er suchen sollte. In einem unbestimmten Drange griff er nach Büchern, die von Italien handelten. Deren hatte sein Vater wenige nur besessen. Seume's Spaziergang nach Syrakus war eines der ersten, welches ihm in die Hand gerieth. Dies kannte er schon aus der Knabenzeit her, doch war es ihm fast entschwunden; er legt' es zur Seite, um es noch einmal zu lesen. Gleich darauf überraschte ihn ein zweites, wenn auch dem Inhalte nach sehr verschieden, doch aus einem ähnlichen Anlaß entstanden. Und ihm zwiefach merkwürdig, weil es den Namen eines längstvergessenen Schulkameraden auf seinem Titel trug. Werhahn (oder Wehrhan, wir wissen nicht genau, wie er sich schreibt) hatte, wahrscheinlich durch Seume's Vorgang angeregt und ermuthiget, mit sehr geringen Geldmitteln eine Fußreise nach Italien

Digitized by Google

angetreten und dieſe hier, auf ſeine Art, allerdings ohne jede höhere Weihe, zu ſchildern verſucht.

Alſo man kann mit wenig Gelde zu Fuße Italien durchwandern? Solche Dinge ſind möglich? Es hat dergleichen Verſuche ſchon gegeben?

Dieſe Frage legte ſich Adolph ſtaunend vor, nahm die beiden Bücher, trug ſie in ſein Stübchen, las den ganzen Tag, die halbe Nacht, ſummte dazwiſchen vor ſich hin: **La pura fiamma, che m'arde in petto** und entſchlief endlich gegen Morgen mit den geſungenen Worten: **Dolce dell' anima!**

IV.

Mutter, ich bin entſchloſſen, ich will wandern! Du haſt Recht, es wird mir gut thun, die Luft zu verändern; ich fühle, daß es mich geſünder machen, daß es mein faules Blut beleben, meine Jugend aufrütteln wird. Ich hab' im letzten Jahre zu viel geſeſſen, zu wenig Umgang gehabt. Ich ward ſchläfrig, die Reiſe ſoll mich erwecken.

Aus dieſer Aeußerung ward ein ſo feſter, beſtimmter Entſchluß hörbar, daß die Mutter mit Zuverſicht daran glaubte und von ganzem Herzen einſtimmte. Sie fragte nicht, wohin er ſtrebe? nicht, wie lange er auszubleiben denke? nicht, ob es ſeine Studien ſtören, ſeiner Zukunft hinderlich ſein könne?

Digitized by Google

Sie freute sich nur, daß er wieder an Etwas Freude zu finden vermöge; sie stattete ihn aus, segnete ihn — und trieb ihn fort.

Heilige Mutterliebe! —

Adolph's planlose Wanderung Schritt für Schritt zu verfolgen, paßt nicht in den begrenzten Raum dieser kurzen Skizze. Er sah und hörte Mancherlei, doch nahm er wenig in sich auf, genoß keine Freude, erstrebte kein Glück. Er folgte dem Drange, der den Zugvogel antreibt weiter zu fliegen. Für ihn gab es kein Weilen. Auch in Rom nicht. Nur so lange hielt er sich dort auf, bis er sich überzeugt glaubte, daß sie in der Siebenhügel-Stadt nicht lebe. Außer Emilien hatte ihm auch Rom Nichts darzubieten.

Armer Adolph!

Weiter pilgerte er, mehr umherirrend, als reisend, und gelangte in ein kleines, liebliches Ländchen; das hatte blühende Thäler von Rebenhügeln umgeben, Myrthengebüsche und blauläschelnde Seeen. Glücklich schienen, wenn auch nicht reich, die Bewohner. Wohin er kam, redeten sie Gutes von ihrem jungen Herrn, der lebe und leben lasse. Sorgloser Leichtsinn herrschte über diesen Fluren; Alles athmete Freude und Genuß.

Man pries dem Wanderer das nahe Städtchen,

Digitized by Google

mit seinem Fürstenschlosse, mit seinen offenen Gärten, Vergnügungsorten, mit seinen schönen Frauen, mit seinen Liedern und Tänzen, wie den Sitz unerschöpflicher Lustbarkeiten.

Ihr seid jung und hübsch, sagte ihm eine alternde Gastwirthin, die, aus dem Städtchen gebürtig, sehr genau darin bekannt war, Euch wird's nicht fehlen, mit Euren blonden Locken, Herr Fremder! Ich verstehe mich darauf. Goldenes Haar ist „cosa rara" bei uns zu Lande und sehr beliebt. Eure Haare sind von der nämlichen Farbe, wie unseres Herrn ehemalige Geliebte trägt; — die heilige Jungfrau tröste sie. Doch ihr ist nicht zu helfen. Sie nahm's zu ernsthaft; das können wir nicht gebrauchen.

Des geschwätzigen Weibes leichtfertige Rede erweckte bange Ahnungen in Adolph's Brust.

Stand er hier plötzlich nahe vor dem dunklen Ziele, welches er bis jetzt wie in Wolken gehüllt vor sich herschweben und mit jedem Schritte fernrücken gesehen? Lebte hier, die er suchte? Galt ihr die, als Almosen flüchtig hingeworfene Theilnahme eines gleichgültigen, herzlosen Geschöpfes?

Dies wo möglich bald zu erforschen, begab er sich nach kurzem Aufenthalt und unerquicklicher Rast in die gepriesenen Gartenanlagen, die allerdings ganz und gar den Zuschnitt hatten, den Schauplätze

Digitized by Google

geheimnißvoller Begegnungen, Schlupfwinkel verborgener Zusammenkünfte an sich tragen.

Da wechselten dicht verwachsene Lauben, gewundene Bosketts und Irrgänge mit kühlen Muschelgrotten, umrankten Holzhütten, kleinen Mooshäuschen, Tempelchen ohne sichtbaren Eingang, Höhlen-Wölbungen auf Inseln, zu denen winzige Schifflein führten, und über diesen scheinbar willkürlichen Spielereien wehte ein unbeschreiblicher und nicht zu erklärender Zauberhauch, dessen verführerischer Athem den strengen Beschauer ängstigte, weil er zu flüstern schien: Du wandelst über Gräbern.

Hier und da zeigte sich eine kaum erkennbare Gestalt, die eben nur vorüberschlüpfte, die jedoch dem getäuschten Blicke sogleich wieder hinter säuselndem Laubwerk entschwand. Emilie war nicht unter jenen Nymphen des Haines; das bekundete ihm sein Herz. Den Grotten von Faunen und Satyrn umtanzt eilte sie nicht zu. Aber dort, im Schatten uralter Buchen stand ein wohnliches Gärtnerhaus, von Blumen umschlossen, unversteckt, frei, ehrlich, deutsch, heimathlich sah es aus. Dort könnte sie wohnen, wenn sie hier lebte; murmelte er. Diesem schlichten, friedlichen Gebäu wendete er sich zu. Die Thüre war fest geschlossen; kein Mensch zu hören; Nichts regte sich, als der Schlag einer Wanduhr im

Digitized by Google

Innern der Gemächer. Er umging das kleine Haus. Auf der Hinterseite sah es minder freundlich aus. Die Nähe der Bäume verdüsterte den engen Raum. Unter einem von Jalousieen gedeckten Fenster des hohen Erdgeschosses stand eine Bank. Auf diese warf sich der Ermüdete und überließ sich seinen schwermüthigen Empfindungen. Mehr als einmal fuhr er auf aus seinen Träumen und wollte sich ermannen, weiter zu ziehen, —. doch immer hielt ihn der Gedanke zurück: wenn sie dennoch in meiner Nähe weilte?

Der Tag neigte sich; schon schwirrten Abendfalter und Nachtvögel durch's Gebüsch .... ich muß scheiden, sprach er, und wie er's sprach, drehte sich eine Thür um ihre Angeln, und im Gemach über ihm wurden leise Tritte hörbar.

Adolph stand unbeweglich; seine Gliedmaßen erstarrten; alles Blut in ihm hatte sich in's Herz zurückgezogen und drohete es zu zersprengen.

Die Thür ging abermals, diesmal stärker, lauter; heftige Männerschritte wurden vernehmlich. Ein Wortwechsel erhob sich: Emilia hier?

Nicht meiner waren Sie gewärtig, Leo; ich weiß es. Doch was der Bitte versagt blieb, wollte List erreichen. Ich muß Sie sprechen. —

Wozu? Meine Gesinnungen sind Dir bekannt; ver-

Digitized by Google

stellen konnt' ich mich nie. Daß wir getrennt sind, hab' ich Dir aufrichtig gesagt. Jede Blume verblüht, jede Flamme erlischt. Meine Vorschläge, Dir einen annehmbaren Gatten zu geben, hast Du schnöde verworfen. Was willst Du nun? Was soll ich für Dich thun? Mir vorklagen lassen, den alten langweiligen Jammer mitanhören von Unschuld, Kunst, Heimath und was weiß ich? Gönne mir Ruhe und laß mich meinen Freuden. Lieben kann ich Dich nicht mehr. Ich wiederhole Dir's: jede Blume verblüht; jede Flamme erlischt.

Du lügst, schrie Adolph, der sich auf die Lehne der Bank emporgeschwungen und mit Gewalt die Fensterladen herabgerissen hatte; das lügst Du, grausamer, undankbarer Italiener. Nicht jede Flamme verlischt. Die reine Flamme glüht ewig, — „la pura fiamma!" — ewig in dieser Brust. — Und er stand zwischen Beiden.

Ha, eine Scene? Der deutsche Schulknabe herbeschieden, mich zu überfallen, mir zu drohen? Ein Angriff gegen mich, in meinem Eigenthum, in meiner Herrschaft?

Und er warf sich auf Adolph; Emilie stürzte sich ihm entgegen, wollte den Schwächeren schützen, doch der Fürst schleuderte sie wüthend zur Seite, daß sie mit der Stirn wider die Ecke einer marmornen Tisch-

Digitized by Google

platte schlug und zu Boden stürzte. Dann packte er Adolph mit Riesenkraft, als wollt' er ihn würgen, daß dieser nur mit der höchsten Anstrengung sich des Rasenden zu erwehren vermochte.

Der Lärm hatte Zeugen herbeigerufen; die Insassen des Gärtnerhauses, die sich bis dahin verborgen gehalten: Mann, Frau, Knecht.

Schafft das Gesindel hinweg! befahl Leo und entfernte sich mit allen Zeichen grimmiger Verachtung.

Adolph kniete neben Emilien und hielt ihr blutendes Haupt in Händen.

Sie war bewußtlos und blieb es.

Die rohen Arbeitsleute fühlten zu menschlich, ihres Gebieters zornigen Befehl wörtlich zu deuten. Sie gönnten der Verwundeten mitleidige Pflege und gestatteten Adolph zu bleiben, der sich ihren Bruder nannte.

Sie glaubten ihm. Trug er nicht goldene Locken, gleich der Schwester?

Emilie ging in heftigen Wundfiebern und Gehirnentzündungen dem erlösenden Tode entgegen. Wilde und verworrene Leiden tobten in ihr, machten sie schauerliche Dinge sagen, die nur ihr Landsmann verstand, denn sie phantasirte in ihrer Muttersprache. Auch von ihm redete sie, und daß sie ihm treu

Digitized by Google

geblieben sei in ihrem Herzen, trotz aller Untreue; daß sie seiner harre; daß er kommen müsse, ihr Antwort zu bringen auf ihren Abschiedsbrief. Nur weniger Nächte bedurft' es, die schon zerstörte Natur völlig aufzureiben; der Kampf des jugendlichen, aber längst gebrochenen Lebens dauerte nicht lange. Als er beendiget war; als die gesegnete Stille eintrat, die so häufig auf Sterbebetten dem ewigen Frieden vorangeht, da schwanden auch die Lügenträume der Krankheit und die Gequälte erwachte noch einmal zu klarem Bewußtsein.'

Da bist Du ja doch, mein Bruder, sagte sie zu Adolph, ohne über seine Gegenwart zu erstaunen. Warum ließest Du mich in mein Verhängniß eilen? Warum gönntest Du mir nicht das erbetene Lebewohl?

Adolph erklärte ihr, was uns bekannt ist.

Und bist mir nachgefolgt, treue Seele? Hast mich gefunden? Bist gekommen im rechten Augenblick!? O Gottes Barmherzigkeit ist unendlich! Er sei gepriesen. Jetzt begrabe mich, widme mir eine Thräne und dann fliehe, fliehe diese verfluchte Stätte. Kehre heim zu Deiner alten Mutter. Bring' ihr die Grüße der Elenden; sag' ihr, daß Du mich liebtest, — dann wird die alte Frau mich nicht hassen. Sei ein guter Sohn! Sprich mit ihr von mir. Vergiß die verworfene Emilie nicht. Werde

Digitized by Google

glücklich in den Armen einer Beſſern, . . . aber gedenke meiner. Willſt Du? Es iſt überſtanden, Adolph. Sanfte Klänge rauſchen um mich her! . . . Wenn Du ſingen hörſt, gedenke dann meiner? Ja? . . La pura fiamma . . . Die reine Flamme, ſie glühet ewig in dieſer Bruſt . . . . . ewig . . . Gott geleite Dich glücklich in die Heimath . . . wie mich! Denn ich gehe heim.

Und Adolph that, was ſie verlangte.

Digitized by Google

Das wär' der Henker!

I.

Um einen Menschen aufzuhängen, braucht man viererlei Dinge. Erstens — worüber schon die alten Nürnberger im Klaren gewesen sind — den aufzuhängenden Menschen selbst; zweitens einen Galgen oder etwas dem Entsprechendes; drittens einen Strick; viertens einen Henker. An Letzterem, behauptet Herr Alexander Dumas der Vater mit der ihm eigenen Zuversicht irgendwo, sei niemals Mangel.

Diesem Axiom sehe ich mich zu widersprechen genöthiget, und mein Widerspruch gründet sich zum Theil auf die kurze Novelle, welche hier folgen soll. Ich muß den geneigten Leser im voraus um Entschuldigung bitten für einen scheinbar frivolen und leichtfertigen Ton, der sich in meiner kleinen Erzählung hie und da kund geben möchte. Diese entspringt keineswegs aus verhärtetem Gemüth und

Digitized by Google

will durchaus nicht etwa so frech sein, blödsinnigen Scherz zu treiben mit dem Furchtbarsten und Schauerlichsten, was unserer geselligen Zustände eherne Nothwendigkeit gebietet: mit der Todesstrafe. Im Gegentheil; er will unter leichtem Gewande düstern Ernst verbergen, will versuchen, manchen Gedankenlosen, der zu bequem oder zu — zerstreut wäre, selbst darüber nachzusinnen, auf die gräßlichen Gegensätze hinzuweisen, die das selbstsüchtige Leben bildet, neben einem drohenden Tode durch Hinrichtung. Die Begebenheit ist wahr. Nur an den Mängeln der Darstellung und an der Ungeschicklichkeit des Verfassers könnte es liegen, wenn sie poetisch-unwahr erschiene.

Die Stadt Grundau befand sich in fieberhafter Aufregung. Eines bemittelten Bürgers Tochter, ein Mädchen von vielleicht vierzehn Jahren, war aus ihrer Eltern Hause verschwunden, ohne irgend einen wahrscheinlichen Grund ihrer Entfernung, ohne Spur von Wahrscheinlichkeit, sie wieder ausfindig zu machen. Nach acht Uhr des Abends hatte sie ihrer Mutter gute Nacht gesagt und sich unter dem Vorwande heftiger Kopfschmerzen in ihr Schlafzimmerchen begeben, welches, wie sämmtliche Gemächer

Digitized by Google

der ländlichen Sommerwohnung, zu ebener Erde gelegen war, und dessen Fenster nach der hinteren Seite des kleinen Gartens hinausging. Um zehn Uhr war der Vater aus der Stadt gekommen und hatte, bevor er sich schlafen legte, noch einen Blick in Hannchens Stübchen werfen wollen, wie er gewöhnlich zu thun pflegte; weil das Mädchen, seinem Verbote zuwider, gern im Bette las und er immer befürchtete, sie könne einmal einschlafen, ehe die Kerze gelöscht sei, und dadurch ein Unglück herbeiführen.

Nachdem er sich zu seiner Zufriedenheit überzeugt, daß Nichts zu besorgen sei, und sich schon zurückziehen wollte, entdeckte er, aufmerksam gemacht durch den in's Fenster flimmernden Sternenschein, die offenstehenden äußern Jalousieen und fand, näher hinzutretend, auch die inneren Glasflügel nur angelehnt, nicht geschlossen. Er schalt über diese Nachlässigkeit, so laut, daß die Mutter es vernahm und mit der Nachtlampe in der Hand hereintrat. Da sahen sie denn ihrer Tochter Bett unberührt, — sie selbst war weder im Hause, noch im Garten zu finden. Die ganze Nachbarschaft wurde allarmirt. Niemand hatte das Mädchen gesehen. Hannchen war verschwunden.

Mit schwerem Herzen nur entschloß sich der tiefbe-

Digitized by Google

kümmerte Vater am nächsten Morgen, die Hülfe der Sicherheitsbehörden in Anspruch zu nehmen und dort eine Anzeige niederzulegen, welche den guten Ruf seiner Tochter unwiederbringlich vernichten mußte. Die erste Frage, vom Beamten an ihn gerichtet, suchte natürlich zu erforschen, ob ihm bei seinem Eintritt in's Schlafzimmer der Entwichenen nicht ein — noch so unbedeutender — Umstand aufgefallen sei, der sich mit was immer für einem vorhergegangenen Ereigniß oder auch nur mit einer unwillkürlichen Aeußerung des Mädchens in Verbindung bringen ließe, und wodurch man auf eine folgerichtige Vermuthung geleitet werden könne, die weitere Schritte möglich mache?

Auf diese Frage erfolgte zunächst eine gänzlich unbefriedigende Antwort, wie Menschen sie geben, welche von einem unerwartet-hereingebrochenen Unglücksfall betäubt und verwirrt sind. Erst nach und nach vermochte der in seinem reinsten Gefühle, in seiner menschlichsten Neigung verrathene Vater sich einigermaßen zu sammeln und ging, von der ruhigen Haltung des erfahrenen Beamten gleichsam gestützt, alle Eindrücke des vergangenen Abends in der Erinnerung noch einmal durch. Da besann er sich endlich, daß bei seinem Eintritt in das dunkle Schlafgemach ein fremdartiger Wohlgeruch, wie

Digitized by Google

von parfümirten Haaren herrührend, ihn unangenehm befallen, auch daß er sich vergeblich zu erinnern bemüht habe, wo und an wem er solchen, ihm besonders widerlichen Mode-Duft schon sonst bemerkte; daß er jedoch in diesen Bemühungen unterbrochen worden sei durch die furchtbare Entdeckung, die gleich darauf erfolgte, und daß er auch heute noch nicht anzugeben vermöge, ob wirklich ein ihm Bekannter ähnliches Haaröl benütze, oder ob er von seiner Einbildung getäuscht werde? Außerdem wußte der unglückliche Mann keinen Menschen zu nennen, gegen welchen er nur im Entferntesten einigen Argwohn, wegen Theilnahme an Hannchens Flucht, oder wegen Entführung des Mädchens zu hegen berechtiget sei; und somit blieb der Behörde Nichts übrig, als ihm ihrerseits die thätigsten und umfassendsten Nachforschungen zu versprechen und ihm einstweilen Geduld anzuempfehlen.

Unter umsichtig getroffenen, dennoch fruchtlosen Maßregeln war der ganze Tag vergangen. Der Polizeicommissair, dem die Untersuchung dieser höchst räthselhaften Begebenheit übertragen worden, empfing noch spät in der Nacht sämmtliche darauf Bezug habenden Berichte, die übereinstimmend dahin lautete n, daß auch nicht die kleinste Spur der Verlorenen zu entdecken sei. Dann legte er sich, ermü-

Digitized by Google

bet von seinen eigenen Anstrengungen und vielen vergeblichen Irrwegen, die er in seinem Diensteifer den Tag über gemacht, zur ersehnten Ruhe nieder. Eine Stunde nach Mitternacht wurde er unsanft aus dem ersten Schlafe geweckt. Hannchens Vater stand vor seinem Lager:

Ich hab' ihn, den Verführer, den Räuber meiner Tochter. Treffen Sie eiligst Anstalten ihn gefangen zu nehmen; er muß gestehen, wo er sie verborgen hält!

Der Commissair wischte sich den schweren Schlaf aus den Augen und ermunterte sich mit sichtbarer Freude. Eiligst sprang er empor, sich anzukleiden, und forderte Jenen auf, unterdessen in seinen Mittheilungen fortzufahren.

Seitdem ich Sie verließ, Herr Commissair, hab' ich keine Minute zugebracht, ohne darüber nachzusinnen, welcher von unseren Bekannten sich das Haar mit dem bewußten Oele zu salben pflege, dessen Geruch mir immer so unangenehm war? Jetzt endlich, vor einer halben Stunde, ist mir's auf einmal vor's Gedächtniß getreten, daß es der ehemalige Klavierlehrer meiner Tochter gewesen ist, ein Herr Richers, den meine Frau seit einem halben Jahre entlassen hat, weil es ihr vorkam, als herrsche ein allzu vertraulicher Ton zwischen diesem Zier-

Digitized by Google

bengel und dem heranwachsenden Mädchen. Ich hatte freilich keine Gelegenheit, sein Benehmen zu beobachten, indem mich meine Geschäfte verhinderten, bei den Lectionen gegenwärtig zu sein; aber ich willigte gern in einen Wechsel des Musikmeisters, schon deshalb, um den penetranten Wohlgeruch nicht mehr zu athmen, der am Abend nach jeder Lehrstunde unsere Zimmer erfüllte, und den ich gestern seit jener Frist zum ersten Male wieder gespürt habe. Nur der unverschämte Richers, kein Anderer, hat die Hand im Spiele, und ich bitte Sie flehentlich, den Verbrecher alsogleich verhaften zu lassen, ehe er sich vielleicht durch die Flucht rettet. Hannchen muß bei ihm sein, er hält sie sicher verborgen.

Ich kenne Herrn Richers, erwiederte der Commissair, und kenne zufällig auch die Familie sehr genau, welche ihm ein Zimmer ihrer Wohnung zur Miethe überläßt. Es ist platterdings unmöglich, daß er dort ein Frauenzimmer heimlich beherberge; und ebenso unmöglich ist es, daß er etwas Aehnliches mit Vorwissen der Hausbewohner zu thun wage. Ohne Zögern glaub' ich Ihnen mit meiner Amtsehre verbürgen zu dürfen, daß Ihre Tochter sich dort nicht befindet.

Nun so weiß er doch, wo sie versteckt ist. Nur er kann es entdecken, und er muß es, wenn Sie ihn

Digitized by Google

augenblicklich festnehmen und mit unerbittlicher Strenge gegen ihn verfahren.

Ehe wir einen vorwurfsfreien Menschen wie einen Räuber überfallen und in's Gefängniß sperren, müssen denn doch andere Verdachtsgründe gegen ihn vorliegen, als der Geruch eines Haaröles, welches höchst wahrscheinlich in jedem Parfümerie-Laden verkäuflich, folglich Jedem zugänglich ist, der Neigung hat es zu benützen. Mag Herr Richers ein wenig Geck und Stutzer sein, er ist sonst ein fleißiger, ordentlicher Jüngling, der sich redlich ernährt. Zu einem so voreiligen Schritte, wie Sie von mir begehren, könnte ich mich nicht entschließen, bevor nicht unzweideutige Anzeigen beweisen, daß er auf irgend eine Art an der Flucht Ihrer Tochter betheiligt sei. Das wird sich morgen finden, und ich werde Nichts aus der Acht lassen, die von Ihnen geahnte Spur so eifrig zu verfolgen, als ob ich selbst Ihren Argwohn theilte, — was freilich durchaus nicht der Fall ist.

Aber bis es wieder Tag wird, kann der Verbrecher entflohen sein?

Zum Entfliehen hat er seit vorgestern Abend Zeit gehabt, wenn er sich durch die Flucht retten zu müssen wähnte, — obschon ich nicht begreife, was Sie ihm eigentlich Schuld geben? Denn entweder ist er mit Ihrem Kinde entwichen; und dann finden wir ihn

Digitized by Google

jetzt gewiß nicht in seiner Wohnung; oder, Ihr Kind ist ohne ihn entwichen, — und dann weiß ich nicht, warum ich Denjenigen als Mitschuldigen verhaften soll, dem das Mädchen (wenn er anders eine Neigung dafür hegte) aus dem Wege ging und davon lief? Es ist in dieser Zusammenstellung kein Menschenverstand, trotz aller Haaröle und Parfümerieen; deßhalb ersuch' ich Sie, mir die wenigen Stunden des Schlafes zu gönnen, deren ich höchst bedürftig bin.

Zornig verließ der Vater den Commissair und eilte, von den heftigen Stürmen seines Innern getrieben, geraden Weges zum öffentlichen Ankläger, den er lärmend herauspochte. Bei diesem fand er mit seiner sinnreichen Combination williges Gehör. Wo jener erstere Beamte prüfende Kälte einer vieljährigen Praxis ihm entgegengestellt, ergriff der Zweite die Sache mit dem feurigen Eifer eines jugendlichen Theoretikers und ging sogleich leidenschaftlich auf alle Möglichkeiten ein. Ihm schien Richers nicht unbekannt. Ja, er gab sogar einen gewissen Groll gegen den Musiklehrer zu erkennen, aus welchem Etwas wie Triumph hervorleuchtete, gerade diesen Menschen auf irgend einer Unthat zu ertappen. Deshalb wurden auch seinerseits die Bedenklichkeiten des Commissairs für lächerlich erklärt und augen-

Digitized by Google

blickliche Haussuchung und Verhaftung angeordnet, wobei Hannchens Vater Augenzeuge zu sein die Berechtigung erhielt.

II.

Das Benehmen des Musiklehrers ließ keinen Zweifel, diesmal habe den alten Praktiker, den Polizeicommissair, sein Scharfblick getäuscht. So beträgt sich kein vorwurfsfreier, seiner Unschuld bewußter Mensch, wie Richers sich betrug. Bleich, zitternd, stammelnd, fand er kaum Worte, die ihm gestellten Fragen zu erwiedern, strafte sich selbst Lügen, indem er anfänglich behauptete, die Ursache dieses nächtlichen Ueberfalls ebenso wenig zu ahnen, als er Kenntniß erlangt habe von seiner ehemaligen Schülerin Verschwinden. Gleich darauf aber entschlüpfte ihm die Aeußerung, er habe sie dringend abgemahnt von der wahnsinnigen Idee einer Flucht. Er verwickelte sich dermaßen in Widersprüche, daß alle Schritte gegen ihn, auch die Verhaftung hinreichend gerechtfertigt waren.

Nachdem der Beklagenswerthe einigermaßen die Besinnung wiedergefunden, legte er vor dem Untersuchungsrichter ein „offenes Bekenntniß", wie er selbst es nannte, ab. Dieses lautete ungefähr so:

Meine ehemalige Schülerin, von jüdischen, wenn-

Digitized by Google

gleich schon vor des Mädchens Geburt getauften Eltern abstammend, zeichnet sich vor allen Christentöchtern gleichen Alters durch eine, jenem Volke gemeinsame, frühzeitige Entwickelung aus. So viel ich weiß, erkennt das Gesetz darin keinen Unterschied; aber obgleich sie kürzlich erst ihr vierzehntes Jahr zurückgelegt hat, war sie, im Vergleich mit andern Kindern dieser Stadt, schon vor einem halben Jahre nicht mehr als eine Unmündige zu betrachten. Außerdem hatte sie von frühester Jugend an schon eine Masse verwirrender, moderner Schriften gelesen und sich dadurch in ein verkehrtes, phantastisches Wesen verstiegen, welches mich, den sie durchaus nicht als Lehrer, sondern vielmehr als Geliebten behandeln wollte, in große Verlegenheit brachte. Gerade, als ihre Mutter sich bewogen fand, mir die Lectionen aufzukündigen, war ich im Begriffe gewesen, um meine Entlassung zu bitten, weil ich mir doch nicht Resignation genug zutraute, auf die Länge jedes unbewachten Augenblickes Herr zu bleiben. Ich wünschte folglich diese Trennung. Aber ich muß eingestehen, daß sie nur scheinbar erfolgte; denn von dem Tage an, wo ich die Klavierstunden abbrach, fand Hannchen unzählige Gelegenheiten, mir auf meinen Wegen zu begegnen und fast täglich ein Gespräch mit mir anzuknüpfen; so daß ich erstaunen

Digitized by Google

mußte, wie es ihr möglich sei, so häufig die Aufmerksamkeit ihrer Mutter zu täuschen und immer schlaue Vorwände zu erfinden, die ihr gestatteten, auf meiner Fährte umherzustreifen? Einige Male war ich schon nahe daran, den Eltern einen Wink davon zu geben, — wollte Gott, ich hätte es nicht aus thörichter Eitelkeit, die sich durch des hübschen Mädchens zärtliche Worte doch wieder geschmeichelt fühlte, unterlassen! Vielleicht stände ich dann nicht hier. — Bis vor etwa acht Tagen zog sich unser Verhältniß in der hier geschilderten Weise hin, ohne daß von ihrer Seite etwas Entschiedenes geschehen wäre. Als wir uns zum letzten Male auf der Straße begegneten, flüsterte sie mir zu, sie werde am Abende des nämlichen Tages in der Dunkelstunde mich auf meinem Zimmer besuchen. Ehe ich ihr noch sagen konnte, wie gefährlich dies sei, und wie, wenn meine Wirthsleute ihre Gegenwart bemerkten, daraus die traurigsten Folgen für uns Beide entstehen könnten, war sie mir unter den Augen verschwunden. Und hier beginnt meine Schuld. Anstatt ihre Eltern zu warnen; anstatt wenigstens meine Thür zu schließen und mich zu entfernen, blieb ich, ihrer harrend, daheim. Es war wirklich, als ob ein böser Geist vorsorglich jede gefahrdrohende Schwierigkeit aus dem Wege geräumt habe. Meine Wirthsleute hat-

Digitized by Google

ten eine Landpartie unternommen und blieben über Nacht aus. Ich befand mich ganz allein in der leeren Wohnung. Wahrscheinlich hatte Hannchen früher davon Kenntniß erhalten und deshalb diesen Abend gewählt. Sie stellte sich erst ziemlich spät ein, als ich sie schon längst nicht mehr erwartete. Sie leugnete nicht, daß ihre Eltern bereits zu Bette lägen, und daß sie durchs Fenster ihres Schlafzimmers entwischt sei. Auf meine ängstlichen Zweifel über die unerhörte Kühnheit eines solchen Schrittes gab sie zu verstehen, es sei heute nicht zum ersten Male, daß sie ihn wage, und nicht jeder junge Mann so zurückhaltend wie ich. Diese Keckheit, bei einem so jugendlichen Geschöpfe, schreckte mich zurück und verscheuchte alle anmuthigen Bilder und Gedanken, die sich meiner vorher — ich will es nicht verhehlen — doch bemächtiget hatten. Sie machte mir Vorwürfe über meine Kälte; ich erwiederte dieselbe durch Vorwürfe über ihren Leichtsinn und gab ihr zu verstehen, ich müsse nun befürchten, daß ich nicht der Einzige, nicht der Erste sei, dem sie sich auf unjungfräuliche Weise an den Hals werfe. Dazu lachte sie nur, ging sodann in extravagante Erklärungen von poetischer Leidenschaft über, faselte allerlei Reminiscenzen aus halbverstandenen, überschwänglichen Dichtungen durcheinander, sprach von der Eman-

Digitized by Google

cipation des Weibes und machte mir zuletzt den Antrag, mit mir zu entfliehen. Dadurch scheuchte sie mich immer von sich, so daß es mir geradezu unmöglich wurde, eine zärtliche Empfindung für sie zu fühlen oder auch nur zu heucheln. Ich beschwor sie, mich zu verlassen und heim zu kehren. Sie brach in Schmähungen wider mich aus und versicherte unter Anderem, meine Liebloſigkeit verleide ihr das Daſein, und ſie ſei entſchloſſen, ſich den Tod zu geben. Dann wieder jammerte ſie in wilden Thränen über ihr Unglück, über die Schmach, die ſie ihren Eltern bringen werde. Meine Angſt ſtieg mit jeder Minute. Ich bat ſie flehentlich, ſie möge mich verlaſſen. Ich machte ſie glauben, der Morgen ſei nahe. Endlich gab ich ihr, nur um ſie fortzubringen, das Verſprechen, ſie an einem der nächſten Abende in ihrem Gärtchen zu erwarten, worüber ſie mir förmlich einen Eidſchwur abzwang. Dann ergriff ſie raſch ein Fläſchchen jenes bereits vor Gericht erwähnten Haar-Eſſenz vom Nacht-Tiſch, um, wie ſie ſich ausdrückte, dadurch, auch entfernt von mir, an mich erinnert zu werden. Was weiter geſchehen, weiß ich nicht. Ich habe vermieden, die ihr verſprochene Zuſammenkunft im Garten herbeizuführen. Als ich hörte, daß ſie vermißt werde, pries ich das Schickſal, welches mich von jeder Mitwiſſenſchaft

Digitized by Google

ihrer Flucht fern gehalten. Ich erinnerte mich deutlich ihres Geständnisses, daß jene bei mir zugebrachte Nacht nicht die erste gewesen sei, welche sie außerhalb ihrer Eltern Hause zugebracht, und ich hoffte sicher zu sein, daß ich auf keine Weise in diese gefährliche Geschichte verwickelt werden dürfte. Desto furchtbarer überraschte mich das unerwartete Eindringen der Beamten, welche mir meine Verhaftung ankündigten, und nur dieser Ueberraschung, diesem Schreck ist es zuzuschreiben, daß ich die Wahrheit nicht sogleich sagte, wie ich sie jetzt zu den Akten gegeben habe.

Der Untersuchungsrichter verrieth durch sein spöttisches Lächeln, daß er in diese gerühmte Wahrheit keinen besonderen Glauben setze. Doch nachdem er den Gefangenen mehrfach vergebens aufmerksam gemacht, wie unwahrscheinlich die Erzählung klinge, und um wie viel klüger es sein würde, durch unumwundene Geständnisse späteren, unausbleiblichen Enthüllungen reumüthig zuvorzukommen, — schloß er das erste Verhör und entließ Jenen, ohne auf wiederholte Gegenversicherungen weiter zu achten.

III.

Kein Mensch in ganz Grundau (sogar die näheren Bekannten des Herrn Richers nicht) glaubte

Digitized by Google

nach Verlauf einiger Tage etwas Anderes, als daß es sich hier um eine abscheuliche Mordthat handle. Der öffentliche Ankläger gestand unverhohlen, daß er nicht daran zweifle. Und demgemäß wurde Alles aufgeboten, den üblen Leumund des Angeschuldigten zu bekräftigen, und ihn als einen Menschen darzustellen, zu welchem man sich „einer solchen That versehen könne." Dies gelang nun freilich gar nicht, denn trotz aller Bemühungen konnte eigentlich nichts Verdächtigendes wider den jungen Mann bewiesen werden. Aber Herr Streber — dies war der Name seines Verfolgers — ließ nicht los, entdeckte immer neue Quellen, aus denen die unverbürgten Gerüchte über Richers geschöpft werden konnten; lauschte darauf, leitete fernere Muthmaßungen daraus her, trieb den Untersuchungsrichter dringend an und entwickelte bei dieser Angelegenheit eine so feindseelige Ungeduld, daß Jeder, der den edlen Charakter dieses vortrefflichen Herrn nicht besser kannte, zu wähnen versucht wurde, irgend ein persönlicher Haß sei es, welcher ihn anspore. Doch ein solcher Wahn mußte sich bald als Irrwahn ausweisen, wenn zur Sprache kam, die beiden Männer hätten sich nie gesehen, niemals ein Wort gewechselt, wären sich nie und nimmer im Leben begegnet. Richers äußerte selbst in einem der späteren Verhöre: Gott mag wissen, was

Digitized by Google

diesen Menschen veranlaßt, mich so unerbittlich zu verfolgen? denn ich bin mir keiner Schuld gegen ihn bewußt; — im Gegentheil! . . . . .

Desto sicherer dürfen Sie überzeugt sein, erwiederte der Untersuchungsrichter, daß Herr Streber nur seinem Pflichtgefühl folgt, um Sie —

Um mich ins Elend, wo möglich in den Tod zu bringen, unterbrach der Inquisit; ja, Herr Rath, davon bin ich nachgerade überzeugt. Herr Streber, in seiner neuen Laufbahn, strebt nach Ehren und Ruf; ich soll eine Stufe werden in der Treppe, auf welcher sein Fuß emporsteigt!

Nun, nun, sagte der alte würdige Rath, — noch ein Diener der Themis aus früheren Zeiten — so rasch geht das auch nicht. Da müssen wir auch dabei sein.

Aber die Geschworenen, rief Richers —

Ja, die! seufzte der Rath. Freilich, die sind leicht zu verblenden durch eine sogenannte schöne Rede . . . doch vor allen Dingen müssen wir das corpus delicti haben, und ehe nicht des Mädchens Leichnam aufgefunden . . .

Richers fuhr empor wie ein Rasender: immer wieder dies schauderhafte Wort! Heilige Gerechtigkeit, wie oft soll ich denn noch bei Gott im Himmel beschwören, daß ich Nichts von Hannchen gehört

Digitized by Google

und gesehen, seitdem sie mein Zimmer verließ? Vergebne Schwüre! Niemand glaubt ihnen; ich soll ein Mörder sein! Man will mich dazu machen; so sei's denn!

Der Rath ließ den Verzweifelnden wieder in den Kerker zurückführen.

Diese Auftritte wiederholten sich. Unterdessen waren Wochen vergangen. Während dieser Frist hatte Streber Nichts versäumt, seinen Zweck zu erreichen. Unermüdlich in Nachforschungen hatte er sämmtliche Behörden der Umgegend aufgeboten, und seit vielen Jahren mag in den Umgebungen von Grundau, meilenweit in die Runde, nicht so emsig nach einem menschlichen Wesen gesucht worden sein, als nach jenem Leichnam, an dessen Wiederauffinden Leben oder Tod des Musiklehrers hing.

Schon verzweifelte Streber, seine Anstrengungen durch günstigen Erfolg gekrönt und den eclatanten Fall als schändlichen Meuchelmord vor die Assisen gebracht zu sehen; sich als Rächer hingeopferter Unschuld siegreich plaidiren zu hören; sein jugendliches Amt mit einem Todesurtheil schmücken zu dürfen?! und diese Befürchtung schlug ihn nieder, machte ihn mißmuthig, raubte ihm den heitern Sinn, dessen er sich stets als angenehmer, anmuthiger Gesellschafter gerühmt, in solchem Grade, daß es seiner schönen

Digitized by Google

Frau, mit welcher er noch in den Honigmonden schwelgte, auffallen mußte, und daß sie, die holdeste Angelika, ihm öfters die Haare schmeichelnd aus der Stirne strich, mit verbissenem Gähnen fragend: was hast Du denn, mein Theurer? Was ist Dir denn?

Worauf er schmachtend erwiederte: ach, ich fürchte, es wird zu keiner Hinrichtung kommen!

Pfui, lispelte dann Angelika; und sie küßte ihm das häßliche Wort von den Lippen.

Dann jedoch wieder ergriffen von der schmerzhaften Neubegier, die interessante Criminalfälle den sanftesten Naturen abgewinnen, forschte sie nach des Verbrechers Persönlichkeit, ohne daß es ihr gelang, den sonst gesprächigen Gatten zu einer umständlichen Beschreibung derselben zu veranlassen.

Ich wette, sprach sie, Dein Mörderchen ist ein hübscher, junger Mensch, und Deine Eifersucht, mein Theurer, geht so weit, mir dies Eingeständniß vorzuenthalten?

Dann wurde Streber ernst und schnitt durch die hingeworfene Aeußerung: er ist jung, aber von höchst gewöhnlichem Aussehen, — das Gespräch ab.

Vier Wochen und darüber hatte Richers bereits im Kerker geschmachtet, als die Leiche der Verlorenen in einem kleinen schilf-umwachsenen See, un-

Digitized by Google

weit der Stadt, aufgefunden ward. Die Aerzte begannen ihre wissenschaftlichen Untersuchungen, und das Ergebniß derselben genügte, einen Thatbestand zusammenzustellen, dessen Gewicht über den verbrecherischen Thäter die furchtbarste Verdammniß verhängen mußte. Daß dieser Thäter nach seinen eigenen, wenn auch noch so unvollständigen Bekenntnissen kein Anderer sein könne, als Richers, davon hielt sich Streber wirklich fest überzeugt und verfuhr solcher Ueberzeugung gemäß. Unglücklicherweise für den Angeklagten mißlangen Letzterem seine Versuche, durch Zeugen zu beweisen, daß er am Abende, wo Hannchen verschwand, unmöglich in ihrer Nähe gewesen sein kann. Niemand wollte ihn da gesehen haben, wo er gewesen zu sein versicherte. Diejenigen, die sich etwa noch am Günstigsten für ihn äußerten, sagten aus, sie könnten nichts Bestimmtes erklären; möglich wär' es, daß er sich da oder dort gezeigt, aber sie hätten weiter nicht darauf geachtet ꝛc. Und seine Wirthsleute konnten nicht leugnen, daß er spät heimgekehrt und des andern Tages sichtbar verstört gewesen sei.

Auf diese Weise zugerichtet und apretirt kam die Sache endlich vor die Geschworenen, und des öffentlichen Anklägers große Rede war ein solches Meisterwerk von Rhetorik, schilderte die reine, kindliche Un-

Digitized by Google

schuld des grausam-verführten, barbarisch-gemordeten Opfers, die Verzweiflung liebender Eltern, die Schwärze der That mit so hinreißender Gewalt, daß kein Herz unerschüttert, kein Auge trocken blieb. Die Gegenrede des Vertheidigers ließ kalt. Man fand sie überladen von Sophismen und schlauen Verdrehungen. Als aber gar der Angeklagte das Wort zu ergreifen und an die Gerechtigkeit der Herren Geschworenen zu appelliren versuchte, da entstand ein lautes, unwilliges Murren, und einige der Tugendhaftesten wendeten sich empört von dem heuchlerischen Scheusal ab.

Die Berathung war kurz. Das „Schuldig" ward vollstimmig ausgesprochen. Der Gerichtshof fällte sein Urtheil gleich darauf, und dieses lautete: auf Tod durch den Strang.

Richers zuckte mit den Achseln, sah milden Blickes um sich her, hob dann sein Auge empor — und verbeugte sich schweigend.

Als Herr Streber den Saal verließ, empfingen ihn von allen Seiten bewundernde Glückwünsche und Huldigungen für seinen herrlichen Vortrag.

IV.

Du siehst in mir einen Feldherrn, rief er daheim der schönen Angelika entgegen, die ihn bleich vor

Digitized by Google

Hunger und Langerweile des Abends mit der Mittagsſuppe erwartete; einen Feldherrn, der ſeine erſte, entſcheidende Schlacht gewonnen, der den Sieg der Tugend und Moralität über das Laſter davongetragen hat. Das Todesurtheil iſt gefällt, die Beſtätigung kann nicht ausbleiben, nun komm' und laß' uns eſſen.

Alſo der Unglückliche muß ſterben? fragte Angelika, indem ſie ihrem Gemahl vorlegte.

Unglücklich, erwiederte Streber faſt vorwurfsvoll; unglücklich nennſt Du ihn? Wie willſt Du dann die ſchändlich Hingemordete, wie willſt Du die armen Eltern nennen, die das einzige Kind beweinen? Dieſe ſind unglücklich. Dem Miſſethäter geſchieht noch immer zu wenig, wenn er ſein niederträchtiges Leben verliert.

Aber, fragte Angelika weiter, iſt es denn auch ganz gewiß, daß er die That begangen, — ich meine, daß er jenes Mädchen ermordet hat?

Diesmal antwortete ihr Gatte ruhiger, mit ſtolzer Würde: ich hab' es bewieſen, Angelika! Und Niemand wagte meine Gründe zu bezweifeln, Niemand als nur ein antediluvianiſcher Richter, der, wie ich vernahm, ein Separat-Votum abgeben wollte, natürlicherweiſe jedoch überſtimmt und zum Schweigen gebracht wurde. Das klebt noch an dem alten

Digitized by Google

Sauerteig von Nothwendigkeit eines Eingeständnisses und derlei abgenützem Formelkram. Thorheiten! Da könnten sie lange waren, bis solch' ein depravirter Verführer und Weiberjäger, solch' ein abgehärteter Frevler in sich geht und Bekenntnisse ablegt. Diesem Burschen ist Nichts heilig, für ihn gab es keine Rücksichten; hat er sich doch erfrecht, seinen Blick bis zu ....

Hier hielt Herr Streber plötzlich inne. Er fürchtete mehr gesagt zu haben, als dienlich war, weil ihm wünschenswerth schien, daß Angelika's Theilnahme für den, dem Henker verfallenen Musiklehrer nicht weiter angeregt werde. Er schien zu fürchten, die junge Frau könne dringendere Nachforschungen anstellen. Doch zum Glück hatte sie des Gatten letzte Worte, die er mit vollem Munde essend, undeutlich vorgebracht, nicht recht verstanden, und sie legte weiter kein Gewicht darauf, gab vielmehr dem Gespräche bald eine andere, vom Galgen und dessen Candidaten ableitende Wendung.

Streber, wie immer voll zarter Aufmerksamkeit für sie, suchte so lebhaft wie möglich zu sprechen, verfiel aber, nachdem er sich gesättiget, gegen seinen Willen von Zeit zu Zeit in ein nachdenkliches Schweigen. Einige Male versuchte Angelika ihn aus demselben in's Gespräch zurückzulocken; dann jedoch, als

Digitized by Google

sie erst zu bemerken meinte, daß es ein schwerer, bedeutender Gegenstand sein müsse, der den eifrigen Geschäftsmann so mächtig in Anspruch nehme, gönnte sie ihm Ruhe und beobachtete staunend, wie verstummend die Veränderung, die unterdessen in seinem Antlitz vorging und seinen sonst angenehmen, stets freundlichen Zügen einen gehässigen Ausdruck verlieh. Sie erschrak endlich vor ihm, wie er da mit sich selbst zu reden begann und einzelne Worte murmelte, von denen sie nur wenige verstand, als: „Todesurtheil", — „wenn es nicht bestätiget würde?" — „Doch es muß!" — „Hoffen wir das Beste!" — — —

Dergleichen aufregende Gedanken begleiteten den vortrefflichen Rechtsgelehrten in seinen nächtlichen Schlummer. Wahrscheinlich zeigte ihm ein beruhigender Traum freudige Erfüllung seiner billigen Wünsche; denn neu belebt erwachte Herr Streber zu rüstigem Wirken, und die schöne Angelika wurde nicht mehr durch düstere Monologe beängstiget.

Alle zweckdienlichen Anstalten waren getroffen, alle hohen Verbindungen in der Residenz benützt, alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die ersehnte Bestätigung des Urtheils möglichst rasch herbeizuführen.

Streber sah in der Execution eine strahlende

Digitized by Google

Glorie für sich und seine Stellung voraus. Welches Aufsehn mußte nicht diese Hinrichtung in einer Stadt machen, wo seit einem halben Jahrhundert Niemand gehängt worden war! Und nun gar an einem Menschen, welcher so zu sagen der Künstlerwelt angehörig, allgemein bekannt, durch seine musikalischen Lectionen mit manchen angesehenen Häusern mehr oder weniger in Verbindung stand! Ein schöneres Exemplar konnte sich der ehrgeizige, öffentliche Ankläger kaum wünschen. Räuber, Mordbrenner und Mörder gewöhnlicher Gattung verhielten sich zu solchem Verbrecher wie ein plumpes alltägliches Schlachtthier zum seltensten, feinsten Wildpret. Es war der eigentliche haut goût der Criminaljustiz, der sich hier regte, und der täglich wuchs, je näher die Aussicht rückte, ihn zu befriedigen.

Wie ein Donnerschlag traf daher den Erwartungsvollen die zufällig an ihn gelangende Kunde, daß die Stadt seines Wirkens gerade denjenigen Diener der Gerechtigkeit entbehre, der in diesem Augenblicke für ihn zum Wichtigsten wurde. Seit dem Absterben des alten Henkers war diese Stelle unbesetzt geblieben. Der Verblichene hatte keine männlichen Erben hinterlassen, ein Fremder hatte sich zu dem schlecht-dotirten Posten nicht gemeldet, und die städtischen Behörden hatten, da es nicht in

Digitized by Google

den Gewohnheiten der Grundauer lag, sich gegenseitig umzubringen, den Mangel des rächenden Würgengels bisher nicht empfanden.

Nun war guter Rath theuer. Die amtlichen Berichte des Gefängnißarztes lauteten dahin: Richers befinde sich recht übel, sei bedeutend krank, welke langsam ab, und es stehe zu besorgen, daß eine höhere Macht der irdischen Gerechtigkeit vorgreifen werde, wenn letztere nicht sehr bald die Berechtigung erlange, vorher zuzugreifen. Ein im Kerker, auf seinem Lager, wie jedes gewöhnliche Menschenkind sterbender Mörder, — welche Satisfaction konnte diese Todesart dem unermüdlichen Streber gewähren? War es dann nicht eine seltene, mühsam gepflegte und erzogene Frucht, die unreif und ungenießbar vom Baume fiel? Jetzt verwandelte sich des Mannes ungeduldige Sehnsucht nach Erledigung des schwebenden Ausgangs in ängstliche Besorgniß, daß dieselbe sich verzögern könne, ehe noch der hülfreiche Arm gefunden sei, welcher sie vollziehe; daß der Verbrecher boshaft genug sein könne, inzwischen ungehangen zu sterben!

Was thut ein Schauspielunternehmer, wenn er eine große Prachtoper darstellen will und es fehlt ihm der Heldentenor? Er verschreibt einen solchen zu Gastrollen und scheut keine Kosten.

Digitized by Google

In Landwinkel, sagte man, befinde sich ein disponibler junger Mann, der dort bei seinen Eltern lebe, auf den Tod des schwachen Vaters wartend, um dessen Platz dereinst einzunehmen. Von diesem hieß es, er habe in ähnlichen Fällen schon mehrfach aus der Noth geholfen. Sich dieses Nothhelfers bei Zeiten zu versichern, schien wichtig. Schriftlich hätten die Unterhandlungen mancherlei Weitläuftigkeiten verursacht. Streber zog vor, die Reise in Person zu unternehmen, und mündlich die Sache zu betreiben. Das Wetter war schön, Landwinkel nur dreizehn Meilen entfernt, — er kam um Urlaub zu einer kleinen Erholungsreise ein, welcher dem Vielbeschäftigten gern ertheilt wurde.

Daß er seine junge, schöne Frau nicht allein zurücklassen mochte, begreift Jeder, dem ein gleicher Schatz zu Theil ward, und der nur einiges Talent für Eifersucht in den Ehestand mitgebracht.

Angelika begleitete ihren Gemahl auf der Fahrt nach Landwinkel, — natürlich ohne ahnen zu dürfen, wem der Besuch gelte. Es war nur die Rede von einer Lustfahrt, auf der — nebenbei — mehrere kleine Geschäfte zu ordnen wären.

V.

Landwinkel ist eine allerliebste Stadt. Die Umgegend hat gerade nicht besondere Reize, wenigstens

Digitized by Google

für jene Eigensinnigen nicht, die sich der Natur durchaus nicht zu freuen vermögen, wo große Berge fehlen. Berge giebt es bei Landwinkel nicht. Nur ein Hügel ist in der Nähe, und dieser heißet — garstig genug — der Galgenberg. Auch finden sich auf seinem Gipfel Ueberreste des ehemaligen Hochgerichtes; was jedoch die städtischen Einwohner keineswegs abhält, ihre Spaziergänge nach den bemooseten Ruinen zu richten und von dort sich an der heiteren Aussicht in Flur und Feld zu ergötzen.

Dort standen auch Herr Streber und Angelika am Abend ihrer glücklichen Ankunft, beim reinsten Sonnenuntergange. Angelika fand die Ruinen romantisch, so lange bis dem Gatten ein erklärendes Wort über die ehemalige Bestimmung dieser Mauern entwischte. Dann schüttelte sie sich, klagte über feuchte Abendluft und ersuchte den gefälligsten aller Ehemänner, mit ihr ins Hotel zurückzukehren. Kaum war sie dort in ihrer Bequemlichkeit heimisch geworden, — so gut man es in Gastzimmern mit drei Flügelthüren werden kann — kaum hatten sie ein leichtes Abendessen mit einander verzehrt und Angelika das reinliche Nachtlager bestiegen, als Streber sich noch einmal zum Ausgehen rüstete.

Jetzt? fragte die ängstliche Frau halb im Schlafe. So spät?

Digitized by Google

Ich muß, mein Engel! Ich darf Nichts versäumen. Was heute noch geschieht, braucht morgen nicht gethan zu werden.

Sorgfältig verschloß er die Eingangsthür zum Vorflur, nachdem er sich erst versichert hatte, daß die Verbindungsthüren der glücklicherweise unbesetzten Nebenzimmer gleichfalls fest verschlossen, und weder Gefahren noch Schreckniße für seine geliebte Schläferin zu befürchten waren. Dann verließ er, um unbemerkt zu bleiben, so rasch wie möglich das Gasthaus, lief ein Stückchen Weges, knüpfte fast schüchtern in dunkler Gasse ein flüsterndes Gespräch mit irgend einem verdächtig aussehenden Herumtreiber an und verlor sich, durch diesen belehrt, in öde, wenig bewohnte Gefilde, wo in menschenleerer Vorstadt vereinzelte Häuser durch weite Zwischenräume von einander gesondert standen.

Angelika schlief unterdessen, — aber sie träumte auch. Wir wissen nicht genau anzugeben, was? und von wem? Wir hegen nur die bescheidene Vermuthung, daß es nicht ihr Gatte gewesen sei, der im Traume ihr beglückend erschien. Wir wiederholen nur, was ihre besten, innigsten Freundinnen behaupteten, wenn wir berichten, sie habe sich ohne sonderliche Neigung vermählt, nur um — nur um sich zu verheirathen.

Digitized by Google

Der gute Streber, — so pflegte sich eine treue Jugendgespielin zu äußern — der gute Streber weiß wohl, warum er eifersüchtig ist, und warum er „meiner theuersten" Angelika nicht über den Weg traut.

Ja wohl, fügte eine Zweite, wo möglich noch „inniger Verbundene" hinzu, sie kokettirte gern nach allen Männern hin, die leidlich aussahen, und wie oft hab' ich sie vom Fenster weggezogen, wenn sie's zu arg machte!

Ich begreife nicht, ergänzte eine Dritte, unter ihren Freundinnen die Aelteste, wie der geistreiche, scharfsichtige Mann in diesem Punkte so blind sein konnte? Aber freilich, Gelehrte sind leicht zu täuschen. Ich gönne der lieben Angelika ihr Glück, — und Gott gebe nur, daß Alles gut endet!

So sprachen ihre besten Freundinnen von ihr. Warum dürften wir nicht erwähnen, daß der Traum, den Angelika in Landwinkel träumte, ihr ganz andere Gestalten vorüberführte, als die Gestalt Desjenigen, mit welchem sie am Traualtare gestanden!? Kann sie denn dafür, die Arme? Wer vermag einzustehen für seine Träume? Himmlischer Vater, haben wir nicht genug zu thun mit der Bürgschaft für unsere Gedanken im wachen Zustande? Nein, für ihre Träume kann auch eine junge, sittsame Frau nicht gut sagen.

Digitized by Google

Als ihr Gemahl von seinem verspäteten Geschäftsgange zurückkehrend sie erweckte, zeigte sie ihm ein — allerdings nur von mattem Nachtlicht beleuchtetes — sehr verdrießliches Gesicht. Unter andern Verhältnissen würde dieser Anblick den zärtlichen Ehemann höchst unglücklich gemacht haben. Diesmal achtete er wenig darauf, denn er selbst befand sich in mürrischer Stimmung. Sein Weg war vergeblich gewesen, — vielleicht die ganze Reise. Den er aufzusuchen, dreizehn Meilen zurückgelegt, war in Landwinkel nicht anwesend; sein kranker Vater hatte — höchlichst erstaunt über so unerwarteten Besuch in einem sonst gemiedenen Hause — auf die hastige Frage nach dem Sohne und Substituten mit einiger Verlegenheit erwiedert, dieser, sein Sohn, sei abwesend und durchaus nicht mit Bestimmtheit zu sagen, bis wann selbiger heimkehren dürfte? Auf nähere Erörterungen hatte sich der alte, hartnäckige Henker-Papa nicht einlassen wollen und Streber sich genöthigt gesehen, die Privatunterhandlungen, welche er mit der aufknüpfenden Familie anzuknüpfen gewünscht, wenigstens für heute Nacht fallen zu lassen. Morgendes Tages beschloß er, sich an die Behörden von Landwinkel zu wenden, um deren Vermittelung collegialisch in Anspruch zu nehmen.

Digitized by Google

Voll von diesen Plänen, und Nichts Anderes im Sinne, legte er sich verdrießlich neben die verdrießliche Angelika und blieb es, bis der Schlummer sie Beide einhüllte und Beide träumen ließ. Sie sah einen jungen, ihr sogar dem Namen nach fremden Mann, welcher von der Straße herauf nach ihrem Fenster wehmüthig lächelte, ohne daß er zu grüßen wagte. Er sah einen jungen Mann, den ein langer stiller Zug zum Tode führte.

Aber wie verschieden Beider Träume sein mochten — Beide erblickten darin einen und denselben Menschen.

IV.

Als Angelika erwachte, war ihr Gemahl bereits angekleidet und bat dringend, ihm nicht zu zürnen, daß er sie schon wieder allein lasse. Nur noch einige Stunden, sprach er, wolle mir vergönnen, die Du leicht mit Lectüre ausfüllen magst, — der halbe Koffer liegt voll neuer Bücher, welche ich zu diesem Zwecke mitnahm. Ich begebe mich an meine Geschäfts-Besuche und will mich beeilen, so viel wie möglich. Dann machen wir einen Spaziergang, speisen im Grünen, fahren auf dem See, gehen Abends in's Schauspiel — kurz, der ganze Tag gehört Dir.

Digitized by Google

Gegen diese Vorschläge ließ sich Nichts einwenden. Die Gattin ging darauf ein, und der Gatte machte sich davon.

Träume üben eine gar wunderbare Macht auf die menschliche Seele. Man hat wohl Monate, ja ganze Jahre hindurch an Diesen oder Jenen nicht gedacht; noch weniger, daß man tiefer für ihn empfände. Ein Traum bringt ihn uns in Erinnerung — und siehe da, die Erinnerung geht aus dem Schlafe in's Leben hinüber; sie verleiht dem bisher fast gleichgültigen Gegenstand einigen Zauber. Nicht anders erging es der schönen Angelika an jenem Morgen mit dem unglücklichen Musiklehrer, den sie während ihres Brautstandes mehrfach wahrgenommen, dessen glühende und sehnsüchtige Blicke nach ihrem Blumenfenster sie häufig beobachtet, den sie aber sonst nicht kannte, über den sie niemals mit ihren Freundinnen auch nur eine Silbe gewechselt und in welchem — den Missethäter, dessen Zukunft ihren Gatten so dringend beschäftigte, — auch nur zu ahnen, ihr nicht auf das Entfernteste in den Sinn kam. Weil er, kurz ehe sie heirathete, von dem Straßenpflaster vor ihrer Eltern Hause verschwunden und nie mehr zu erblicken gewesen, hielt sie ihn wohl für einen Fremden, der Grundau nach kurzem Aufenthalte wieder verlassen habe, und vergaß ihn bald; um so leichter, als

Digitized by Google

sie noch an einige Andere zu denken hatte. — Erst ein Morgen-Traum der ersten Nacht im Gasthause zu Landwinkel stellte den Vergessenen in ihrem Gedächtnisse her. Wie gesagt, sie brachte sein Bild zur Toilette mit, und während sie sich langsam und wohlgefällig vor dem Spiegel ankleidete, wiederholte sie von Zeit zu Zeit: es war eine nicht gewöhnliche Erscheinung; — was mag aus ihm geworden sein, und warum ich gerade hier so lebhaft von ihm träumen mußte?

Da klopfte es leise an ihre Stubenthür, die nach Strebers Fortgehen unverschlossen geblieben.

Wenn dies mein Unbekannter wäre? Wenn er zufällig in Landwinkel lebte? Wenn er mich gestern gesehen, wenn er heute früh meines Gatten Entfernung belauscht hätte? Wenn er käme, unter irgend einem Vorwande sich uns vorzustellen? Wenn der Traum damit zusammenhinge? Es heißt, daß Träume oft Etwas bedeuten! Ob ich herein rufe?

Diese und ähnliche Gedanken rauschten wie Zephyre durch Angelikas bewegliche Seele. Eiligst sprang sie auf, bedeckte die Betten, hüllte sich in ihren Shawl, und mit jenem leichten Schauder, der uns stets durchrieselt, wenn wir uns ableugnen wollen, daß wir einen Schritt auf falschem Wege thun möch-

Digitized by Google

ten, ließ sie, doch erst nach dem dritten Pochen, ihr melodisches „Herein!" ertönen.

Aber nein, das war nicht das schwarze Lockenhaupt mit den düstern, feurigen Augen, deren Gluth sie damals in Grundau durchs Fenster zu empfinden geglaubt; das war ein sanfter blonder, wohlgepflegter Jünglingskopf, mit lächelndem, roth und weiß gefärbtem Angesicht, der sich hier in Landwinkel vor ihr neigte und ehrerbietig nach dem Herrn Gemahl fragte.

Mein Mann ist in Geschäften aus. Wollen Sie später wieder kommen? Oder können Sie mir vielleicht anvertrauen? ...

Auch ich habe Geschäfte mit Ihrem Herrn. Er hat mich gestern Abend vergeblich aufgesucht. Ich bin erst in dieser Nacht von einem Ausfluge heimgekehrt; weil ich aber hörte, daß es ein sehr dringender Fall sei .... Die gnädige Frau wissen wahrscheinlich ...?

Nichts Näheres, mein Herr; ich weiß nur, daß mein armer Mann auch auf einer sogenannten Erholungsreise sich keine Erholung vergönnen will, und daß er es gestern Abend und heute früh mit seinen Gängen sehr eilig hatte. Gewiß würd' es ihm schmerzlich sein, Sie, den er zuerst aufsuchen wollen, abermals zu verfehlen, und ich möchte Sie

Digitized by Google

deshalb bitten, ihn hier zu erwarten, wenn es Ihre Zeit erlaubt?

Ich wüßte nichts Besseres und Angenehmeres zu thun, — wenn die gnädige Frau mir wirklich gestatten will, ihr Gesellschaft zu leisten? . . .

Sie gehören wahrscheinlich auch zur Justiz?

Gewissermaßen, ja. Euer Gnaden kennen mich also nicht, aus Ihres Herrn Gemahls Schilderung?

Nein, durchaus nicht; er ist in Geschäfts-Angelegenheiten sehr einsilbig, und offenherzig gestanden, die wenigsten darunter flößen mir Interesse ein; sie sind meistentheils unangenehmer Natur. Doch freilich, den Herren soll man das nicht sagen; sie lieben ihr Fach. Darf ich vielleicht um ihren Namen . . .?

Oskar Seelig.

Oskar? Ei, das ist ein — seltsames Zusammentreffen: Oskar heißt auch mein Mann!

Folglich führen wir einen und denselben Namen. Oskar tauften ihn seine Eltern — und zum „Seelig" machte ihn die Liebe. —

Angelika schlug die Augen nieder. Der junge Mann setzte sich neben sie auf den Sopha und fing an, eine recht lebendige Unterhaltung zu führen. Er schien im Ausland studirt, mancherlei Reisen gemacht, Vielerlei gesehen und nicht minder auch selbst erlebt zu haben. Sein Ton verrieth eine auf

Digitized by Google

Erfahrung gestützte Sicherheit im Umgange mit Frauen, die desto gefährlicher wirkt, je bescheidener sie sich geltend macht. Die Sanftmuth seines freundlichen Gesichtes, seines zierlich-lächelnden Mundes, seiner blauen Augen stand gewissermaßen im Widerspruch mit der männlichen Kraft seines tiefen Sprechorganes, dessen wohlklingende Töne die Lehne des Ruhebettes vibriren machten, während er, den rechten Arm auf die Lehne gestützt, sich seiner allerliebsten Nachbarin zuneigte und lebhaft erzählte. Eine Stunde war bald verschwatzt. Die zweite verging noch rascher. Angelika vergaß endlich, daß Herr Seelig ihren Oskar erwarte, und Herr Oskar Seelig dachte schon längst nicht mehr daran, daß es außer ihm noch einen Oskar gebe. Sein Arm rückte immer weiter vor auf der Sopha-Lehne; der Mensch blieb hinter dem Arme natürlich nicht zurück, schon aus dem einfachen Grunde, weil beide zusammen gehören, Mensch und Arm. Der Raum zwischen ihm und der schönen Frau ward immer enger. Sie durfte sich nicht mehr zurücklegen aus Furcht, ihr Nacken werde seine Finger berühren. Sie saß aufrecht und steif, wie dazumal in der Pension, wenn Madame Lasteur ihre Schülerinnen musterte. Aber ihr that der Rücken nicht weh, wie dazumal, durchaus nicht. Sie brachte das kleine Opfer ihrer Be-

Digitized by Google

quemlichkeit gern, denn das Gespräch fesselte sie. Der junge Mann sagte gewiß nicht Alles, was er sagen konnte; er verstand die Hörerin mehr ahnen zu lassen, als sie hörte. Es lag der Reiz des Verbotenen in Allem, was er sprach, und noch mehr in Dem, was er verschwieg. Solch' einen Menschen, dachte sie, giebt es in ganz Grundau nicht, und wie Schade, daß er in Landwinkel stecken muß. —

Da platzte der Gemahl zur rasch geöffneten Thüre herein.

Die Sitzenden erhoben sich zwar, doch konnten sie dies unmöglich so schnell bewerkstelligen, daß der Eintretende nicht noch entdeckt haben sollte, wie nahe seiner Gattin Schultern der Hand eines Fremden gewesen.

Er wurde blaß vor Zorn. Seelig blieb vollkommen ruhig, wie ein Mann, der sich nicht zum ersten Male im Leben durch einen Eifersüchtigen überrascht sieht. Angelika faßte sich in so weit, die beiden Herren einander vorzustellen und den Landwinkler mit Namen zu nennen. Nun zuckte ein Blitz der Schadenfreude über Strebers Gesicht. Ha, Sie sind es? rief er frohlockend aus; sind Sie da? Das ist schön; so war doch meine Fahrt nicht vergebens. Sieh, Angelika, dies ist der Mann, um deßwillen ich hierher gereiset. Dies ist der Mann, den ich

Digitized by Google

ängstlich suchte, damit seine Hände meine Bemühungen krönen möchten, der Mann, den wir bei uns zu Hause so schmerzlich entbehrten: es ist der Henker!

Das wäre der Henker? stammelte die Zitternde, warf sich halb ohnmächtig in ihre Sopha-Ecke und sprang augenblicklich wieder empor, als ob die fürchterliche Hand noch hinter ihr weile, wo sie vorhin auf der Lehne gelegen.

Streber ließ ihm keine Zeit, zu erwiedern. Er ging sogleich auf die Sache ein. Ich habe, sagte er, vor wenig Minuten durch Estaffette die Nachricht empfangen, daß die Bestätigung des Urtheils unmittelbar nach meiner Abreise in Grundau eingetroffen, und daß es dem Mörder bereits eröffnet worden ist. Man verläßt sich bei'm Gerichte darauf, daß ich Sie zur Stelle schaffe. Ihre Bedingungen sollen kein Hinderniß sein. Fordern Sie, mir liegt Alles daran, jeden Aufschub zu vermeiden, wegen vielfacher Gründe. Ja, Sie sehen mich bereit, aus eignen Mitteln die für eine Execution und für Ihre Reise ausgesetzte Vergütigung zu ergänzen. Wollen Sie mir augenblicklich folgen, so lassen Sie mich Ihre Ansprüche vernehmen.

Ich bin, entgegnete der junge Mann, hier nicht angestellt. Nur aushülfsweise bin ich einige Male für meinen kranken Vater eingetreten, dessen

Digitized by Google

Stelle ich vielleicht künftig einmal sammt seiner nicht unbedeutenden Feldwirthschaft übernehme, — um der Meinigen Willen, die ohne diesen Entschluß von meiner Seite hülflos zurückbleiben würden; zum Theil durch meine Schuld. Denn ich darf es nicht leugnen, ich habe wild gelebt und den größten Theil unseres Vermögens durchgebracht. Ich wollte, — (hier wendete er sich wieder nach Angelika, die schaudernd seinen Worten lauschte) — ich wollte studiren. Mit dem Fluche meiner Herkunft belastet, ging ich auf entfernte Hochschulen, stündlich zitternd und befürchtend, meine Cameraden möchten entdecken, daß ich der Sohn des Henkers sei, und mich verstoßen? Nicht umsonst war ich der fleißigste Abonnent der hiesigen Leihbibliothek gewesen. Ich hatte überschwängliche Begriffe von Freiknechten und Hochgerichten mitgenommen. Aber bald sollte ich — zu meinem Schaden — gewahr werden, daß diese Sagen längst in's Reich der Fabel gehören. Als nach und nach bekannt wurde, was ich so ängstlich verheimlichen wollen, lachten mir die Genossen in's Gesicht, und der einzige Unterschied, den sie zwischen mir und andern Neulingen machten, bestand darin, daß sie mich häufiger die Zeche bezahlen ließen, als jeden Andern. Weil doch aber das Wunderbare in dieser wunderbaren Welt der Aufklärung stets seine angeborenen

Digitized by Google

Rechte behaupten will, so häuften sie goldene Mährchen auf des Freimann's Kind. Mein Vater sollte Gott weiß wie reich sein, sollte fabelhafte Schätze besitzen. Ach, wie viele Mütter bestrebten sich nun, mich zu binden. Ich glaube, sie hätten den Strick eines Gehängten nicht verschmäht, wäre es ihnen gelungen, mich damit an eine ihrer Töchter zu knüpfen. Doch ich ließ mich nicht fangen. Ich setzte mein ungebundnes, tolles Leben so lange fort, bis mir von Hause geschrieben wurde, es gehe nicht länger also, der Vater liege darnieder, die Wirthschaft auch, — man erwarte mich. Die Welt reizte mich nicht mehr. Ich hatte sie ausgekostet und war satt. Deshalb bin ich heimgekommen, wie der verlorne Sohn von Landwinkel, zu Allem bereit. Und obgleich mein Vater zum Feste des Wiedersehens kein Rind schlachten ließ, habe ich doch an seiner Stelle einen Menschen gehängt und mich dabei ganz gut benommen. Aber noch stehe ich in keiner Pflicht. Was ich bisher gethan, geschah aus gutem Willen, aus Uebermuth, aus Trotz und aus Ekel gegen das Leben, gegen die Lügen des Lebens; — nennen Sie's, wie Sie wollen! Jetzt brauchen Sie mich. Mein Vater hat mir's in dieser Nacht erzählt. Ich kam in der Absicht zu Ihnen, Ihnen den Spaß zu verderben; ich will's nicht leugnen. Dieser Morgen

Digitized by Google

hat mich auf andere Gedanken gebracht: ich bin bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen; aber ohne Aufschub, ehe mir's wieder leid wird. Wir müssen heute noch reisen.

Sehr wohl. Sie können augenblicklich . . .

Wir, hab' ich gesagt. Ich bin bereit, die traurige Nothwendigkeit zu erfüllen, doch nur unter der einen Bedingung, — eine andere leg' ich Ihnen nicht auf — daß ich in Ihrem Wagen mit Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin nach Grundau fahre. Mir liegt daran, mich Ihnen Beiden gegenüber zu rechtfertigen wegen der Wahl des Standes, den ich ergreifen werde. Mir liegt daran, mit einem berühmten Juristen wie Sie, Manches durchzusprechen; die ungeheure Kluft, welche nach Ihrer Ansicht uns trennt, auszugleichen durch meine Ansichten von der Sache. Sie haben die Wahl: Entweder ich reise heute Nachmittag mit Ihnen, oder Sie suchen sich anderswo einen Henker!

Dabei nahm er die Thüre in die Hand und wartete der Entscheidung.

Strebers Hochmuth gerieth in harten Kampf mit seinem Ehrgeiz: Dieser begehrte, die Hinrichtung des Delinquenten herbeizuführen, ehe Krankheit und natürlicher Tod der Gerechtigkeit zuvorkämen; jener lehnte sich mächtig auf gegen die kecke Anmaßung

Digitized by Google

eines Unverschämten. Schon war Hochmuth im Begriff, über Ehrgeiz den Sieg davonzutragen, als ein Blick auf Angelika den Eifersüchtigen belehrte, daß von einem Henker jedweder gesellige Zauber gewichen sei, den ein junger Unbekannter, welcher sich vortheilhaft einführte, vielleicht geübt haben könnte; von diesem war Nichts zu befürchten; dieser konnte keinen Eindruck mehr auf die zarte, sinnige Frau machen. Warum sollte er nicht im Wagen sitzen dürfen? In der äußersten Ecke desselben? Wer sah ihm an, was er sei?

Oskar Streber ging auf Oskar Seelig's Bedingung ein.

VII.

Wir schildern die Reise nicht. Was geredet, gestritten, geflüstert, auseinandergesetzt, angedeutet, bewiesen, bezweifelt wurde, — wir bedecken es mit Stillschweigen.

Ob sich Streber nicht dennoch geirrt habe, als er voraussetzte, es könne dem niedrigsten Knechte der Gerechtigkeit in seiner schmachvollen Stellung nicht mehr gelingen, vor den Augen einer liebenswürdigen Dame wie ein anderer Mensch und Mann zu erscheinen? . . . auch darüber gestatten wir uns keine Bemerkung. Wir eilen dem Schlusse unserer

Digitized by Google

kurzen Erzählung entgegen, welche nothwendig mit dem siebenten, das heißt: mit dem Galgen-Abschnitt enden soll.

So viel ist sicher, daß der öffentliche Ankläger bei Nacht seiner Gattin gegenüber fast zum heimlichen werden wollte, und daß er herzlich froh war, Oskar's Füße nicht mehr im engen Wagen versteckt, sondern ihn auf denselben über Grundauischen Grund und Boden nach einem Gasthofe zweiten Ranges wandelnd zu wissen. Ehe sie sich trennten, erbat der junge Henker sich Anweisung, wo er einen amtlichen Erlaubnißschein zu fordern habe, damit er die Person und körperliche Beschaffenheit des Gefangenen für den Zweck seiner furchtbaren Vorkehrungen untersuchen könne.

Doch dies war eigentlich nur ein Vorwand. Ihm lag mehr daran, sich durch eigene Anschauung zu überzeugen, ob dieser Richers derselbe sei, dessen er sich als eines frohen Gefährten aus den flotten Burschentagen zu erinnern meinte; dessen Name ihm beinah entfallen war; dessen Bild aber durch Strebers Andeutungen in ihm auflebte.

Ja wohl, es ist derselbe. Derselbe, der so häufig die wilden Bacchanalien jugendlicher Lärmer und Schwärmer mit musikalischen Phantasieen begleitet hatte. Doch welch' ein schauriges Wiedersehen!

Digitized by Google

Mußte ich deshalb nach Grundau verschlagen werden, rief er dem als „Jugendfreund" bei ihm angemeldeten Oskar entgegen, damit Du mir die letzte Halsbinde umlegest?

Wie kommst Du darauf, armer Junge? fragte Seelig erschrocken.

Wie ich darauf komme? Nun sehr natürlich. Man hat mir mein Urtheil als Mörder und noch etwas Schlimmeres gesprochen; man hat mir gestern die Bestätigung mitgetheilt; ich erwarte den verhängnißvollen Morgen, — und Du trittst bei mir ein; Du, welchen man damals, da wir studirten, den Sohn des Henkers nannte. Was ist einfacher, als daß Du Deines Vaters Geschäft übernommen? Es ist so gut, wie jedes andere auf dieser schönen Erde. Oskar, schäme Dich nicht. Du kamst, meinen Hals zu prüfen? Da, betrachte ihn. Nicht wahr, ich bin mager? Ich liege schwer darnieder. Hätte ohnedies kaum noch etliche Tage zu leben: trübe, lange Tage im Kerker. Du wirst sie abkürzen; habe Dank im Voraus. Und der alten Bekanntschaft wegen, mache Deine Sache gut und rasch. Ich hoff' es, Du wirst mich nicht lange zappeln lassen.

Aus Oskars blauen Augen stürzten heiße Thränen: Nein, Bruder, deshalb kam ich nicht. Nur Gewißheit wollt' ich mir holen, ob Du es bist? ob

Digitized by Google

Du es ſein konnteſt, der .... bekenne; ſprich; o ich beſchwöre Dich: biſt Du, was ſie Dich nennen? Thateſt Du, wofür Du büßen ſollſt? Ich kann's nicht glauben! Du, unſer Orpheus, der uns wilde Beſtien mild und weich ſtimmte durch ſeine himmliſchen Harmonieen? Du, der ſanfte Künſtler, hätteſt ein ſchuldloſes Mädchen verführt, entehrt, erſäuft, wie ein Kannibale ....?

Richers richtete ſich von dem elenden Lager empor, wie ſauer es ihm, dem Todtmatten wurde; er erhob ſich mit ſeinem abgezehrten Leibe und ſaß aufrecht. Gieb mir die Hand, ſprach er; dieſelbe Hand, die morgen den Strick um meine Kehle legen ſoll; ſieh mich an, Oskar: ich ſterbe unſchuldig. Ich habe keinen Theil an des Mädchens Ermordung. Was ich beim erſten Verhöre ausſagte, wobei ich beharrte, — es iſt wahr; ſo wahr, als ich einen Gott glaube und eine Zukunft! Ob ſie ſich, überſpannt und leidenſchaftlich, wie ſie trotz ihrer zarten Jugend war, den Tod ſelbſt gegeben? Ob derjenige, der ſie entehrte, — (ich bin es nicht!) — ihre Drohungen fürchtend, ſie verlockte in jene ſumpfige Einöde und dort ihr Mörder wurde? Außer ihm weiß es nur Einer, und dieſer Eine wohnt nicht auf Erden. Die Menſchen halten mich für den Thäter; ſie werden jubelnd mich zum Tode führen ſehen. Oskar, willſt

Digitized by Google

Du ſein wie die übrigen Menſchen? Mache Du eine Ausnahme: hänge mich — aber glaube mir!

Wie iſt es möglich, ſchrie der junge Henker, daß die Geſchworenen Dich ſchuldig erkannten, wenn Du ſo eindringlich ſprachſt, wie Du jetzt zu mir geſprochen?

Ich hatte ihnen ja Nichts zu ſagen. Ich konnte auch nicht mehr reden; ich war ſchon mürbe von den Verhören. Mein Vertheidiger ſprach ſtatt meiner. Der ſagte viel, vielerlei; auch viel Gutes, Kluges glaub' ich, — nur nicht das Rechte. Er ſtach Silben, er verdrehte die Geſetze, oder legte ſie aus, gleichviel! Er traf die Herzen nicht. Dagegen der Ankläger! Ja, wenn Du den gehört hätteſt! Wie der zu reden, zu malen, darzuſtellen verſtand! Es blieb kein Zweifel, konnte keiner bleiben; mit ſeines Wortes Gewalt hätte er mich ſelbſt überzeugt, daß ich die Schandthaten wirklich begangen; ja, ich ſelbſt hätte mir nicht mehr geglaubt, ſondern ihm, — wäre nicht durch die Klarheit ſeiner Rede immer ein giftiger Hauch gedrungen, der mich daran erinnerte, daß dieſer Mann mich haßt; daß es ihn entzückt, mich zu verderben. Doch das konnte Niemand ſonſt empfinden außer mir. — Was iſt da viel zu klagen? Es iſt ein Zuſammentreffen von Umſtänden, dem ich nicht gewachſen war. Und was nun weiter?

Digitized by Google

Wem liegt daran? Was ist an mir gelegen? Wird deshalb die Welt stille stehn? Lassen wir's gut sein und hängt mich auf!

Und er legte sich wieder auf den moderig-duftenden Pfühl.

Oskar begann noch einmal: wodurch hast Du Dir ihn zum Feinde gemacht? Nur das gestehe mir noch. Dann will ich Dir die Ruhe gönnen, deren Du bedarfst. Sage mir, Richers, habt Ihr Euch näher gekannt?

Wir haben nie eine Silbe mit einander gewechselt. Aber ich habe seine Frau geliebt, da sie noch Braut war. Aus der Ferne nur. Mit Blicken, die sie erwiederte, die er wahrnahm. Als ich erfuhr, wie nahe wirklich die Verbindung sei, zog ich mich zurück, um ihres Friedens Willen. Ich denke, sie erfuhr niemals, wer ich bin, noch wie ich heiße? Daß er es erfuhr, das hab' ich erfahren, als er mir entgegen stand und seiner Anklagen tödtlichen Zorn über mein geschmähtes Haupt ergoß; als er mich selbstsüchtigen Verführer, ruchlosen Schänder, feigen, verworfenen Mörder nannte. Dawider war nicht aufzukommen. Gottes Macht hat den Knoten verwirrt, Menschenfinger lösen ihn nicht. Doch ja, die Deinen werden es thun, indem sie einen neuen schlingen. Mach' ihn fest, Oskar, und nun: gute Nacht!

Digitized by Google

Schlafe wohl, flüsterte der Henker, indem er sich liebevoll über den Leidenden beugte und sich seine küssenden Lippen mit dem kalten Schweiße dieser edelgeformten Stirne benetzte. Schlafe ruhig, — und vertraue!

Das thu' ich, sagte Richers. Schlafe auch Du wohl, stärke Dich auf morgen! Gute Nacht!

Mit der zur Gewißheit gewordenen Ueberzeugung, daß Richers die Wahrheit gesprochen habe und ungerecht verurtheilt worden, eilte Oskar Seelig in Strebers Arbeitzimmer, welches Angelika in demselben Augenblicke verließ. Voll von der Voraussetzung, daß sie nicht unterlassen werde, dem Zwiegespräche zu lauschen, gönnte er seiner starken Stimme ihre ganze Gewalt. Ihm lag daran, daß Jene ihn höre. Er theilte ohne Rückhalt mit, wovon sein Herz überfloß, bis auf den kleinsten Umstand, — und er glaubte zu vernehmen, daß auf seine deutliche Bezeichnung, wer Richers sei, an der Seitenthür ein mühsam unterdrückter Schrei laut werden wollte.

Streber, schon unwillig über des gering geschätzten Jünglings Eindringen, den er wie ein unentbehrliches Uebel in seiner Nähe betrachtete, ließ ihn kurz an und tadelte ihn sehr von oben herab, indem er

Digitized by Google

ihn ermahnte, nicht zu vergessen, welche Stellung im bürgerlichen Leben der Henker einnehme.

Ich kenne die meinige ebenso gut, erwiederte Seelig, als ich die Ihrige zu ehren weiß. Ich habe Bildung und Verstand genug, um einzusehen, was ein öffentlicher Ankläger bedeutet, wie wichtig sein Beruf, wie groß sein Wirkungskreis, wie unantastbar seine Vorrechte, wie heilig seine Pflichten sind. Das Auge des Gesetzes soll er gleichsam vorstellen; an Gottes Statt soll er den Frevel aufdecken, die Heuchelei entlarven, den Verbrecher aus geträumter Sicherheit aufschrecken und treffen. Und wer furchtlos dieses Ziel vor seinen klaren Blicken behält, der ist gewiß der höchsten Achtung würdig. Aber es darf auf den Waffen, mit denen er im Schutze seiner gefährlichen Gewalt zum Kampfe zieht, kein Fleckchen haften; kein Stäubchen auf seinem Gewissen. Rein muß er sein und bleiben von persönlichem Groll, von bitterer Parteilichkeit. Nicht blos ein Verfolger, — auch ein Beschützer der Angeklagten — Beides zugleich! — soll er werden; soll in seiner Seele jedes Körnchen für und wider abwägen. Erfüllt er diese erhabenste aller Berufspflichten nicht; denkt er nur an Befriedigung seiner Eitelkeit; will er nur seinem Ehrgeiz immer neue, wo möglich glänzende, weitschimmernde Siege erfechten, unbe-

Digitized by Google

kümmert um die Opfer, welche im Stillen an unheilbaren Wunden (die er schlug) verbluten müssen, dann tausch' ich nicht mit ihm und bin ungleich lieber der Henker, der als willenlose Körperkraft gehorcht, ohne sein Gewissen zu belasten. Ist das Ihrige in diesem Falle ganz rein; sind Sie wirklich mit sich einig; steht Ihre Ueberzeugung noch so fest, nachdem ich Ihnen jetzt mitgetheilt habe, was ich um Ihrer selbst Willen nicht verschweigen durfte; .... nun, dann wasch' ich meine Hände. Thun, oder lassen Sie, was Sie verantworten müssen ....

Was soll ich Anderes thun, unterbrach ihn Streber, als der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen? Soll man auf das Leugnen der Verbrecher Werth legen? Und wollte, dürfte man's, — jetzt ist es zu spät.

Noch einmal: was Sie zu thun haben, müssen Sie bedenken; was ich zu thun habe, das weiß ich.

Seelig ging. Auf dem Treppenflure empfing ihn Angelika. Um Gottes Barmherzigkeit Willen, flüsterte diese, retten Sie ihn! Dabei ergriff sie ohne Schauder des Henkers Hand und drückte sie bebend.

Durch diese Hand stirbt er nicht, sagte er und küßte die ihrige; durch die meinige stirbt er nicht, das schwör' ich Ihnen! Retten kann ihn nur Gott,

Digitized by Google

und ich denke, der wird's auch thun; vom Galgen wenigstens.

Es ist ein wunderlieblicher, klarer Morgen. Sorglose Vögel singen im Grün der Bäume und Sträucher; bunte Schmetterlinge wiegen sich gaukelnd auf Blüthen: die Sonne bringt den reinsten Tag.

Ist's denn ein Festtag? Welch' Gewühl in den Gassen! Lange, dichtgedrängte Züge von Spaziergängern wallen fröhlich durch's Thor. Schelmische Mädchen nicken lustig ihren muntern Freunden zu. Arm in Arm aneinandergehängt brechen derbe Gesellen sich scherzend Bahn, um früher den Schauplatz der Freuden zu erreichen. Zärtliche Mütter tragen, besorgt, daß sie sich ja nicht verspäten, ihre kleinen Kinder hinaus. Alles wandelt einen Weg. O gewiß ein Volksfest? Eine sommerliche Morgenfeier? Ein blumengeschmücktes Wäldchen, wo Musik ertönt?

Nein, Nichts von alle Dem. Es soll ein armer Sünder aufgehängt werden, weiter Nichts. Aber was thut's? Ist es doch ein Schauspiel, wie jedes andere auch, und gratis obenein.

Da stehen sie und harren; — murren, und harren dennoch. Die Sonne steigt höher und höher;

Digitized by Google

die Hitze wirkt schon lästig; und noch keine Anstalten? Ja, was wird denn das? Wie lange sollen wir denn warten? Schickt sich das, die Leute so zeitig heraus zu narren und dann nicht Stunde zu halten? — Langschläfer von einem Mörder, lacht eine dicke, behagliche Frau; kannst Du nicht bei Zeiten aus den Federn kriechen, wenn Du eine so große Gesellschaft zum Frühstück geladen hast? — Und allgemeiner Beifall belohnt den gelungenen Scherz, der auf einige Minuten die Ungeduld verscheucht. Desto lebhafter bricht sie dann wieder aus und macht sich sogar in wilden Drohungen Luft. Doch in diese mischen sich plötzlich staunende: „Wie? — Nicht möglich! — Na, das wär' noch schöner! — Ah, das ist stark! — Was sagen Sie? — Nein, wirklich? — Ja, wirklich! Der Henker ist verschwunden; nirgend aufzufinden. Auch die beiden Kerls, die man ihm als Hülfsknechte zugeordnet und die er eiligst einschulen mußte, sie sind fort. Wegen eingetretener Hindernisse keine Exekution!"

„Das wär' der Henker!?" — „Schändlich! Abscheulich! Freiwillige vor!" — Und mit Spotten, Schelten, Schimpfen, Witzeln verläuft sich die liebe Menschheit.

Digitized by Google

Es bedarf nicht erst der Erwähnung, daß sogleich, als des Herrn Oskar Seelig böswillige Entfernung entdeckt war, zweckmäßige Anstalten getroffen wurden, von einem dritten, nicht allzufernen Orte den Vollstrecker des diesmal unterbliebenen Straf-Aktes herbeizuschaffen. Nach wenigen Tagen traf dieser Mann glücklich ein, voll von aufrichtigem Amtseifer. Als er sich bei Gericht meldete, brachte zu gleicher Zeit der Gefangenwärter die Meldung, daß der zum Tode verurtheilte Richers heute gegen Morgen still verschieden sei. Sie hatten ihn todt im Bette gefunden.

Die Entwickelung des grauenhaften Geheimnisses bleibt der Zeit vorbehalten — oder, wenn sie dieser nicht gelingen sollte, der Ewigkeit.

Digitized by Google

Die kleine Frau.

I.

Erneſtine wand ſich weinend aus Auguſt's Armen. Wir haben uns zum letzten Male geſehen, ſprach ſie; länger ſollſt Du mich nicht täuſchen — und Dich auch nicht. Du meinſt es gut, doch Du kennſt mich nicht. Du hältſt mich für ſchwach, hältſt mich unfähig, das Wort der Trennung aus Deinem Munde zu vernehmen. Fürchteſt vielleicht, ich würde mich von dieſer einſamen Brücke herab in die Fluthen des Stromes ſtürzen, wenn Du mir die volle Wahrheit ſagteſt? Fürchte das nicht. Ich kenne ſie, dieſe Wahrheit, und Du ſiehſt mich ruhig und gefaßt. Unterbrich mich nicht. Ich weiß, in welcher Abſicht Du mich zu der heutigen Zuſammenkunft beſtelltеſt. Nur, daß Dir jetzt der Muth fehlt. Laß' mich ihn haben für Dich: Dein Vater will, Du ſollſt Dich vermählen. Nicht länger ſchweigt er zu Deinen ſchweigenden Weigerungen. Der heutige Abend

Digitized by Google

ward Dir und Deinen endlichen Entschlüssen als äußerste Frist gegeben. Man erwartet Dich beim Balle. Gehe, um mich nie wiederzusehen. Laß' mich mir selbst; laß' mich meiner Einsamkeit, unserer Armuth. Dein Weg scheidet sich von dem meinigen, zwischen uns liege trennend dieser Fluß, und heute zum letzten Male hat mein Fuß diese Brücke betreten. Du gehörst auf jene Seite hin, wo die Häuser der Reichen und Vornehmen prangen. Mich ruft meine alte, kranke Mutter auf dieses Ufer, wo unser ärmliches Häuschen steht. Wenn ich Dich auch nie vergessen kann, noch will, so sei Du bemüht, mich zu vergessen, im Treiben der großen Welt, die Dir winkt.

Mit diesen Worten verschwand sie, und August blieb auf der langen, menschenleeren Brücke mit seinen getheilten Empfindungen zurück. Es that ihm weh, Ernestinen ziehen zu lassen; dennoch konnt' er sich nicht entschließen, ihr nachzufolgen. Sie hat Recht, seufzte er, wir können niemals ein Paar werden, solange mein Vater lebt. Sie ist arm und von niedriger Herkunft. Der Vater will, ich soll durch eine glänzende Verbindung unseren Reichthum adeln! Und bin ich dazu nicht ganz geschaffen?

Er ließ die Blicke über das Geländer in die hellen Fluthen schweifen und sah sich vom klaren Monde

Digitized by Google

beleuchtet wie ein fernes, dunkles Bild mit Wohlgefallen an.

Erneſtinen's Verführer will ich nicht werden, fuhr er fort, dafür iſt ſie zu edel, acht' ich ſie zu hoch. Ja, ſie hat Recht. Wir müſſen uns trennen!

Im Gehen rief er: lebe wohl, Du heilige Stelle, wo ich in einer milden Frühlingsnacht das erſte Wort ihrer Liebe vernahm! Du, Mond, ſei Zeuge, daß ich ihrer gedenken will, wie man einer geliebten, abgeſchiedenen Freundin gedenkt, in allen Ehren! —

Eiligſt begab er ſich nach ſeines Vaters Hauſe, wo des Feſtes Klänge ſchon ertönten, wechſelte raſch die Kleider und erſchien im Saale.

Es iſt Zeit, daß Du endlich kommſt, flüſterte ſein Vater ihm zu; Antonie hat ſchon dreimal nach Dir gefragt. Was muß ſie, was müſſen unſere Gäſte denken vom Sohne des Hauſes, der ſich vergebens ſuchen läßt, wenn ſein Vater einen Ball giebt? Meine Geduld iſt erſchöpft, Auguſt!

So hat Sie gereicht, lieber Vater, bis zum letzten Augenblicke, wo ich ihrer bedurfte. Mein heimliches Verhältniß ward vor einer Stunde gelöſet, ich bin frei!

Und er miſchte ſich in die Reihen der Tänzer. —

Digitized by Google

II.

Antonie von Rothelm war die einzige Tochter ines heruntergekommenen Gutsbesitzers, dem seine anz verworrenen Angelegenheiten kaum verstatteten, ährlich nur wenige Wochen in der Stadt zuzubrin=en, der aber dann seinem Liebling Nichts versagte nd lieber den Rest des Jahres in Entbehrungen inlebte, wenn sie nur, wo sie erschien, alle Anwe=ende an Pracht und Glanz überbot. Sie hätte für chön gelten können, wäre sie nicht gar zu zart und lein gewesen. Sie versinnlichte gewissermaßen die poetischen Fabeln von schwebenden Elfenköniginnen; und hätte man damals schon der seltsamen Laune gehuldiget, Shakspeare's „Sommernachtstraum" auf die Bühne zu bringen, — eine passendere Dar=stellerin der Titania konnt' es kaum geben.

Daß sein Vater mit ihrem Vater in allerlei kauf=männisch = verwickelten Geldgeschäften stand; daß beide Väter an eine Lösung dieser Verwickelungen dachten, welche durch eheliche Verbindung der Kin=der bewirkt werden sollte; daß der Bankier sein Geld, der Gutsbesitzer seinen Stolz opfern wollten; — dies Alles war August nicht unbekannt. Dage=gen wußte er durchaus nicht, wie Antonie davon dachte, noch was sie für ihn fühlte. Er konnte es

Digitized by Google

nicht wissen, denn er hatte sich ihr niemals genähe
er hatte sie vermieden, war ihr ausgewichen. Ni
weil sie ihm nicht gefiel? Im Gegentheil: sie zog i
an; sie bezauberte ihn. Aber dieser Zauber ha
zugleich etwas Abstoßendes, Dämonisches an s
Antoniens Augen, meinte August, sind die schönst
feurigsten, sprechendsten und — größesten, die
jemals gesehen an irgend einem menschlichen Wes
doch eben weil sie so groß sind, weil dieses Wesen
klein, so zart, so feeenhaft ist, flößen Sie
Grauen ein, indem sie mich entzünden! —

Und gar nun wenn diese Augen auf ihn ger
tet erglänzten! Was ließ sich da nicht Alles a
ihnen herauslesen: Gluth, Sehnsucht, Liebe, — o
Haß?

Ich will wissen, woran ich mit ihr bin! r
August, noch erregt durch seinen Abschied von Erne
nen; heute will ich erfahren, ob ich sie meiden, ob ich
mich ihr nähern soll?

Einige Male nahm er einen förmlichen Anlauf,
mit dem festen Entschlusse, ein Gespräch anzuknüp-
fen, welches unvermerkt aus oberflächlichen Hin- und
Wiederreden in eine ernstere Richtung übergehen
und ihm deutlich machen könnte, in wie fern der
Väter Wünsche in des räthselhaften Mädchens Brust
Anklang fänden?

Digitized by Google

Jedesmal wenn er sich ihr nahete, wenn sie die Augen aufschlug nach ihm, durchzuckte ihn ein unangenehmes Gefühl, — es war nicht Mißtrauen, es war nicht Bangigkeit, dennoch war von Beiden vielleicht Etwas dabei, — was ihn wieder zurückhielt.

Der wunderliche Tanz, welcher schon durch seine, nicht eben sehr schickliche Benennung, anzudeuten scheint, daß er den Tänzerinnen auch einmal die Freude gestatten wolle, ihre Tänzer selbst auszuwählen, deren sie sonst geduldig harren müssen, — der Cotillon begann, und August ging von einer Hand in die andere. Er tanzte wie rasend. Er jagte auf dem glatten Parkett des großen Saales wahnsinnig herum, wie auf der Flucht vor zwei Schreckbilder: vor Ernestinens Gestalt auf der mondhellen leeren Brücke! Vor Antoniens Augen, die im wildesten Wirbeldrehen des Walzers auf ihm zu haften, ihn zu verbrennen schienen.

Während eines Ruhepunktes mit seiner Nachbarin redend, — leere nichtige Gespräche, nur um zu reden — empfand er die Nähe dieser Augen. Ohne sich nach ihr zu wenden, fühlte er, daß es Antonie sei, welche dicht neben ihm stand, ihn aufzufordern. Es wäre ihm nicht möglich gewesen, jetzt Folge zu leisten, nicht möglich, ihr die Hand zum Tanze zu reichen. Vergebens, daß er sich Mühe gab, sein

Digitized by Google

ängstliches Grauen vor einem schönen, zarten Mädchen lächerlich zu finden! Besiegen ließ sich diese unerklärliche Abneigung nicht, und er setzte das Gespräch mit der Tänzerin zu seiner Linken eifrigst fort, um sich den Anschein zu geben, als bemerke er die Harrende nicht, die, wie er hoffte, einige Schritte weiter gehen und die ihm zugedachte Ehre dem Nächsten Besten gönnen werde.

Vielleicht war sie auch Willens dies zu thun? Doch ehe sie es ausführen konnte, stürzte sie mit einem lauten Schrei ohnmächtig zu August's Füßen nieder.

III.

Dies Ereigniß, wie es die Lustbarkeit des Festes augenblicklich störte, wurde in seinem Verfolge Gegenstand ausführlicher Besprechungen zwischen den Vätern untereinander und mit ihren Kindern. Gegenseitige Bekenntnisse erfolgten. Was Antonie dem alten Rothelm über ihres Herzens Zustand entdeckt, hat dieser natürlich mit unzarten Worten nicht verrathen; doch bewies er durch die That, daß seine Tochter für's Erste in August's Nähe zu verweilen trachte, denn er verlängerte wider Gewohnheit seinen Aufenthalt in der Stadt. August machte gegen seinen Vater kein Geheimniß aus dem Zwiespalt

Digitized by Google

widerſprechender Gefühle für Fräulein von Rothelm; er ſchilderte die unheimliche Abneigung, die das exaltirte, nervöſe Mädchen ihm einflößte, und geſtand zugleich willig ein, wie lebhaft andrerſeits die geiſtige Schönheit, die zarte Anmuth deſſelben auf ihn wirke. Der Vater, jedem Ausdruck höherer Gefühle abhold, immer nur auf's Praktiſche gerichtet, begnügte ſich zu erwiedern: mein Sohn, ich hänge mit dem alten Freiherrn in höchſt verworrenen Forderungen und Berechnungen. Schließt Einer von uns Beiden die Augen, ehe reiner Tiſch gemacht wurde, ſo hinterläßt er hinreichenden Vorrath zu jahrelangen Prozeſſen. Eine Verheirathung unſerer zwei einzigen Kinder und Erben macht einen dicken Strich durch alle Soll und Haben. Du wirſt dadurch Beſitzer eines großen, jetzt ſehr verſchuldeten Gutes; Du wirſt aber auch zugleich Dein eigener Hauptgläubiger. Heirathen mußt Du doch einmal. Ländlichen Beſitz wünſchteſt Du längſt. Warum willſt Du nicht dieſem hübſchen kleinen Dinge die Hand reichen? Antonie iſt närriſch verliebt in Dich. Das poetiſche Grauen wird ſich im Laufe des alltäglichen Lebens bald verloren haben. Das ſind moderne Grillen, und dieſe entweichen vor dem erſten Kindergeſchrei. Mache einige Beſuche, lerne das niedliche Püppchen näher kennen, ſieh' ihm feſt in die großen Augen,

Digitized by Google

so wirst Du bald entdecken, daß sie keiner Hexe angehören, und daß sie Nichts weiter bezaubern wollen als Dich, im allerchristlichsten Sinne von der Welt. Uebrigens ist es doch auch ganz hübsch, für einen jungen Kerl Deines Gleichen, dessen Vater vor eilf chen und dreißig Jahren als Hausknecht in die Stadt kam, Schwiegersohn eines Baron's zu werden, — sollt' ich meinen. Oder steckt Dir noch immer die hübsche Wäscherin im Kopfe, jenseits der langen Brücke?

Arme Erneſtine! flüſterte Auguſt und gehorchte seinem Vater.

Antonie nahm ihn gütig auf, der Schmach, die bei'm Balle widerfahren, nicht mehr gedenkend oder doch nur wie eines leicht verzeihlichen Zufalles. Auch zeigte sie sich außer dem Geräuſch der großen Welt minder aufgeregt. Jenes unheimliche Feuer in den Augen war, wenn nicht erloſchen, doch milder geworden. Es leuchtete nur, wie die beſeelende Flamme geiſtigen inneren Lebens. Die Bildung, die sie nicht zur Schau trug, die gleichwohl aus jedem ihrer Worte sprach, gewann dem unterrichteten Jüngling Achtung ab. Wider Willen sah er sich veranlaßt, Vergleiche mit Erneſtinen anzuſtellen, wobei die Letztere nur verlieren konnte. Nachdem der junge Freier seine Beſuche öfter wiederholt, mußte er sich

Digitized by Google

ſelbſt verwundern, daß er jemals in Antonie etwas Anderes geſehen oder vermuthet, als eine liebenswürdige, wohlerzogene Dame. Sogar die Befürchtungen, die er ihrer ſchwächlichen Geſundheit wegen aufkommen laſſen, und die er mit jenem krampfhaften Zufall bei'm Tanze in Verbindung bringen wollen, erwieſen ſich jetzt als völlig unbegründet. So zart und fein ihrer Glieder Bau ſich zeigte, ebenſo harmoniſch vereinten ſich Form und Stoff in dieſer lieblichen Geſtalt zu entſprechender Friſche des Leibes wie der Seele. Und wäre je von Ueberreiz des Nervenlebens bei ihr die Rede geweſen, — jetzt ließ keine Spur ſich mehr entdecken, da ſie in ſichtbarem Wohlbefinden an ſeiner Gegenwart, an dem Umgang mit ihm zu erſtarken ſchien. Es bereitete ſich alſo, von beiden Vätern gefördert, eine Ehe vor, in welcher Auguſt Befriedigung aller billigen Anſprüche, Antonie das höchſte, das einzige Glück zu finden hoffte.

IV.

Auf eine ſchwere Probe wurde der jungen Gattin Edelmuth geſetzt, als kurz nach ihrer Vermählung Auguſt's Vater ſtarb und durch ſeinen Tod die öffentliche Meinung Lügen ſtrafte, welche ihn für einen reichen, in ſeinen Geſchäften wohlgeordneten Mann gehalten. Es zeigte ſich bald, daß Auguſt

Digitized by Google

gar Nichts besaß, als was Antonie von Rothelm ihm zugebracht; es zeigte sich, daß August's Vater nicht redlich gehandelt und den alten Baron in einer langjährigen Geschäftsverbindung auf jede Weise übervortheilt hatte. Wahrscheinlich hatte er, als er sein nahes Ende ahnete, in der Verheirathung seines Sohnes an Antonie und in der damit verbundenen Erleichterung für die Rothelm's einen Ausweg gesucht, sein Gewissen möglichst zu beruhigen. Man sprach sogar von Selbstmord durch Vergiftung, was aber nicht erwiesen wurde.

August lebte mit Antonie und mit seinem Schwiegervater auf dessen Landgut ein gleichförmiges, eintöniges Dasein. Anfänglich brachte Antonie's geistiges Walten manche bessere Stunde in stille Abende. Auch die Sorgen und Mühen der Landwirthschaft, in welche der unerfahrene Städter sich gern und rüstig einweihen ließ, halfen Frühling, Sommer, Herbst ausfüllen. Mit dem eigentlichen Winter kamen düstere Wolken herauf, durch welche die kleine Haushaltung in ein freudloses Grau verhüllt wurde. Antonie verlor nach und nach ihre heitre Lebendigkeit, versank häufig in brütendes, tiefsinnendes Schweigen, weinte viel und hatte nicht selten Anwandlungen von hysterischen Krämpfen. Durch Vater und Gatten dringend befragt, was sie

Digitized by Google

bekümmere, gestand sie endlich ein, daß sie sich höchst unglücklich fühle, nicht Mutter zu werden, und daß sie durch diese Entbehrung sich um ihr ganzes gehofftes Eheglück betrogen sehe. Vergebens waren alle Trostgründe. Nichts vermochte sie zu beruhigen. Sie überließ sich einem nicht zu bannendem Mißmuth und zehrte sich in trotzigem Sehnen ab. Gegen Vater und Gemahl richtete sie den Strom ihrer Klagen, verbitterte Beiden dadurch das ohnehin trübseelige Dasein und beugte des alten Mannes Haupt mit der Last ihres auf ihn gehäuften Grames, während August jede Gelegenheit benützte, ihr zu entfliehen, und im Freien, sei es bei'm schlechtesten Wetter, frische Luft zu schöpfen.

Fangen die Menschen, die engvereint zu gemeinsamem Dasein verpflichtet sind, erst an sich auszuweichen, sich zu entfliehen, dann ist Alles verloren. August sah in Antonien jetzt schon nicht mehr die ätherische Schönheit, die er in eitler Zuversicht vor den Altar geführt; er sah schon wieder die großäugige, räthselhafte, kleine Tänzerin, welche ihm damals Grauen einflößte, nun aber Widerwillen. Die Anmuth der Jugend war aus ihrem Antlitz entschwunden; die Frische blühender Farben war geisterhafter Bläße gewichen; nur die unauslöschlichen Augen mit ihrer düsteren Gluth droheten, zwei zor-

Digitized by Google

nigen Flammen ähnlich, und tödteten sogar das Mitleid, welches sonst ihr Zustand hervorgerufen haben würde.

Antonie war mit einem seltenen Talent für Gesang begabt. Ohne sich einer großen, klangvollen Stimme zu erfreuen, wußte sie mit reinen, sinnigen Tönen dem eigentlichen Liede sein Recht zu geben, und die Guitarre, dieses hölzerne Instrument, belebte sich unter dem Druck ihrer feinen Finger, wenn sie ihre Lieder dazu sang. Ihr zu lauschen hatte den Gatten beglückt, während der ersten Monate seiner Ehe. Nun entsetzte er sich vor den klagenden Weisen, die sie anstimmte. Er hätte lieber den Leichenvogel auf dem Dache gehört.

Wehmüthige Wiegenlieder, traurige, schaurige Todtenklagen waren ihre Lieblinge geworden. Den „Erlkönig" sang sie unzählige Male des Tages.

Sobald sie nach der Guitarre griff, entfloh August. Der alte Vater dagegen blieb in frommer Hingebung sitzen und hörte andächtig zu.

Als der Frühling wieder in's Land kam und mit ihm die Störche sich einfanden, die seit Jahren auf dem Dache eines alten Wirthschaftsgebäudes im Herrenhofe nisteten, erreichte Antoniens Unmuth und krankhafte Reizbarkeit den höchsten Grad. Sie wurde geradezu unleidlich, quälte ihre Umgebungen

Digitized by Google

durch üble Launen, versank dann wieder in elegische Schwermuth, ging aber gleich darauf zu kindischen, eigenwilligen Forderungen über und beklagte sich, wenn diese nicht ausgeführt werden konnten, daß man einer Sterbenden letzten Willen so wenig achte. Unter Anderem verlangte sie, man solle die Störche, die ihr aus dem Fenster des Wohnzimmers täglich vor Augen standen, vom Neste schießen, weil sie behauptete, dieser Anblick erinnere an das Ammenmährchen, daß der Storch die kleinen Kinder bringe, und trage dadurch bei, ihr Unglück stets in's Gedächtniß zu rufen. August widersetzte sich diesem Begehren, als einer „barbarischen Albernheit", welcher Ausdruck heftigen Zwist hervorrief. Kaum aber hatte er den Rücken gewendet, erneuerte sie den Angriff und brachte den alten, schwachen Vater wirklich dahin, daß er mit zitternden Händen den Schuß that und seinen getreuen vieljährigen Gast, zum Schauder des ganzen Hofgesindes, mit einer Kugel tödtete. Das Weibchen umkreisete mehrmals in wildem Fluge den in's Nest gefallenen Leichnam und stieg dann empor, um zu verschwinden und nicht mehr wieder zu kehren.

Das Gesinde prophezeite, mit abergläubiger Furcht, diese That könne nur Unheil bringen über Hof und Haus.

Digitized by Google

V.

Der alte Rothelm billigte keineswegs die Unarten seiner Tochter, wenn er sie auch, aus ihrer Kränklichkeit herleitend, zu entschuldigen suchte. Er machte dem Gatten, welcher weniger Geduld zeigte, darüber keine Vorwürfe; fand es vielmehr ganz natürlich, daß der junge Mann oftmals sein Heil in der Flucht suchte. Wie wär' es, sprach er zu ihm, wie wär' es, August, wenn wir dieser unglücklichen Antonie eine Gesellschafterin gäben von ihrem Alter, die bei ihr lebte und ihr die einsamen Stunden wegzuschwatzen verstände? Von Dir kann ich nicht verlangen, daß Du bei ihr aushältst, und ich weiß Nichts zu reden. Mit mir muß sie sich langweilen. Aber ein junges, armes Mädel, welches ihr Vertrauen zu gewinnen versteht, würde uns Beiden Erleichterung bringen, — und der Kranken auch.

Wenn Sie eine solche finden, erwiederte August; wenn sich eine solche finden läßt, die sich entschließen mag, ihre Freiheit zu verkaufen, so hab' ich gewiß Nichts dagegen, nur, liebster Vater, müssen Sie es sein, der die Wahl trifft, der Antonien den Vorschlag macht. Ich maße mir nicht an, mich in diese Sache zu mischen und ich bin überzeugt, wen ich

Digitized by Google

ihr zuführte, wär' es ein Vorbild aller weiblichen Tugenden, würde schlecht empfangen werden.

So weit ist es schon gekommen! seufzte der Vater.

Nicht durch meine Schuld, setzte August hinzu.

Rothelm begab sich selbst nach der Stadt und kehrte schon in wenigen Tagen mit einem hübschen, bescheidenen Mädchen zurück, welches in tiefer Trauer ging, weil es kürzlich erst seine Mutter verloren.

Antonie begrüßte die Ankommende mit wilder Freude und lobte höhnisch den feinen Takt ihres Vaters, der ihr eine schwarze Gefährtin ausgesucht habe, um anzudeuten, wie nahe man ihr Begräbniß glaube; was den alten Herrn tief betrübte. Doch die Fremde ging gleich am ersten Abend so gutmüthig und theilnehmend auf ihrer neuen Gebieterin Thorheiten ein und erwiederte alle an sie gestellten Fragen und Forderungen mit so wohlklingendem, ruhigem Tone, daß schon während einiger Stunden eine segensreiche Veränderung vorging. Diese Stimme thut mir wohl, rief Antonie, sie beschwichtiget meine Qualen; ich will sie immer hören, immer um mich haben.

August hatte mit großem Geschick vermieden, sich in diese Dinge zu mischen, und war der neuen

Digitized by Google

Hausgenossin sorglich ausgewichen. Desto größer war sein Erstaunen und sein Schreck, als er bei der ersten zufälligen Begegnung seine verlassene Ernestine in ihr erkannte. Auch sie, die, aus ihrer Verborgenheit gezogen, nicht im Entferntesten ahnen konnte, wessen Gemahlin es sei, deren Vater sie durch Vermittelung eines städtischen Agenten als Gesellschafterin der Tochter aufgenommen, wäre gern entwichen, sobald sie diese beängstigende Entdeckung gemacht. Doch hatte sich in den wenigen Tagen ihrer Anwesenheit Antonie schon so fest und innig an sie geschlossen, daß eine gewaltsame Trennung Grausamkeit gewesen wäre. Es blieb Nichts übrig, als schweigen und sich beherrschen, was Beide, sie wie August, versuchten.

Ihr gelang es auch, wenigstens äußerlich; weil edle, weibliche Naturen in Durchführung großmüthiger Entschlüsse immer und überall mehr Ausdauer entwickeln, als dem Manne verliehen ward. Und nun gar Geschöpfe wie Ernestine, die in Entsagung aufgewachsen; deren ganzes Dasein nur eine stille, lächelnde Entbehrung gewesen ist.

August dagegen vermochte nicht, gleichgültig zu scheinen. Das frische, blühende Angesicht seiner nie vergessenen Jünglingsneigung nahm sich neben den abgezehrten, welkenden Zügen Antoniens um so

Digitized by Google

reizender aus. Es übte mächtigen Einfluß auf ihn und feſſelte ihn beim ſchönſten Sommerwetter an das finſtre Haus, dem er zur Winterszeit, in Sturm und Schnee, nicht häufig genug entfliehen können. Dieſe Veränderung mußte ſogar dem ſtumpfſinnigen, harmloſen Schwiegervater auffallen. Wie hätte ſie der argwöhniſchen, an ſeiner Liebe mißtrauiſch zweifelnden Frau entgehen ſollen? Eiferſucht mit ihren ſchlauen, unergründlichen Martern geſellte ſich nun zu den übrigen Schlangen, die an ihrem Herzen nagten, und dennoch war ihr Erneſtinens Nähe ſchon unentbehrlich geworden; ſie vermochte nicht mehr, ſich von der gehaßten Nebenbuhlerin loszureißen.

Dieſe innerlichen Kämpfe beſchleunigten ihr Ende. Ein lebendes Gerippe eilte ſie dem Grabe zu. Ihre körperlichen Kräfte ſchwanden ſtündlich, während ihr geiſtiges Vermögen ſich faſt zum Hellſehen ſteigerte. Zwei glühende Kugeln rollten ihre Augen in einem Todtenkopfe.

Wenn ſie bitter-lächelnd zu Auguſt ſprach: ich leſe in Deinem Herzen! — ſo fühlte dieſer den Brand dieſer Augen, und er glaubte, daß ſie die Wahrheit ſage.

In der Todesſtunde ſagte ſie zu Erneſtinen: Du wirſt ſein Weib werden, ich weiß es, und es mag

Digitized by Google

sein! Aber Du wirst auch Mutter werden, und das gönn' ich Dir nicht.

Der alte Rothelm folgte seiner Tochter bald. Von ihrem frischaufgeworfenen Grabe heimkehrend, legte er sich auf sein Sterbebett.

VI.

Unabhängig wie August nun da stand, was war natürlicher, ja nothwendiger, als seine Verbindung mit Erneſtine?

Sie erfolgte bald nach der gesetzlichen Trauerfrist. Und welche Tage erblüheten dem Beglückten! War Antonie die immer lodernde Flamme, die in ungestillter Sehnsucht sich flackernd verzehrt, — so glich Erneſtine dem ruhigen, tiefen Gewässer, worin der blaue Himmel sich rein und sternprangend spiegelt.

Die schönste Blume dieser Blüthezeit war ein holdes Kind.

Als die junge Mutter, dies Kind am Herzen, dem Gatten seelig entgegenweinte, flüsterte sie: wie heiß hat die Verstorbene sich nach diesem Glücke gesehnt!

Und Antonien's Guitarre klang, wie vom Abendwinde berührt.

Das Kind erwuchs zu der Eltern Freude, doch auch zu ihrer Besorgniß, weil es außerordentliche geistige Gaben entfaltete. Mit anderthalb Jahren begann es zu reden und schien zu denken. Weih-

Digitized by Google

nachten war nahe. Die Eltern lehrten es vielerlei Geſchenke wünſchen und nennen, und wenn man fragte: was wird der heilige Chriſt unſerm Klärchen bringen? zählte die Kleine der Gaben lange Reihe luſtig her.

Eines Tages, in der Dämmerung zwiſchen vier und fünf Uhr, da noch keine Kerzen brannten, wähnte Erneſtine die Geſtalt einer kleinen Frau vor Klärchens Bette zu erblicken. Wer iſt da? fragte ſie bang erſtaunt. Keine Antwort. Sie eilte der dunklen Alkove zu, und wie ſie ſich näherte, ſah ſie die kleine Frau ſchattenartig vor ſich her gleiten und hinter der Thür verſchwinden.

Klärchen ſchlief ruhig. Als ſpäter Auguſt, das Kind auf dem Arme tragend, wiederholt fragte: Was wird der heilige Chriſt bringen? entgegnete Klärchen mit freundlichem Ernſt: einen Sarg!

Dabei blieb das Kind und nannte keine andere Gabe mehr.

Am Morgen vor Weihnachten fanden ſie es todt. Ohne Schmerz, ohne Klage war es ſanft abgeſchieden.

Nachdem die kleine Frau dies Kind geholt hatte, ward ſie nie mehr geſehen.

Auguſt lebte mit Erneſtinen in einer langen, kinderreichen, glücklichen Ehe, in welcher jedoch häufig Thränen um Klärchen geweint wurden.

Digitized by Google

Das hölzerne Haus.

I.

Nicht die Gutsherrschaft in Altroda allein bewohnte ein hölzernes Haus. Rings herum in der ganzen Nachbarschaft, auf mehrere Meilen in der Runde, vertraten Holz und Lehm die Stelle steinerner Mauern oder im Feuer gehärteter Ziegelstücke. Und wie Gewohnheit immer und überall das Ihrige thut, so war es den Bewohnern dieser Baulichkeiten ebenso wenig in den Sinn gekommen, jemals ihren Vorfahren darüber zu grollen, als es den Insassen des Dorfes jemals in den Sinn kam, dem hölzernen Hause seinen stolzen Titel „Schloß" vorzuhalten. Für sie war und blieb die „Herrschaft auf dem Schlosse" so sicher und gewiß, was dieselbe ihren Ureltern gewesen, wie die uralten Föhrenbalken, in Winterstürmen knackend, dennoch fest hielten und, im Sommer von der heißen Mittagssonne gebraten, immer noch unerschöpflich ihr wohlduftiges Baumharz ausschwitzten.

Digitized by Google

Das Wohnhaus zu Altroda zeichnete sich obenein vor den meisten Schlössern der Nachbarschaft noch dadurch aus, daß es von einem kleinen Erdwall und einem wasserreichen, fließenden Graben umgeben war, über welchen eine hochgewölbte, ein wenig schwankende Brücke in den Wirthschaftshof führte.

Ländliche Schmeichler — denn an Schmeichlern fehlt es leider auch auf dem Dorfe nicht — nannten es Burg; besonders in schwachen Stunden, wo Einer und der Andere mit irgend einem Anliegen zum gestrengen Herrn kam und für eine passende Anrede, in welche er sein Gesuch kleiden wollte, allerhand schönste Worte zusammensuchend, auf der Brücke weilte, in's Wasser blickte und die stummen Fische beneidete, die da unten so sorglos hin und her schwammen, ohne auf unterthänige Bitten studiren zu müssen; bis dann endlich ein Ruf des Majors Hans zu ihm herüber drang: Was hat der Himmelkreuzsakermenter auf meiner Brücke zu stehen wie ein Laternenpfahl? Kann der Schwerenothshalunke nicht vom Flecke kommen und sich zu mir in den Garten scheeren?

Denn der Garten, der das hölzerne Haus wie ein buntes Band umschlang, zog sich kaum zwanzig Ellen breit hinter dem Wallgraben herum, und aus seinem schattigen Grün erdröhnte die Stimme des

Digitized by Google

Majors, der die Gewohnheit zu fluchen noch aus seinen Kriegszeiten beibehalten, obgleich er es nicht so schlimm damit meinte.

Er war zur Zeit, wo unsere kleine Erzählung beginnt, Besitzer von Altroda. Und wir müssen, bevor wir den Faden der einfachen Handlung aufnehmen, um einige Jahre zurückgehen, damit wir erfahren, wie er dies geworden.

Altroda gehörte ursprünglich der Familie von Buchau, die es von Vater auf Sohn vererbte, die aber gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts im Begriff stand auszusterben, da der letzte Herr dieses Geschlechtes nur eine kränkelnde, geistesschwache, halb wahnsinnige Tochter hatte. Mathilde, das einzige Kind, war ihrer Eltern Abgott gewesen und um so mehr verzogen worden, je hülfloser ihr trauriger Zustand sie erscheinen ließ. Verkrüppelt, häßlich, eigensinnig, wurde sie zur Tyrannin der Ihrigen, so wie aller Umgebungen. Im Hause angebetet, von den Dienstboten gefürchtet, außer dem Hause gemieden, als wandelnde Vogelscheuche betrachtet, wo es sich unbemerkt wagen ließ auch wohl verhöhnt, wuchs sie zu einer Art von Scheusal auf, welches jeden Freier zurückscheuchte, endlich sogar die Eltern vom geselligen Verkehr mit ihren Nachbarn abtrennte und Aller Augen mit Abneigung

Digitized by Google

erfüllte — nur die Augen der Vater- und Mutterliebe nicht; denn diese sahen stets in ihr die geliebte, liebenswerthe Tochter, brachten ihr gern jedes Opfer und lebten nur in ihr, mit ihr, für sie. Vielleicht würden die in ihr schlummernden geistigen Kräfte durch den milden Ernst einer besonnenen Erziehung wenigstens in so weit geweckt worden sein, daß sie, mit der Fähigkeit sich selbst zu beschäftigen, sich dem thierischen Leben, wie sie führte, einigermaßen entrückt und sich zu einer sanften, stillen, theilnehmenden Mitleid einflößenden Dulderin entwickelt hätte. Weil aber gar Nichts dafür geschah, ihren kindischen Neigungen und Lüsternheiten entgegenzutreten, so blieb sie ein widerspenstiges, trotziges, ja boshaftes Kind bis in ihr vierundzwanzigstes Jahr hinein.

Als solches fand sie der Dragoner-Rittmeister Hans von Daling, als er mit seiner Escadron in Altroda einrückte, bei Herrn von Buchau einquartirt wurde und sich in Folge der anbefohlenen Herbstmanövers dort einige Wochen hindurch aufhielt.

Hans, der jüngere von zwei Söhnen eines längst verstorbenen Offiziers, mochte vierzig Jahre zählen. Er besaß Nichts, als sein Rittmeister-Patent und die mäßigen Einkünfte der Escadron, die für ihn noch mäßiger wurden, weil er sie mit manchem Gläubiger aus früheren Zeiten theilen mußte. Und

Digitized by Google

darin lag kein richtiges Verhältniß. Lieutenant war er mit vierzehn Jahren geworden, war es bis zum sieben und dreißigsten geblieben. Folglich kamen auf drei und zwanzig Jahre des Schuldenmachens nur drei Jahre des Schuldenbezahlens. Und ich behaupte, daß dies ungerecht ist und hart für einen Mann, der lieber gar nicht bezahlen würde, wenn das hier und da verpfändete Ehrenwort nicht unglücklicherweise schwarz auf weiß in den schmutzigen Fäusten ungeduldiger Darleiher kleben geblieben wäre; ein Umstand, der die Kameraden bedenklich machte. Hans zeigte sich um so unwilliger über die stets erneuerten Ansprüche dieser „blutsaugerischen Wucherer", je mehr er seinen Bruder Rudolph beneidete, der schon vor mehreren Jahren eine gute Partie, wie man es nennt, gemacht, sich in's warme Nest der Schwiegereltern gesetzt und doch dabei keine Miene gezeigt hatte, ihm brüderlich-thätig unter die Arme zu greifen; freilich mit der begründeten Entschuldigung, daß er, Rudolph, selbst tief genug darin stecke und an seinen eigenen Jugendsünden vollauf zu tragen habe.

Ich kann dem verfl . . . . . Kerl eigentlich nicht Unrecht geben, pflegte Hans zu äußern; an seiner Stelle thät ich auch Nichts für meinen Schlingel von jüngerem Bruder; aber Kreuz-Mohren-Türken-

Digitized by Google

Donnerwetter, warum soll ich nicht ebenso gut wie ener Duckmäuser ein warmes Nest finden, ebenfalls nit Heckethalern ausgefüttert, und eine kleine dumme Gans von hübscher Erbtochter darin, die mir Platz macht, daß ich neben ihr hocken kann auf meine alten Tage?

Lag es nun an seinem Mißgeschick oder an seinem Ungeschick, oder daß er zu viel fluchte, oder daß er zu wild darein sah und sämmtliche Erbtöchter zurückschreckte, oder daß deren Eltern nicht viel Rühmliches von seiner Vergangenheit hörten? — Ich kann es nicht so genau sagen, und vielleicht war von Allem Etwas dabei? Kurz, es wollte dem armen Hans nicht gelingen, irgendwo Hahn im Korbe zu werden, wie oft auch das Regiment die Cantonnirungen wechselte. Aus jedem Korbe nahm er ein Körbchen mit.

So soll mich doch der Teufel siebenmalhundertausend siebenhundert sieben und siebenzig Klaftern tief in den Erdboden hinein stampfen, sagte er zum Wachtmeister Schnurb, seinem Vertrauten, als sie die rauchenden Schornsteine des hölzernen Hauses von Altroda aus dem Thale herauf erblickten, wenn ich nicht in der alten Baracke da drunten Bräutigam werde, ehe wir wieder ausrücken! Der Buchau soll reich sein. Dessen Tochter will ich heirathen.

Digitized by Google

Meint er nicht auch, Schnurb, daß es endlich einmal an der Zeit ist, reinen Tisch zu machen?

Herr Rittmeister haben vollkommen Recht, erwiderte Schnurb, an der Zeit wäre es nachgerade, und habe ich Nichts nicht einzuwenden gegen hochdero tapferen Entschluß. Nur einen einzigen Fall nehme ich aus, wo sogar dem Teufel sein Stampfen und sonst sein thäte: wenn nämlich vielleicht der gewesene Buchau gar keine Tochter nicht hätte?

Wo wird er denn keine Tochter haben? Schnurb er ist ein Rindvieh, und es fehlen ihm blos die Hörner. Wie kann er sich unterstehen, mir mit solchen Dummheiten in die Parade zu fahren? Ihn sollen ja die hundert sechsundsechszig Schock kurländischer Donnerwetter frikassiren, wenn er noch einmal sich so Etwas herausnimmt. Buchau muß eine Tochter haben. Versteht er, Schnurb?

Zu Befehl, Herr Rittmeister! Buchau hat eine Tochter. Natürlich hat Buchau eine Tochter, sobald mein Herr Rittmeister befehlen. Aber noch ein anderer Fall.

Reiten ihn denn heute neunzig Millionen Teufel aus der allerunterſten Hölle, Schnurb? Was nun noch? Was will er noch einwenden? Zweifelt er etwa, daß ich mit der Blitzkröte in's Reine komme? Was für ein anderer Fall?

Digitized by Google

Wenn selbige Buchauische durch göttliche Schikung verflucht häßlich wäre? Das wollt' ich unterthänigst zu bedenken geben.

Häßlich? verflucht häßlich? hm! — —

Der Rittmeister schüttelte sich einige Male und verstummte sodann. Er ritt schweigend, sinnend neben seinem Wachtmeister fort, ließ die Zügel des Pferdes den Fingern entgleiten und bewegte letztere wie ein Mann, dem das Kopfrechnen nicht leicht wird, und der deshalb mit den Händen nachzuhelfen sucht. Wahrscheinlich zählt er diejenigen seiner Schuldenreste zusammen, die nothwendig zu bezahlen waren — des leidigen „Ehrenpunktes" halber.

Unterdessen hatten sie das Gehöfte erreicht. Die Escadron marschirte draußen auf, die Dorfgasse entlang, wo ein Courier sie empfing und der Mannschaft ihre Quartierzettel einhändigte. Der Rittmeister schien erst aus eifrigen Berechnungen zu sich selbst zu kommen, als er in's Hofthor einritt.

Ich nehme sie doch! flüsterte er, vom Pferde steigend, dem Wachtmeister in's Ohr, und hierauf begab er sich sporenklirrend über die Brücke nach dem hölzernen Hause, an dessen Thür Vater Buchau ihn gastlich empfing und freundlich willkommen hieß, mit der Versicherung, die Suppe stehe auf dem Tische und Frau wie Tochter harrten ihrer lieben Einquartierung.

Digitized by Google

Bei dem Worte „Tochter" wandte sich Rittm
ster Hans nach seinem vertrauten Schnurb zu
und warf ihm einen bedeutungsvollen Blick,
leisem Kopfnicken vereint, über den Schloßgr
hinüber.

Schnurb verstand diese Zeichen.

Eine Tochter wäre folglich fürhanden,
melte er. Nu, wir werden ja sehen, wie sichs
allem Uebrigen verhalten thut, und bin ich kurio

Darauf verließ Schnurb, indem er ein dam
noch beliebtes Soldatenliedchen anstimmte:

„Ach hätt' ich hunderttausend Gulden,
So kauft' ich mir ein Bataillon,
Bezahlte die verfluchten Schulden
Und ging als Oberster davon!"

das Gehöfte, um sich nach seiner eigenen Unterku
umzuthun, und beim wohlhabenden Ackerbauer, d
er als Gast zugetheilt war, des wachtmeisterlich
Leibes zu pflegen. In diesem Bestreben blieb er
überhaupt niemals hinter seinem Rittmeister zurück.
Er führte ein Sprichwort im Munde, welches vi
Beifall und Nachahmung fand, und dieses lautete:

„Erst komm' ich, dann komm' ich noch einmal,
dann sollte eigentlich mein Nächster kommen; weil ich
mir aber selbst der Nächste bin, komme ich alle
drei Mal."

Digitized by Google

Dieſes „alle drei Mal" machte Rittmeiſter Hans
i ſeinem Einzug ins hölzerne Haus wie einen drei-
ichen Wahlſpruch geltend, indem er, ſtatt zu Dreien,
anz allein Beſitz von den für die Einquartierung
ereiteten Bequemlichkeiten nahm. Der Eine ſeiner
Offiziere war ihm geſtern plötzlich abgefordert wor-
en, um aushülfsweiſe Adjutantendienſte bei einem
General zu thun; und der Andere, Lieutenant von
Seekatz, hatte ſich glücklicherweiſe zwei Tage vorher
uf nächtlicher Wanderung zum Stallboden durch
inen Sturz von gebrechlicher Leiter ſo bedeutend
erletzt, daß er als krank auf den Rapport geſtellt
und im vorletzten Nachtquartier zurückbleiben müſſen.
Unter den Dragonern lief ein unverbürgtes Gerücht,
jene Leiter ſei an und für ſich keineswegs noch ſo
gebrechlich geweſen, daß ſie nicht den ſchlanken See-
katz hätte tragen ſollen; nur habe der Stalljunge,
der über Suſannens treuloſen Leichtſinn ſich empört
fühlte, einige Sproſſen angeſägt, bevor noch der
Lieutenant Zeit gefunden, ſich in den Kuhſtall zu
ſchleichen.

Dem ſei nun, wie ihm wolle, Seekatz lag ſchwer
danieder, und Rittmeiſter Hans, entbehrte ihn von
Herzen gern, weil ihm dieſer Zeuge ſeiner fruchtlo-
ſen, frühern Bewerbungen durch ſpöttelnde Rück-
blicke hinderlich zu ſein pflegte.

Digitized by Google

Bis der verwünschte Witzmacher wieder aufste
dürren Beine kommt, steckt mir der Verlobungsri
schon am kleinen Finger, sprach er, und der Te
soll mich mit brennenden Granaten neun und neu
zig Mal todt werfen, wenn mein kleiner Finger
gerade so dick ist, wie des Windhundes seine tausen
sackermentischen Stecken von Beinen, auf denen i
mir nicht für einen Kreuzer Syrup zu holen getrau

Ich bin nicht im Stande, genau anzugeben, wel
chen Eindruck Mathilde von Buchau durch ihre aller
dings abschreckende Häßlichkeit auf den heirathslu
stigen Freier eigentlich gemacht haben mag? Ich
weiß nur, daß sie lange bei Tafel saßen; daß Vater
Buchau seine schimmlichsten Mutterfläschchen aus
dem Keller heraufbringen ließ; daß Hans, nachdem
er einige derselben hatte leeren helfen, Mathilden
wie durch einen Schleier, in welchem die Züge des
bedauernswürdigen Fräuleins sich gleichsam abschlif
fen und milderten, vor sich erblickte; daß er mehrere
leicht verständliche Andeutungen nicht sparte; daß
Mathilde, obwohl sie die Musik so süßer Worte zum
ersten Male vernahm, den Rhythmus derselben sehr
wohl begriff und tactmäßig zu erwiedern suchte; daß
Vater und Mutter Buchau sich triumphirend ansa
hen, als wollte eines dem andern sagen: sie kommt
vielleicht unter die Haube! Daß Rittmeister Hans

Digitized by Google

die übeltönendsten seiner Leibflüche mit dem Inhalt der verschimmelten Mutterfläschchen theils unausgesprochen hinunterspülte, theils den Rest möglichst abkürzte: daß er endlich, als der Wachtmeister Schnurb sich zum Rapport einfand, diesem leise zurief: Verflucht häßlich — aber dennoch!

Worauf Schnurb eben so leise erwiederte: Meinem gnädigen Herrn Rittmeister unterthänig zu gratuliren.

Ehe noch eine Woche vergangen, war Mathilde von Buchau des Rittmeisters Hans von Daling verlobte Braut.

Ehe ein Vierteljahr verging, hatte dieser seinen Abschied als Major in der Tasche und das Kreuz auf dem Halse, — wie er selbst sich auszudrücken beliebte.

Noch aber war nicht ein Jahr um, als Vater und Mutter Buchau bei ihren Vätern lagen, und Major Hans, das Gut Altroda unumschränkt als Eigenthum verwaltend, Herr im hölzernen Hause hieß und Gebieter alles Dessen, was um ihn lebte.

So viel zur Einleitung.

II.

Der letzte Tag des scheidenden Jahrhunderts hatte Mathildens und Hansens erstes Kind, ein

Digitized by Google

kümmerlich kleines, seiner Mutter allzuähnliches Mädchen, in jenen Todesschlummer gewiegt, aus dem, wie wir zu glauben lieben, schuldlose Kinder als Engel des Himmels wieder aufwachen. Der Major verhielt sich ziemlich gleichgültig bei diesem Verluste. Er hatte für das hülflose Wesen nicht die kleinste Spur von Vaterliebe gezeigt. Vielmehr äußerte er sich gegen seinen Vertrauten Philipp vollkommen einverstanden mit der himmlischen Fügung, weil sie ihn glücklicherweise von einer Tochter befreit habe, welche höchstens und im besten Falle ein Ebenbild ihrer Mutter geworden wäre, folglich: „verflucht häßlich!"

Wozu Philipp, der im Garten beschäftigt war, grünen Kohl unter dem frischgefallenen Schnee hervorzuscharren, beistimmend nickte und einige Male seufzend bestätigte: Leider Gottes, Herr Obrist-Wachtmeister, es war wie ein regulärer Ableger von der gnädigen Frau, das Wurm; Gott hab' es seelig!

Der Leser wird in Philipp, dem Gärtner, als welcher nebenbei auch Kammerdiener, Leibjäger, Koch und allerlei vorstellte, unsern Bekannten aus der Einleitung, den stattlichen Schnurb leicht wiedererkennen.

Der ehemalige Rittmeister meinte es ebenso wenig ohne seinen Schnurb auszuhalten, als dieser

Digitized by Google

ohne den jetzigen Major; und da letzterer beschlossen hatte, in seiner neuen Stellung möglichst zu knausern und zu knickern — ein Entschluß, der bei Verschwendern, sobald sie zu einigem Vermögen gelangen, häufiger vorkommt, als man denken sollte — so war Schnurb's Anerbieten, gleichfalls den Abschied zu nehmen und durch vielseitige Dienste dem Gebieter ein größeres Hausgesinde zu ersparen, sehr willkommen gewesen.

Philipp Schnurb, von Geburt Küchenjunge und während einiger Jahre als solcher in der Potsdamer Hofküche angestellt, war überhaupt nur deshalb unter die Reiter gesteckt worden, weil er in jugendlicher Aufwallung einen Mundkoch statt irgend eines Rehkalbes an den Bratspieß bohren zu wollen sich vermessen hatte. Doch seinen Talenten hatten die Küchenmeister stets Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch Major Hans kannte diese Talente aus Erfahrung, denn Philipp pflegte sie auf dem Marsche zu entwickeln, wo er sich als würdiger Eleve culinarischer Hofschule bewährte, zum Nutz und Frommen hungriger Offiziere.

Philipp war im Allgemeinen ein Tausendkünstler; was seine Hände angriffen, das gerieth; was seine Augen sahen, verstand er nachzubilden. Kurz, Philipp paßte für Major Hans, und Major Hans

Digitized by Google

paßte für Philipp; und der verstorbenen Frau von Buchau Kammerjungfer Elisabeth Gallin paßte für ihn, und er für sie; und Elisabeth wurde Frau Schnurb und hieß von Stund' an im Dorfe die „Frau Philippen", und sie regierte mit ihm und mit Major Hans in Gemeinschaft das ganze Wesen, Inneres wie Aeußeres. Wobei Alles vortrefflich ging, und von der Gemahlin des Herrn, von der Buchau'schen Erbtochter, nicht weiter die Rede war; als ob die arme, blödsinnige Mathilde die ärmsten Bettelleute im Kirchspiel ihre Eltern genannt hätte.

Wähne nur Niemand, daß diese sich unglücklich gefühlt habe? daß sie diese Zurücksetzung empfunden? Sie verlangte es nicht besser! Sie machte auf Nichts Ansprüche, als auf die Erlaubniß, ihren Gemahl und Eheherrn unverwandten Blickes ansehen, an seinen Augen hangen, auf seine Winke lauschen zu dürfen.

Sie *wollte* für nichts Anderes gelten, als für den letzten seiner Dienstboten; ja sogar diese Würde dünkte ihr noch zu hoch, denn sie nannte sich selbst in fast rührender Unterwürfigkeit: den treuen Hund des Majors. Besser als ein solcher wurde sie denn auch fürwahr nicht behandelt; theilweise wohl schlechter, nur daß sie gerade keine Schläge empfing. Von freundlichen Worten, von dankbarer Anerkennung

Digitized by Google

ihrer demüthigen Ergebenheit war bei ihrem Gatten niemals die Rede.

Philipp und Elisabeth nannten sie kurzweg „die Frau". So hieß sie denn auch bald auf dem Hofe, wie im Dorfe, wo man sie selten oder gar nicht sah.

Merkwürdigerweise hatte die Geburt ihres ersten Kindes nicht den mindesten Eindruck auf sie gemacht. Keine Regung mütterlicher Freude, keine Aeußerung der Zärtlichkeit verrieth sich an ihr. Gleichgültig überließ sie der Amme den Säugling, und ohne sich weiter darum zu bekümmern, setzte sie nur ihre stumme Anbetung dem Major gegenüber fort. Nachdem dieser nun erst zu erkennen gegeben, daß er sich einen Sohn wünsche, und daß ein so armseeliges Geschöpf wie dies Töchterlein dafür der schlechteste Ersatz sei, war es nicht anders, als ob Mathilde nicht selbst geboren, als ob man ihr Kind an der Heerstraße aufgelesen habe. Sie zeigte sich nicht besorgt, da die Amme weinend klagte, es werde sterben. Sie gab keine Betrübniß kund, nachdem es wirklich gestorben war. Sie lauschte nur, was der Major sagen würde. Und weil dieser kein Aufhebens davon machte, weil er nicht einmal den leisesten Fluch hören ließ, so entschlüpfte auch ihren Lippen nicht eine Silbe über den Tod ihrer Tochter. Dagegen hörte man sie häufig laut beten, und der

Digitized by Google

Inhalt ihrer verworrenen Bitten lief immer darauf hinaus: das Kind, welches sie jetzt zu erwarten habe, möge doch ein Knabe sein, damit es „ihrem Herrn gefalle und so schön sei wie er, nicht so häßlich wie sie. Kein kleiner Hund (betete sie), nein, lieber Gott, ein kleiner Major!"

Die Arme, Sinnverwirrte!

Am letzten Tage des abgeschiedenen Jahrhunderts, wie schon erwähnt, war ihr erstes Kind gestorben.

Im zweiten Monat des neuen Säculums brachte sie ihr zweites zur Welt. Und ach, das war wieder ein Mädchen!

Als Major Hans hinauf gerufen wurde aus seinem Wohnzimmer in die Wochenstube, wohin er, wie der ihn rufende Philipp meinte, „als Vater, Schande halber, doch auf einen Augenblick gehen müsse," schickte er seine allerfurchtbarsten Flüche voraus und stellte sich bei der Nachricht, „der liebe Himmel habe ihm abermals ein liebes Töchterlein bescheert!" so ungeberdig an, daß die weise Frau Herrn Philipp und Frau Philippen flehentlich bat, sich schützend vor die Wiege zu drängen, damit jene laut ausgesprochene Drohung: „der infamen Kröte dreh' ich die Gurgel um, wie dem ersten besten Krammetsvogel!" doch nur ja nicht erfüllt werden möge.

Digitized by Google

Aber schon beim ersten Blick auf die Neugeborne verstummten alle Flüche, verschwand jede Furcht der Anwesenden, Thränen im Auge beugte sich der Vater über das Kind — er sah — oder glaubte zu sehen — das Abbild einer früh verstorbenen Schwester, die er als Knabe geliebt, die ihm während seines wilden Soldatenlebens oft in sanften Träumen erschienen war, und deren Angedenken noch jetzt, wenn es ihm lebendig wurde, wohlthätige Wehmuth aus der Kinderzeit in seine Seele senkte.

Es ist kein Junge, sprach er, freilich, es ist kein Junge; aber sieh' nur, Philipp, es ist ein himmlischer Balg und hat die Augen meiner seeligen Henriette; so muß auch die Kleine heißen. Ja, Henriette wird das Mädel getauft, oder das heilige Kreuzdonnerwetter soll uns Alle zusammenschlagen, wie altes Eisen!

Die weise Frau zitterte an allen Gliedern, flüsternd, daß zur Strafe solch' lästerlicher Flüche und Verschwörungen augenblicklich ein Blitzstrahl aus den Schneewolken herabflammen und auch sie wie altes Eisen behandeln könne; weshalb sie dem Redefluß des Majors eine minder gefahrvolle Richtung zu geben trachtete. Sie machte ihn aufmerksam, der heutige Tag (der vierundzwanzigste Februar) gelte für einen Unglückstag. — Warum? wird sie

Digitized by Google

wahrscheinlich ebenso wenig mit genügenden Gründen zu belegen vermocht haben, als es späterhin weiland Rudolph Zacharias Werner vermochte. — Als Unglückstag habe er sich denn auch vor sechs Jahren im Hause des Herrn Pastors eingestellt, wo die Frau Pastorin zur selbigen Stunde, als Ihre Gnaden dies Mädchen, einen muntern Knaben geboren, in der Geburt jedoch ihr Leben eingebüßt habe, während hingegen gegenwärtige hochwohlgeborne Wöchnerin, trotz ihrer sonstigen Krankhaftigkeit, sich den Umständen angemessen so wohl befinden thue, wie die Fische im Schloßgraben, als wofür dem höchsten Himmel demüthiglichst Dank und Preis zu bringen, keineswegs jedoch mit Kreuz- oder anderweitigen Donnerwettern um sich zu werfen sei!

Diese Anrede, deren letzte Worte die weise Frau wohlweislich so leise lispelte, daß sie die Gehörwerkzeuge des Majors unmöglich erreichen konnten, lenkte denn doch seine Aufmerksamkeit nach Mathilden, nach welcher bis jetzt nicht gefragt worden war, die er jedoch in stille Freude versenkt über seine stürmische Freude zu finden dachte.

Dem war nicht so.

Die Gattin, die bei der Geburt ihrer ersten Tochter sich augenblicklich von dem Kinde abgewendet, nachdem sie gesehen, daß ihr Gatte ihm lieblos

Digitized by Google

und unväterlich den Rücken gekehrt — dieselbe Gattin theilte heut nicht sein Entzücken, wie sie damals seine gleichgültige Kälte getheilt. Sie schien vielmehr entsetzt, erschreckt darüber. Sie betrachtete das Kind, welches der Major, in seinem Unvermögen sich poetisch auszudrücken, einen „himmlischen Balg" genannt, mit eifersüchtigem Neide; als ob in die Nacht ihres geistigen Daseins so etwas von schaudervoller Vorahnung dringe, daß dieses Kindes Schönheit sich neben ihr glänzend entfalten werde, nur um ihre eigene Mißgestalt und Widerwärtigkeit desto greller zu beleuchten; sie gänzlich von dem angebeteten Gatten zu verdrängen; sie völlig aus der Gemeinschaft anderer Menschen in einsame Verzweiflung zurückzustoßen. So furchtbar wüthete diese Ahnung in ihr, daß die Blödsinnige ihm gegenüber zu sprechen wagte, daß sie, ihre schüchterne Verzagtheit vergessend, solch' wirren Gedanken Worte zu leihen versuchte. Es ist kein kleiner Major, es ist eine Tochter, meine Tochter; wie kann sie sich unterstehen schön zu sein? Ein Knabe dürfte ihm gefallen, denn er würde ihm gleichen. Ein Mädchen darf ihm nicht besser gefallen, als ich. Ein Mädchen soll seiner Mutter ähneln; es soll häßlich sein wie ich. Einen Sohn will ich haben! Schafft mir das garstige Mädel fort! Es kann nicht gerade gewachsen sein;

Digitized by Google

es muß krumm werden; es muß schiefe, graue Augen haben; es muß blödsinnig sein; es ist meine Tochter! Einen Sohn brauch' ich! Einen Sohn! Einen kleinen Major! Den will ich lieben, wie ihn. Er ist mein Gott! Ich bin sein Hund! Fort mit dem jungen Hunde von Mädchen; im Erdboden ist Platz genug für todte junge Hunde!

Major Hans wollte ausbrechen. Das Philipp'sche Ehepaar hielt ihn bittend zurück.

Man entfernte das Kind und richtete für dessen schon anwesende Amme ein anderes Gemach ein.

Dadurch beruhigten sie die Halbrasende, die vielleicht wähnte, ihre grauenhafte Forderung sei erfüllt worden.

Und so vergingen die ersten Wochen nach der Entbindung ganz leidlich.

Die kleine Henriette ward an einem milden Tage in der Dorfkirche getauft, ohne daß ihre Mutter davon erfuhr.

Der hölzerne Engel, welcher an einem dicken Stricke baumelnd das Taufbecken hielt, zeigte zwar unverändert sein freundlich lächelndes Gesicht, wie er es seit länger als einem halben Jahrhundert gezeigt, aber es kam an Freundlichkeit nicht auf gegen das Gesicht des hinter ihm aus einem Kirchstuhle hervorschauenden Knaben Mathias, des Pastors

Digitized by Google

einzigen Sohnes. Dieser Junge hielt seine großen Augen so weit geöffnet auf den Täufling und freute sich so sichtbar über Henriettens geduldige Sanftmuth, als die jugendliche Christin dem Wasser kirchlicher Weihe entgegenschmunzelte, daß es sogar dem Major auffiel, und daß dieser zu Philipp sagte: Wenn der sackermentische Pastorbengel nicht auf mein Mädel guckt, als wär' er schon verliebt in sie, so soll mich doch gleich der Gottseibeiuns in die Hölle peitschen, daß ich nicht weiß, wie ich hineinkomme, Philipp! Aber sie ist auch zu schön, und solch' ein Kind hat's noch nicht gegeben, der Teufel soll mich holen!

Als nach vollbrachter Ceremonie der kleine Zug sich aus der Kirche zum hölzernen Hause zurückbegab, folgte Mathias in ehrfurchtsvoller Entfernung bis an die Brücke nach. Dort blieb er stehen und starrte in die geöffnete Hausthür hinein. Der Major sah ihn und winkte ihm zu, er möge herüberkommen. Doch der Knabe blieb, einem wilden, menschenscheuen Füllen ähnlich, wo er stand; in ihm kämpfte kindische Sehnsucht nach dem zarten Wesen, welches er taufen gesehen, mit Furcht vor dem Major und dessen Flüchen, die er häufig aus der Ferne vernommen, und über welche er seinen Vater, den Pastor, oftmals seufzen gehört: Unser Herr wäre schon gut,

Digitized by Google

wenn er die arme Frau nachsichtiger behandeln, und wenn er nicht so gräßlich fluchen wollte!

Ihn selbst, den kleinen Mathias, hatten jene mannigfaltigen Donnerwetter, die unbekümmert um jegliche Jahreszeit des Majors Lippen entrollten, verbunden mit unzähligen Anrufungen des Höllenfürsten, sammt anderweitigen unaussprechlichen Aufforderungen zu unbeschreiblichen Dingen, zu denen der Fluchende gern herausforderte, immer nur aus der Ferne erreicht. In die Nähe des Schlosses hatte Mathias sich nie gewagt, und er würde sich auch heute nicht in die Kirche gewagt haben, wär' ihm in den Sinn gekommen, daß der Gefürchtete der Taufhandlung beiwohnen könne. Auch der Pastor hatte daran nicht gedacht; um so weniger, weil Major Hans sogar das Begräbniß der ersten jüngstverstorbenen Tochter seiner Gegenwart nicht gewürdigt. Daß er sich für seine zweite Tochter so väterlich zeigte, erregte allgemeines Erstaunen und lenkte zuerst des Knaben neugierige Aufmerksamkeit auf Henrietten, deren süßes, engelreines Lächeln sein weiches Herz gewann. Mathias bildete, seitdem er laufen konnte, bei jeder Taufe, die sein Vater, der Pastor, vollzog, einen Bestandtheil des um den Taufstein versammelten Zuschauerkreises, hatte folglich schon manches Dorfkind zum Christen oder zur

Digitized by Google

Christin machen sehen, aber noch keines, welches mit Henrietten zu vergleichen gewesen wäre. Er wollte auch nicht daran glauben, daß sie die Schwester der Erstgeborenen, Verstorbenen, Begrabenen, daß sie die Tochter des fluchenden Herrn, der häßlichen, verrückten Frau sei. Darüber sprach er sich schon in der Kirche unverhohlen gegen Küsters Jungen aus und entwickelte deutlich genug folgende Ansicht, der Klapperstorch sei diesmal zu hoch geflogen und habe aus Versehen statt eines Menschenkindes ein kleines Mitglied der himmlischen Heerschaaren erwischt. Auch gab er den andern Jungen zu verstehen, die Engelsflügel steckten nur in den Windeln, nächster Tage würden sie zum Vorschein kommen, und der Major würde dann schon sehen, was geschähe, wenn er etwa wieder so lästerlich fluchte. Mit solchen Gedanken stand der arme kleine Kerl vor der Brücke, da Major Hans ihm winkte.

An jedem andern Tage würde der Wink nicht wiederholt, sondern Mathias zu allen Teufeln heimgeschickt worden sein. Heute jedoch — und so groß ist die nachwirkende Gewalt kindlicher Unschuld und Schönheit sogar auf rohe Gemüther! — heute ließ der Alte sich's nicht verdrießen, hinüberzurufen: So laß' Dich doch nicht erst lange bitten, Himmeltausendsackerments-Racker von Jungen, und schier

Digitized by Google

Dich her, daß Du süßen Wein saufen und Makronen fressen kannst, und Dir mein himmlisches Mädel in der Nähe betrachten, Du kleine Canaille mit der blonden Wolle auf dem Schafskopfe!

Und die Sehnsucht, die geheimnißvolle Gebieterin und Lenkerin einer verhüllten Zukunft, siegte über des Knaben Furcht. Er betrat die Brücke, erst mit zaghaften Schritten, dann muthiger, endlich in vollem Trabe. So stürzte Mathias, als ob er das Schloß mit Sturm einnehmen wollte, zitternd, keuchend, glühend herein,..... und sein Schicksal war entschieden!

III.

Von jener Stunde zu rechnen finden wir des Pastors Mathias häufiger im Schlosse, als in seines Vaters Hause. Sobald nur die Lehrstunden vorüber sind, die der Letztere seinem Sohne ertheilt, begiebt sich dieser eiligen Schrittes über jene schmale Brücke, die er unmittelbar nach der Taufe noch kaum zu betreten gewagt. Er ist bald einheimisch geworden bei Major Hans. Dieser nennt ihn seinen fidelen Kameraden Mathes, und Mathias muß den Major „Herr Bruder" anreden. Beider Liebe für Henriette hat diese ungleiche Brüderschaft geschlossen. Sobald Bruder Mathias bei Bruder

Digitized by Google

Hans sich einfindet, wird er hinaufgeschickt zur Amme, damit diese das Kind herbeibringe. Dann beginnen des Knaben Versuche, dem kleinen Geschöpf ein Lächeln abzugewinnen durch Neckereien, Liebkosungen, Gesänge, Luftsprünge, Purzelbäume und ähnliche Leistungen aller Art. Henriette, die sich vor der barschen Stimme des Majors entsetzt, äugelt gern von ihrer Pflegerin Arme nach dem beweglichen, munteren, doch sanften Mathias herab, langt mit ihren zarten Händen nach ihm, erwischt auch wohl gelegentlich ein Büschel weißgelber Haare aus der Gegend der Schläfe, hält es fest und rauft ihn so kräftig, daß der junge Herr Pastor vor Lust und Freude helle Thränen weint, welche alsbald Vater Hans mit einer Hand voll Biscuit abtrocknet. Denn seit Jettchens Taufe ist des Majors Wohnstube eine Art von Zuckerbäcker-Laden geworden, wo in allen Schränken und Schubladen dicke Packete voll bunter Süßigkeiten aufgespeichert liegen. Anfänglich schien er gewillt, sein Mädchen bei dieser weichlichen Kost groß zu ziehen, damit es zwiefach gemästet desto rascher wachse. Aber nachdem die Amme Zeter geschrien, die „Philippen" zu Hülfe gerufen, diese ihren Mann, und alle mit einander eine dreistimmige Philippica gegen Ueberfütterung gehalten, ist diese Methode als gefahrdrohend beseitiget und

Digitized by Google

Mathias Erbe der städtischen Zuckerbrode geworden, unter stillschweigend eingegangener Bedingung und Verpflichtung, das reiche Erbtheil terminweise an Ort und Stelle aufzuzehren, wozu er sich denn auch nicht bitten läßt. Sollten seine Bestrebungen als Legatarius, wenn er selbigen allzueifrig nachkam, bisweilen üble Folgen herbeiführen, so hilft Major Hans schleunigst mit einem Stomachale nach, mit einem Schlückchen aus irgend einer graubärtigen Flasche — (einer Schwester jener Kellerschwestern, die der seelige Papa Buchau dem Herrn Rittmeister am ersten Einquartierungs-Mittage vorgestellt) — und bringt den jugendlich-elastischen Magen des blonden Vielfraßes dadurch wieder in's Gleichgewicht.

Finden sich um die Abendstunde der Herr Pastor sammt dem Herrn Verwalter (denn andern Umgang cultivirt Major Hans nicht) beim gnädigen Herrn zur dreispännigen Whistpartie ein, so zieht sich das Fräulein in ihre Gemächer zurück, und Mathias folgt ihr dahin, so lange in wonniges Anschauen der Schläferin versenkt bleibend, bis ein Machtwort der Amme oder, wenn dieses nicht wirkt, Philipp's ihn nach Hause jagt.

Und Mathilde? — ?

Vor Henriettens Geburt hatte diese bei Major

Digitized by Google

Hansens Whistpartie den stummen Strohmann abgegeben und den leeren Platz am Spieltisch ausfüllen müssen; eine jener feineren Mißhandlungen, wie ihr deren alltäglich unzählige zu Theil wurden, ohne daß sie sich darüber beklagte, weil sie ja doch ihm gegenüber, oder neben ihm sitzen durfte. Seitdem sie aber Abneigung und Haß gegen ihre Neugeborne an den Tag gelegt, war sie, von jeglichem Verkehr mit andern Menschen völlig ausgeschlossen, in ein abgelegenes Zimmer des obersten Stockwerkes verwiesen und der Obhut einer derben Magd aus dem Dorfe überantwortet worden.

Der Major gab sich weiter keine Mühe, zu ergründen, welcher Gattung die düsteren Nebel seien, und wie sie sich erzeugt haben möchten, die den schwachen Kopf des kranken Weibes dichter als sonst umhüllten. Er fragte nicht, was geschehen könnte, sie zu beruhigen und die Verirrung ihrer wahnsinnigen Eifersucht zu mildern. Er begnügte sich zu erklären: Meine Frau hat nun entschieden übergeschnappt und muß in sicherem Gewahrsam gehalten werden, damit sie uns nicht belästige oder etwa gar mein Kind umbringe!

Daß jedoch von ihm getrennt, des Anblicks ihrer eigentlichen Lebenssonne gänzlich beraubt, die Einsame nothwendig in immer tiefere, endlich hoff-

Digitized by Google

nungslose Nacht versinken müsse, davon gab sich der selbstsüchtige Mann keine Rechenschaft. Brachte der Pastor etwas darauf Hindeutendes zur Sprache, wurde er sogleich durch einige Flüche gebieterisch zum Schweigen gezwungen, und ihm die Wahl gestellt, ob er vielleicht zu seinem lieben Beichtkinde hinaufgehen, sich die Perücke zerreißen, die Augen auskratzen und anderweitige Kurzweil mit seiner Person vornehmen lassen wolle?

Wozu der Brave allerdings wenig Neigung verrieth, und sich seufzend zu Gute gab.

Da war es denn wohl kein Wunder, wenn mit ihrer Tochter um die Wette zugleich Mathildens Krankheit täglich wuchs und bald in offenkundigen Wahnsinn und Raserei ausartete. Schon war ihr Zimmer von Allen gemieden, als ob die Pest darin hause. Sogar Mathias, wenn er sein Jettchen heimsuchte, machte einen Bogen, um nur jener verhängnißvollen, schmalen Treppe, die dahin führte, nicht zu nahe zu kommen, und er hielt sich mit beiden Händen beide Ohren zu, damit das Geschrei der Wüthenden ihn nicht erreiche. Dies Angstgeschrei, oft ein herzzerreißendes Gebrüll, aus dessen wildem Jammer stets der Name Hans hervorklang, erfüllte anfänglich alle Bewohner des hölzernen Hauses — denn dieses erdröhnte davon bis in seine festgemauer-

Digitized by Google

ten Kellerwölbungen hinab — mit Angst und Schauder. Oft sogar jagte es mitten in der Nacht den Major von seinem Lager auf, daß er zornig hinaufrannte und mit drohenden Flüchen an die Thür donnernd Ruhe gebot, worauf jedesmal für einige Stunden Schweigen erfolgte.

Nach und nach aber gewöhnten sich Herr und Dienstleute daran. Ehe zwei Jahre vergangen, waren die Herzen verhärtet, gleich den Ohren; Niemand mehr achtete des Jammers; und die kleine Henriette, wenn sie das grauenhafte Wehklagen einer ihr fremden Mutter vernahm, sagte mit kindischem Lächeln die schauerlichen Worte her, die ihre sonst gutmüthige Wärterin ihr gedankenlos beigebracht: „Mama singt!"

IV.

Zwischen solchen Wiegenliedern einer wahnsinnigen Mutter und zwischen den Fluchreden und Zornergüssen des nicht übelwollenden, doch ungebildeten Vaters, der sein Kind mit der rauhen Zärtlichkeit eines brummenden Bären liebkosete, blühte Henriettens Schönheit empor, wie eine Blume zwischen Sümpfen und rauhem Gestein.

Die reine Neigung des Knaben Mathias war der warme Frühlingshauch, der sie mild umwehte,

Digitized by Google

der sie lebensreich und frisch gleichsam in's Leben herein lockte, als dürft' er ihr zuflüstern: komm nur! entfalte Dich nur! Ich bin da!

Gerade die Verschiedenheit ihres Alters verband beide Kinder so innig. Wäre Mathias um wenige Jahre jünger gewesen, dann würde er dem kleinen Jettchen nicht in allen Dingen nachgegeben, würde dem Kinde entgegen sich selbst kindisch und eigenwillig benommen haben. Weil es sich aber so glücklich traf, daß er Kind genug blieb, mit einer lebendigen Puppe zu spielen, und dabei um sechs Jahre älter als sie, schon einen gewissen männlichen Ernst an den Tag legte, so gewann er mit der zutraulichen Anhänglichkeit des kleinen Wesens auch das vollständige Vertrauen des Majors und der Philipp'schen. Wußten sie Henrietten unter seiner Obhut, dann waren sie ruhig. An seiner Hand durfte sie, wie sie nur einigermaßen festen Fuß faßte, die Brücke überschreiten, im Hofraume umhersteigen, die Ställe besuchen, bis in's Pastorhaus mit ihm gehen und dort mit seinen zahmen Kaninchen spielen. Als sie kaum ihr Viertes, er sein Zehntes angetreten hatte, ward ihm vergönnt — so sicher glaubten sich Herr und Diener auf Pastors Mathias verlassen zu können — die grüne Gondel mit ihr zu besteigen und das Kind im „Schloßgra-

Digitized by Google

„ru“ herum zu rudern; was der Knabe mit einer für eine Jugend überraschenden Kraft und Sicherheit vollführte. Gelangten sie bei diesen Irrfahrten unter Mathildens Gemach, so geschah es wohl, daß die Wahnsinnige, ihre Wächterin zurückstoßend, sich oben am rasch geöffneten Fenster, hinter fest umklammerten eisernen Gittern zeigte und unverständliche Drohungen wüthend hinabrief. Dann fragte Henriette ängstlich den kleinen Freund: „Mama ist böse auf uns?“ Und Mathias erwiederte verlegen: „Mama ist krank“, wobei er sich beeilte, dieser Seite des hölzernen Hauses zu entfliehen.

Nachdem Henriette sechs Jahre zurückgelegt, wußte sie Alles, was Mathias bis dahin von seinem Vater, dem Pastor, erlernt hatte. Sie war im Besitz all' seiner bescheidenen Kenntnisse und Wissenschaften, die er ihr spielend im täglichen Umgange anvertraut, und sie nahm sich in solchem Besitze, besonders die edle Latinität betreffend, ebenso reizend als possierlich aus. Wenn sie „Ausnahmen“ wie am Schnürchen hersagte, und die nämlichen Wörter, deren sich einst Cicero und Julius Cäsar bedient, von den schelmisch gespitzten Lippen, rein ausgesprochen, perlengleich herabrollten, da machte Major Hans bisweilen Miene, vor seiner gelahrten Tochter ehrfurchtsvoll auf die Knie zu fallen,

Digitized by Google

und er schwur, bei neun und neunzig Millionen Kreuzdonnerwettern, so das sackermentische Mädel nicht auch capabel sei, griechisch zu lernen über Nacht, ehe noch der Hahn krähte, dann wolle er sein ganzes Haus in Stücke schneiden, nicht größer wie Zahnstocher, und ein Feuer davon machen, an welchem er den Teufel zu braten versprach, als ob's das jüngste Ferkel von der gescheckten Sau wäre! Und ähnliche gewagte Unternehmungen mehr versprach er, die sämmtlich keinen andern Zweck verriethen, als seine Bewunderung darzuthun.

Der Pastor nahm wohlgefällig hin, was dabei den jüngeren Lehrer- und durch diesen, der ja sein Schüler und Sohn blieb, ihn selbst, den älteren Hauptlehrer, als anerkanntes Lob berührte. Doch verschwieg er auch nicht, daß Mathias, der nun in die reiferen Knabenjahre übergehe, nothwendigerweise zur Stadt gebracht und einem gelehrten Gymnasium überantwortet werden solle. Lange Zeit wehrte sich Major Hans gegen Ausführung dieses Entschlusses mit allen Flüchen, die seiner in diesem Gebiete stets neuschaffenden Phantasie zu Gebote standen. Der Gedanke, die Kinder von einander zu trennen, machte ihm, den sonst keine Theilnahme für Anderer Leiden beschäftigte, wirklichen Gram; er zitterte vor Jettchens Thränen bei der Trennung.

Digitized by Google

An Mathias und dessen Schmerz dachte für's Erste Niemand, sogar sein Vater, der Pastor nicht.

Die nöthigen Vorbereitungen wurden stillschweigend getroffen, und an einem schönen Frühlingsmorgen weckte der Vater den Sohn mit der Nachricht, der Wagen werde augenblicklich vorfahren, und sie würden zur Stadt reisen.

Fährt doch auch Jettchen mit? fragte Mathias, seiner Sache gewiß.

Statt einer Antwort auf diese Frage empfing er den wiederholten Befehl, sich eiligst fertig zu machen.

Er gehorchte staunend; eh' er aber noch recht zur Besinnung gelangte, befanden sie sich schon unterwegs.

Auf dem Thurme der Dorfkirche hatte es eilf geschlagen. Henriette stand schon seit einer halben Stunde harrend auf der Brücke. — Mathias blieb aus.

Zum ersten Male, seitdem sie denken konnte, blieb Mathias aus.

Sie wurde unruhig. Sie befragte den Major, warum denn Mathias nicht komme. Sie lief zu Philipp und dessen Frau. Nirgends stand man ihr Rede; überall wich man ihr verlegen aus.

Da eilte sie, irgend ein Unglück ahnend, hinüber nach dem Pfarrhofe. Bleich wie der Tod stürzte sie

Digitized by Google

zum Schlosse zurück. Auf der Brücke begegnete ihr Major Hans, der sich eben aufmachen wollte, sie zu suchen. Er schrak vor ihrem Anblick zusammen, daß er fast die Sprache verlor. Sie aber, seine Knie umklammernd, brach in Thränen und Vorwürfe aus, daß die Väter sie von ihrem lieben Freunde, von ihrem Lehrer getrennt, daß beide Väter sie betrogen hätten. Zu meiner Mutter laßt Ihr mich nicht, rief sie, weil Ihr sagt, sie würde mich zerreißen, und ich höre sie doch immer nach mir rufen und schreien. — Jetzt nehmt Ihr mir auch meinen Mathias, und wen soll ich nun lieb haben?

Bin ich nicht Dein Vater, Jettchen? schluchzte der Major, und hast Du mich gar nicht lieb?

Ja, das schon; aber Du fluchst ja so erschrecklich, und bist so grob, und mein Mathias war so sanft.

Ich will auch sanft werden, einziges Kind; ich will Dir Alles zu Liebe thun; nur sei mir gut und habe Deinen Vater lieb, der Dich anbetet. Und wenn ich noch ein einziges Mal fluche, so sollen mich tausend Schock Teufel — — — nein, Kreuzsackerment, ich fluche nie mehr; ich versprech' es Dir!

Mitten in ihr jammervolles Weinen hinein lachte Henriette: Siehst Du, Vater, fluchen mußt Du, wenn Du gleich nicht willst. Aber das schadet Nichts;

Digitized by Google

lieb haben werd' ich Dich darum doch; nur daß mein Mathias wiederkommt!

Wiederkommen wird er, Jettchen; viermal im Jahre: zu den Schulferien im Sommer, zu Weihnachten, zu Ostern, zu Pfingsten. Viermal, Jettchen, in jedem Jahre. Und jedes Mal soll er Dir hübsches Spielwerk mitbringen, lustig sein mit Dir, Dich im Kahne fahren, oder Stuhlschlitten — was Du willst! Nur gieb Dich zu Gute, weine nicht mehr und nimm unterdessen vorlieb mit Deinem Vater!

Es lag so viel Rührendes in dieser weichen Bitte eines sonst rauhen Mannes, daß die Kleine dadurch überrascht und besiegt wurde. Als später auch der Pastor dazu kam und ihr begreiflich machte, wie unumgänglich nothwendig es sei, daß ihr Liebling fleißig lerne und den Wissenschaften obliege, da hörte sie diesen Auseinandersetzungen mit einer gewissen Befriedigung zu. Es gefiel ihr, daß der Pastor sprach: Sehen Sie, Fräulein Jettchen, wenn mein Mathias ein erwachsener Bengel hier auf dem Dorfe würde, ohne anderen Unterricht, als ich ihm nothdürftig beibringen kann, da müßten wir uns ja künftig seiner schämen; ich, der Vater und Sie, Jettchen, die Jugendgespielin. Nein, Ehre soll er uns machen, und wenn er dann einmal für einen tüchti-

Digitized by Google

gen Mann gilt, und Sie sind eine vornehme gnädige Dame, da werden Sie selbst sagen: es war doch recht von unserem alten Pastor, daß er damals den Mathias nicht aufwachsen ließ gleich den andern Jungen im Dorfe neben dem lieben Vieh!

Diese und ähnliche Trostgründe beruhigten das Kind nach und nach über die Trennung von Mathias. Henriette fand sich für ihr lebhaftes Naturell überraschend gut in die traurige Oede des hölzernen Hauses und dessen nächste engbegrenzte Umgebungen.

Dagegen stieg ein anderes Bedenken in ihr auf, wofür der Pastor, wenn sie sich an ihn damit wendete, Nichts weiter zur Antwort hatte, als verlegenes, stummes Achselzucken, welches ihr Vater jedoch mit barschem Tone oder mit Flüchen beseitigte, ohne Rücksicht zu nehmen auf sein an Mathias Reisetage abgelegtes Versprechen.

Dies kindliche Bedenken, wenn auch kindisch ausgedrückt, doch darum nichts weniger durch den Vergleich mit ihrem jetzt in höheren Studien vertieften Freunde angeregt, galt ihrer eigenen, geistigen Fortbildung. Der Pastor läßt meinen Mathias in der Stadt so viel lernen, fragte sie, und bei wem soll ich denn jetzt lernen? Er war ja mein Lehrmeister.

Digitized by Google

Bei wem Du lernen sollst, Jette? Bei der Philippen, erwiederte der Major, nur bei ihr.

Sie wird Dich unterweisen in Allem, was ein Weibsbild wissen soll. Erst wirst Du stricken lernen, hernach nähen; bist Du größer und stärker, hilfst Du in der Küche, beim Backen, beim Einpökeln, beim Wurstmachen, in der Wäsche. Das sind nützliche Dinge, die ein Mädel glücklich machen. Weiter brauchst Du Nichts. Die sackermentsverfluchten Büchergeschichten und Sprachnarrheiten setzen den Mädeln nur unnütze Raupen in den Kopf, verdrehen sie und führen zu Schwindeleien. Solche klugmäulige, abgeschmackte, gelehrte Zierpuppen von modernem Kaliber drehn und makeln, parliren französisch oder gebrauchen, hol's der Teufel, gar lateinische Wörter, daß ein ehrlicher Kerl neben ihnen verrathen ist und verkauft.

Aber, Vater, Dir hat's ja so gefallen, daß ich mit Mathias lateinisch lernte . . . —

Weil Du ein drei Finger hoher Knirbs warst, dem es lustig stand, wenn er schwadronirte wie ein Magister. Das war gut für die Kinderstube. Länger hätt' ich's ohnedies nicht gelitten. Eine Gelehrte aus meinem Jettchen machen? Aus meinem himmlischen Mädel? Die Pestilenz über solch' nichtswürdiges Geschmeiß! Jede rechtschaffene Gans ist mir lieber. Die kann man

Digitized by Google

doch wenigstens freſſen, wenn ſie erträglich gebraten iſt. Aber mit den klugen Menſchern iſt gar Nichts anzufangen, und Du ſollſt Nichts weiter lernen, Jettchen. Dazu darf's nicht kommen.

Das Kind lernte bald, wenn ſonſt Nichts, zu dieſen Ausbrüchen einer ſo einſeitigen und geiſtloſen Lebensanſicht — ſchweigen. Wer etwa aus eigener Kindheit ſich noch zu erinnern vermag, mit welch' ſinnigen Gedanken das entſagende oder doch geduldige Schweigen jenes frühen Lebensalters verbunden iſt, der wird auch wiſſen, daß man dabei denken lernt, zeitiger denken lernt, als bei geſchwätzigem Plaudern.

Jettchen wuchs zu einem ſogenannten „ſtillen Kinde" heran. Je gehorſamer ſie jeden Wink ihres Vaters befolgte, mochte dieſer nun, wie gerade ſeine Launen ihn ſtimmten, heftig befehlen oder liebreich bitten, je weniger ſie von ihren Wünſchen und von ihrer Sehnſucht nach Mathias redete; deſto ſelbſtſtändiger trug ſie Beide in ihrem Herzen; deſto feſter hielt ſie, was darin vorging, auch darin verſchloſſen. Bis dann die erſehnten, geſegneten Feiertage den Vertrauten ihr zurückbrachten, und ſie Gelegenheit fand, allen verborgen gehaltenen Kummer vor ihm auszuſchütten.

Und ſo vergingen Jahre.

Digitized by Google

Aus dem Knaben wurde ein bescheidener, sanfter Jüngling.

Aus dem Kinde ward eine mächtig erblühende, schöne, ernste Jungfrau.

V.

Mit zwölf Jahren war Henriette ein reifes, vollkommen ausgebildetes Mädchen. Sie erstaunte sehr, daß der achtzehnjährige Mathias ein kleiner, bäurisch aussehender Kerl blieb, und jedes Mal, wenn er nun zum Besuche nach Altroda kam, fragte sie kopfschüttelnd: Aber bist Du denn gar nicht gewachsen? Sie besann sich dabei lächelnd auf ihren kindischen Irrthum, den sie damals gehegt, eh' Mathias zur Schule abging, wo sie sechs, er zwölf Jahre zählte, und wo sie, ihre Rechnungskünste an Beider Lebens-Alter übend, herausgebracht, daß zweimal sechs zwölfe ausmache; daß er dies folglich auch sein und ihr ganzes Leben hindurch bleiben und stets ihr doppeltes Alter tragen müsse. Dieser Irrthum war nun freilich im Laufe der Zeit durch sich selbst aufgeklärt, doch nur desto weniger konnte sie sich darein finden, daß ein achtzehnjähriger Jüngling, im Begriff, die gelehrte Schule mit der Universität zu vertauschen, kaum um einen Finger breit höher sein sollte, als sie, die auf dem sichersten Wege war, ihm

Digitized by Google

mit ihren zwölf Jahren über den Kopf zu wachsen.

In der That bildete sie sich ausnehmend zeitig zu einem vollkommen fertigen jungen Weibe heran. Major Hans liebte dem Pastor zu sagen: Meine Jette kann jede Stunde heirathen; aber Euren Mathias lassen die sackerments-verfluchten Bücher nicht auswachsen; der Schwerenothsbengel verbuttet in seiner dummen, niederträchtigen Gelehrsamkeit. Schade um ihn!

Der Pastor wußte dagegen nicht viel einzuwenden. War er doch selbst ein kleiner, schwächlicher Mann, und obgleich nicht viel älter als der Major, dennoch früh gealtert. Sein Sohn ahmte ihm eben nach. Beide hatten eine frische, blühende Kindheit bis zum fünfzehnten Jahre auf rothen Aepfelwangen, von goldblonden Locken umspielt, zur Schau getragen, um sodann im sechszehnten — ein Naturspiel, welches leider nicht selten ist — über Nacht aus dem Frühling in den Herbst zu treten, ohne so recht eigentlich den Sommer des Lebens durchgemacht zu haben.

Gewiß, dieser Fall zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter fremder Persönlichkeiten häufig genug. Und mir selbst, der ich hier mit dem geneigten Leser plaudere, ist er mehrfach an Jugendgespielen und auch später an Fremden sichtbar entgegen getreten.

Digitized by Google

Anfänglich hielt ich den Jünglingen, die ich dadurch um ihre beste Zeit betrogen wähnte, meine mitleidige Theilnahme bereit. Später jedoch, nachdem ich schärfer zusehn und forschen lernte, fand ich mich angenehm getäuscht. Die ewig gerechte, Alles ausgleichende Schöpfungsmacht — auch da tröstend und ausgleichend, wo unsere blöden Menschenaugen ihren unerforschlichen Geheimnissen nicht weiter zu folgen vermögen — entschädigte jene Jünglinge für den früh entschwundenen Jugendtraum blühender, selbstgefälliger Erscheinung. Sie gab ihnen dafür inneren, unvergänglichen Seelenfrühling, reine Unschuld, zufriedene Heiterkeit, genügsame Bescheidenheit und einen ungetrübt fröhlichen Sinn, der aus jeglichem Uebel das Bessere herausfindet, der, für das kleinste Glück dankbar, es wie ein großes zu genießen versteht.

Ihr wähnt' sie zu ihrem Nachtheil verändert, die fleißigen, zurückgezogenen, entbehrenden jungen Leute, weil Ihr in dem fast verkümmerten Aeußeren, in ihren rasch alternden Gesichtern, in ihrer dürftigen Gestalt jene prächtigen Engelsköpfe nicht wieder zu erkennen vermögt, die Euch vor wenigen Jahren aus einem Walde üppigen Haarwuchses entgegenlachten, wie wenn sie nur auf die Periode der Mannbarkeit warteten, um schlanken Bäumen gleich empor zu schießen? Ihr wähnt sie verändert zu ihrem Nach-

Digitized by Google

theil, beklagt und bedauert sie? Grämt Euch doch nicht. Sie sind glücklicher, als Ihr! Der Engelskopf hat sie noch nicht verlassen, der ganze Engel ist bei ihnen geblieben, nur daß er jetzt, Euch unsichtbar, in ihrem Busen wohnt. Dort hat er sich ein stilles Nest gebaut, dicht beim Herzen, und erst mit dem letzten Schlage dieses Herzens wird er ausziehen und zurückkehren in seine Heimath, die auch die ihrige ist; schuldlos, kindlich, fromm wie sie.

Von dieser Gattung war unser Mathias.

Major Hans konnte das natürlich nicht begreifen.

Der Pastor ahnte es.

Henriette empfand es, wie eine milde, tröstende Wahrheit, wie einen Glaubenstrost, der sie nach und nach für den Verlust kindischer Neigung entschädigen mußte; einer Neigung, welche sie in ihrer Unbefangenheit Liebe genannt.

Mathias war bis dahin geblieben, was er vor Jahren der Gespielin gewesen: „ihr kleiner Bräutigam". Jetzt rief sie ihn: „Freund Mathias!" ohne zu bemerken, daß er den Unterschied empfinde.

Sie dachte nicht, ihm wehe zu thun.

Sie redeten sich nicht mehr mit „Du" an. Vor den Vätern sprach er: „mein gnädiges Fräulein!"

Das Paradies war schon verloren, auch ohne Schlange.

Digitized by Google

VI.

Mathias hatte seine Studienjahre noch nicht vollendet, als sein Vater, der kleine, gute Pastor, plötzlich schwer und bedenklich erkrankte. Eiligst begab er sich heim, den Berichten des Schulmeisters gemäß schon darauf gefaßt, daß er zu spät komme. Aber so gut sollt' es ihm nicht werden. Nicht in das vom Tode zur Grabesruhe eingesegnete Antlitz eines vollendeten theuern Vaters war dem weinenden Sohne zu schauen beschieden. Einen Leidenden, in bangen Schmerzen sich windend, fand der arme Student. Anstatt zurückzukehren nach überstandener Begräbnißfeier zu seinen Büchern, Collegienheften und übrigem Apparat nothwendigen künftigen Broderwerbes, wurde er an's einsame Krankenbett als Pfleger gefesselt, wo er, jedem geistigen Streben entsagend, die niedrigsten und dennoch hochheiligen Pflichten eines Spitaldieners zu verrichten hatte.

Die gewissenhafte, unverdrossene Treue, womit ihr junger Freund sich diesen Mühseeligkeiten wohlgemuth und freudig unterzog, erweckte in Henriettens Herzen trübe Empfindungen, erfüllten ihren Geist mit ernsten Gedanken, welche gar bald wie unerbittliche Ankläger gegen sie selbst auftraten. Indem sie den kindlich und gern sich aufopfernden Sohn, wie

Digitized by Google

er an seines Vaters Krankenbett ausharrte, mit sich und ihrem eigenen Betragen verglich, überfiel das arme Mädchen eine verzweifelnde Angst; um so heftiger zwar, je weniger sie bisher gelernt, auf ihr Verhältniß zu ihrer Mutter zu achten und darüber nachzusinnen.

Dort oben, im abgeschiedenen Gemach, hinter dicken eisernen Gitterstäben, wälzte sich die wahnsinnige Mathilde nach wie vor in ihres zerrütteten Hirnes dumpfen Phantasien, vernachlässigt, schmutzig, hart behandelt, von einer — freilich theuer bezahlten, doch darum nicht minder verdrossenen Bäuerin nothdürftig bedient, seit langen Jahren auf moderigem Stroh umher, ohne daß ein Wort mitleidiger Liebe zu ihr gedrungen wäre; ohne daß ihr Kind versucht hätte, ob denn nicht ein warmer Blick aus thränenden Augen zum Sonnenblick des Trostes werden könne, der in die Nacht des Wahnsinns leuchte?

Jetzt erst fing Henriette zu erwägen an, wie grausam ihr Vater gegen eine Unglückliche gewesen, die ihr das Leben gab! In welch' sträflicher Selbstsucht er sich so lange fern von derjenigen gehalten, die doch ein unleugbares Anrecht auf theilnehmende Sorgfalt besaß; — um so entschiedener, als sie ihn, noch bei hellerem Verstande, zum Besitzer ihres

Digitized by Google

ganzen Erbes gemacht, ihn gesetzlich in diesem Besitz bestätiget hatte. Und welchen Lohn empfing die ärmste Frau für diese Großmuth der Liebe? Das fragte sich Henriette. Wie wenn eine jetzt erst in ihr vernehmbare Stimme sie ernstlich ermahne, daß sie dem Lebensalter nahe stehe, in welchem die Jungfrau zur Gattin, zur Mutter werden kann, athmete sie bang und schwer unter dem Doppelgewichte väterlicher und eigener Schuld. Eine unnennbare Sehnsucht erhob sich in ihrer Seele, die Pflichten frommer Töchter zu erfüllen, das Beispiel des getreuen Mathias zu befolgen und endlich nachzuholen, was sie bis jetzt versäumt. Sie erbat vom Vater die Vergünstigung, sich der Mutter nähern zu dürfen.

Doch war die erste Erwiederung auf solch' rührende Bitte eine gänzlich abweisende, begleitet von schrecklichen Flüchen und von der Drohung, daß sie sich fruchtlos gefährlichen Mißhandlungen jenes tollen Weibes aussetzen werde, welches ja erst durch Eifersucht und Haß wider die eigene Tochter gar so tief aus der Reihe menschlicher Geschöpfe herabgesunken sei.

Henriette ließ sich dadurch in ihren nun einmal lebendig gewordenen kindlichen Gesinnungen nicht irre machen. Sie nahm die Beihülfe des Philipp'-

Digitized by Google

schen Ehepaares in Anspruch und wußte bald die weibliche Hälfte desselben als Bundesgenossin ihrer heldenmüthigen Absichten zu gewinnen. Dadurch errang sie wenigstens stillschweigende Erlaubniß, daß sie in Begleitung der „Philippen" einen Versuch wagen dürfe, wie ihr Erscheinen am Orte des Grauens aufgenommen und welchen Eindruck es auf die Wahnsinnige hervorbringen werde.

Der Erfolg belohnte diesen edlen Eifer. Mathilde schien das kleine Kind, welches sie einst um des Vaters Gunst beneidete, gänzlich vergessen zu haben. In der ihr fremd gebliebenen Henriette erkannte sie ihre Tochter nicht. Wohl aber zeigte sich eine günstige Wirkung der Alles besiegenden Schönheit gleich beim ersten Eintritt. Nicht mit starren Blicken voll gedankenloser Kälte, nicht mit fieberwilder Gluth verzehrender Aufregung, nicht mit den Verzerrungen rasender Tobsucht ward die zitternde Jungfrau von ihrer elenden Mutter begrüßt. Ein wehmüthig sanftes Lächeln zuckte über das von vieljährigen Qualen entstellte Antlitz; bebend bewegten sich die bleichen Lippen, denen sonst nur Lästerungen als schauerliches Echo zu des Majors Flüchen entströmten; — bebend bewegten sie sich, wie wenn sie mühsam vergeblich nach einem sanfteren Gruße suchten, und brachten endlich mit sichtbarer Anstrengung des

Digitized by Google

willenlosen Geistes die zerrissenen, doch darum desto erschütternderen Silben hervor: „Engel Gottes — Er — lösung!“

Und ein Engel des Herrn schwebte hernieder aus ewigen Höhen und breitete segnend sein strahlendreines Gefieder über die Qualen eines erbarmenswerthen Geschöpfes; Mathildens Raserei löste sich in friedliche Schwäche, ihr trotziger Widerstand in demüthige, dankbare Hingebung auf. Mit dieser Stunde war der böse Geist von ihr gewichen. Ihr scheußliches Lager, dem unfläthigen Schlupfwinkel eines wilden Thieres ähnlich, verwandelte sich unter Henriettens Händen zum sauber gehaltenen, reinlichen Krankenbette einer gehorsamen, freundlich ergebenen Dulderin.

Mit einer für so junge Jahre erstaunlichen Kraft und Ausdauer übernahm die Tochter das Amt der unverdrossenen Pflegerin; kein anderes Wesen mehr durfte der Mutter nahen, kein anderer Mensch ihr Labung reichen, als sie allein.

Der Major wollte anfänglich noch Einspruch dagegen thun. Vergebens befahl er Henrietten, ihm Gesellschaft zu leisten. Keine Gewalt der Erde hatte sie dem Berufe mehr zu entreißen vermocht, den sie übernommen, durch dessen pünktliche Befolgung sie sich beglückt fühlte.

Digitized by Google

Und da der Herr von Altroda jetzt auch den Pastor, seinen fast ausschließlichen Umgang, entbehren mußte, so blieb ihm endlich Nichts übrig — wollte er sich anders am Anblick der Tochter laben und erfreuen — als auch hinauf zu steigen in die Räume, die er so lange ängstlich gemieden.

Seine Nähe brachte neuen Segen mit, befestigte den Frieden, die freundliche Geduld Mathildens. Stunden, halbe Tage lang saß er da, ein stummer Zeuge weiblichen Waltens, in tiefe Bewunderung versenkt für diese Tochter! Seine Flüche verstummten, seine ungestüme Hast schien sich fügen zu lernen, er selbst auf seine alten Tage ein anderer Mensch werden zu wollen.

Nicht selten, wenn Henriette, von schlaflosen Nächten ermattet, ihr Haupt zu flüchtigem Schlummer senkte, schlich er leise zum Bett Mathildens, legte ihr seine Hand auf die Stirn und fragte mitleidig: „Wie geht's Dir, armer Hund?“.

Diese Frage, abstoßend und roh, wenn ein anderer Mann sie gesprochen, wie er sie that, gewann für die Leidende Engelsklang und himmlische Bedeutung. Wenn dann das jammernde Weib mit kaum vernehmbaren Hauche lispelte: „seelig — göttlich!“ da fiel wohl eine Thräne aus des rauhen

Digitized by Google

Weiters Augen auf ihre entstellten Züge, — — und das hölzerne Haus war voll vom Frieden Gottes.

VII.

Mathias und Henriette sahen sich wenig oder gar nicht, seitdem er beim kranken Vater, sie bei der kranken Mutter getreulichst ihre Liebesdienste vollzogen. Nur in den Abenddämmerungstunden stahl sich der pflichtergebene Sohn bisweilen auf einige Minuten davon, um frische Luft einzuathmen, und verlor sich dann, von unbewußter Sehnsucht getrieben, in die inneren Räume des Herrenhofes, wo er sinnend der Brücke zuschritt und über das Geländer gelehnt in's trübe Wasser des Teichleins hinabstarrte, wie wenn er die letzten Freuden seiner Kinderzeit da hinein versenkt hätte.

Traf es sich nun gerade so glücklich, daß auch Mathilde in festeren Schlummer gehüllt eine ruhige Stunde versprach, so bat Henriette wohl den Major, ein Weilchen bei der Schlafenden Wache zu halten, und schlich zu ihrem jungen Freunde hinab.

Dann neben ihm stehend, mit ihm zugleich über das Brückengeländer gebeugt, sah sie in Mathias nicht den kleinen, zwischen den Achseln stecken gebliebenen, anmuthlosen Burschen mit dickem Kopf, ver-

Digitized by Google

kümmertem Gesicht, blaugefrornen Händen — sie sah immer noch oder wähnte noch zu sehen den holden, fröhlichen, liebreichen, hübschen Gespielen, den sie dereinst ihren Bräutigam genannt, und dem sie nun am liebsten gezürnt hätte, daß er die Vertraulichkeit früherer Jahre an ihrer Seite nicht wiederzufinden wagte.

Sobald er sie lobte und pries wegen ihrer Aufopferung und Hingebung für die Mutter, gab sie ihm solche Lobpreisungen begeistert zurück, mit der Versicherung, daß nur sein Vorbild und Beispiel allein sie auf den Weg des Guten geleitet, und daß sie's lediglich ihm zu verdanken habe, wenn sie nicht die herzlose, fluchwürdige Tochter geblieben sei, die sie leider so lange gewesen. Manchmal schlang sie bei diesen Ergüssen der Dankbarkeit ihren Arm um seinen Nacken, preßte weinend ihr Haupt an das seinige und flüsterte ihm: „Du braver Mathias!" in's Ohr, wobei ihre Lippen seine Haare berührten und eine unbeschreibliche Gluth ihn zitternd mit electrischen Funken durchströmte.

Dann riß er sich eilig los, stürzte ohne Lebewohl davon, bis in's dumpfe Krankengemach und verträumte auf altem, braunledernem Armstuhl neben des Vaters Bett eine unendliche Nachtwache.

Der Pastor kämpfte lange und schwer mit dem

Digitized by Google

Tode. Vom Arzte aufgegeben, wehrte sich des derben Mannes zähe Natur gegen die letzte Stunde mit einer Hartnäckigkeit, mit einer üblen Laune, die oft in bittre Ungeduld ausarteten und dem armen Mathias, trotz aller Liebe und Nachgiebigkeit, den Aufenthalt im Vaterhause zur Hölle machten. Mit jedem Tage verschlimmerte sich dieser Zustand, jeder Schritt näher in's Grab vermehrte die rücksichtslose Reizbarkeit des Leidenden. Das Pastorhaus war ein Haus der Qual.

Im hölzernen Hause dagegen, — wir bleiben bei dieser Benennung, weil wir sie einmal erwählt, wollen aber keineswegs dadurch andeuten, daß die Amtswohnung des Predigers eine andere verdient habe — im hölzernen Hause wurde die Kranke, wie sie sich baldiger Auflösung näherte, stündlich sanfter, duldsamer, heiterer; ja, mit dem Erlöschen körperlicher Kräfte schien ein Erwachen des so lange in nächtliche Dunkelheit verhüllten geistigen Lebens Hand in Hand zu gehen. Je schwächer sie wurde, desto fähiger wurde sie auch, zusammenhängend wieder zu denken und bisweilen ein verständiges Wort zu wechseln.

Wer da nicht gläubig wird, sagte die „Philippen" mit besonderer Anzüglichkeit auf ihren oft freigeisterischen Philipp, und nicht ohne kühne Hinwei-

Digitized by Google

sung auf den stets zweifelnden Major, „wer da nicht gläubig wird, daß Seele und Leib zweierle Dinger(!) sind, und daß die arme Seele bei dieser elendiglichen gnädigen Frau hat müssen wie in einem schlechten Hause logiren, wo es ihr nur blos zu enge war und miserabel . . . und daß selbige Seele ausfahren wird und emporsteigen . . . und überhaupt! . . . der muß ja schon ein völliger Heide sein, Gott verzeih' mir die Sünde, und schlimmer wie jeder Häring, denn der Häring hat eine Seele, sonst könnt' man nicht sprechen: Du Häringsseele!"

Philipp nahm aus solchen auferbaulichen Reden ohne weitere Untersuchung des inneren Zusammenhanges ganz einfach heraus, was für ihn bestimmt war: die Anklage der Ungläubigkeit, gegen welche er sich denn vertheidigte, so gut und so schlecht er's vermochte: „Ich bin gar nicht, wie Du denkst, Philippen," sagte er, — denn auch er hatte sich schon gewöhnt, seine und der Hofmägde Tyrannin zu tituliren, wie Haus und Hof es that — „ich bin nicht, wie Du denkst. Ich glaube Allerlei; besonders wenn es mich im linken Schulterblatt und in der Hüfte so furchtsam" — (furchtbar, meint er wahrscheinlich?) — „reißen thut. Da mag der Teufel nicht . . ."

Digitized by Google

Er führte den Satz nicht weiter aus, seine Frau aber war beruhigt.

Major Hans dagegen wurde immer nachdenklicher, je näher Mathildens letzte Stunde rückte. Halbe Tage lang saß er mit Henrietten vor dem Sterbelager, lauschte den seltsamen, dennoch manchmal lieblichen Phantasieen der Schlummernden, ließ keinen Fluch vernehmen und sprach wenig. Nur bisweilen drückte er sein Bedenken aus über die Veränderungen, die in der Kranken Verstande vorgegangen, und deutete, fast ängstlich, darauf hin, ob nicht vielleicht dieser wohlthätige Wechsel bei freundlicher Behandlung schon früher hätte eintreten können?

Darüber suchte Henriette ihn zu beruhigen, indem sie alle Schuld auf sich schob, was er zwar gern hörte, doch aber auch wieder nicht zugeben wollte, da nur des Gatten Beispiel verderblich auf die Tochter gewirkt habe.

Doch das jedesmalige Ende dieser gutgemeinten Streitigkeiten blieb immer eine Betrachtung, die er kopfschüttelnd aufstellte über das Verhältniß des Geistes zum Körper, und wie wohl der Wahnsinn entstehe? Ob er eine Verwirrung der Geisteskräfte? Ob er eine Krankheit des Leibes? Und wie es denn möglich, daß die Sache vor dem Ende noch einmal

Digitized by Google

ins Gleichgewicht komme, was doch hier ganz entschieden der Fall sei? Nach vielem Grübeln blieb er gewöhnlich bei einem Vergleiche stehen, der freilich nach Allem andern mehr als nach philosophischen Systemen schmeckte, der aber doch in seiner Art nicht durchaus verwerflich schien.

Ich stelle mir vor, sagte er, eine Seele, die in einem kranken Gehirnkasten steckt, ist nicht viel besser daran, wie ein Schuß Pulver, den man in eine ungeputzte, rostige Pistole pfropft; wenn er auch zur Noth wirklich losgeht, sicher treffen kann kein Schütze damit, und kriegt auch noch einen garstigen Ruck obenein, wenn das Pulver noch sonst so fein wäre!

Henriette, die trotz ihrer Jugend und Kindlichkeit den Vater weit übersah, hätte wohl Einiges gegen dieses Gleichniß einzuwenden gehabt; doch zog sie vor, nachgiebig beizustimmen und sich stillschweigend zu erfreuen an diesen Vorzeichen einer möglichen Umwandlung.

Vor ihrer letzten Stunde erwachte Mathilde noch zu völliger Klarheit. Sie erbat flehentlich der Tochter Verzeihung für die Ungerechtigkeit, die sie an ihr begangen durch unmütterlichen Haß; sie klagte sich an wegen ihrer eifersüchtigen Launen, ihrer wahnsinnigen Anmaßungen; sie nahm alle Schuld vergangener Jahre auf sich, schien vergessen zu haben

Digitized by Google

oder vergessen zu wollen, wie hart man sie behandelt, welch' schweres Unrecht man gegen sie verübt, — und starb, Henrietten segnend, den Major preisend, den Dienstleuten dankend, mit Freudigkeit.

Einige Tage zuvor hatte seines Vaters Tod auch den armen Mathias erlöset und frei gemacht aus jenem Kerker, in welchen strenge Erfüllung der Sohnespflicht ihn so lange gebannt. Er folgte Mathildens Leiche und weinte mit Henrietten.

VIII.

Major Hans wollte nicht gestatten, daß Mathias auf die hohe Schule zurückkehre, wie dringend dieser auch darauf bestand, so viel Versäumtes möglichst fleißig und rasch nachzuholen. Was soll Dir das helfen, Junge? fragte er in seinem sanften Tone, das heißt in milden Flüchen, von denen Philipp behauptete, man könne gar nichts Zärtlicheres hören! — was soll Dir das helfen? fragte Henriettens Vater. Bis Du alle Examina durchlaufen, ist die Pastorstelle hier in Altroda längst besetzt. Auf Dich können die Bauern nicht warten, und ich auch nicht, Mathias! Denn weiß das heilige ... u. s. w. — (Anklänge aus früheren Gewohnheiten!) — was über mich gerathen ist, seitdem ich an Mathildens Bette gesessen? Aber der Teufel soll mich ... u. s. w.,

Digitized by Google

wenn ich nicht mitunter Sehnsucht verspüre nach Gottes Wort. Nun siehst Du, Junge, da brauch' ich einen Pastor, vor dem ich Respect haben kann; der älter ist als ich, oder wenigstens in einem Alter mit mir; der mich bei passenden Vorfällen ein Wenig es abkanzeln darf. Mit Dir, und wenn sie Dich noch so geschwind beförderten, mit Dir wäre mir nicht gedient. Dich hab ich als ... näsigen Bengel gekannt, wo käme da der Respect her? Und ich wünsche auch, daß Du gar nicht mehr auf Universitäten gehst. Bei mir sollst Du bleiben bis an mein Ende. Ich will Dich um mich haben. Dich und Henrietten. In der Einsamkeit halt' ich's nicht mehr aus — und Henriette auch nicht.

Aber was soll denn endlich aus mir werden, Herr Major? entgegnete fragend Mathias. Ich muß doch einen Beruf erwählen, der mich ernährt, wenn dann ...

Wenn mich der Teu ... der Tod wollt' ich sagen, geholt hat? Freilich, das läßt sich hören; einen Beruf, der Dich ernährt! Nun, davon reden wir später; dazu wird schon Rath werden. Für's Erste bleibst Du bei mir, und die Dorfleute sollen sich einen gehörig alten Prediger wählen. Es findet sich schon Einer, der eine schlechtere Stelle auf seine alten Tage mit unserer schlechten vertauscht. Nöthi-

Digitized by Google

genfalls giebt man ihm eine kleine Zulage, Du aber, Mathes, bleibst bei — bei uns!

Major Hans hatte wiederholen wollen, wie oben „Du bleibst bei mir.“ Doch indem er das „mir“ schon auf der Zunge hatte, trat Henriette herzu, blickte Beide fragend an, und des Majors „mir“ verwandelte sich in „uns.“

Mathias bleibt bei uns? Immer bei uns, Vater? Geht er nicht mehr auf die langweilige Universität? Ach, das ist herrlich! Da kann er mir wieder Unterricht geben!

Siehst Du wohl, wie sie sich darüber freut? sprach der Vater, nun wirst Du Dich doch fügen. Sei kein Esel, Mathes; ich hab' es gut mit Dir im Sinne. Und Du sollst nun einmal nicht fort; ich will Dich bei uns behalten; ich lasse Dich nicht.

Ein bittender Blick Henriettens vollendete die Bezauberung. Mathias ließ alle Entschließungen, die er ernsten Willens für seine Zukunft gehegt, nachgiebig fallen. Ohne länger zu erwägen, wie seine spätere Zukunft sich gestalten dürfte, griff er nach der Gegenwart, die ihn anlächelte, die ihm behagliche Ruhe und Ueberfluß in nächster Nähe seiner geliebten Schülerin darbot, für mühseeligen Fleiß und Mangel eines darbenden Studenten.

Digitized by Google

Noch an demselben Abend bezog er das hölzerne Haus, wo man ihm jenes Zimmer eingerichtet, in welchem Mathilde so lange geraset hatte; in welchem sie, zu klarerem Bewußtsein erwacht, durch friedlichen Tod erlöset worden war. Für ihn, der es niemals betreten, so lange die Kranke darin litt, knüpfte sich kein trübes Bild, kein finsteres Angedenken an diesen Raum. Er gab sich nur dem einen Gedanken hin, daß hier Henriette so viele Tage und Nächte zugebracht, die heiligsten Pflichten mit edler Hingebung erfüllend. Dadurch ward ihm sein neuer Aufenthalt zum Heiligthum, und sogar das schwervergitterte Fenster störte des neuen Bewohners fromme Freude nicht; denn ihm sprach es nie vom Wahnsinn der Verstorbenen; ihn erinnerte es nur an die Tugend der Lebendigen. Mathias fühlte sich sehr glücklich.

IX.

Je rascher Henriette sich zum reifen Weibe blühendvoll entwickelte, desto schärfer trat die Abwesenheit geistiger Ausbildung, wie sie einem jungen Mädchen ihrer Stellung wünschenswerth ist, an ihr hervor. Denn die Bruchstücke seines Schulwissens, die Mathias mit ihr getheilt, da sie als Kinder spielten, nahmen sich seltsam aus und konnten etwa mit Eisschollen verglichen werden, die zur Frühlingszeit

Digitized by Google

in einem ringsum grün geschmückten Landsee schwimmen, freudlos an den Winter mahnend, ohne daß Jemand festen Fuß fassen könnte auf den unhaltbaren Blöcken.

Mathias entdeckte jetzt erst, daß er Nichts gelernt, als was er für seine Prüfungen brauchte, wovon er aber wenig benützen konnte, um seiner jungen Gefährtin nützlich zu werden.

Du mußt umsatteln, Junge! rief Major Hans, der nun, da es also in seinen neuen Lebensplan besser taugte, gleichfalls plötzlich umsattelte und nicht mehr daran zu denken schien, wie heftig er früher gegen das „unnütze Lernen" geeifert. Umsatteln mußt Du. 'Runter in drei Teufels Namen von dem großen, steifen Schulgaule und wie der Wind auf einen muntern Jagdklepper gestiegen! Ich will auch noch was profitiren von Euren Lehrstunden, daß ich nicht wie ein gar zu dummer Kerl, der ich bin, in die Ewigkeit komme. Zum Lernen ist kein Mensch zu alt.

Auf dem Boden unterm Dache fanden sich unter vielen eingestaubten und vergessenen Büchern, die noch von Mathildens Eltern herrührten, vielleicht auch von den Eltern dieser Eltern, einige vielbändige, reich ausgestattete Sammelwerke und Encyklopädieen; daneben die vollständige französische Litera-

Digitized by Google

tur des vorigen Jahrhunderts; Classiker, Romanschreiber, Versmacher und Philosophen; Alles bunt durcheinander. Wie's der Dorfhirt auf die Weide treibt! meinte Major Hans.

Was diesem Letzteren aus mütterlichen Conversations-Uebungen und dem Zwange der Cadettenzeit von Reminiscenzen der „Weltsprache" hängen geblieben war, in Verbindung gebracht mit den Ergebnissen einiger weniger durch Monsieur Gaillard im Gymnasium ertheilten Lectionen, woran Mathias Theil genommen, mußte genügen, aus Henrietten eine Leserin französischer Schriften zu machen. Der Vater hatte wohl eine Ahnung von richtiger Aussprache; Mathias, an philologische Gründlichkeit aus seinen Brodstudien gewöhnt, wurde Herr der Grammatik; an Dictionnaires herrschte Ueberfluß, — und eh' ein Jahr in's Land ging, lasen „die Kinder" abwechselnd dem alten Herrn geläufig vor, was ohne Auswahl in ihre Hände gefallen war.

Es mag da mitunter wunderlicher Kram zum Vorschein gekommen sein. Manches Buch, harmlos und unvorsichtig begonnen, mußte weggelegt werden, ehe man noch ein Drittheil gehört, und bisweilen rief der Major, der doch, wie er selbst eingestand, „einen hübschen Puff aushalten konnte", mitten in die Lecture hinein: „Basta, das ist zu stark!"

Digitized by Google

Mathias begriff selten die Gründe solchen Interdicts. Seine Unschuld war die eines fleißigen Schülers, der sich bisher um gar Nichts bekümmert hatte, als um seine Aufgaben; unter denen es wahrlich nicht die leichteste gewesen, mit dem Zuschuß auszureichen, den ihm der verstorbene Pastor bewilliget; — auszureichen — und sich dabei zu sättigen. Ihm blieb Vieles in jenen Büchern, dem versteckten Sinne nach, völlig unverständlich.

Anders wirkten die Verbote auf Henrietten. Sie durchsuchte, sobald Mathias mit dem Vater auf's Feld hinausgezogen war, nach und nach sämmtlichen Vorrath und trug, was ihr merkwürdig erschien oder sich durch Beilagen von Kupferstichen empfahl, Band für Band auf ihr Wohnzimmer. Dort las sie, wenn alle übrigen Bewohner des hölzernen Hauses schliefen, Nächte hindurch, verschlang auch die schlimmsten, verdammungswerthesten Erzeugnisse einer ehemaligen Modeliteratur, deren Frivolität ihre rechtschaffene Großmutter gewiß nicht argwöhnte, weil sie sonst mit den längst vergessenen Zeugen von Vater Buchau's Jugendverirrungen, anstatt mit ihnen unter einem Dache zu hausen, wahrscheinlich den Backofen würde haben heizen lassen.

Welchen Einfluß auf eine Organisation wie

Digitized by Google

Henriettens die Bekanntschaft mit derlei Autoren ausüben mußte, läßt sich denken. Eine gewaltige Einbildungskraft erregte ihr heißes Blut und riß die junge Leserin weit über ihre Jahre, über ihre Umgebungen, über ihre bis dahin bewahrte mädchenhafte Schüchternheit hinaus. Nur dem Umstande, daß Mathias war, wie er eben glücklicherweise war, haben wir es zuzuschreiben, wenn ihr nicht gelang, ihn zum Helden überschwänglicher Scenen heranzubilden, welche sie gern aus dem Reiche der Phantasieen in's Gebiet der Wirklichkeit gespielt hätte. Durch seine liebende Einfalt, die, nichts Böses ahnend, in ihr und ihrer Schönheit das Abbild einer Himmlischen sah, sehen wollte, wurde sie erkältet.

Doch nur erkältet gegen ihn; nur von außen, während das innere Feuer desto verzehrender fortglühte.

Sie fand ihn langweilig — häßlich — unbequem, — ja sie begann fast ihn zu hassen, während er in seiner getreuen Seele die reinste Liebe für sie trug und nährte. Sie fing endlich an, sich ihrer bösen Gedanken vor ihm zu schämen, — und das machte sie zur Heuchlerin.

Ein zwanzigjähriger Jüngling, ein vierzehnjähriges Mädchen, die sich so zur Seite stehen; — man sollte meinen, es sei unmöglich. Unmöglich, daß ein

Digitized by Google

Vater sorglos daneben hinleben könne. Wer mit Aufmerksamkeit in manches Hauses, mancher Familie innere Geheimnisse einzudringen versuchen wollte, würde zu seinem Erstaunen gewahr werden, daß ähnliche Verhältnisse nicht nur möglich, daß sie weniger selten sind, als der Schein vermuthen läßt.

Zwei Jahre sind erst vergangen, seitdem Henriette ihrer Mutter die Augen zudrückte, ein engelreines Kind.

Sie ist es nicht mehr.

X.

Es war am Todestage Mathildens. Sie saßen in Major Hansens Wohnzimmer um die Dunkelstunde. Der Alte dämmerte seinen gewöhnlichen Abendschlummer. Mathias hielt Henriettens Hand in der seinen, schweigend — und seelig.

Sie jedoch grollte wie immer, freilich auch schweigend, daß seine Seeligkeit sich damit begnügte.

Wer, einem höhern Wesen auf Augenblicke ähnlich, die Fähigkeit besessen hätte, sie zu durchschauen, den Sturm wilder Gefühle und Regungen, der da wüthete, zu vergleichen mit ihrer äußeren Haltung, scheinbaren Kälte und Gleichgültigkeit, der würde vielleicht ein Gleichniß nicht unpassend gefunden haben, an jenen durch chemische Künstelei in heftige

Digitized by Google

Gährung versetzten Wein erinnernd, der, in enge Flaschen dicht verschlossen, trotz seines Feuers die kühle Hülle nicht sprengt. Die Masse, aus der man solche Flaschen bläst, muß stark und fest sein. Hat aber einmal eine geübte Hand die Fessel gelöset, die den Kork umschlang, hat die drängende Gewalt von innen heraus sich Luft gemacht, dann fließt sie schäumend über, und Nichts mehr vermag sie zu bändigen.

Der Augenblick war da, wo dieses flache Gleichniß in Henrietten zur lebensschweren, erschütternden Wirklichkeit werden sollte.

Und es ist nicht immer wahr, daß ein großes, finsteres Verhängniß Diejenigen, die es bedroht, durch vorangeschickte Ahnungen und Mahnungen gleichsam warnt. Nur in seltenen Fällen begeben sich diese Wunder; nur Seelen, die gerettet sein wollen, werden von solchem geistigen Hauche warnend berührt. Wer das Verderben sich ersehnt, wer danach schmachtet und lechzt, dem tritt es nahe, bevor noch zitternde Blätter es rauschend verkündiget, bevor noch ächzende Dielen den Riesenschritt des schleichenden Ungeheuers verrathen haben.

So stand es hinter Henrietten und legte schon seine tückische Kralle auf des schönen Mädchens Lockenhaupt, während Mathias noch voll treuen

Digitized by Google

Glaubens die Hand der lieblichsten Sittsamkeit zu halten wähnte.

Als Philipp brennende Kerzen brachte und Major Hans den bei dieser Gelegenheit hergebrachten Sprung aus dem Dämmerungs-Nicker ins Lichtmeer des Abends durch einige bekannte Flüche angedeutet, sprach der Diener: Gnädiger Herr Major, da sind auch ein gewisser Junker eingetroffen und wollen Ihres leiblichen, verstorbenen Herrn Bruders Herr Sohn sein, mit Namen Victor. Sie haben sich ...

Major Hans ließ seinen Schnurb nicht ausreden, sondern unterbrach ihn mit einer solchen Fluth von Flüchen, daß Philipp, der doch sonst so ziemlich abgehärtet war, einen halben Schritt zurück that, Mathias Henriettens Hand freigab, und Henriette mit einem Schrei des Schreckens vom Stuhle aufsprang.

Was der Zornige zusammengeflucht, wollen wir gern unterdrücken; auch war Nichts in rechtem Zusammenhange vernehmbar, als der Schluß dieser ungestümen Rede, die mit der Frage endete: Was will der Schlingel bei mir? Will er sich etwa den Dank holen, den mein sauberer Bruder Rudolph um mich verdient? Dann mag er sich vor der Stallpeitsche in Acht nehmen, der nichtswürdige, lüderliche Junge.

Digitized by Google

Der nichtswürdige Junge, gnädiger Herr, sieht eigentlich gar nicht aus wie ein Junge, erwiederte Philipp noch etwas eingeschüchtert, vielmehr sind sie ein lang- und schlankgewachsener, wunderschöner Offizier vom russischen Generalstabe und tragen auf der Brust mehr Orden, wie Haare im Bart.

Orden? fragte der Major, Orden? Offizier? Generalstab? Bist Du besoffen, Schnurb? Der Junge kann nicht älter sein, als neunzehn oder zwanzig Jahre?

Aber wir haben Krieg gehabt, und . . . und der junge Herr Neffe warten draußen im Garten.

So laß ihn kommen, sammt seinen Orden.

Victor erschien.

Es lag in seiner Art sich einzuführen, neben einer fast weibischen Anmuth und Zierlichkeit, so viel kecke Zuversicht, daß der Major augenblicklich die früher gehegte Absicht aufgab, den jungen Gast durch Zurückhaltung oder gar Unfreundlichkeit entgelten zu lassen, was er gegen einen verstorbenen Bruder auf dem Herzen trug. Auch gönnte der Neffe dem Oheim kaum das Wort, schnitt ihm durch Ergüsse lebhaftester Freude und durch unaufhaltsame Mittheilungen aus dem Geschicke seines jungen, abenteuerlichen Lebens jede Möglichkeit ab, unangenehmer Familienverhältnisse weiter zu gedenken. Er bemächtigte

Digitized by Google

sich des Gespräches im Allgemeinen mit so hinreißender Beredtsamkeit, daß der Abend unglaublich angenehm verging, und die Bewohner des hölzernen Hauses wider Brauch und Gewohnheit die Mitternachtstunde vom Kirchthurme herüberklagen hörten.

Ueber den eigentlichen Zweck seines unerwarteten Besuches hatte der liebenswürdige Ankömmling durchaus Nichts verlauten lassen. Obgleich von Seiten des Oheims die Frage sehr nahe lag, was ihm, der sich um seine ihm völlig entfremdeten Verwandten niemals bekümmert habe, jetzt auf einmal in den Sinn komme, in Altroda seinen Einzug zu halten, gleich dem zärtlichsten Neffen und Vetter, war doch eine ähnliche Frage keineswegs gestellt, vielmehr Philipp beauftragt worden, das beste Gastzimmer bereit zu halten, wohin denn auch die wenigen Effecten des jungen Reisenden durch den Postknecht gebracht waren.

Letzterer hatte auf wiederholtes Befragen des Philipp'schen Ehepaares ausgesagt, der Herr Russe sei auf der nächsten Station, man wisse nicht woher, angelangt, habe sich dringend nach dem Major von Daling auf Altroda erkundiget und sodann dreifaches Trinkgeld geboten, um nur bald bei seinem „theuern Onkel" einzutreffen.

Das dreifache Trinkgeld in Gestalt eines Duka-

Digitized by Google

tens zeigte der Postillon der staunenden Philippen vor, stellte den kleinen, nach echtem Juchten duftenden Mantelsack in die Ecke des Canapee's aufrecht hin, nahm vor demselben, wie vor einem im Winkel sitzenden Menschen ehrerbietigst die Mütze ab, dankte nochmals für den Goldfuchs — und schied.

Das war Alles, was Philipp seinem Herrn und Gebieter beim Auskleiden zu berichten wußte.

Lange noch — bis gegen ein Uhr — saß Major Hans grübelnd und sinnend vor seinem Bette. Endlich faßte er das Resultat dieser Grübeleien in die wenigen Worte zusammen: „Er wird von Henriettens Schönheit gehört haben; deshalb hat er uns aufgesucht!" Welche Folge der in seine Tochter vernarrte Vater an diese Aeußerung hoffend knüpfen zu dürfen meinte, läßt sich leicht errathen. Auch ging er recht zufrieden schlafen.

Mathias schlief nicht. Ihm sagte ein dunkler, noch unklarer, doch verstandener Schmerz mit bangem Vorgefühl, daß Henriettens Vetter besitze, was ihm fehle; daß sie es entdecken, empfinden, daß sie sich dem Neuangekommenen zuwenden, daß sie den Jugendfreund, den Gespielen, den Lehrer aufopfern werde. Wie sich von selbst versteht! setzte er hinzu und hüllte sich tief in die Bettdecke, die er sich bis über die Stirn zog, um abgeschieden von

Digitized by Google

der Außenwelt, so recht ungestört in seinem Grame schwelgen zu können.

Henriette schlief auch nicht. Aber sie barg auch nicht, wie ihr armer Freund Mathias, ein thränenfeuchtes Antlitz in durchweinten Kopfkissen; sie verhüllte nicht, wie jener, die von eifersüchtiger Qual eines fürchterlichen Abends abgematteten Glieder. Nein; unverhüllt, glühend, umschwirrt von einer wilden Jagd verworrener Bilder und Gestalten, die Fleisch und Blut gewinnen zu wollen schienen, saß sie aufrecht, ungeduldig dem Fenster zugewendet, ob nicht bald die Vorboten der Morgenröthe sich zeigen und einen neuen Tag verkündigen würden? Einen neuen Tag, der sie neuem Leben, der sie dem Schöpfer dieses neuen Lebens in die Arme führe.

Also das ist die Leidenschaft, rief sie aus, deren süße Gewalt in mir vorherrscht, seitdem jene verführerischen Bücher mich belehrten? Das ist die Liebe, die ich vorahnend mit mir herumtrage, ohne zu wissen, auf wen ich sie wenden, wem ich sie gönnen soll? Das ist die Erfüllung halbkindischer Träume, die mich beinahe verleitet hätten, einem unschönen, plumpen Gefährten mein Herz entgegen zu tragen, mich ihm anzubetteln, blos weil er der Einzige gewesen, der in meine Nähe kam? Gott sei Dank, daß gerechter Stolz mich davor bewahrt, daß

Digitized by Google

seine schüchterne, kalte Verzagtheit mich von ihm zurückgehalten hat, ohne voreiliges Geständniß; welches mich jetzt unglücklich, ja wahnsinnig machen würde? Wahnsinnig, wie meine Mutter es gewesen! Ihn lieben? Seine Liebkosungen erdulden? Mathias nur noch mit einem zärtlichen Blicke ansehen, wenn Victor neben ihm steht?

Dann überließ sie sich feurigen Betrachtungen von Victor's Schönheit, derengleichen sie auf Erden kaum für möglich gehalten. Dadurch aber wurde sie wieder auf die Besorgniß geleitet, daß ein solcher Halbgott, in kriegerischem Schmucke, mit Ordenszeichen prunkend, vielleicht sie, die unbedeutende Tochter des Dorfes, die Bewohnerin des hölzernen Hauses, seiner unwerth finden, gar nicht beachten werde? Er hatte von St. Petersburg geredet, wo er seine ersten Soldatenjahre, noch ein Knabe, zugebracht haben wollte; von den riesigen Palästen, den kaiserlichen Residenzen, von dem asiatischen Luxus, der sich dort entfaltet, von den mit unerschwinglichen Juwelen geschmückten vornehmen Damen ... Die Erinnerung an seine Prahlereien machte Henrietten zittern. Wie sollte sie, Gespielin und Schülerin des bäurischen Mathias, einer Wahnsinnigen Kind und Krankenwärterin, eines ungebildeten, rohfluchenden Gutsbesitzers Tochter und Magd — (denn viel mehr

Digitized by Google

galt sie doch nicht!) — wie sollte sie den brillanten Vetter aus der Czarenstadt, der von Paris wegwerfend gesprochen, den Günstling seines Obergenerals, vielleicht den auserwählten Liebling stolzer Weiber — wie sollte sie ihn fesseln?

Doch aus so niederschlagenden Bedenklichkeiten erhob sich wieder eitle Zuversicht auf ihre persönlichen Reize, deren fast widernatürlich frühe Entfaltung ihr instinktartig bewußt geworden, müßte man sagen, wenn nicht Major Hans in seiner rücksichtslosen Derbheit so häufig dazu beigetragen hätte, das Mädchen über äußere Vorzüge zu belehren, und eitel auf sie, zu erklären, sie könne jede Stunde heirathen, und „wenn sie nicht das prachtvollste Mädel im ganzen Kreise sei, dann sollten ihn zehn Millionen Schock Donnerwetter u. s. w."

Zwischen Sehnsucht, Ungeduld, Niedergeschlagenheit, Hoffnung, zogen die Stunden der Nacht dahin, und als der Tag anbrach, rief sie ihm entgegen: „Es war Zeit! Noch eine solche Nacht, und ich werde wahnsinnig wie — meine Mutter!"

XI.

Wir haben Mathias, den Major, dessen Tochter, Alle in ihr Schlafkämmerlein geleitet; billig, daß wir auch dem Gaste einige Aufmerksamkeit widmen

Digitized by Google

und ihn mit sich selbst allein belauschen, ehe wir ihn wieder mit den Uebrigen zusammen finden.

Nachdem Victor, Philipp's dargebotene Dienstleistungen zurückweisend, diesen herrischen Diener des hölzernen Hauses entlassen und hinter ihm den Nachtriegel vorgeschoben, nahm er ein Portefeuille aus der Brusttasche seines Uniformrockes, suchte einige Briefschaften heraus, die er in peinlicher Spannung aufmerksam durchlas und endlich mit hastiger Vorsicht im alten großen Kachelofen verbrennen ließ. Hierauf zog er eine seidene Geldbörse hervor, warf sie auf den Tisch und sprach mit Beziehung auf die Klanglosigkeit dieses Wurfes: den letzten hat der Postillon erhalten; für neue Füllung soll der Onkel sorgen. — Und wenn der sich weigert? Bah, er muß!

Das letzte Wort wurde auf eine Weise accentuirt, die jedem Hörer, wäre ein solcher möglich gewesen, deutlich gemacht haben würde, daß hinter diesen weichen, mädchenhaften Zügen des einnehmendsten Gesichtes eine schauerliche Verdorbenheit des Herzens stecke, und daß die heroische Gestalt, wie sie an einen Antinous und einen jungen Herkules in Einem erinnerte, gar leicht ihre Kraft mißbrauchen könne durch ruchlose Entweihung.

Raschen Schrittes ging der geheimnißvolle Neffe

Digitized by Google

im weiten Zimmer auf und ab, mit Plänen beschäftiget, deren baldige Ausführung seine Ungeduld herbeizuwünschen schien. Nur einzelne Wörter eines inneren Selbstgespräches stahlen sich wider Wissen und Willen über die von wilder Aufregung tückisch zusammengekniffenen Lippen: Er muß! . . . keine Zeit zu verlieren! . . . durch die Tochter! . . . sie ist hübsch . . . lüstern . . . kein Auge von mir verwandt! . . . nur drei Tage Luft! . . . so viel Vorsprung hab' ich! . . .

Abermals brachte er Papiere hervor, von denen einige wie kaufmännische Anweisungen, andere wie Reisepässe und ähnliche Documente aussahen; an deren Echtheit wir uns zu zweifeln erlauben, weil er einige Striche mit der feinen Klinge eines Federmessers daraus fortzukratzen bemüht war. Als er diese Beschäftigung zu seiner Zufriedenheit beendet meinte, prüfte er zwei winzigkleine Doppel-Terzerole und deren Ladungen; ferner die Spitze eines in lederner Scheide verborgenen Dolches; endlich aber nahm er ein zolllanges Krystallfläschchen aus der Westentasche und sagte laut gähnend, indem er sich auf dem bequemen Sopha ausstreckte: Das ist für einen schlimmsten Fall; doch so weit sind wir noch nicht. Erst Herr Onkel werd' ich um etwas Geld bitten; um etwas Viel! Und der bereitwilligen Cou-

Digitized by Google

sine soll die Thüre auch nicht geschlossen bleiben. Zum Sterben ist immer noch Zeit, sobald es kein Vergnügen mehr gewährt, zu leben.

Noch einmal gähnte er so recht aus vollem Halse, wie ein ermüdeter Tagelöhner, der mit dem besten Gewissen versehen ist, nur immer gähnen kann, ehe der Schlaf ihn völlig übermannt. Doch erhob er sich wieder: Den Riegel wollen wir zurück schieben, wenn die Kleine etwa heute schon . . . versperren darf man ihr den Weg nicht. Und sie sah mir gerade aus wie der Vogel, den die Schlange lockt.

Eine Minuten später schlief der junge Verbrecher den Schlaf der Frommen.

XII.

Es ist unglaublich, — aber wer nur irgend Gelegenheit zu ähnlichen Beobachtungen fand, wird mir beipflichten — welchen Einfluß auf eine ländlich abgesonderte, vom großen Lebensverkehr getrennte Familie die Erscheinung eines Menschen macht, der aus dem Geräusche der Welt mit einigermaßen modischen Manieren und selbstbewußter Zuversicht in solche Abgeschiedenheit tritt. Wie leicht es dort auch dem Unbedeutenden wird, durch nur erträgliche Formen für bedeutend zu gelten und sich eine gewisse Herrschaft über Personen anzumaßen, die sonst im gewöhnlichen Kreislaufe ihres alltäglichen Daseins

Digitized by Google

wahrlich nicht geneigt sind, die Herrschaft an Andere abzutreten — dies müßten denn alte Diener sein, wie Philipp und dessen Ehehälfte.

Wenn schon der oberflächlichste Gesellschafter, der seichteste Schwätzer solch' ein Uebergewicht mitbringt, um wie viel gefährlicher wird die Gegenwart eines schlauen, gewandten, mit allen körperlichen Vorzügen geschmückten, mit geistigen Gaben reich ausgestatteten Abenteurers wirken, der kalten Blutes längst ausgesonnene Pläne schlau verfolgt!

Victor bedurfte nicht einer dreitägigen Frist, die er sich zur Erreichung seines Hauptzweckes gönnen wollte. Schon vierundzwanzig Stunden nach seiner Ankunft nannte Major Hans ihn Sohn, nannte Henriette ihn Geliebter.

Ein Freudetaumel schien sich des hölzernen Hauses, vielmehr der Bewohner desselben bemächtiget zu haben. Der ehemalige Wachtmeister Philipp Schnurb war nicht der Letzte, einzustimmen in den Jubel über einen Schwiegersohn, dessen Brust mit Orden behangen strahlte von allen möglichen Farben und Gestalten, und die „klimperten wie das Kummet eines Fuhrmannspferdes aus dem Gebirge."

Major Hans würde sich vielleicht dagegenzustellen gewagt oder an seine Einwilligung wenigstens die Bedingung geknüpft haben, daß Victor

Digitized by Google

ihm die Tochter, das einzige Kind, nicht nach Rußland entführe, sondern den Abschied nehme und sich mit ihr in Altroda festsetze, — wenn nicht für die Trennung von Henriette ein Trost in der Aussicht gelegen hätte, ihm bleibe doch sein Mathias. Auf diesen hatte der alte Dragoner einen großen Theil jener Zärtlichkeit, deren sein Gemüth fähig war, übertragen, seitdem sie mit einander lebten. Diese Zärtlichkeit war väterlich genug geworden, den sonst bisweilen hochmüthig aufgeblasenen Herrn von Daling lächeln zu machen, wenn er bemerkte, wie liebevoll der „himmelsackermentische Pastorbengel" am Fräulein hing! Ja, noch mehr; der Major hatte manchmal vor sich hingebrummt: Ich glaube, der unverschämte, verdorbene Student wäre capabel, Henriettens Hand und mit ihr Altroda anzunehmen, wenn ich ein Esel sein wollte, ihm Beide zu geben? Und hatte dann abermals lächelnd hinzugesetzt: Wäre gar nicht so dumm von dem dummen Jungen.

So weit ging Major Hansens Zärtlichkeit für Mathias. Aber doch so weit nicht, abzuleugnen, daß der „verbuttete Dorfschlingel" keinen Vergleich aushalten könne mit Victor.

Dem Vater schien es unzweifelhaft, daß seine Tochter nichts Besseres zu thun habe, als einem

Digitized by Google

solchen unwiderstehlichen Günstling des Glückes sich ohne Umstände an den Hals zu werfen. Wobei ihm die Versicherung des Neffen: „um Geld handelt sich's nicht, und ich kann Henrietten ohne Aussteuer nehmen, weil die Huld des Hofes mich mit Gold überschüttet!" eben auch nicht übel klang.

Henriette glänzend vermählt und ich nicht allein: mein Mathes bleibt bei mir! Also lautete des Majors egoistischer Abendsegen am zweiten Tage nach Victor's Ankunft.

Aber unser guter Mathias?

Dem blieb wohl Nichts übrig, als dankbar-ergeben den ihm gemachten Antrag, er solle ferner beim Vater bleiben und gleichsam Tochterstelle vertreten, zu ergreifen. Was auch sollte er nun weiter beginnen? Seine Studien waren unterbrochen, zerstört, der eigentliche eifrige Antrieb dazu war erloschen. Student wollte er nicht wieder werden, — so blieb er, was er war, was er seit zwei Jahren gewesen. Doch unter welch' andern, für ihn traurigen Umständen! Das hölzerne Haus, in seinem Sinne bisher der schönste Aufenthalt auf der ganzen Erde, — so weit solche entdeckt ist — weil Henriette darin weilte, waltete; dieses sank nun, wo sie scheiden sollte, zum öden, baufälligen Stall, zur wüsten Scheune herab. Mathias zitterte vor der Stunde,

Digitized by Google

da der hochfahrende, übermüthige, auf ihn stolz herabsehende Ordensmann mit seiner Beute abziehen würde. Und dennoch sehnte er auch diese gefürchtete Stunde wieder herbei, um nicht länger mit ansehen zu dürfen, was jetzt zwischen den beiden Liebenden vorging, öffentlich — und heimlich. Denn mochte Henriette noch so vorsichtig ihrem Vater und den Dienstleuten des Hauses zu verbergen gewußt haben, wie weit sie binnen unglaublich kurzer Frist mit ihrer Hingebung gegen Victor gegangen: für Mathias konnte Nichts Geheimniß bleiben, was sie betraf; kein Blick, kein Zeichen, kein Wink, keine Verabredung. Er wußte, wie er nun wieder von tieferem Grame durchbohrt in seinem Bette lag, daß zu derselben Zeit sich erfüllen dürfe, was Henriettens prophetische Verkündigungen dem schönen Sieger verheißen. Wußte, daß jenes liebliche, reine Kind, welches er, seitdem er es unter den vergoldeten Fittigen des hölzernen Tauf-Engels zum ersten Male gesehen, selbst für einen Engel hielt, jetzt Vater, Freund, gute Lehre und sich selbst vergessend, Alles hinopferte einem zweideutigen Abenteurer. Denn für einen solchen erkannte ihn Mathias. Mathias allein. Dem schlichten, unerfahrenen Sohne des Dorfes gab davon ein hehres, heiliges Gefühl sichere, wenn auch dunkle, nur halbverstandene Kunde. Die

Digitized by Google

erste, reine Liebe blickt scharf, sobald sie ahnet, daß ihr Gefahr droht. Ebenso, wie sie sorglos, kindisch-vertrauend von quälender Eifersucht Nichts weiß, noch wissen will, — ebenso richtig empfindet sie, wenn sie verrathen, verschmäht, verhöhnt, mit Füßen getreten wird. Dann durchschaut sie jede Lüge, ohne Auskunft geben zu können, woher solche Fähigkeit und Wissenschaft ihr komme? Es ist nur, als habe ein Traumgesicht ihr die Wahrheit gezeigt.

In einem solchen erblickte nun auch Mathias den beglückten Nebenbuhler, bleich, blutig, grauenhaft, wie Henriette von ihm an den Haaren fortgeschleppt wurde . . . Und der Traum entschwand wieder, und der Erwachende barg das weinende Antlitz und schluchzte in herzdurchwühlendem Kummer.

XIII.

Ehe noch Major Hans recht dazu gelangen konnte, sich am Brautstande seiner Tochter und am Anblicke des „wundervollen und pompösen" Eidams behaglich zu weiden, erklärte dieser, daß er aufbrechen müsse, und bat um Pferde und Wagen bis zur Poststation. Vergebens blieben Henriettens Flehen und des Vaters Widerrede. Ich muß, versicherte er, ohne Aufschub eilen, meine Excellenz in Kenntniß zu setzen von Allem, was hier mit mir vorgegangen,

Digitized by Google

von all' meinen neuen Lebensplänen, und muß dieses mächtigen Gönners mündliche Verwendung bei unserm allerhöchsten Gebieter, dessen Günstling er ist, wie ich der seine, aufbieten. Da ist keine Stunde zu versäumen, denn nur morgen noch treff ich ihn im Hauptquartier zu K. und übermorgen bricht er auf.

Bis dahin aber, wendete Major Hans ihm ein, gelangst Du mit meinen Braunen bequem in fünf Stunden. Warum willst Du heute fort? Und warum in drei Teufels Namen über die Poststation einen unnützen Umweg machen?

Nur noch diese Nacht! bat flüsternd Henriette, ohne auf Mathias und die Gluth seiner Wangen Rücksicht zu nehmen.

Die Sache ist sehr einfach, entgegnete Victor. Ich führe keinen Kreuzer baares Geld in der Tasche, und ohne Geld darf ich im Hauptquartier nicht eintreffen, weil ich nicht sicher bin, ob ich nicht gar mit dem Feldherrn fort muß. Er entbehrt mich sehr ungern. Auch ist es wahrscheinlich, daß er mich zu möglichst rascher Beförderung unserer Wünsche selbst persönlich vorstellen will, um einen günstigen Augenblick zu benützen. Wir reisen dann ohne Aufenthalt; ich zwar auf meines Protectors Kosten, aber doch giebt es hundert kleine Vorfälle, wo man schicklicher

Digitized by Google

Weise in die eigene Börse greifen und eine Handvoll Geld nicht schonen soll. Gerade weil mir unumschränkter Credit zu Gebote steht, will ich jetzt kein Darlehn entnehmen. Und das müßte ich wahrlich, wenn ich nicht, bevor ich nach K. fahre, in die Hauptstadt eilte und dort einen der Wechsel umsetzte, die ich als Birnen für den Durst in meiner Brieftasche trage. Wo sonst als dort find' ich einen Abnehmer? Sagen Sie selbst, Onkelchen!

Und deshalb willst Du heute schon aufbrechen? fragte ängstlich dringend Henriette. Kann das überhaupt ein Grund sein? Geld, ein Grund sich früher zu trennen? Giebt Dir nicht mein Vater, was Du nur brauchst und verlangst?

Major Hans beantwortete diese halb an ihn gerichtete Frage für's Erste durch bedenkliches Schweigen, in welchem er sich wahrscheinlich auf eine feine Wendung des Vorschlages vorzubereiten suchte.

Doch Victor ließ ihm keine Zeit, sich lange zu besinnen. Was fällt Dir ein, Henriette, rief er, mit fast empfindlichem Tone. Ich soll hier, wo ich als Gast erschien, wo ich als Sohn des Hauses scheide, hier bei Euch soll ich Schulden machen? Nimmermehr! Das wäre ja Entweihung der zartesten Bande. Nein, laßt mich heute noch fort. Da sind die kleinen

Digitized by Google

Papiere — (und hier zog er, wie mit unwillkürlicher Bewegung, die Brieftasche heraus) — die seltsam genug für große Summen gelten; obgleich sie nur werthlose Abschnitzel scheinen. Eines davon genügt, mein momentanes Bedürfniß zu befriedigen.

Major Hans warf einen prüfenden Blick auf die verschiedenen Wechsel und ergriff einen derselben. Tausend Schock Donnerwetter, schrie er auf, das ist ja, soll mich der Teufel neunundneunzigmal holen, die Firma des Handlungshauses, welches Jahr aus Jahr ein meine Wolle nimmt? Weißt Du was, Victor, den Wechsel mußt Du mir ablassen, den kauf' ich. Zahlbar vier Wochen nach Sicht? Gut. Du sollst nicht viel verlieren. Ich hab' da ein Beutelchen voll Dukaten, die ich gern los werde, weil sie nicht alle ganz koscher sind. Dir macht das Nichts, Du bringst sie leicht an, mögen sie auch ein Bißchen zu leicht sein. Cedire mir den Wechsel, hier ist Feder und Dinte. Ich hole die Dukaten, Du bleibst bis morgen, Henriette heult nicht, und es ist uns Allen geholfen.

Wenn ich Ihnen dadurch eine Gefälligkeit erweise, lieber Onkel? —

Eine radicale! Wer zum Henker will sonst Dukaten haben, ohne Goldwage in der Pfote, als ein junger, flotter Mann, der sie doch nur zum Fenster

Digitized by Google

hinauswirft? Ich mußte sie annehmen von dem Schockschwernothskerl, dem Getreide-Juden, der Bankerott machen wollte, und wo ich Nichts erwischte, wenn ich nicht vor Thores Zuschluß zum guten Glück die beschnittenen Füchse erwischt hätte! Das trifft sich prächtig! Schreib' nur: Sechszehnhundert Thaler macht fünfhundert Stück Dukaten. Mehr als hundert Thaler Agio darf ich Dir doch wohl nicht abrechnen, denn es sind, Gott straf mich, vier- und dreieckige darunter, so hölliſch hat der verfluchte Racker sie zugerichtet.

Der Alte ging in sein Schlafkämmerchen, welches an's Wohnzimmer stieß, und wo er in einem alten Kasten manches Sümmchen verborgen hielt.

Victor girirte den Wechsel mit fester Hand.

Henriette jubelte über die neu gewonnene Frist.

Mathias schlich hinaus. Er wagte nicht auszusprechen, was er befürchtete; und wollte doch auch nicht Zeuge bleiben eines Betrugs, an dem er gar nicht mehr zweifelte.

XIV.

Vergebens blieben am nächsten Morgen Henriettens flehentliche Bitten, Victor möge ihnen noch die Hälfte des dritten Tages schenken. Vergebens bestätigte Major Hans wiederholt, in fünf Stunden könne K. ohne Anstrengung erreicht werden. Der

Digitized by Google

Reisende ließ sich durch Nichts zurückhalten und verrieth sogar ungeduldige, fast ängstliche Eile, die Henrietten betrübte, den Major befremdete, Mathias in seinem Argwohn befestigte. Unter gegenseitigen Gelübden, Versicherungen, Zusagen baldigsten Wiedersehens schied er.

Henriette weinte, der Major fluchte ihm nach. Mathias nach Tröstung suchend fand in seiner traurigen Seele nur die eine, daß der Betrüger nicht wiederkehren werde, weil er schleunige Entdeckung zu fürchten habe. Freilich verschwand auch diese nothdürftige Tröstung vor dem schauerlichen Gedanken, daß er Henriettens Liebe, Glück, Unschuld mitnehme; daß er den Vater nicht nur um schnödes Geld, daß er die Tochter um ihre Ehre gebracht habe.

Henriette, wie wenn sie wüßte, was in Mathias vorging, richtete kein Wort an ihn. Sie wich ihm aus, wie auch ihrem Vater, und suchte die Einsamkeit.

Major Hans und Mathias saßen beisammen. Lange schwiegen Beide. Endlich hub der Alte an: Kam Dir's nicht auch vor, Mathes, wie wenn sie rechts abgebogen wären, als sie durch's Hofthor hinausfuhren? Nach K. geht's doch links. Und der Kasper soll doch Bescheid wissen? Was kann dahinter stecken?

Digitized by Google

Mathias holte tief Athem.

Wie gefällt Dir mein Schwiegersohn? Ist's nicht ein Mordkerl?

Mathias schlug die Augen nieder und stammelte kaum vernehmbar: Ja wohl, Herr Major.

Der wird noch seinen Weg machen; in zehn Jahren ist unsre Henriette Frau Generalin — wer's noch erlebt!

Unsere Henriette, flüsterte Mathias.

Laß Dir's nicht zu Gemüthe geh'n, Junge; nimm zum Kreuzdonnerwetter Raison an. Hätte doch Nichts werden können mit ihr und Dir; das mußt Du selber einsehen. Und so ist's besser, sie kommt Dir aus dem Gesicht, und Du vergißt unterdessen die Dummheiten und sie auch, und wird Frau Generalin. Ich weiß auch nicht, wo ich hingedacht habe, daß ich Euch habe lassen so mitsammen Euer kindisches Wesen treiben? Und seid doch keine Kinder mehr. Das Mädel schon gar nicht.

Nein, sagte Mathias, das gebeugte Haupt bis auf die Brust senkend, mein Fräulein Henriette ist kein Kind mehr.

Na, wenn Du das zugiebst, wirst Du Dich auch bald darein finden. Also sei wieder gutes Muthes, zum Donnerwetter! Schneide nicht so sackermentstraurige Gesichter wie ein geschundener Kater. Ver-

Digitized by Google

dirb dem Mädel nicht sein Glück mit Deinem Gepinsel, und mir nicht die Freude mit Deinem Gewinsel. Aber wissen möcht' ich zum Schwerenoth, warum der Kasper rechts einbog?' Nach K. geht's doch links, und rechts geht's nach der Poststraße.

Vielleicht ist der — junge Herr doch nach der Stadt gefahren:

Sei kein Schafskopf, Esel! Er kann's ja nicht erwarten, zu seiner Excellenz zu kommen! In der Stadt — was sollt' er in der Stadt? Hab' ich nicht den Wechsel ihm abgenommen? Hat er nicht die Dukaten im Sack?

Vielleicht will er die übrigen ihm gehörigen Wechsel auch noch anbringen, ehe er . . . ehe er weiter reiset.

Die letzteren Worte betonte Mathias so eigenthümlich, daß dies dem Major auffiel und ihn stutzig machte. Er wollte heftig erwiedern und wetterte zum Eingang dieser Erwiederung mit einigen barbarischen Flüchen heraus. Als er aber des jungen Hausgenossen Blick suchte und dieser, fest und ernst, doch dabei mit unverkennbarer Wehmuth dem seinigen begegnete, da verstummte er. Einige Male setzte er zu einer Frage an, was mit jenen langen Pausen, mit jenem gedehnten „vielleicht" gemeint sei? Doch

Digitized by Google

immer wieder brach er ab, wie Einer, der sich fürchtet mehr zu hören, als er vertragen kann.

Es giebt Menschen, die bei ähnlichen Gelegenheiten nicht ruhen noch rasten, bis sie ergründet haben, wo denn der Keim jener Besorgniß versteckt liegen möge, welcher sie sich unterworfen fühlen? Sie fragen und forschen so lange, bis sie, was ihnen aus der Dunkelheit drohte, gleichsam mit den Händen greifen und prüfen können. Andere wieder suchen sich selbst zu täuschen, indem sie mit leichtsinniger Gedankenlosigkeit hinweggleiten über Alles, was unangenehm berührt. „Wer wird sich vorher schon unnützen Kummer machen?" heißt ihre Devise.

Zu der letzteren Gattung gehörte trotz seines schon vorgerückten Alters unser Major Hans, der eben auch immer nur den körperlichen, niemals den moralischen Muth besessen und ausgebildet. Er durchschaute Mathias und dessen Argwohn. Aber derselbe Mann, der jeder feindlichen Batterie noch so tapfer entgegen gesprengt wäre, zog sich feig zurück, um nicht aus dem jungen Menschen deutlichere Bezeichnungen einer noch verhüllten Gefahr hervorzulocken.

Ein Spaziergang in's Freie erlöste Beide von der Qual, sich Aug' in Auge gegenseitig länger vor einander zu verbergen.

Digitized by Google

Als sie zurückkamen, trat ihnen Henriette mit der unbegreiflichen Nachricht entgegen, daß Kasper schon wieder heim sei und seine Pferde längst in den Stall gezogen habe. Victor, sagte er aus, hätte ihm befohlen, nicht den Seitenweg nach K. zum russischen General, vielmehr die Hauptstraße nach der nächsten, nur anderthalb Meilen entfernten Poststation einzuschlagen; und dort angelangt, hätten der gnädige Herr Courierpferde bestellt, „mit denen sind Sie abgefahren, wie wenn Sie gestohlen hätten!"

Wo nicht gestohlen, doch ganz gewiß betrogen — auch wohl schlimmer als das! murmelte Mathias und verbarg sich in seinem Zimmer.

Henrietten entging weder die auffällige Art dieser Entfernung, noch ihres Vaters peinliche Verlegenheit. Doch zeigte sie Nichts, was zweifelnder Besorgniß einer liebenden, getäuschten Seele ähnlich gewesen wäre. Beleidiget schien sie. Aber keineswegs durch ihres Geliebten offenkundige Lügen, sondern vielmehr durch die Bedeutung, welche Major Hans wie Mathias diesen Lügen durch ihr bedenkliches Schweigen beilegten. Trotzig schwieg auch sie, ohne eine Silbe der Erklärung zu begehren oder zu geben. Trotzig, erzürnt, herausfordernd, als dächte sie: wag' es nur Einer gegen Victor zu sprechen! Bei mir kommt er nicht an!

Digitized by Google

Das hölzerne Haus hatte schon lange keinen so finsteren Tag erlebt, als diesen. Er sollte noch finsterer werden, eh' er zu Ende ging.

Gegen Abend meldete Philipp zwei fremde Herren, die mit „bewaffneter Begleitung" in den Hof gefahren wären und den Herrn Major zu sprechen wünschten — aber allein. —

Mathias war auf seinem Zimmer geblieben unter dem Vorwande, den Monatsschluß der Wirthschaftsrechnung durchzugehen. Henriette, mit ihrer Arbeit beim Vater sitzend, entfernte sich augenblicklich; doch gelang es ihr, während er sich erhob, den Angemeldeten entgegen zu gehen, daß sie unbemerkt in sein Schlafgemach entschlüpfen konnte, dessen Thür, wie wir schon wissen, unmittelbar in's Wohnzimmer führte, und wo man folglich leicht vernehmen konnte, was daneben gesprochen wurde.

Die Fremden gaben sich als Gerichtsbeamtete zu erkennen. Ihr Erscheinen galt dem Neffen des Majors, nach welchem sie dringend fragten, und sich fast ungläubig zeigten bei der Versicherung, daß der junge Mann heute früh schon abgereist sei. Sie gingen, sich selbst zu überzeugen. Der Hausherr folgte ihnen, und als er nun entdeckte, daß Zu- wie Ausgänge des hölzernen Hauses besetzt waren, äußerte er sich unwillig über solchen Eingriff in sein Domi-

Digitized by Google

nialrecht. Worauf der Aeltere jener Männer ihn bedeutete, dieſes Recht höre auf, wo es ſich um die Habhaftwerdung eines gefährlichen Verbrechers handle.

Dieſe zwei Worte ſchlugen den Major dermaßen nieder, daß er von jetzt an ohne Widerſtand geſchehen ließ, was für nöthig erachtet ward.

Nachdem das ganze Haus durchſucht war, begab man ſich in's Wohnzimmer zurück, ließ den Kutſcher Kaspar vorfordern, vernahm dieſen zu den Acten und verhörte gleichmäßig die übrige Dienerſchaft. Mathias, ebenfalls zu ſprechen aufgefordert, verſuchte zwar ſich und ſeinen Schmerz möglichſt zu beherrſchen, war aber doch nicht fähig, was in ihm vorging, ſo gänzlich zu verleugnen, daß der Bote der Gerechtigkeit nicht ſein Verhältniß zu der Tochter des Hausherrn errathen haben ſollte. Natürlich konnte dabei auch nicht verſchwiegen bleiben, welches Bündniß Henriette mit Victor geknüpft, und daß es ſich hier um des Majors künftigen Schwiegerſohn handle. Dieſe Wahrnehmung veranlaßte den in traurigen Familienverhältniſſen heimiſch gewordenen bejahrten Juſtizmann, menſchliche Schonung vorwalten zu laſſen, und er ſtellte ſich an, als vergäße er nach der Braut zu fragen, was doch auch in ſeiner Berufspflicht lag.

Digitized by Google

Wie er und sein Begleiter mit Major Hans wieder allein waren, gab er dem Niedergebeugten folgenden kurzen Bericht des Sachverhaltes.

Victor, schon als Knabe ein Taugenichts, der seine vielseitigen reichen Talente nur zu schlechten Streichen benützte, und zugleich wegen seiner körperlichen Kraft und Geschicklichkeit als grausamer Unterjocher sämmtlicher Jugendgenossen gefürchtet, dabei aber, wie dies leider gewöhnlich vorkommt, bevorzugter Liebling der Weiberwelt war, machte seinem Vater, dem Bruder des Major Hans, so schweren Kummer und verwickelte ihn in so schlimme Händel der bedenklichsten Gattung, daß Rudolph v. D., um seinen Namen nicht gänzlich mit Schande bedeckt zu sehen, vorzog, diesen ungerathenen Sohn lebendig zu begraben; das heißt: ihn außer den Bereich seiner Umgebungen zu bringen und sich für immer von ihm zu trennen. Durch allerlei vermittelnde Verbindungen gelang es, den unbändigen Burschen nach Rußland zu schaffen, wo er bei einem an fernsten Grenzen weilenden Regimente von unten auf dienen und im Joche strengster Disciplin lernen sollte, sich fügen, gehorchen, vielleicht einmal ein braver Offizier werden. Mit diesem schwachen Schimmer von Hoffnung starb Rudolph v. D. Die zurückbleibenden Geschwister Victors vernahmen Nichts

Digitized by Google

von diesem; wähnten ihn todt, oder tief im Innern des unermeßlichen Reiches seinen ernsten Pflichten gehorsam subordinirt. Mittlerweile war der große Heereszug des französischen Kaisers nach Moskau gedrungen, hatte den Rückzug antreten müssen, Rußland hatte all' seine Völker aufgeboten zum Kreuzzuge, und mit den unzähligen Schaaren buntgemischter Streiter und Reiter war auch Victor ins Vaterland gezogen worden. Kaum auf deutschem Grund und Boden sich heimisch fühlend, wachten in seiner Brust die Teufel wieder auf, die unterdessen der Stock seiner Vorgesetzten unterdrückt gehalten; er streifte wild jene Fesseln ab, die eiserner Zwang ihm scheinbar angelegt, und stürzte sich in die Welt wie ein ausgebrochener Tiger. Seine Fahne verlassend fand er Mittel, durch unglaubliche Schwindeleien, deren Erfindung seiner Einbildungskraft, deren Durchführung seiner kecken Schlauheit Ehre machten, Jeden, mit dem er in Berührung kam, zu täuschen. Er gab sich für den Adjutanten eines hohen Generals aus, reisete wie in dessen besonderen Aufträgen, mit Orden übersäet, neben der Armee hin und her, deren Deserteur er war, durch Freundes wie Feindes Land, erhob unter köstlich ersonnenen Vorwänden bedeutende Summen, errang sich überall die beste Aufnahme, betrog Männer und

Digitized by Google

Frauen, Greise und Mädchen, entging jeder Gefahr, sei's durch List, sei's durch Muth, und war, nachdem er dies unerhörte Gaukelspiel zwei Jahre hindurch*) mit fabelhaftem Glücke getrieben, endlich erst so nahe bei seiner Heimath dermaßen ins Gedränge gerathen, daß er nun ernstlich daran dachte, sich zu salviren, weil er berechnen konnte, bis wann seine Rolle ausgespielt sein würde. Wie genau und richtig auch diese Berechnung gewesen, und mit welcher Umsicht er bis zum letzten Augenblicke gehandelt, beweiset sein Besuch bei Onkel Hans, sammt allen von uns geschilderten Ereignissen, welche damit in Verbindung stehen.

Sie werden keinen Zweifel darein setzen, Herr Major, fuhr der Erzähler fort, daß ich Ihnen nur sage, was ich aus den Acten weiß, die von Ort zu Ort gesendet, durch immer neue Beläge wachsend, sich bei uns zu einer schreckenerregenden Menge angesammelt haben. Ebenso werden Sie begreifen, daß der von Ihnen acceptirte Wechsel, gleich jedem

*) Der Verfasser bittet den gütigen Leser zu glauben, daß nicht allein sämmtliche andere Figuren dieser kleinen Erzählung, sondern auch Victor mit eingeschlossen, Schattenrisse aus der Wirklichkeit, so wie alle sich hier aneinander reihenden Begebenheiten Erinnerungen an selbst beobachtete Erlebnisse sind. H.

Digitized by Google

aus des fingerfertigen Betrügers Händen hervorgehenden Schriftstücke, ein falscher ist, der nur noch für die Fortführung der Untersuchung Werth haben kann, und den ich mir sogleich erbitten muß. Uebrigens haben wir Eile. Denn ist auch keine Aussicht vorhanden, des pfiffigen Verbrechers für jetzt habhaft zu werden, so darf ich darum immer Nichts versäumen, zweckdienliche Anstalten zu treffen. Deshalb empfehl' ich mich Ihnen. Aber ich gebe Ihnen auch noch ernstlich zu bedenken: Ihr Fräulein Tochter wollte ich schonen. Ich kann den gerechten Schmerz nachempfinden, der das Herz des so früh verrathenen Mädchens quält. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, daß auch sie dem Gesetz Ehrfurcht schuldet, und daß die Stimme der Pflicht ernster mahnt, als jene der Liebe. Deshalb fordere ich von Ihnen im Namen des Gerichtes, und Sie werden diese Forderung mit aller Gewalt eines Vaters auf Ihr Tochter zu übertragen haben, daß hier am Orte Nichts verabsäumt werde, jede Kunde, die der Entwichene Ihnen oder Ihr vielleicht auf heimlichen Wegen, und zu welchem Zwecke es sei, zufertigen sollte, an mich augenblicklich gelangen zu lassen. Darauf haben Sie mir Dero Ehrenwort zu geben, und ich mache Sie verantwortlich für alle Folgen, die aus einer Unterlassung solcher Mittheilung her-

Digitized by Google

vorgehen könnten. Nun tröste Sie der Himmel, ich vermag es nicht.

Major Hans gab das verlangte Ehrenwort und geleitete die Herren bis an ihre Kutsche.

Wie sein Wohnzimmer leer war, verließ Henriette ihr Versteck.

Was mädchenhaft, zart, jungfräulich an ihr gewesen, ist verschwunden. Die wenigen jetzt durchkämpften Minuten haben sie um Jahre älter gemacht. Zornige Wuth spricht aus ihren Mienen, spöttisches Lächeln entstellt den schönen Mund, ihr Auge sprüht glühendes Feuer, unbändige Begierden athmet die bebende Brust.

Ihn verrathen? ruft sie mit heiserem Hohngelächter aus, Ihn? Eher Dich, und Deine Gesetze, und dieses Land; ja meinen eigenen Vater — als Ihn! Ihn, den ich liebe; den Schönen, Herrlichen, Gewaltigen! Jetzt versteh' ich, was ich nicht fassen konnte, da ich mich heute vor Tagesanbruch aus seinen Armen wand; jetzt begreif' ich, was er meinte, als er mich fragte: wir müssen uns trennen, wirst Du Muth haben, mich wieder zu sehen? ... Ja, Victor, ich habe diesen Muth! Habe Muth, Dich aufzusuchen, Dir nachzufolgen, und sollt' ich Dich im Kerker finden; — oder auf dem Schaffot! Sei's wo es wolle. Winke Du nur; ich folge Dir!

Digitized by Google

XV.

Einige Wochen lang war im hölzernen Hause weiter nicht von dem Vorgefallenen die Rede. Alle hüteten sich, Jedes aus anderen, ihm eigenen Ursachen, den Namen Victor auszusprechen. Dieser Zwang der Verstellung, den sie sich auferlegen zu müssen glaubten, lastete am schwersten auf Major Hans, weil dieser am wenigsten daran gewöhnt war, seine aufbrausenden Wallungen in sich zu verschließen. Oftmals schwoll er von innerlichem Grimm und Zorn an, daß man meinte, er werde zerplatzen; doch beherrschte er sich immer wieder bei dem ihn beschämenden Gedanken: er habe sich prellen lassen!

Mathias zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe schon besser gewachsen. Er hatte ja längst erlernt, freundlich zu dulden. Wenn sich auch jetzt einige bitt're Tropfen in diese Freundlichkeit mischten, sie wurden wieder aufgewogen durch das Mitleid für die betrogene Henriette.

Dieser gelang es aber am besten sich zu verstellen. Sie nahm die Miene an, als halte sie unter ihrer Würde, eines Unwürdigen ferner zu gedenken. Sie sprach von früherlebten Täuschungen, von lehrreichen Erfahrungen, welche nützlich nachwirkten für's künftige Leben. Dadurch führte sie irre und beruhigte

Digitized by Google

vollkommen den leichtgläubigen Vater, der es nicht besser verlangte, als sich täuschen zu lassen, und sie „ein tapferes Mädel, ein tüchtiges Weibsstück, eine echte Dragonertochter" nannte. Er ahnte freilich nicht, wie weit ihre Vertraulichkeit mit Victor gegangen.

Mathias schwieg natürlich auch über diesen Punkt und begrub all' seine traurigen Wahrnehmungen tief in der Brust sammt den übrigen Schmerzen, die er in reichlichem Vorrath besaß. —

Es mochte ein Monat verstrichen sein seit Victors Flucht, — ein betrübter, trübseeliger Monat — als eines Abends jenseits der Brücke sich ein Hausirer zeigte, mit einem Pack von Kramwaaren auf dem Rücken. Dieser Mann machte Miene, herüber schleichen zu wollen. Doch vorher legte er seine Last von sich, öffnete verschiedene Bündel, zeigte deren Inhalt, versammelte durch diese Lockung Mägde und Knechte um sich her; und während er den neugierigen Blicken der Kauflustigen all' die bunten Herrlichkeiten sorglos preisgab, richtete er forschende und auffordernde Blicke nach dem Gärtchen, wo Henriette in ihrer Laube las. Mathias, nicht weit davon mit einer Baumsäge am Spalier beschäftiget, fing allerlei wunderliche Zeichen auf, die der wandernde Kaufmann versuchte, und die, seinen lebhaf-

Digitized by Google

teren Geberden zufolge, wahrscheinlich erwiedert wurden; was man jedoch auf dem diesseitigen Ufer nicht sehen konnte, weil Henriette von der Laubenwand gedeckt saß. Bald zeigte sich, daß dies keine Täuschung gewesen, denn sie erhob sich und ging raschen Schrittes über die Brücke. Mathias folgte ihr unbemerkt. Als er nahe genug kam, um beobachten zu können, sah er, wie der Handelsmann unter einem weit ausgebreiteten Stücke Zeugs ein Briefchen verbarg, welches Henrietten zugesteckt werden sollte. Ehe sie es noch erhaschen konnte, befand sich das verdächtige Papier in Mathias Händen, der es so schnell weggehascht, daß außer dem Ueberbringer und derjenigen, für die es bestimmt war, keiner der Umstehenden Etwas davon bemerkte. Dann befahl er dem Hausirer augenblicklich das Dorf zu verlassen, widrigenfalls er ihn festnehmen und dem Dorfgerichte zur Prüfung seines Passes überantworten werde. Eine Drohung, deren Erfolg der vorsichtige Merkur zu fürchten schien; denn er leistete sogleich Gehorsam. Die Landleute zerstreuten sich. Mathias blieb mit Henrietten allein, und sie wechselten wenige Fragen und Antworten:
Wem willst Du das Briefchen übergeben?

Dem Vater.

Es ist von Victor.

Digitized by Google

Eben deshalb.

Von meinem Bräutigam.

Eben deshalb.

Von meinem Geliebten!

Diese letzten drei Worte sprach sie mit einem Ausdruck, welcher deutlich die Absicht kundgab, des Hörers Stolz zu erwecken, damit Mathias den Argwohn auf sich zu laden fürchte, als wolle er sich an einem vorgezogenen Nebenbuhler durch Verrath rächen. Es lag eine vollständige Geschichte ihres beiderseitigen Verhältnisses in diesen kurzen Silben, wie Henriette sie betonte, mit fragenden Blicken, mit zweifelndem Lächeln begleitete. Es konnte bedeuten: willst Du wirklich als mein Ankläger auftreten und mir im Unglück den einzigen Trost rauben? Es konnte aber auch heißen: was Du gegen ihn unternehmen magst, bleibt fruchtlos; ich lasse doch nicht von ihm.

Mathias, zwischen beiden Deutungen schwankend, deshalb von jeder gleich beschämt und verletzt, gab ihr mit abgewendetem Gesicht das in der Tasche des unsaubern Zwischenträgers zusammengekniffene, befleckte Papier.

Wenn ich Unrecht thue, sagte er, so komm' es über — mich! Ich kann nicht anders.

Eiligst verließ er sie und schlich davon, wie Einer, der etwas Böses verübte.

Digitized by Google

XVI.

Die wohlwollende Rücksicht, welche der mild und menschenfreundlich gesinnte Justizbeamte, den wir im hölzernen Hause kennen lernten, auf Henriettens Gefühle nahm, sprach sich auch dadurch aus, daß er es möglich machte, dies junge Mädchen mit einer gerichtlichen Vorladung zu verschonen, welcher Major Hans und Mathias nachzukommen aufgefordert wurden.

Beide begaben sich schon am nächsten Tage nach Ankunft der verheimlichten Zuschrift auf den Weg. Der Major mit unzählbaren Flüchen und Verwünschungen wider die unverschämten Federfuchser, die sich erkühnten, ihn aus seiner Bequemlichkeit zu stören; Mathias mit unbestimmten, darum vielleicht desto bangeren Vorahnungen, welche seinem Gönner und Hausherrn kundzugeben er sich sorgfältig hüten mußte. Weshalb denn die kurze Fahrt an den Ort ihrer Bestimmung zu einer wahren Höllenpein für ihn wurde. Er vermochte sich nicht loszumachen von der Besorgniß, Victor halte sich, während man ihn mit Steckbriefen Gott weiß wohin verfolge, in der Nähe versteckt; sein Briefchen habe dies gemeldet; er werde sich, durch den spionirenden Hausirer unterrichtet, ihre Abwesenheit benützend, bei Nacht

Digitized by Google

einschleichen, vielleicht gar einen Einbruch in des Majors Kasse unternehmen? Dergleichen schwarze Bilder quälten den guten Mathias. Sie zu verscheuchen fand er kein Mittel, wußte weder Rath, noch Hülfe dagegen. Er hatte sich begnügen müssen, Philipp Schnurb, soweit es die Achtung für des Majors Tochter gestattete, wenn auch nicht gerade einzuweihen, doch vor Möglichkeiten zu warnen, vorsichtige Sorgfalt anzuempfehlen und dann in Gottes Namen Platz zu nehmen neben dem übelgelaunten fluchenden Begleiter, der zu Nichts weniger aufgelegt war, als ruhig mit sich reden zu lassen.

Henriettens kalte Gleichgültigkeit beim Lebewohl, auch gegen ihren Vater, beschwichtigte ein Weniges die Bangigkeit des armen Mathias und ließ ihn halb getröstet seufzen: vielleicht sind's doch nur leere Träume, die mich martern? Sie weiß von Nichts, sonst wäre sie nicht so unbefangen.

Wir lassen jene reisen und folgen Henrietten auf ihr Zimmer.

Da sitzt sie am Tische, das lockige Haupt auf beide Arme gestützt, über ein unscheinbares Blatt gebeugt, dessen kurzen Inhalt sie längst auswendig weiß, doch immer noch mit trunkenen Augen gierig an den verwilderten, kräftigen Schriftzügen hangend:

„War es kein Irrthum, daß von allen Weibern,

Digitized by Google

die ich mein nannte, Du die Einzige, Erste bist, die bereit sein wird, für mich, mit mir zu leben und zu sterben? Bist Du im Stande, Allem, was Dich an meiner Seite erwartet, Trotz entgegen zu stellen? jedem andern Glück zu entsagen, für das eine, mir zu gehören? Willst Du die Heimath verlassen, und was sie Tugend, Recht, Sitte nennen, um einem Ausgestoßenen, mit Bluthunden Gehetzten, durch Noth, Gefahr, Elend, Schmach und Tod zu folgen? — Dann harre meiner im Hohlwege, der zum Erlenbruch führt, während der nächsten Mitternachtsstunde, wo Dein Vater nicht zu Hause schläft. Hegst Du aber Furcht, so bleibe daheim und küsse den sittsamen Mathias. Ich kann zur Hölle finden ohne Dich. Ich bedarf Deiner nicht. Ich will Dich nur haben, wenn Du nichts Anderes haben willst, als mich."

Nichts Anderes als Dich! flüsterte sie unzählige Male.

Dann erhob sie sich voll Ungeduld und zählte Minuten und Secunden bis zur Mitternacht.

Sie besuchte noch einmal das Gemach, in welchem ihre Mutter gelitten und geendet, welches jetzt Mathias bewohnte. Dort ergriff sie ein Blatt Papier, worauf sie mit flüchtigen Worten ihren Entschluß aussprach, nie mehr wiederzukehren.

„Mathias (schrieb sie) solle den Vater darauf vor-

Digitized by Google

bereiten und dann Sohnesstelle bei ihm vertreten. Auch möchten sie sich keine Mühe geben, sie ausfindig zu machen. Sie sei todt für diese Welt."

Halb wahnsinnig wendete sie sich an die Wahnsinnige, deren verstörter Geist, wie sie meinte, in dieses Gemaches engen Räumen sie umschwebe.

Es ist mein Erbtheil, Mutter, mein Erbtheil von Dir, dies verzehrende Feuer, das mir die Adern durchglüht, mir das Herz sprengen will. Es treibt mich zu Ihm, — gehorchen muß ich! Keine Rettung! Ob ich mich hier zerstöre und hinter diesen Gitterstäben langsam verschmachte in toller Sehnsucht nach Victor? Ob ich draußen durch Nacht und Gefahren ihm folge, die verachtete Genossin eines verachteten, dennoch gefürchteten Flüchtlings? — Wahnsinn, dort wie hier! Keine Rettung! Es ist Dein Vermächtniß, Mutter Mathilde! Habe Dank!

Was sie irgend Werthvolles besaß, was von des Vaters Gold und Silber ihr zugänglich, raffte sie im Laufe des Tages zusammen. Das ist mein Erbtheil vom Vater, sprach sie. Ich stehle nicht auf diesem meinem Raubzuge aus einem Gemach in's andere. Ich nehme nur, worauf ich Ansprüche habe als einzige Tochter. Geld vom Vater, Wahnsinn von der Mutter! Beides bring ich Ihm; er kann Beides brauchen.

Digitized by Google

Abends neun Uhr schloß Philipp die Thüren des hölzernen Hauses, schon schlaftrunken und faul. Der große Hausthorschlüssel blieb wie gewöhnlich innen stecken.

Um zehn Uhr pfiff der Wächter die Stunde auf dem Hofe aus. Die Leute waren längst zur Ruhe gegangen.

Bald nachher ging Henriette, einen Bündel unterm Arme, über die Brücke. Ueber den Bretterzaun hinter dem Gesindehause kletternd, erreichte sie die Dorfgasse. Von klaffenden Hunden verfolgt, gewann sie das Freie.

Als am andern Morgen Philipp die Riegel zurückschieben und den Schlüssel in der vordern Hausthüre umdrehen wollte, wunderte er sich gar sehr, Nichts verschlossen zu finden.

Du bist wieder einmal im halben Schlafe gewesen gestern Abend, schalt seine Frau; wenn ich auch nicht nach Allem selbst sehe! . . .

XVII.

Sie erwarteten den Herrn erst Nachmittag. Er aber, von dem hastigen Wunsche gepeinigt, sein hölzernes Haus sobald als möglich wieder zu sehen, trieb gleich nach geschlossenen Verhören zur Heimkehr, womit Mathias, wie leicht zu denken, sich völlig

Digitized by Google

einverstanden zeigte. Eben während die „Philippen" ihren Gatten wegen Verschlafenheit und Nachläßigkeit auszankte, fuhr der Wagen vor, und ohne Zögern schritten Major Hans und Mathias von nächtlicher Fahrt aufgeregt über die Brücke dem Hause zu.

Ist gestern Jemand hier gewesen? fragte Mathias angelegentlich, sowie er mit Philipp allein war.

Keine Seele nicht, Mosje Mathes!

Nicht vielleicht ein Bote an Fräulein Henriette?

Nicht die Spur!

Auch nicht etwa ein Hausirer? oder . . .

Nicht die Probe von einem Christenmenschen, nicht einmal ein Jude, und gar Nichts. Wir haben gelebt wie auf einer wüsten Insel, und das Fräulein hat den ganzen geschlagenen Tag im Hause 'rum geschäftert aus purer Langeweile, bald oben, bald unten . . . aber die Philippen trägt das Kaffeegeschirr hinein, der gnädige Herr Major werden mit dem Frühstück auf Ihnen warten, Mosje Mathes!

Mathias athmete leichter auf und begab sich, wohin Philipp ihn gehen hieß.

Henriette ist noch nicht auf? sagte Major Hans.

Sie hat ihre Stube noch nicht verlassen, erwiederte Mathias.

Nun, laß sie schlafen, mein Junge; es ist noch früh! Sind wir doch die ganze Nacht gefahren ohne

Digitized by Google

Aufenthalt. Ich konnte nicht schnell genug wegkommen aus dem verdammten Loche, wo solche Himmelsackermenter von Rechtsverdrehern sich unterstehen, einen alten, gedienten Militair ordentlich zu examiniren, als hätte er gestohlen. Kreuz-Mohren-Bataillon, das hätte sich sonst so'n Himmelhund herausnehmen sollen! Der hätte, Gott straf' mich, Fuchtel gekriegt — . . . ja so, ich will ja nicht mehr d'ran denken. Will mich nicht mehr daran erinnern! Hörst Du, Mathes, erinnere mich daran, wenn ich's vergessen sollte, daß ich mich nicht mehr daran erinnern will. Wir wollen von der ganzen stinkigen Affaire nicht mehr sprechen, gar nicht mehr d'rin rühren. Begraben, vergessen! Auch gegen Henrietten. Meine Dukaten sollen verschmerzt werden, und sie mag den Schuft vergessen. Auch sein Name muß nicht mehr unter uns vorkommen. Als ob der Schubiak gar nicht mein Neffe wäre! Als ob er gar nicht gelebt hätte! Er mag sich hängen lassen, wo ihm beliebt! Hanf zu Stricken wächst überall.

Mathias wußte gegen dieses Vorhaben keine gegründete Einwendung zu machen. Sie kamen überein, den Namen Victor aus ihrem Kalender zu streichen.

Nach beendigtem Frühmahl that der Major den Vorschlag, sich in's Feld zu begeben und nach der

Digitized by Google

Wirthschaft zu sehen, weil die frische, freie Luft das sicherste Mittel sei, die nächtliche Ermüdung aus „den verfluchten alten, morschen Knochen herauszuziehen."

Mathias begleitete ihn pflichtschuldigst.

Sie trieben sich an allen Ecken und Enden der weitläufigen Besitzung herum, wobei sie fast die Speisestunde versäumten, so daß Philipp sie ausschalt: Die Suppe raucht auf dem Tische und wird kalt; aber das Fräulein ist nicht zu finden.

Wo hat sie denn das heilige Donnerwetter? Geh', such' sie, Mathes! rief Major Hans und setzte sich zu Tisch.

Mathias, ohne sich weiter nach ihr umzuthun, eilte geraden Weges auf sein Zimmer. Traf seine Ahnung ein, dann würde er, davon war er überzeugt, dort eine Bestätigung des neuen Unheils finden. —

Mit dem Blatte, worauf die Scheidende ihre letzten Worte gestellt, trat er zitternd vor den verlassenen Vater, der nicht erst zu lesen brauchte, was wir wissen; denn es stand in des Jünglings Antlitz mit furchtbarer Schrift deutlich geschrieben.

Mathias erwartete nun den schrecklichsten Ausbruch väterlicher Verzweiflung, ungebändigten Zornes.

Doch der Major sagte nur: So ziehe sie hin

Digitized by Google

und sei verflucht! Mathias, Du bist mein Sohn und Erbe; ich habe keine Tochter mehr.

XVIII.

Obgleich Major Hans nicht für nöthig hielt, an die Behörden einen Bericht gelangen zu lassen über seiner Tochter Entweichung, so konnte doch unmöglich verschwiegen bleiben, was ein ganzes Dorf erfuhr, und was als Gerücht, folglich mit unausbleiblichen entstellenden Uebertreibungen bis dahin gelangte, wo man sich amtlich bemüssiget sah, den wahren Sachverhalt zu erforschen.

Um so dringender, weil die Spuren des von Henrietten eingeschlagenen Pfades nothwendig auch auf die Spur des Verbrechers hätte führen dürfen, sobald man nur im Stande gewesen wäre, die ersteren zu entdecken. . .

Doch es ward Nichts entdeckt.

Vergeblich alle Nachforschungen und Zeugenverhöre. Dieser und Jener gab freilich oberflächliche Andeutungen; da und dort wollten Manche Personen gesehen haben, die entweder die Gesuchten selbst sein oder mit diesen in Verbindung stehen, ihnen Vorschub geleistet haben konnten? Immer wenn ein Faden sich darzubieten schien, der weiter führen würde, so entschlüpfte er den Händen der Suchenden

Digitized by Google

gerade da, wo er an einen anderen angeknüpft werden sollte. Und nicht lange währte es, bis allgemein die Ueberzeugung fest stand: Victor wie Henriette seien unangefochten entkommen und befänden sich außerhalb ihres Vaterlandes.

Major Hans, dessen Selbstsucht über alle andern Empfindungen seiner Seele zuletzt immer den Sieg davon trug, zeigte sich mit diesem Ausgange zufrieden.

Je weiter fort, desto besser für mich. Untergeh'n muß sie, helfen kann ich ihr doch nicht. Liebhaben kann ich sie weiter auch nicht mehr; denn ein Kind, was seines Vaters Haus verläßt um einen solchen Höllenbraten, ist kein Kind seines Vaters und verdient keine Liebe. Folglich: je weiter fort, desto besser für mich, und auch für Dich, Mathes!

Dieser war ganz anderer Meinung. Von allen Gefühlen und Gedanken, die in ihm auf und ab wogten, die sein Herz mit wehmüthigem Grame füllten, mit ohnmächtigem Zorne bestürmten, blieb der Gedanke an sein eigenes Ich gewiß immer der letzte. Wenn Major Hans ihn dadurch zu trösten suchte, daß doch „der Scandal nun wenigstens über der Grenze sei", dann verwarf Mathias diesen Trost mit dem Ausruf: Wollte Gott, sie wäre recht nah', und unser Einer vermöchte Etwas zu thun, um sie

Digitized by Google

dem Elend aus den Krallen zu reißen, dem sie entgegenläuft.

So verschieden dachten, empfanden Major Hans und dessen Adoptivsohn Mathias.

Denn ihn als solchen anerkannt zu wissen, darauf ging von nun an des kinderlosen Vaters aufrichtige Bemühung. Gesetzlich stand einem solchen Act die wenn auch verlaufene, wenn auch enterbte, darum doch ihrer Ansprüche auf das Pflichttheil nicht verlustige Tochter entgegen, deren Tod, selbst wenn er mittlerweile vielleicht erfolgte, aus weiter, unbekannter Ferne unmöglich zu constatiren war; die folglich erst als eine Verschollene betrachtet, in gegebenen Zeiträumen aufgerufen werden mußte, ehe man gegen sie und ihre angeborenen Rechte verfahren durfte, als ob sie nicht mehr vorhanden sei.

Bis das entschieden ist, auf dem gewöhnlichen hergebrachten Schneckengange, meinte der ungeduldige Dragoner, kann Mathes selber begraben liegen, und mich hat der Teufel unterdessen zehnmal geholt. Der grade Weg ist der beste, und ich gehe gleich vor die rechte Schmiede.

Die unerhörten Gaukeleien, mit denen Victors Frechheit rings um sich her Vornehme wie Niedere verblendet; die betrügerischen Wagstücke, die er vielseitig durchgeführt; die unzweideutigen Beweise sel-

Digitized by Google

tener Körperkraft, verbunden mit persönlicher Bravour und jenem unwiderstehlichen Zauber, welchen er auf das weibliche Geschlecht ausübte — dies Alles im Vereine hatte den berüchtigten Menschen zu einem fast berühmten, deshalb auch sein Sturz, seine Flucht ein Aufsehen gemacht, wodurch sogar die höchsten Gesellschaftskreise berührt wurden. Natürlich ging daraus staunendes Entsetzen hervor über eine unnatürliche Tochter, die auf so unweibliche Art den alternden Vater aufgeben mochte, um sich an die zerrissenen Ketten eines flüchtigen Verbrechers zu klammern. Die Theilnahme für „einen unbekannten Major auf Altroda" war allgemein, und wo man nur von seinem Schicksal redete, zollte man ihm bedauerndes Mitleid. Dadurch schon wurde allerhöchsten Ortes eine seinen Wünschen und Absichten günstige Stimmung hervorgerufen. Als nun aber gar nach Verlauf eines Jahres dumpfe Kunde über die Grenzen drang von gefährlichen Räuberbanden, an deren Spitze Victor stehen, und durch seine Umsicht, Kraft, todesverachtenden Muth alle wider ihn geltend gemachten Maßregeln vereiteln solle; — als man diesem modernen Carl Moor eine schöne, wilde Begleiterin gab, die — wie das Gerücht fabelte — aus fürstlichem Geblüte stamme, in der jedoch (obgleich die Beschreibung der Person auch nicht im

Digitized by Google

Entfernteſten zutraf) die öffentliche Meinung des Majors Tochter zu entdecken wähnte; — da geſchah es, daß durch einen außerordentlichen Erlaß dem „kinderloſen Beſitzer von Altroda" auf dem Wege der Gnade geſtattet wurde, einen ſichern Mathias an Sohnes Statt anzunehmen und ſelbigen als Univerſalerben einzuſetzen.

Das einzige Zugeſtändniß, welches bei dieſem Cabinetsbefehle dem Ober-Vormundſchaftsgerichte vorbehalten blieb, beſtand in Aufſtellung eines Curators der Abweſenden, der ihre Rechte für den Fall einer möglichen Rückkehr wahrzunehmen und Sorge zu tragen habe, daß der enterbten Tochter ihr Pflichttheil hypothekariſch auf Altroda eingetragen und ſichergemacht werde. Eine Vorſichtsmaßregel, die in Mathias Meinung unnütz, ja lächerlich erſchien. Denn, ſagte er zu ſich ſelbſt, wenn Unglück und Reue die Aermſte wieder herführten — geſcheh' dies, wann es wolle — wem Anders als ihr gehörte denn Alles mit einander? Und wär' ich nicht ihr Verwalter geweſen?

Daß nur Niemand wähne, des Major Hans Adoptivſohn, der nunmehrige Erbe von Altroda, habe ſolche Aeußerungen mit einem Hinblick auf ſelbſtſüchtige Zwecke gethan. Er habe niedrig genug gedacht und empfunden, um an die mögliche Heim-

Digitized by Google

kehr einer so tief erniedrigten Geliebten die Möglichkeit einer künftigen Verbindung zu reihen. Von einem, wenn auch verspäteten, dennoch erreichbaren Besitze des weiblichen Wesens zu träumen, welches Jugendträume ihm als unerreichbares Ideal vorgezaubert? Dazu war des armen, bisher unterdrückten Jünglings Herz zu weich, seine Seele zu rein, sein Glaube an sich selbst zu mächtig.

Und in diesem Sinne hörte er nicht auf, sich als seines Pflegevaters Diener zu betrachten; als den Verwalter einer Erbschaft, die ihm nicht gebühre, die er nur sorgfältig schützen und bewahren werde für ihre rechtmäßige Besitzerin. Für Henriette, welche er einst geliebt — welche er noch liebe! — von welcher jedoch, was irdische Liebe betrifft, er für dieses Leben getrennt sei! Welche ihm fern stehe, wie eine Fremde! Welche ihm noch ferner stehen werde, wenn das Schicksal ihm vergönnen sollte, noch einmal in ihrer Nähe zu leben, brüderlich für sie zu sorgen!

Von all' diesen Vorgängen in seinem Innern durfte der Major Nichts wissen. Diesem durfte kein Bedenken den Appetit, kein Skrupel die Verdauung stören. Als ob er niemals eine Tochter besessen, als ob er seine „himmlische Henriette" niemals geliebt hätte, so gleichgültig wußte dieser Mann sie jetzt zu entbehren; so wenig gedachte er ihrer, wollte er ihrer

Digitized by Google

gedacht wissen. Der Name schon war verpönt im hölzernen Hause. Nannten ihn etwa Mathias und die „Philippen" in flüchtigem Zwiegespräch, mit leiser Klage, so lauschten sie dabei auch ängstlich nach allen Seiten hin, um Augenblicks zu verstummen und sich zu trennen, wenn sie vielleicht den schleppenden Tritt des Majors vernahmen, der mit sechszig Jahren ein unbehüflicher Greis geworden, bisweilen doch die faule Bequemlichkeit des Schlafsessels aufgab, um sich, weil Langeweile ihn plagte, zu einem mühseeligen Spaziergange durch Haus und Gärtchen zu ermannen.

O Du altes hölzernes Haus, wie still wird es jetzt in Deinen öden Räumen! Welche gespenstige Heimlichkeit brütet auf dem weiten Boden unter spitzigem hohem Giebeldach, durch dessen dünne Schindeln die Sommersonne zweifelhafte Streiflichter über das Estrich wirft, oder prasselnder Herbstregen, vom Winde gepeitscht, eindringt und trübe Lachen in den Vertiefungen des Lehmes bildet!

Da saß Mathias manche Nachmittagsstunde, während Major Hans Schlaf hielt; saß auf einem riesigen Querbalken, jener glückseeligen Tage der Kindheit gedenkend, wo er mit Henriette Versteck gespielt — oder Pferd und Kutscher; denn er mußte ihr Pferd sein, und sie hieb ihn wacker — oder

Digitized by Google

Räuber; denn sie war die junge Königstochter und reiſete durch den Wald (den bildeten die Sparren) und hatte ihr Gefolge verloren, und der Räuber Mathias brach hinter der Feuermauer hervor, ſetzte ihr den Dolch (ſein Taſchenmeſſer) auf die Bruſt, ſchreiend: la bourse ou la vie! Aber die junge Königin blickte den wüthenden Räuber bittend an, löſete ſich mit einem Kuſſe; da ſank er zu ihren Füßen, gab ſich ſeinerſeits als ein Prinz zu erkennen von Geblüte, und ſie führte ihn zu ihrer Majeſtät der „Philippen," die auf der andern Seite des Dachbodens Wäſche von der Schnur nahm, flehete um Segen, und die gute Philippen ſegnete mit wahrer Majeſtät, unter der einzigen Bedingung, daß Seine Hoheit Prinz Mathias ihr helfe den Wäſchkorb tragen.

Wie war ſeitdem Alles ſo anders geworden draußen!

Wie ſo anders drinnen im hölzernen Hauſe!

Nur unter dem alten Dache herrſchte noch immer die alte geheimnißvolle Ruhe, ſtahl ſich mit ſanfter Wehmuth in des Träumers Bruſt und brachte ihm lindernd das Labſal kindlicher Thränen.

XIX.

Für die Verwaltung der Landwirthſchaft in Altroda war es als ein Glück zu betrachten, daß der

Digitized by Google

Major sich gänzlich seiner Gemächlichkeit überließ, sich um Nichts mehr bekümmerte, und Mathias schon jetzt als unumschränkter Gebieter eintreten durfte. Denn wir müssen uns diesen rüstigen, thätigen, jungen Mann nicht wie einen weichlichen Schwärmer vorstellen, der da immerwährend weinend auf den Querbalken unterm Dache herumreitet. Das sind nur seltene Opferstunden, die er seinen Pflichten abstiehlt, um sie süßer Vergangenheit zu widmen, die ihn aber nie verhindern, der Gegenwart ihr volles Recht zu thun.

Da sitzt er nicht auf einem hölzernen Querbalken. Da reitet er ein munteres Pferd und zeigt sich allen Orten, wo Aufsicht von Nöthen; lobt oder tadelt seine Arbeiter, giebt Rath und Lehre, hört Jeden freundlich an, ist überall willkommen und wird von Allen ebenso geliebt und geachtet, wie sein fluchender Vorgänger gefürchtet und verhöhnt wurde, beides zugleich. Die alten Weiber nennen ihn noch immer den Pastor-Mathes, die Mägde den kleinen Herrn, die Knechte rufen ihn Oberverwalter, ältere Männer sagen: der junge Herr Obristwachtmeister. Aber jeder Mund lächelt freundlich, indem er ihm einen dieser Titel beilegt.

So verblüht ein Frühling um den andern, reift eine Ernte der andern nach, begräbt Winter auf

Digitized by Google

Winter die Fluren in's blendende, weiche Grab, der Auferstehung Fest wieder vorbereitend ... Und das hölzerne Haus steht von Sonnengluth geschwärzt, von weißem Schnee bedeckt, immer gleichmüthig fest in seinen Fugen, vom Wechsel des Lebens noch ungebeugt, wie es stand, da Mathilde ihren wahnsinnigen Jammer darin verheulte, da Henriettens Unschuld darin waltete, da Mathias ein Knabe war.

Oftmals, wenn er aus der Wirthschaft „zum Vater" rückkehrend auf der Brücke weilt, empfindet er wie einen Schauer. Und er fragt sich: wäre mir nicht besser, ich hätte damals das Kind vom Taufsteine nicht bis hieher geleitet? Hätte nimmer diese Brücke betreten? Diesen Graben niemals überschritten? Deine Wände hätten mich niemals beherbergt, Du hölzernes Haus?

Dann aber schüttelt er diesen Schauer von sich, besiegt sein Grauen und folgt heit'ren Angesichtes dem Rufe des Majors, der ihn mit all' seinen zärtlichsten Flüchen herbeiwünscht.

Bis zum sechszigsten Jahre hatte dieser bei einer im Ganzen leidlich ausdauernden Gesundheit mannigfachen körperlichen Leiden Widerstand geleistet. Vielleicht auch würde er sich noch länger behauptet haben, wenn er enthaltsamer gewesen wäre. Doch

Digitized by Google

sich versagen, wozu ein Geküsten des Gaumens ihn reizte, wär seine Sache nie; am wenigsten jetzt, wo er fortwährend über Mangel an Beschäftigung, an Unterhaltung klagte, und bei jeder leckeren Schüssel, bei jeder entkorkten Flasche als Rechtfertigung seiner Schwäche wiederholte: ein Vergnügen muß der Mensch doch haben auf seine alten Tage. Dabei wurde er täglich unleidlicher. Die Zahlen des Fluchregisters summirten sich zu unerschwinglichen Milliarden, und Philipp äußerte häufigst kopfschüttelnd bange Besorgniß über des Herrn Obristwachtmeisters zunehmende Gottlosigkeit. Ich habe Nichts nicht dagegen, meinte dieser Sittenrichter mit der ihm eigenthümlichen Logik, ich habe Nichts nicht dagegen, daß Einer flucht und sackramentirt, so lange Einer noch flink auf den Beinen ist. Aber wenn's schon so deutlich auf die Neige geht, wär's doch klüger sich zu menagiren, denn die Gicht kann in den Magen treten, ehe man die Hand umdreht. Und hernach fragt der Pastor: wie waren des Verstorbenen letzte Tage und Stunden? Da wird ihm nachher ein schlechter Abschied geschrieben, und wenn er den oben vorweiset, so setzt's was. Nein, „Philippen", so bin ich schon einmal nicht. Seitdem ich spüre, daß ich auf dieser Welt nicht ewig bleiben kann, weil die Kräfte nachlassen mit der Zeit, seitdem denk' ich

Digitized by Google

auch unterweilen an die andere Welt und lasse mir von Dir vorbeten. So gehört sich's.

Sind es nun Philipps Ermahnungen, sind es wachsende Schmerzen gewesen, die den Major anmahnten, des Dieners Beispiel nachzuahmen? Gleichviel! Der Erfolg bleibt derselbe. Die „Philippen" wurde bisweilen berufen, auch ihm „vorzubeten!" In solchen Stunden überraschte dann Mathias seinen Pflegevater tief in Kissen vergraben, die den Lehnstuhl ausfüllten; ihm gegenüber saß die Verkündigerin himmlischer Freuden hinter einem Berge von schwarzeingebundenen Erbauungsbüchern, und Beide, die Sprecherin wie der Hörer, verdrehten um die Wette ihre Augen. Sie aus Andacht und Mitgefühl; er, weil es „in den alten Knochen bohrte wie die tausend Schock Schwere ... Gott verzeih' mir die Sünde."

Kaum aber hatten einige Tage erzwungener Mäßigkeit oder ein von Schmerzenspein erpreßter Angstschweiß die heftigsten Schmerzen einigermaßen gelindert, so wurde die „Philippen" ihres ehrenvollen Amtes entsetzt und ihr der manchmal in noch weniger schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßte Befehl ertheilt: die dumme Kuh solle sich mit ihrem Unsinn zu allen Teufeln packen und einem lebenslustigen Herrn nicht länger von Tod und Grab vorplärren.

Digitized by Google

Endlich als jene Anfälle häufiger, heftiger eintraten, als die wohlgemeinten Bemühungen der Vorbeterin auch nicht mehr anschlugen, da sah sich Mathias veranlaßt, in's Mittel zu treten. Er überwand die sehr natürliche Scheu, den Respect zu verletzen, wenn er, der Jüngere, der Sohn, hier belehren wolle. Er sagte dem Vater geradezu, daß gedankenlos geplapperte, wie gedankenlos gehörte Formeln keinen bleibenden Trost gewähren, daß dieser nur von innen heraus erweckt wirken könne.

Leicht war die Aufgabe nicht, die unseres Freundes Dankbarkeit sich gestellt. Ein Anderer auch hätte sie schwerlich gelöset. Denn welcher junge Mann sonst, als ein Mathias, wäre im Stande gewesen, dem in starrem Egoismus verknöcherten Herzen jenen einzigen Punkt abzugewinnen, wo ihm noch beizukommen blieb: die niemals gänzlich abgestorbene Liebe zu Henrietten, die eben, weil sie noch nicht erloschen, sich absichtlich hinter übertriebenen Haß verbergen wollte.

Diese wußte Mathias zu erwecken, wußte heftig verdammende Anklagen in Geständnisse eigener Schuld wegen verkehrter Erziehung, wußte rachsüchtigen unväterlichen Groll in Mitleid und Reue, wußte unmenschlichen Fluch in zerknirschte Segens-

Digitized by Google

wünſche umzuwandeln. Es gelang ihm, den Major zu überzeugen, daß den Vater die Buße getroffen für Alles, was der Gatte verſchuldet; daß Henriette, die er mit ſträflicher Sorgloſigkeit im hölzernen Hauſe, dem Umgang edler Frauen fern, ſich ſelbſt überließ, ein Werkzeug der Rache an ihm geworden für die barbariſch behandelte Mathilde; daß, weil er immer nur an ſich gedacht, ſeine Tochter frühzeitig verlernt habe, an ihn zu denken; daß mit einem Worte noch Keiner hienieden andere Früchte geerntet, als welche er ausgeſäet.

Und aus dieſen dunklen Regionen düſterer Vergangenheit wies Mathias dem Major Hans einen Weg zu lichteren Räumen, zeigte ihm in ernſten, dennoch heiteren Bildern das himmelblaue Reich der Verſöhnung.

Sie wird einſt heimkehren, ſprach er, die Unſeelige, Betrogene! Solches iſt mein feſter Glaube. Henriette kann ja nicht ſterben, ohne ſich vorher noch einmal zu erinnern, daß ſie ein holdes, reines Kind geweſen iſt. Der ſchauderhafte Bann, der ſie uns entriſſen, wird weichen vor der mächtigen Stimme jener heiligen Erinnerungen. Ja, ſie wird heimkehren, wird die Erde wieder aufſuchen, aus der ihre erſten Veilchen blühten. Und dann wird ſie wieder ſein, was ſie war, da mein ſeeliger Vater ſie taufte.

Digitized by Google

Die finst're Zwischenzeit wird versinken wie ein böser Traum. Sie wird ihres Vaters Haus wiederfinden, und mich, den armen Knaben Mathias, als dessen Hüter, und ich werde sie betrachten wie unsere Herrin, sie bewachen, bewahren vor jedem feindseeligen Worte, vor jedem giftigen Zweifel.

Und ich, schrie der Major, ihn schmerzvoll unterbrechend, ich werde sie nicht mehr sehen, denn ich werde im Grabe liegen, von Würmern zernagt und gefressen! —

Aber sie wird auf diesem Grabe beten, und ich werde ihr verkündigen: Henriette, Dein Vater schied versöhnt; er hat den Fluch zurückgenommen, und sein letztes Wort war Segen über Dich!

So sei es, Mathias, ja so sei es! Und Gott erbarme sich meiner. —

XX.

Eben erst sein dreißigstes Jahr hatte Mathias zurückgelegt, da er alleiniger Herr von Altroda wurde. Und über Nacht so zu sagen hatten sich die verschiedentlichen Benennungen, welche ihm des Dorfes Einwohner nach ihren verschiedenen Begriffen und Ansichten, wie oben schon erwähnt, beizulegen gepflegt, in eine einzige, feststehende umgewandelt, ohne daß Jemand im Stande gewesen wäre,

Digitized by Google

anzugeben, durch wen dieses neue — Liebkosungswort möcht' ich es heißen — eigentlich erfunden worden sei? Wahrscheinlich doch zuerst durch ein Kind auf dem Hofe.

Sie riefen ihn, Jung wie Alt: Vater Mathias!

Nur einige uralte Greise gestatteten sich eine Ausnahme und sagten bisweilen: Herr Vater! Was gerade aus ihrem Munde fast lächerlich geklungen, hätte nicht des Menschen ganzes Wesen schon etwas Väterliches an sich getragen. Wie sich das durch Haltung, Stimme, Bewegung und Ruhe zeigte, that es sich auch durch väterliche Handlungen dar. Vater Mathias wurde, nachdem er schon längst des halben Dorfes Vertrauter gewesen, nach und nach des ganzen Dorfes Freund und Helfer, sein hölzernes Haus der Zufluchtsort für jede Klage, jede Bitte. Er selbst gab sich, wenn er wieder eine Reihe von Fragen oder Wünschen freundlich abgefertigt hatte, den Dankenden als Henriettens Bevollmächtigten kund, in deren Namen er ja gar nicht wohlwollend genug verfahren könne, um ihr eine liebevolle Aufnahme vorbereitend zu sichern — wenn sie wiederkäme! Darum auch versäumte er nie, sie den Empfängern als Geberin zu nennen, wo er eine Wohlthat verübte.

Digitized by Google

Fräule Jette muß doch noch am Leben sein, und der Vater Mathias muß wissen, wo sie etwa steckt?- hieß es dann im Dorfe.

Philipp Schnurb und die „Philippen" trieben ihr Wesen nach wie vor. Den Wald, die Jagd, den Garten hatte Herr Schnurb gänzlich aufgeben müssen „von wegen das Reißen in Schulterblatt und Hüfte." Die Küche ließ er sich nicht nehmen, so wenig wie seine Frau sich die dicken, schwarzen Gebetbücher nehmen ließ. Er durfte ihr kochen, er mußte ihr beten helfen.

Auch sie nannten Major Hansens Nachfolger: Vater Mathias.

Die übrigen Dienstboten waren entfernt, umquartiert jenseits der Brücke. Das hölzerne Haus wurde nur von diesen drei Menschen bewohnt.

Von der wunderbaren Stille, die für gewöhnlich darin herrschte — denn Allen, die von außerhalb darin zu thun, Etwas zu bestellen, zu suchen, zu holen hatten, waren an gewissen Tagen gewisse Stunden bestimmt, und wurden solche heilig gehalten, weil „Vater Mathias" sie gegeben — von der wunderbaren Stille, von dem geheimnißvollen Gesange, der durch die weiten Räume zog, mehr Duft als Ton, von dem leisen Taktschlag zahlloser, unsichtbarer Bohrkäfer und Todtenuhren — von dem unbeschreiblichen

Digitized by Google

Zauber, der für Mathias in ungestörter, einsamer Abgeschiedenheit lag, und der sich, namentlich an hellen, langen Sonntagen, wo er ganz allein blieb, weil sogar die Philipp'schen einen Gang ins Dorf unternahmen, bis zur Seeligkeit steigerte: ... von all' diesen und ähnlichen Seltsamkeiten hat wohl Niemand einen Begriff, der, andern Menschenkindern gleich, mit vielen seines Gleichen in Häusern, Gassen, Städten verkehrt und dem Geräusch und Gedränge irdischen Treibens nicht zu entfliehen vermag, dies auch als Kind nicht vermochte.

Es giebt Zustände, deren man sich aus eigener Vergangenheit ein wenig erinnern können muß, soll man sie lebendig und wahr finden, wo man sie beschrieben lieset. Deshalb will ich den Leser mit ausführlicheren Schilderungen des Stilllebens im hölzernen Hause nicht weiter langweilen. Was aber schon aus diesen kurzen Andeutungen genügend hervorgeht, wird die in Altroda umhergeflüsterte Meinung sein, daß es auf dem Schlosse spuke.

Für diese Meinung hatte sich seit der alten Buchau'schen Tode allzureichlicher Stoff angesammelt, um ihn unbenützt zu lassen. Auch war Philipp Schnurb zu lange der blinde Nachahmer seines ungläubigen Majors gewesen, um nicht jetzt, gänzlich in der Gattin Gewalt, ein blinder Nachbeter ihres

Digitized by Google

Aberglaubens zu werden. Er und sie hörten Mancherlei, worüber es gerathen schien, das Maul zu halten, und er äußerte nicht selten: Warum soll's bei uns nicht umgehen, Philippen? Eine schönere Gelegenheit finden Geister und Gespenster nicht im ganzen Lande. Niemand thut sie stören: auf dem Boden absonderlich! Und vor der verstorbenen Frau ihrem Käfig! Wie? Warum sollten sie nicht? Wenn ich ein Gespenst wär', ich ging selbsten um, so schön ist's bei uns für ihres Gleichen eingerichtet. Und wer weiß, was ich thue, wenn ich todt bin, wo Du nicht bald aufhörst mit Brummen.

Auf Mathias machten die mysteriösen Winke, die das alte Ehepaar abwechselnd ihm darüber gab, natürlich keinen Eindruck. Wollte Gott, sprach er, die guten Leute wären nicht so albern, wie sie sind, und ihre Befürchtungen hätten Grund, könnten Grund haben! Ich wollte mich nicht fürchten. Vor keiner Geistererscheinung oder Mahnung aus einer andern Welt würde ich zurückschrecken. Aber wer sollte mir als Bote einer unerforschten und unerforschlichen Fortdauer kommen? Mein Vater? Mein Pflegevater? Beiden war ich treu und dankbar, hätte sie nicht zu scheuen. Und Henriette? Du lieber Himmel, was hätte diese mir zu melden, als daß

Digitized by Google

sie ein Erdenleben voll Wahn und Schmerz und Nacht vertauscht habe mit einem überirdischen, geistigen Dasein der Läuterung, Erhebung, Klarheit! Das würd' ich gern hören, würd' es als das größte Glück betrachten. Doch dieses Glück steht mir nicht bevor. Kommen wird sie, aber nicht als Geist. Als lebendiges Gespenst mit Fleisch und Bein, als krankes, verzweifelndes Weib wird sie kommen, im Hause ihrer Großeltern den Ort zu suchen, an welchem sie das müde Haupt niederlege. Wo sollte sie sterben wollen, sterben können, als im hölzernen Hause?

Diese Voraussetzung bildete sich bei Mathias zur fixen Idee aus. Er dachte sich so tief in die Gewißheit hinein, daß er endlich ganz und gar darin aufging. Jedes Mal, wenn er aus dem Walde oder aus der Ackerwirthschaft in den Hof einritt, beeilte er sich nur die unerläßlichen Gänge durch Stallungen, Scheunen, Getreideböden abzuthun, um so rasch wie möglich auf die Brücke zu gelangen, von der sein Blick sich nach der ehemals grünen, nun grauen und vermorschten Gondel richtete, ob diese unberührt an der Kette in ihrer kleinen Bucht liege. Und jedes Mal seufzte er: „Noch immer nicht!"

Bildete er sich doch ein, Henriette müsse endlich einmal dort unten sitzen, sich schaukelnd im Kahn,

Digitized by Google

und mit zitternder Stimme jenes alte Lied singen, welches sie als Kinder mit einander gesungen, wenn er das Ruder führte:

„Das waren mir seelige Tage!
Bewimpeltes Schiffchein, o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich!"

Damals hatte das Kind ihr rothseidenes Umschlagetüchlein an eine Bohnenstange gebunden, daß es fröhlich im Winde flatt're, mit ihren langen Locken zugleich.

Noch immer nicht! wiederholte er, trat in sein Haus, wiederholte darum doch auch noch die tausend Mal gestellte Frage: Ist sie gekommen?

Philipp und dessen Frau bedurften mehrer Jahre, bis sie sich erkühnten, in der Ansicht einig zu werden, daß es mit ihrem Herrn doch am Ende nicht recht richtig sei.

Das erbt, versicherte die Philippen, des Schäfers Großmutter hat mir's erklärt; es steckt im hölzernen Hause, seitdem es steht. Der Förster, der vor hundert Jahren die Bäume schlagen ließ, woraus sie's auferbaut haben, der hat einen Mord begangen an seiner Tochter ihrem Liebsten. Und die Tochter ist toll geworden darüber, und seitdem haftet die Tollheit am Hause. Eines aus der Familie muß immer dran glauben, und ist kein Frauenzim-

Digitized by Google

mer da, so trifft's den Herrn. Unser Herr hat die Tollheit jetzt übernommen, bis er wieder abgelöset wird. Aber weil er sonst ein braver Mann ist, so wehrt er sich dagegen, und's kann ihm so gar viel nicht anhaben.

Das wäre? rief der Philipp, ei, das wäre, Philippen! Ich an seiner Stelle thäte heirathen und sähe zu, ob ich nicht vielleicht eine Tochter kriegte. Gescheiter wär's immer, es erbte auf die; denn warum, bei einem Weibsbilde hat es nicht so viel zu bedeuten, wenn sie närrisch ist.

Wir wissen nicht zu sagen, wie Madame Schnurb diesen Ausfall gegen ihr Geschlecht aufgenommen.

Doch daß es mit Vater Mathias Verstande wirklich nicht in der Ordnung sei, darüber einigten sich Mann und Frau.

XXI.

Monat Februar nahm Abschied mit wildem Wetter und Schneegestöber. Er heulte in den Rauchfängen des hölzernen Hauses, daß es wie Klagetöne eines Menschen klang.

Mathias klappte seine Odyssee, worin er gerade wieder einmal den eilften Gesang beendiget, langsam zu und verweilte dann, den Kopf auf den Arm, den

Digitized by Google

Arm auf das Buch gestützt: Wie das tobt! Freilich, meinem Helden hier ist's auch eben nicht gut ergangen. Sitz' ich doch im Trocknen. Aber mein Geburtstag meldet sich nicht freundlich. Das sieben und dreißigste Lebensjahr soll heute Nachts vollends zurückgelegt werden. Die Meisten gelten für junge Menschen in diesem Alter. Männer, die wild und toll in die Welt hineingewirthschaftet haben, ohne Schonung für sich und Andere, die gelten für jung mit siebenunddreißig Jahren. Und ich . . . je nun, dafür bin ich Vater Mathias. Was ist da viel zu klagen, viel zu wundern? Bin der Holzwurm, der im hölzernen Hause wohnt und an dürren, alten Erinnerungen zehrt und nascht, die ja auch einmal jung waren, auch einmal blühten. Will auch nicht klagen. Will meinem himmlischen Vater danken, der mich hier wohnen läßt, und meinem seeligen Vater danken, der mir die griechischen Vocabeln einbläute, daß ich nun auf meine alten siebenunddreißigjährigen Tage die Abenteuer und Reisen des schlauen Odysseus aus dem Urquell genießen kann, im weichen Stuhle hockend, am warmen Ofen unter Dach und Fach, während draußen . . . Gott erbarm' sich, welch ein Wetter! Weh' Allen, die in dieser Nacht durch Wind und frost'ge Nässe wandeln müssen, vielleicht ärmlich und dünne bekleidet, hungrig

Digitized by Google

oder gar krank? Ach Ihr armen Unglücklichen, ohne Obdach! Ein fürchterlich Wetter! —

Vater Mathias stand auf, um durch's Fenster in den Garten zu schauen, dessen Beete und dürre Bäume sich während weniger Stunden, wo er gelesen, in dicke weiße Gewänder gehüllt hatten. Nun, sagte er, sie haben ihr Federbettlein aufgeschüttelt und sich darunter schlafen gelegt. Ich will hingehen und desgleichen thun.

Als er sich wendete, meinte er zu bemerken, daß durch seine Stubenthür unten an der Schwelle Schneestaub eindringe? Er öffnete und erstaunte nicht wenig, im Flure Alles weiß zu sehen. Der eine Hausthorflügel schloß nicht. Man sah, daß sich Jemand vergeblich bemüht hatte, ihn zu bewegen, daß aber der ellenhoch angestürmte Schnee sich widersetzte. Ist er wieder einmal verschlafen gewesen, der alte Philipp, murmelte Mathias, eigentlich zur Strafe müßte man ihn ... Gott behüte, er soll ungestört bleiben, von morgen an übernehme ich selbst das Thorwärteramt. Dann suchte er in seiner schonungsvollen Gutmüthigkeit Schaufel und Besen aus dem Plunderwinkel und dem Vorbau der Kellertreppe hervor, räumte rüstig und geschickt die Schneemassen fort, drückte den Thorflügel zu, schloß ab, schob die Riegel vor, schüt-

Digitized by Google

telte sich wie ein Schlittenpferd, legte die gebrauchten Geräthschaften wieder an ihren Platz, machte in seinem Wohnzimmer den letzten Fensterladen zu und sprach dann, als er sein Schlafkämmerlein betrat und sich auszukleiden begann, vor sich hin: Solch' ein Hundewetter ist auch gewesen heute vor siebenunddreißig Jahren, wie meine arme Mutter sterben mußte, damit ich leben sollte! Mein Vater hat mir's häufig erzählt während seiner langen Krankheit. Du liebe Mutter, die ich nicht kenne, ob wir denn wohl auch einmal zusammentreffen werden? Und ob Du wirst böse sein auf mich? Ach nein! ... Sechs Jahre später hat Henriette das Licht erblickt. Da hatten wir zeitigen Frühling; da war der Februar lau wie ein Mai und jede Wiese grün. Ja, ja, so war's: sie der Mai, ich der Winter! Darum bin ich auch der Vater Mat .... nu, was giebt's denn draußen in der Wohnstube? Philipp, seid Ihr's?

Leider Gottes bin ich's und die Philippen desgleichen. Wir halten's nicht länger aus drüben im Küchenzimmer: die seelige Frau jammert, daß man's deutlich hören kann. Sie geht um.

Mathias zog den halbabgestreiften Rock wieder an und kam heraus:

Der Wind, wollt Ihr sagen, Philipp Schnurb, der Wind jammert. Ich hör' ihn auch. Ihr werdet

Digitized by Google

Euch doch nicht entsetzen, alter Soldat, vor etwas so Gewöhnlichem?

Wie der Wind heult, und wie der Spuk jammert, das ist zweierlei, Herr Vater Mathias. Den Wind hören wir durch den Schornstein, und das kenn' ich schon. Die seelige Frau klagt und stöhnt über die Treppen herab, wie sie bei Lebzeiten that, ehe sich der Obristwachtmeister mit ihr aussöhnten. Das müssen wir ebenso gut kennen wie den Wind, denn wir haben's lange genug vernommen. Und will der Herr Vater mit uns hinaustreten, nur bis an den ersten Treppenabsatz, dann wird er's auch erkennen, daß es nichts Anderes nicht sein kann, als wie die seelige Frau Mathilde. Nicht wahr, Philippen?

Alle guten Geister loben Gott den Herrn, erwiederte die bebende Frau.

Mathias ergriff einen Leuchter und ging aus dem Wohnzimmer über den Hausflur bis an die Stiege. Das Philipp'sche Ehepaar blieb an der Stubenthür zurück und wagte sich nicht weiter vorwärts, denn gerade in diesem Augenblicke ertönte eine jener Jammerweisen, von denen einst die Tochter der wahnsinnigen Mathilde den kindischen Ausdruck zu gebrauchen pflegte: „Mama singt!"

Mathias stutzte und lauschte.

Digitized by Google

Jetzt hört Er's auch, flüsterte die Philippen ihrem Manne ins Ohr und drängte sich fester an seine Seite.

Doch Mathias zauderte nicht. Nachdem nur erst die winselnde Menschenstimme, vom Geheul des Sturmwindes gesondert, deutlich an sein Ohr geschlagen, wendete er sich nach den furchtsamen Leuten um: Das ist kein Spuk; sie ist es, sie selbst. Endlich ist sie heimgekehrt. Ich wußt es ja, daß sie nicht ausbleiben konnte!

Und damit stieg er gefaßt und sicheren Fußes die Stufen hinauf, wie ein Mensch, der einer längst erwarteten, schweren Prüfung entgegengeht, voll ernsten, freudigen Vertrauens auf Gott.

XXII.

Heimgekehrt war Henriette, doch in einem Zustande, der es unmöglich machte, über ihre Schicksale nähere Auskunft durch sie selbst zu erhalten. Daß sie sich, von Victor gemißhandelt, sehr bald nach ihrer Vereinigung mit ihm getrennt haben müsse, das ging aus mancherlei, wenn auch noch so verworrenen Andeutungen hervor, die ihr beim richterlichen Verhöre abgerungen wurden. Denn Mathias hatte für seine Pflicht gehalten, amtliche Anzeige zu erstatten von der Rückkehr einer seit sieb-

Digitized by Google

zehn Jahren verschollenen, enterbten Erbtochter, die ja doch mehr oder weniger verflochten gewesen in die Unternehmungen eines gemeinen Verbrechers. Der alte uns bekannte Justizbeamtete war längst hinübergegangen, wo es wahrscheinlich kein Strafrecht in unserem Sinne und keine anderen Acten giebt, als diejenigen, die der Mensch in seinem eigenen Gewissen deponirte, damit eine höhere Macht sie registrire. Sein Nachfolger, den längst vergessenen Ereignissen fremd, ließ sich durch Mathias unterrichten und kam mit diesem sehr bald in der Ansicht überein, daß Major Hansens Tochter, von ihrem Entführer grausam behandelt, verlassen, hülflos, irgendwo in bitt'rem Elend zurückgeblieben, an seinen späteren Unthaten, von denen seltsame Gerüchte vor Zeiten mancherlei fabelten, keinen Theil und keine Wissenschaft erlangt habe.

Mag die Geistesstörung, der sie verfiel, wirklich ein nachträgliches Vermächtniß ihrer Mutter Mathilde, oder mag sie eine Folge ihrer so hart bestraften Verirrungen gewesen sein? Wahrscheinlich doch verdankte die Unglückliche nur diesem ihrem Irrsinne den Zufluchtsort, den Mitleid und gefühlvolles Erbarmen ihr in der Ferne geöffnet, der sie durch eine Reihe von Jahren beherbergt, und wo man sie mild und gütig behandelt zu haben scheint.

Digitized by Google

Warum sie dennoch von dort entwichen, erklärte sie selbst in ihrer stumpfen, träumerischen Einfältigkeit durch die unzählige Male wiederholten Worte: Altroda — hölzernes Haus — Mathias — Mama singt!

Daß es ihr aber, und wie es ihr gelungen, durch Winter und Wetter, in schlechten Kleidern, ohne Schuß, ohne Geldmittel, sich aus fernen Landen bis ans Ziel zu schleichen, das blieb den Forschenden ein Räthsel, und fanden Beide keine andere Erklärung, als daß die heilige Scheu, die gewöhnlich auch rohe Menschen vor wahnsinnigen Bettlern hegen, ihr zu Statten kam: daß fromme Barmherzigkeit sie genährt und erwärmt, daß jene übersinnliche Macht, welche den Flug wandernder Vögel über Berge und Meere lenkt, auch sie geleitet habe. Wie denn bisweilen mit der Verwirrung geistiger Kräfte ein Vorwalten thierischen Lebens und eine Schärfe der äußern Organe verbunden ist, welche zu Dingen befähigen, die der helle Verstand nicht ausführen könnte.

Das Ergebniß der richterlichen Untersuchung konnte kein zweifelhaftes sein. Henriette hatte keinen freien Willen, — folglich auch keine Schuld, wenn sie jemals dergleichen vor dem Gesetze gehabt. Mathias wünschte Nichts, als ihr sorgsame Aufsicht und

Digitized by Google

Pflege angedeihen zu lassen. Diesen Wunsch ihm zu versagen, hielten die Behörden für unnütz und unmenschlich. Unter diesen Verhältnissen war das hölzerne Haus nicht besser als ein Irrenhaus, oder ein Kerker; aber auch nicht schlechter.

Die Wahnsinnige blieb der Obhut des Vater Mathias anvertraut.

Des Hauses Tochter bewohnte das Gemach, in welchem ihre Mutter Mathilde gestorben war. Auf das Dasein im hölzernen Hause übte ihre Anwesenheit keinen bemerkbaren Einfluß. Alles ging seinen alten, stillen Gang ruhig darin fort. Ja, noch ruhiger als bisher, weil das Philippi'sche Ehepaar in Henrietten die Trägerin jenes Fluches erblickte, der ihrer Meinung nach an dem Gebäude hafte, und weil sie jetzt ihren Vater Mathias für gerettet erklären durften.

Dieser dankte Gott für das Glück, dessen er theilhaftig geworden. Wie groß ist Deine Barmherzigkeit, sprach er bei jedem Morgen- und Abendgebet. Du lieber, himmlischer Vater. Du konntest sie mir schicken als eine Verzweifelnde, Rasende, die sich anklagte in lästerlichen Vorwürfen: sich — und ihn! Die von schauderhaften Erinnerungen gemartert, stündlich noch einmal durchleben mußte, was sie um ihrer heißen Leidenschaft willen erlitt! Die das Jammer-

Digitized by Google

leben an seiner Seite auch hier fortleben müßte, ohne ihn, dennoch nicht getrennt von dem Schändlichen, Undankbaren, der sie mit Füßen trat. Das konntest Du, guter Gott; so konntest Du mir sie wiederbringen, und ich hätte nicht murren dürfen. Aber nein, Du warst gnädig und barmherzig. Du löschtest die lodernden Flammen, daß sie nicht länger wühlen und brennen in des elenden Weibes keuchender Brust; Du deckest väterlich den grauen Schleier der Nacht darüber hin, daß sie ersticken sollten. Und nur das eine kleine flimmernde Lämpchen ließest Du weiter glimmen, welches der Kindheit reine Bilder schwach beleuchtet, mit mattem Dämmerscheine, wie vor Sonnenuntergang bei lauem Sommerlüftchen. — —

Henriette war wirklich wieder ein Kind geworden. Sie selbst hielt sich dafür. Von Allem, was sie durchgelebt, redete sie wie von den Schicksalen einer andern Person. Daß *sie* es gewesen, die Altroda verlassen, um Victor nachzufolgen, wußte sie ebenso wenig, als sie sich Rechenschaft geben konnte, wann und wie sie sich von ihm getrennt? Sie erinnerte sich nur *der* Zeit, wo Mathias ihr Gespiele, ihr kleiner Lehrer, ihr Freund, ihr Bräutigam geheißen. Sie erblickte auch nur *jenen* Mathias in ihm. Daß ihr Vater begraben liege, gab sie nicht zu. Er ist auf dem Felde, sprach sie, und wir dürfen spielen wie

Digitized by Google

wir wollen, Mathias. Dann bat sie diesen, die Sanfte, Verwirrte, daß er ihr folge auf den Dachboden. Und da spielte er mit ihr der Knabenzeit kindische Spiele: Vater Mathias, der Gutsherr von Altroda, der kleine, frühzeitig gealterte Kahlkopf, stellte da oben unter hohem Schindeldache einen blondlockigen Jungen vor — Henriettens Ritter — oder ihr Pferd — oder den vermummten Räuber; — welches Spiel sie nun begehrte.

Doch seine Gespielin war nicht mehr die liebliche, holdseelige Henriette, jene Blüthe anmuthiger Unschuld — es war ein abgezehrtes, bleiches Weib, über dessen vermagerten Wangen graue Haare herabhingen, dessen stierer Blick ohne Seele umherschweifte. Nicht wie sonst kindlichen Geistes voll; nein, geistloskindisch.

Dennoch gelang es ihm, harmlos zu scheinen vor ihr, und fröhlich. Dennoch fand er bisweilen den Ton unbefangener Heiterkeit, der ihn verjüngte, der sie beglückte.

Auch die Gondel war hergestellt, erneuert worden. Er führte bei dunklem Abende, sobald kein Zeuge aus dem Hofraum mehr zu fürchten war, das schweigende Jammerbild bei Sternenschein im Schloßgraben umher. Gelangten sie dann unter Mathildens — jetzt Henriettens — Fenster, da

Digitized by Google

lächelte diese mit zuckenden Lippen hinauf: „Mama singt!“ Und dann begann sie wohl in zerrissenen Klängen das alte Lied:

„Das waren mir seelige Tage!
Bewimpeltes Schifflein . . .“

und schüttelte ihre langen, grauen Haare, die bis in's Wasser hinab hingen. —

„o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich!“

ergänzte Mathias, die feuchten Augen hinauf zu den Sternen gerichtet.

XXIII.

Schrieb' ich ein dickes Buch, dann würde ich hier mit der an mir so häufig getadelten Breite auszuführen suchen, wie Mathias nur Henrietten, das heißt: der Erinnerung seiner Jugendliebe mit all' ihren Wonnen und Täuschungen sich widmend, eben deshalb einzig und allein für die Gegenwart, für die Pflege und Erheiterung der Geistes- und Gemüthskranken lebte. Es ließe sich ein ganzes Bändchen füllen mit Schilderung dieser kleinen, an sich albernen, in ihrer Gesammtwirkung rührend-erhebenden Auftritte, in denen, neben unseres Freundes edelmüthiger Aufopferung und Hingebung, die in Stumpfsinn Versunkene sich bisweilen aus ihrer Gedankenlosigkeit emporgerafft, um anzudeuten —

Digitized by Google

wenn auch nur durch vorübergehende Lichtblicke — daß sie wisse oder empfinde, was er für sie thut.

In solchen Momenten leuchtet ein Schimmer jugendfarbigen Frohsinns über Mathias runzelichte Wangen, der den kleinen häßlichen Herrn Vater von Altroda verklärt und das hölzerne Haus mit Licht und Sonnenschein erfüllt.

Unser Raum ist gemessen. Wir haben ihn, fürcht' ich, schon überschritten. Denn wir wollten und sollten eine gedrungene, kurze Erzählung liefern, wo sich Begebenheit an Begebenheit schließt, die Handlung rasch fortschreitet, durch des Autors Geschwätz nicht unterbrochen. Wir eilen, uns dem Schlusse zu nähern.

Was hätten wir auch noch viel zu erzählen, wenn wir nicht das Alleralltäglichste, das Unbedeutendste schildern und ausmalen dürfen? Wie prosaisch würden diese Schilderungen klingen, je tiefer sie sich in einzelne Armseeligkeiten verlören, die eben nur als Ganzes, als Resultat zusammengestellt groß und herrlich werden. Da bleibt dem Erzähler Nichts übrig, als des Lesers guter Glaube. Auf diesen muß er rechnen, wenn er sagt: So war es!

Und so war es denn. Jahre zogen wieder dahin über unser altes, hölzernes Haus; Jahre, die gar so lang scheinen, wenn ihr erster Tag herauf-

Digitized by Google

steigt am frostrothen Morgenhimmel; die gar so kurz gewesen sind, wenn des letzten Abends schneeumwölkte Dämmerung sie zu Grabe trägt, eines nach dem andern.

Und die unsichtbaren Mächte der Ewigkeit, denen kein Thron zu hoch steht, keine Hütte zu niedrig, drangen mit ihrem göttlichen Walten auch in das gleichförmige Leben der Menschenkinder, von denen ich Euch berichte. Jegliche unscheinbare Stunde schlang einen nothwendigen Faden in das große Gewebe der Zeit.

Der greise Philipp, auch dessen Frau, sogar Mathias selbst, vergaßen endlich, was vorgefallen. Sie ahmten darin Henrietten nach. Wie diese Mathildens Platz eingenommen, so meinten Jene in ihr die verstorbene Mutter zu sehen, zu hören. Allmählich hatte Gewohnheit jedes Erstaunen, jede Aeußerung des Bedauerns eingeschläfert. Was wir täglich haben, wir glauben zuletzt es gar nicht mehr anders haben zu können; Freude wie Leid. Ja, endlich bringen Leiden eben auch ihre stillen Freuden, und genau betrachtet liegt die Schwere jedes Unglücks, die Größe jedes Glückes in den Begriffen, die wir davon hegen, in den Ansprüchen, die wir mitbrachten. Es gehört zu meinen unerschütterlichsten Glaubensartikeln, die ich mir in der Schule des

Digitized by Google

Lebens erwarb, daß jeder Schmerz seinen eigenen Balsam erzeugt. Nur wer viel und lange geduldet, körperlich oder geistig, verschuldet oder unschuldig, nur der lernt auch der Verzweiflung jenen himmlischen Trost abgewinnen.

Er war nie zu theuer bezahlt, denn er dauert aus. Er beschwichtiget nicht allein unsern eigenen Gram, er lindert auch das allzubittre Mitgefühl beim Anblick fremder Leiden. Er ist und bleibt das unwiderlegliche Zeugniß einer uns eingeborenen Zuversicht auf ewige Gerechtigkeit!

Und was wären wir ohne diese? Den Guten stärkt sie zu muthiger Ausdauer. Den Schwachen aber, der sich's beschämt und willig eingesteht, daß er gesündiget, belehrt sie, wie Strafe, würdig und demüthig ertragen, schon für Buße gilt, wie sie reinigt und veredelt. Ist diese Lehre etwas anderes, als der Balsam, von dem ich sagte, daß jeder Schmerz ihn aus sich selbst erzeugt, wenn der Leidende nur Neigung fühlt, ihn zu gewinnen?

Doch das ist eine Abschweifung, die wenig hieher gehört. Mathias ist einer von den seltenen Menschen, welche wir als Ausnahmen zu betrachten haben. Für seines Lebens Leid bedurfte er keines Trostes. Er hielt sich ja für hochbeglückt. Sein Leiden war zugleich sein Stolz. Denn treue, unei-

Digitized by Google

gennützige Liebe ist das Einzige, worauf der bescheidene Mann ein Recht hat stolz zu sein. Nicht deshalb, weil er sie hegt, — er kann ja nicht anders — nur deshalb, weil Gott ihn würdigte, das göttlichste Gefühl, welches die Erde kennt, ihm in die Brust zu pflanzen. Darauf darf sich der Staubgeborene Etwas einbilden; es muß ein guter Grund und Boden sein, dem so köstlicher Same anvertraut worden. Reine, entsagende, aufopfernde und ausdauernde Liebe aber, die von der Wiege bis zum Sarge jeden Schritt der Geliebten durch Frühling und Winter, durch Morgenroth und Schauernächte treu geleitet, ist — was sonst, als eine himmlische Gabe?! Wem sie zu Theil ward, mit vollen Händen streut er sie aus, und je freigebiger, desto unerschöpflicher bleibt sein Vorrath. Sie ist der wahre Vogel Phönix, den des Himmels Sonnengluth wohl entzündet, — doch nicht damit er, verbrannt, in Asche verwehe. Nein, damit er aus dem Feuer stets wieder jung auflebe, herrlicher noch als zuvor! Darum auch ist sie so selten. Wäre sie gewöhnlich auf Erden, dann wäre die Erde ja nicht mehr die Erde, dann wären Menschen nicht Menschen, dann wäre diese Welt schon das himmlische Reich. Wüßt' ich doch auch nicht, worin die verheißene Seeligkeit dieses gelobten Landes sonst bestehen könnte, als darin,

Digitized by Google

daß deſſen Bewohner alle andere Weſen mehr lieben, als ſich ſelbſt.

Mathias hatte dem hölzernen Hauſe allerdings ſo Etwas vom Vorſchmack dieſes verheißenen himmliſchen Reiches eingehaucht. Dafür genoß er den beſten Lohn im Frieden mit ſich ſelbſt. „Wenn man nur erſt zu der Ueberzeugung gelangt iſt, daß kein Menſch hienieden Anſprüche auf Erdenglück (wie ſolches die Menſchen im Allgemeinen verſtehen) zu machen habe — wie ich zum Beiſpiel! Hernach kann man wirklich recht glücklich ſein.“

Dieſer ſein täglicher Ausſpruch wird, ich weiß es vorher, manchem Leſer abgeſchmackt, lächerlich erſcheinen. Und dieſe abgeſchmackte Lächerlichkeit wird ſich auf den Erzähler übertragen. Das iſt Letzterem nichts Neues. Er hat ſchon manchen ſpöttiſchen Tadel hinnehmen müſſen für ähnliche Schilderungen. Was ihn aber nicht abſchrecken darf, ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, ſo lange eine ſolche noch vergönnt bleibt, immer und immer demſelben Zweck zu widmen; der Hinweiſung nämlich auf Menſchen, die in beſchränkten Lebensweiſen verſtanden haben, beſcheiden, demüthig, zufrieden zu ſein, in ihrer Seele ein inneres Glück zu verſchaffen, welches äußere Schickſale ihnen verſagten.

Dieſe Abſicht iſt auch das Aushängeſchild unſeres

Digitized by Google

hölzernen Hauses. Mathias dessen Held. Und ich vertausche ihn nicht gegen viele andere Helden, die den Anforderungen der Lesewelt glänzender entsprechen.

Mögen talentvolle Dichter mit großen Erfindungen prangen, — ich bleib' in meinen engen Grenzen. Wenn auch nur ein Unzufriedener, der mich las, durch mich veranlaßt wird, über den Wahlspruch des Vater Mathias nachzusinnen, und wenn nur ein Herz ruhiger schlägt, weil es Trost darin fand . . . was will ich mehr?

XXIV.

Zum dritten Male sehen wir das Gericht einschreiten im hölzernen Hause. Diesmal bei einer blutigen That.

Es war im Spätherbst des Jahres achtzehnhundert vier und vierzig.

Der müde Philipp Schnurb lag auf der Bahre, um nächsten Morgens zu seinem Herrn Major auf den Friedhof gebracht zu werden, und die verwittwete, niedergebeugte „Philippen" hatte ihre Küchenstube dem neu angestellten Dienerpaare noch nicht geräumt, weil sie schicklich fand, erst nach dem Begräbniß ihr Wittwenhäuschen im Dorfe zu beziehen. Es herrschte folglich eine Art von Interregnum,

Digitized by Google

während dessen Henriette kaum ihre Suppe — sie genoß unglaublich wenig — Mathias aber nur Brod und Butter zu speisen empfing, ohne zu klagen über diese Vernachlässigung, weil er die trauernde Greisin schonen wollte.

Henriette hatte an diesem Abende, seit Jahren zum ersten Male, wieder bange Aufregung gezeigt, die dem beschwichtigenden Einfluß ihres treuen Freundes fast schon gewichen war. Er suchte die Ursache davon theils in Philipps Tode, welcher die Blödsinnige offenbar erschütterte, theils auch in dem heftigen Sturme, der mit Eintritt der Nacht immer heftiger wurde. Deshalb, und weil das hölzerne Haus knackte und bebte in allen Fugen, erbot er sich, bei ihr sitzen zu bleiben und ihr vorzuschwatzen, damit sie das Geheul aus den Schornsteinen überhöre. Sie jedoch lehnte das entschieden ab. Ja, sie stellte sich, was sie sonst ihrem „guten Mathias" gegenüber nie wagte, fast eigensinnig dagegen. Mit angstvollem, dennoch gebieterischem Tone trieb sie ihn nach seinem Wohnzimmer, mit Worten, die genau zusammenhingen und bestimmter klangen, als das meiste, was sie lange Zeit über geredet. Er gehorchte ihr, ohne selbst recht zu wissen warum?

Mathias bewohnte, wie, glaub' ich, bereits erwähnt wurde, die Räume, welche Major Haus inne gehabt.

Digitized by Google

Das nämliche Wohnzimmer, das nämliche daran stoßende Schlafgemach, in beiden die nämlichen Schränke, Kasten, Tische, Sessel, die, von Großeltern auf Enkel fortgeerbt, in ihrer alterthümlichen Solidität bestimmt scheinen, noch viele nachfolgende Geschlechter zu überdauern. Alle Fenster des Erdgeschosses waren durch dicke eichene Läden von innen gut verwahrt; eine Fürsorge, die manchmal unbenützt blieb, so wie früher das Schließen des Hausthores bisweilen versäumt worden war, bis der Herr selbst es übernahm.

Auch heute versah er alle diese einem Diener obliegenden kleinen Geschäfte; denn, wie kann die arme Wittwe daran denken, sprach er, wo Philipp noch nicht unter der Erde ist.

Dann ging er an seinen Homer, ohne welchen er keinen Tag zu Ende bringen mochte. Als ihn die Augen schmerzten von den kleinen, griechischen Typen, begab er sich aus dem Heidenthume in christliche Gegenwart, schloß das Buch, öffnete das Herz dem Gefühl der Hingebung an einen einigen Gott, der ein Geist ist, und den man nur im Geiste anbeten dürfe, erhob den Geist zu ihm . . . und ging in die Schlafkammer.

Diese besitzt nur ein schmales Fensterlein, und zwar ohne hölzernen Laden oder Vorschieber. Der

Digitized by Google

seelige Buchau, der auch dort schlief und als fleißiger Landwirth die Begrüßung durch der Morgensonne erste Strahlen liebte, hatte sein Bett so stellen lassen, daß er dies Fensterlein zu Füßen behielt. Damals blieb es ganz unverwahrt. Buchau fürchtete keinen Ueberfall; wer hätte durch Wallgraben und Garten bei ihm eindringen können und sollen? Auf dem Hofe, im Dorfe gab es aufmerksame Wächter. An Räuber dachte Niemand.

Major Hans zeigte sich schon mehr zum Mißtrauen geneigt. Als vor Mathildens Fenster im obern Stockwerk eiserne Stäbe gelegt worden waren, hatte er zugleich auch sein Schlafstübchen vergittern lassen, und wie! „Es geht unter Einem, und besser bewahrt, als beklagt. Wer weiß, welchen verfluchten Halunken einmal der Teufel reitet?"

Das Gitter ist geblieben, und Mathias — spotte darüber, wer kann — freute sich dessen, weil sie auch ein Gitter vor ihrem Fenster habe! Jeden Morgen, wenn der Tag ihn weckte, jeden Abend, wenn er schlafen ging, richtete er die Augen nach den engen eisernen Vierecken, und dabei empfand er ein schmerzhaftes Wohlbehagen, wie er es nannte. Ich kann mir einbilden, sagte er ohne Bitterkeit, die eisernen Stangen von oben ständen mit denen hier unten in Verbindung; Henriette und Mathias säßen

Digitized by Google

beisammen in einem Käfig, als Kinder, als reine, liebe Kinder, und liebten sich. Es ist auch so, völlig so. Das Schicksal hat uns zusammengesperrt, das hölzerne Haus ist unser Käfig; nur daß wir keine Kinder sind, aber ich liebe sie. Deshalb auch lieb ich das enge Gitter an meinem kleinen Fenster.

Auch an dem Abend, von dem wir sprechen, näherte sich Mathias dem Gegenstande seiner seltsamen Vorliebe. Draußen flogen schwarze Wolkentrümmer vom Sturme gejagt an einem fieberblassen Mond vorüber. Die Wände des hölzernen Hauses stöhnten, als wären sie's müde, solch' wüthenden Angriffen länger noch Widerstand zu leisten. Jeder einzelne Balken seufzte: wie ganz anders war's doch im Walde, da ich eine Krone trug von feinen spitzen Nadeln und mein Haupt neigte vor dem gewaltigen Sturm, rechts und links ihn begrüßend, ein freier Baum!

Und der Sturm steckte seine tausend Zungen in der Wände Spalten und rief hinein: löset Euch, gebt nach, reißt auseinander, Ihr Knechte!

Aber die Balken ächzten: wir können nicht, sind gefesselt, ohne Macht und Kraft, entwurzelte Bäume, Stämme ohne Kopfschmuck; wir mußten uns fügen, müssen gehorchen.

Da erboßte sich der Sturm aufs Neue, schüttelte

Digitized by Google

ſie, daß Alles zitterte, warf ſich ſchnaubend in die Wolkennacht, ſtiebte dieſe auseinander, und der Mond hing bleich und matt ſonder Hülle da.

Mathias verfolgte dies unheimliche Schauſpiel mit Ohr und Auge, ſo weit das enge Eiſengitter ihm Ausſicht geſtatten mochte. Eine Lücke im Gitter, die er des Morgens noch nicht wahrgenommen, lenkte ſeine Aufmerkſamkeit vom Monde auf die Erde.

Er öffnet, dem Sturme zum Trotze, das Fenſter und entdeckt beim erſten Griff nach der ſchadhaften Stelle, daß hier eine ſcharfe Feile gearbeitet haben muß. Die eiſernen Stäbe hingen nur noch wie an dünnen Fäden zuſammen.

Ohne ſtärker daran zu rütteln, wirbelt er den Fenſterflügel wieder zu. —

Hm, ſprach er, da iſt mir, dünkt mich, ein Beſuch zugedacht, der weniger meiner Perſon, als Großvater Buchau's altem Geldkaſten gilt. Schade nur, daß der nicht mehr ſo voll iſt, wie er unter den Händen meiner verſtorbenen Vorgänger geweſen ſein mag. Oder auch nicht Schade! Was ich Nothleidenden gab, kein Räuber mehr kann mir's nehmen. — Doch wer den Eintritt durch's Gitterfenſterlein ſucht, der darf's mir nicht verübeln, wenn ich ihn empfange, wie's Brauch iſt. Wäre Philipp noch

Digitized by Google

auf den alten Soldatenbeinen, den würd' ich herbeirufen; meine Weiber nützen mir Nichts. Den Wächter könnt' ich holen, die Knechte wecken, mit diesen eine Streifjagd machen durch den Garten, durch die Gebüsche am Wallgraben? Aber wenn wir Nichts fänden? Wer kann wissen, wie lange schon die eisernen Stäbe durchsägt sind, ohne daß ich darauf geachtet? Der Thäter kann damals verscheucht worden sein. Und wenn wir heute vergeblich nach ihm fahndeten, würden meine Leute nicht denken: unser Vater Mathes ist ein alter Hasenfuß, der alle Welt aus dem Schlafe trommelt, sogar den Wächter, blos weil er sich ein Bißchen fürchtet? Nichts da! Mann gegen Mann! Und wären ihrer flugs mehre, mehr wie Einer auf einmal kann durch die kleine Oeffnung nicht eindringen; den Einen aber will ich so begrüßen, daß seinen Gefährten die Lust vergehen soll, ihm nachzufolgen. Doch, damit der Uebelthäter Zeit gewinne, sich's noch zu überlegen — falls wirklich einer vorhanden wäre — muß ich ihn warnen. Das gebietet Menschenpflicht.

Hierauf zündete er zwei Kerzen an, die, aus selbst gewonnenem Wachs eigener Bienenstöcke gegossen, goldgelb und schlank in blanken Messingleuchtern unbenützt auf einem Glasschrank standen, durch

Digitized by Google

deren Flammen jetzt das kleine Gemach überall beleuchtet war.

Dann lud er seine Doppelflinte mit derbem Schrot und setzte sich geduldig harrend zu des Bettes Häupten, wo er in tiefsinniges Nachdenken versank.

Wer mag es sein, und welche bösen Mächte mögen ihn antreiben, dessen Hand hier ein Werk der Finsterniß vorbereitete? Unseeliger, vernimmst Du nicht eine warnende Stimme, die Dir in's Gewissen dringt? die Dir zuschreit, daß dem Raube, auf den Du auszogst, so leicht nothgedrungen der Mord folgt? Daß Du vielleicht tödten wirst, um nicht getödtet zu werden? Bebst Du nicht zurück vor dem Monde da droben, der wie ein Auge herabsieht? Ein Auge Gottes, dem der Sturm den Wolkenschleier lüftete, damit es Deine That schaue? Für etwas Geld, für einige schmutzige Münzen, an denen Schweiß und Erdenmüh' kleben, willst Du Deine ganze Zukunft auf's Spiel setzen? Thor, der Du wärest! Wende um, noch ist es Zeit. Lasse die Mondnacht Deine Retterin sein! . . . Wie doch einem Räuber zu Muthe ist vor der That? Wild, habgierig, verblendet rückt er aus. — Und wie nach der That? Matt, niedergedrückt, zitternd schleicht

Digitized by Google

er davon. — Nein, ich habe Nichts mehr zu besorgen. Der Himmel ist zu rein. Es ist ja jetzt so hell wie am Tage. Und der Sturm legt sich auch; bis nach Mitternacht wird er völlig schweigen . . . Wohl hörte der Sturm zu rasen auf. Doch der scharfe Wind drang noch immer durch's Wohnzimmer von dem Hausflur herein, wo Philipp's Leiche lag.

Die Flammen der Wachskerzen flackerten im feinen Luftzuge, beugten sich zur Seite, leckten und verzehrten, was ihnen Nahrung gab, vor der Zeit, dem Verschwender ähnlich, der Hab und Gut unnütz vergeudet. Zu dicken, heißen Klumpen geschmolzen rann ihres kurzen Lebens Mark herab.

Aber Mathias bemerkte das nicht. Ihn hatte der Zugluft winselnde Klage, die da durch zitternde Thüren den Weg zum kleinen Fenster hinaus suchte, eingeschläfert auf seinem Sessel zu Häupten des Bettes.

Und als es drei Uhr des Morgens schlug, ging der Mond auch davon, der bis dahin Wache gehalten. Und der Wächter machte es wie jener, denn er dachte: es wird bald Zeit zum Aufstehen für die Leute im Hofe, da ist's wohl Zeit zum Schlafengehen für die Wächter.

Die alte Philippen wachte. Sie hatte kein Auge geschlossen, seit Philipp Schnurb im Tode die

Digitized by Google

seinigen zugemacht, und dies war die dritte Nacht.

Die Blödsinnige wachte auch. Sie wartete auf Etwas. Worauf? würde man sie vergeblich gefragt haben. Sie wußte nur, daß Mathias in seinem Schlafzimmer sein solle, und daß „die Stunde da sei!" Wer hatte ihr dies verkündiget?

Die Kirchthurmuhr that den letzten Schlag.

Eine Minute darauf krachte ein Schuß, der im hölzernen Hause wiederhallte.

XXV.

Als sie Philipp Schnurb zur Erde bestattet, lag auf derselben Stelle der weiten Hausflur, wo die Bahre des verstorbenen Dieners gestanden, die Leiche eines gänzlich unbekannten Menschen, um welche, unter Zuziehung des Kreisarztes und Chirurgen, das Criminalgericht sich versammelt. Der Tod des Fremden war unbezweifelt herbeigeführt durch den Schuß aus einer Flinte, deren Mündung dicht vor der Brust des Getödteten sich entladen haben mußte; denn die Schrotkörner hatten weder Zeit, noch Raum gehabt sich zu trennen; sie waren wie eine compacte Masse eingedrungen, und nur im Rücken fand der Wundarzt einige derselben, während die Mehrzahl, einer einzigen Kugel gleich, sich einen Ausweg neben der linken Schulter gebahnt hatte.

Digitized by Google

Mathias gab erklärende und genügende Auskunft. Er theilte dem Gerichte mit, was wir aus vorigem Abschnitt wissen, und fügte hinzu, aus dem Schlummer, in welchen er unwillkürlich versank, sei er durch polterndes Geräusch aufgeschreckt worden und habe zugleich den Krach eines gewaltsam erbrochenen Schlosses vernommen. In diesem Augenblicke habe er, ohne seinen Sitz zu verlassen, den Hahn am rechten Laufe seiner Doppelflinte gespannt und Werda? gerufen; sehr erstaunt, sich im Dunkel zu finden, da er doch zwei lange Wachskerzen angezündet? Die Antwort auf sein Werda? lautete: Stirb, Erbschleicher! und über ihm blitzte durch die Finsterniß eine schimmernde Klinge. Er drückte ab, — die nächtliche Gestalt, deren Umrisse er kaum entnehmen konnte, stürzte mit einem gellenden Schrei zu Boden. Er selbst machte Licht, und während er noch beschäftigt war, des Räubers Wunde zu untersuchen, stellten beide Mitbewohnerinnen des Hauses sich schon ein. Bald nachher kamen die Hofleute, später sämmtliche Dorfbewohner mit Schulz und Gerichten. Er aber entsendete den reitenden Boten nach der Criminal-Commission.

Die Beamten fanden keinen Grund, des allgemein geachteten Mannes Aussage nur im Entferntesten zu bezweifeln. Ueberall zeigten sich Beweise,

Digitized by Google

daß er die Wahrheit gesprochen. Auch das spitze, dolchartige Messer war gefunden worden; nicht minder die Brechstange, womit das Schloß am Geldkasten aufgesprengt war; Feilen von verschiedener Größe barg des Räubers Tasche.

Diesen im Alter von etwa fünfzig Jahren, wollte Niemand kennen. Sein verzerrtes Gesicht sah keinem Lebenden gleich — und einem todten Menschen eben so wenig. Es glich einer phantastischen Larve, durch welche ein Maler den Teufel grimmigster Wuth hätte darstellen wollen. Er trug Nichts an und bei sich, was irgend ein Merkmal seiner Herkunft hätte werden können. Die Kleidung war weniger dürftig und schlecht, als seltsam und unpassend zusammengestoppelt. Einige Gold- und Silbermünzen führte er bei sich. Außer der frischen Wunde, die seinen Tod so schleunig verursacht, war er bedeckt mit Spuren früherer, zum Theil gefährlicher Verletzungen. Auch die Knöchel der Hände und Füße hatten tiefe Narben, offenbar vom Druck eiserner Ringe, an welchen er schwere Ketten geschleppt. Der Rücken dieser auffallend kräftigen Gestalt war zerfleischt von unzähligen Hieben, die fingertiefe Gruben zurückgelassen. Niemand bezweifelte, daß dieses der Leichnam eines gefährlichen, schon oft bestraften, immer wieder entsprungenen Missethäters, eines

Digitized by Google

in frechen Unternehmungen grau gewordenen Räubers, vielleicht Mörders sei. Doch von wannen er und wie er nach Alltroda gekommen? darüber schwieg jede Vermuthung.

Die Commission nahm den Thatbestand zu Protokoll, und der Justizrath ertheilte dem Herrn des Hauses die Versicherung, daß der Proceß, welcher dem Gesetze gemäß gegen ihn eingeleitet werden müsse, unmöglich üble Folgen für ihn haben könne, da ein solcher Fall äußerster Nothwehr keiner schlimmen Deutung fähig, auch zum Ueberfluß seine wahrhaft menschliche Gesinnung durch die getroffenen Abschreckungsmaßregeln erwiesen sei.

Dem Begräbniß des Fremden stellte sich für's Erste noch die Nothwendigkeit entgegen, seinen Leichnam von möglichst vielen Personen sehen und prüfen zu lassen, und ihn gleichsam zur öffentlichen Schau auszustellen, damit Nichts unversucht bleibe, dessen Herkunft zu erforschen.

Daß Mathias während der Dauer der Untersuchung auf freiem Fuße bleibe, verstehe sich bei der eigenthümlichen Lage der Dinge von selbst.

Die Commission reisete ab, und die Leiche ward auf der Tenne einer Scheuer, die bei der heurigen mageren Ernte unbenützt geblieben, aufgebahrt. Die Gemeinde hatte je zwei Männer zu stellen, welche

Digitized by Google

sich ablöseten und bei offenem Scheunthore allen Neugierigen Zutritt gestatteten — wie leicht vorauszusehen, ohne Erfolg für die Entdeckung.

Henriette hatte sich, so lange Fremde anwesend, nicht gezeigt. Während der Leichenschau hatte Mathias ihren Kopf hinter dem Treppengeländer einige Male zu erblicken geglaubt; doch jedes Mal war sie verschwunden, wenn sie sich bemerkt sah.

Jetzt, nachdem sich alle Gaffer verlaufen, richtete sie, die seit der Heimkehr das hölzerne Haus nicht verlassen, ihre Schritte über die Brücke durch den Hofraum, nach der offenen Scheune.

Mathias folgte ihr staunend.

Bei der Leiche angelangt, hob sie das Tuch, womit jene bedeckt worden, streifte den Hemdkragen vom Halse, wies mit dem Finger nach einigen kaum sichtbaren Narben, die vom Bisse kleiner Zähne herzurühren schienen, nickte mehrmals mit dem Kopfe, reichte dem hinter ihr eingetretenen Mathias die Hand und sagte mit einer Klarheit, die an ihr befremden mußte: Er ist's! Ich danke Dir, daß Du auch dies für mich gethan. Nun komm'!

Wo hatt' ich denn meine fünf Sinne, rief Mathias, da sie auf der Brücke standen, daß ich ihn nicht erkannte? O Du gnädiger Gott, welche Last nimmst Du von meiner Seele. Er ist's! Ich bin

Digitized by Google

kein Mörder, kein Todtschläger. Ich bin das Werkzeug Deines Willens gewesen.

Das hölzerne Haus steht heute noch.

Wenn Du, mein Leser, die freundliche Stadt ... verlässest und gegen Abend hin dem Laufe des schmalen, blauen Flüßchen folgst, das sich durch blühende Wiesen zieht, gelangst Du nach einer Wanderung von etlichen Meilen an eine heitere, baumbewachsene Hügelreihe. Diese überschreitest Du auf einem guten Wege, zu beiden Seiten von alten, grünen Kastanienbäumen beschattet. Dann näherst Du Dich dem Landstädtchen ... Mitten auf dem Marktplatz lacht Dir das Zeichen der Post entgegen. Dort frage um den Weg nach Altroda. Sie werden Dich hinausweisen über die Felder um's Städtchen, quer über Raine und auf Fußsteigen bis an den Saum eines breiten Waldes, wo ein einzelnes Försterhäuschen steht. Vor diesem spielen munt're Kinder. Die zeigen Dir schon den „Finkenweg". Dieser bringt Dich nach anderthalb Stunden auf die Anhöhe, von der einst Rittmeister Hans und Philipp Vater Buchau's Schornsteine rauchen sahen. Wandre nur lustig fort. In einem Stündchen erreichst Du das Gehöfte. Begegnet Dir ein Landmann, so frage nach Vater Mathias. Das ist er ihnen geblieben,

Digitized by Google

auch während der trüben letztvergangenen Jahre. In Altroda gab es keinen Aufruhr. — Schreite dreist über die Brücke, tritt in den offenen Hausflur, poche an Vater Mathias' Stubenthür. Es ist gegen Abend. Er sitzt im Wohnzimmer und lieset in seinem Homer. Er wird Dich gastlich empfangen. Bring' ihm meine Grüße. Obwohl im sechszigsten Jahre ist er gesprächig und empfänglich.

Und mit den letzten Schlägen der Abendglocke erscheint die Nachfolgerin unserer verstorbenen „Philippen", stellt eine dampfende Schüssel auf den Tisch, Vater Mathias holt ein funkelndes Fläschchen aus dem neuvergitterten Schlafzimmer, und ehe er noch die Hände faltet zum Tischgebet, öffnet sich die Thür, und ein ernstes, blasses Weib, das alte Angesicht von zwei langen, weißen Haarlocken umfangen, tritt schweigend ein, verneigt sich stumm, betet mit, und Ihr nehmt Platz an der Tafel.

Meine gute Schwester Henriette! sagt Mathias, indem er Dich ihr vorstellt.

Da schwebt ein mild-wehmüthiges Lächeln über dieses Weibes Antlitz . . .

Das hölzerne Haus steht noch immer. Es seufzt noch immer im Sturme. Aber der Fluch ist gelöset; der Wahnsinn ist gewichen, weil Vater Mathias darin wohnt.

Digitized by Google

Die litterarische Gesellschaft.

Der Präsident klopfte auf den Tisch: die Herren nahmen ihre Plätze ein, doch es währte noch lange, bis sie sich entschließen konnten, zu schweigen, um zu hören. Der Präsident sagte: meine Herren, wir haben diese Gesellschaft gestiftet, damit jeder Einzelne durch sie und in ihr Gelegenheit finde, seine litterarischen Arbeiten, ehe und bevor er sie der Oeffentlichkeit anvertraut, vor einem Kreise wohlwollender, unterrichteter Freunde und Genossen zur Sprache zu bringen; deren Urtheil zu vernehmen; Vortheil und Belehrung daraus zu ziehen. Es sind hier so ziemlich Alle versammelt, welche in dieser Stadt als Poeten und Schriftsteller genannt werden; es wird also an interessanten Vorträgen nicht fehlen. Wie denn auch allerdings für die heutige Sitzung fünfzehn dergleichen angemeldet waren, obgleich wir bis jetzt nur unserer dreizehn Mitglieder sind. Was sich sehr einfach daraus erklärt, daß Mehrere Mehreres vorzutragen wünschen. Ich habe das Loos entschei-

Digitized by Google

den lassen, und es werden diejenigen geehrten Herren, die es traf, der Reihe nach hinter einander lesen, so lange wir mit den zwei Abendstunden ausreichen. Es ist heute unsere erste Versammlung. Ich erinnere also noch einmal an die Vereinsstatuten, welche entschieden ausschließen, was nach Politik schmeckt. Nur keine Politik! — Und nun, meine Herren, hat Nummer Eins das Wort.

Nummer Eins zog sein Manuscript aus der Tasche und begann:

„„Was ist des Deutschen Vaterland?““ — — Es war meines Bedünkens erst im Jahre acht und vierzig, daß dieses Lied wieder aufkam, nachdem wir es vor fast einem halben Menschenalter auf allen Turnplätzen, bei jeder Versammlung der Burschenschaften erklingen gehört. Deshalb konnte sich ein Norddeutscher, der im April achtundvierzig zufälligerweise nach Oesterreich reiste, nur schwer in die unersättliche Begeisterung finden, womit immer und immer wieder diese melodische Frage aus tausend und aber tausend Kehlen um ihn herum ertönte und sogar den Schlaf des ermüdeten Reisenden bei Nachtzeit brüllend unterbrach, wenn eine Schaar politisch durchgebildeter Jünglinge das nahe gelegene Bierhaus verließ und beim Klange mächtiger Schlagsäbel sich — mit nicht allemal klaren Tönen —

Digitized by Google

nach einem Lande erkundigte, welches man in voller Unschuld für ein schon entdecktes gehalten, welches nun aber auf einmal wieder abhanden gekommen zu sein schien. Soll ich's ehrlich bekennen, das liebe Lied erinnerte mich, wie es da auszog, einem irrenden Ritter ähnlich, auf große Verbesserungen, gewaltige Eroberungen, erhabene Thaten, an einen gewissen Don Quixote von la Mancha, der sich rüstet, sämmtliche Ungleichheiten irdischen Daseins auszugleichen, dabei aber, wie uns Cervantes versichert, in bester Meinuug sehr viele Ungerechtigkeiten, Albernheiten, Dummheiten begangen und veranlaßt haben soll, deren künstlerisch-meisterhafte Aufzählung sinnige Leser heute noch belustiget. Besagter Don Quixote erfreute sich bekanntlich eines Schildknappen, eines Sancho Pansa, der auf kleinem Esel als verkörperte Prosa des hohen Ritters erhabenen und poetischen Wahnsinn ironisch parodirt, ohne dies selbst zu wollen und zu wissen. Im Jahre achtundvierzig übernahm das sogenannte „Fuchslied" offenbar die Stelle des Sancho Pansa. (Ich rede immer noch von Oesterreich.) Während der Ritter auf stolzer Rosinante unermüdlich neue Erkundigungen einzuziehen bemüht blieb, „was des Deutschen Vaterland sei?" und, mit seinen eigenen, sich selbst gegebenen Antworten nicht zufrieden, immer unentschiedener wurde,

Digitized by Google

wo er es ſuchen, wie er es finden ſolle; während er von romantiſchen Schwindeln befallen, die abenteuerlichſten Streiche probirte, innerlich unklar über deren rechten Zweck, kannte Sancho Panſa (oder das Fuchslied) dieſen Zweck ganz genau. Denn es hielt ſich an Realitäten, freute ſich der glücklichen Errungenſchaften: des nächtlichen Kneipens; des forcirten, unfreiwillig-freiwillig-gegebenen Credites; der aufgelöſeten Ordnung in Schule und Leben; vorzüglich aber des Rauchens auf der Gaſſe, des freien, unverkümmerten Brand- und Rauch-Opfers, welches mit wohl- (?) riechenden Wolken die Göttin der Freiheit umſäuſeln durfte. Solcher materiellen Vergnügungen voll, fragte es nach ſeines ritterlichen Vorkämpfers Idealen nur wenig. Auf jedes noch ſo ernſt gemeinte: „was iſt des Deutſchen Vaterland?" reſpondirte es ſein reſolutes: „Bei Hall' ſteht eine Mühl'!" und: „was kommt da von der Höh'!" Als lohnte ſich's übrigens weiter nicht der Mühe, ſich um Höhen und Tiefen und all' den Plunder zu bekümmern, erklärte es kurz gebunden ſämmtliche außer ihm befindliche irdiſche und überirdiſche Verhältniſſe, wie Perſönlichkeiten (eigene Familienglieder nicht ausgenommen) für — ledern. „Der lederne Herr Papa!" „die lederne Mama!" Alles ledern!

Digitized by Google

Auch dieser Sancho Pansa, dieses [illegible] war dem norddeutschen Studenten etwas [illegible], Abgelebtes. An die naiven Modulationen desselben knüpfte sich etwa nur ein katzenjämmerlicher Morgentraum vom ersten (hoffentlich letzten) Bierrausche beim Fuchskommersch. Aber wer hätte wohl, da man schrieb achtzehnhundert und siebenzehn, vorahnen können, daß jener abgedroschene Gesang unserer Ur-Ur-Großväter, der „Hallenser", solche Bedeutung gewinnen werde im Jahre der Gnade achtundvierzig? habent sua fata, — nicht nur libelli, auch gassenhaueri.

Sei's um den Gassenhauer! und trabe Sancho Pansa mit seinem Eselein fürbaß! Wir haben's mit dem Ritter zu schaffen, mit dem großsinnigen Don Quixote: „Was ist des Deutschen Vaterland?"

Und will ich etwa diese Frage eine Don Quixoterie nennen? Gott bewahre mich vor der Frechheit! So gewiß unser alter, frommer Arndt ein ächter Deutscher ist; so gewiß sein Name jedem redlichen Deutschen heilig bleibt; so gewiß bleiben es auch seine reinen, kräftigen Lieder, und dies Kernlied obenan.

„Heilig" hab' ich geschrieben? Warum denn nicht? Mir fällt dabei Lavater ein, — Lavater der Protestant — der an Friedrich Stollberg bei Gele-

Digitized by Google

genheit von dessen Uebertritt zum Katholizismus in einem herrlichen Briefe spricht: Thue Thaten, welche beweisen, daß Deine Aenderung einen großen Zweck hatte, und daß Du den Zweck nicht verfehlst. Werde ein Heiliger, wie Borromeus. Ihr habt Heilige, ich leugne es nicht. Wir haben keine; wenigstens keine, wie Ihr habt. —

Also doch auch Heilige, wenn schon keine christkatholischen? Also doch auch Heilige durch reinen Wandel, seltene Tugend, gottähnlichen Werth? Und wenn dann ein Mensch den Ruf eines solchen (sei mir der Ausdruck gestattet) weltlich-Heiligen verdient, wer mehr als E. M. Arndt, an dessen Erdenwandel, verfolge man ihn durch ein langes Leben aus der Heimath des schwedischen Pommerns bis an die Ufer des Rheines, auch nicht ein Stäubchen, auch nicht die Spur eines Makels haftet! Einer von den wenigen Tugendhaften, zu denen wir arme Sünder vertraulich aufblicken können und auch gern wollen, weil sie von ihrer Tugend weder Profession machen, noch Andere verdammen. Dieser preiswürdige Mann hat gefragt, was des Deutschen Vaterland sei? Und das Lied, in welchem die wichtige Frage poetisch durchgeführt wird, hab' ich mit dem irrenden Ritter von la Mancha verglichen. Ist das nicht sträflich?

Digitized by Google

Ich denke nicht; weil ich mir denken kann, daß jener närrische Kauz, bevor das Lesen alberner Ritterromane ihn zum phantastischen Narren machte, ein hochbegabter, edelgesinnter Jüngling gewesen ist. Späteren partiellen Wahnsinn bei Seite, ist er ja auch noch immer ein muthiger, das Beste wollender Mann geblieben: seine Zwecke sind im Grunde rein und schön; nur die Mittel, deren er sich bedient, stempeln ihn zum Tollhäusler. Und mögen wir noch so laut über seine verrückten Streiche lachen, wir müssen ihn daneben immer bedauern — und verehren.

Arndt's Lied an und für sich, wie er es sang und meinte, ist so klar, hell, edel, wie Alles, was er gab. Der Mißbrauch hat es entweiht; falsche Auslegung und Anwendung hat es für, Gott sei Lob! kurze Zeit zum Losungswort unsinnigen Aufruhrs gemacht. Was kann der Dichter dafür, daß die es damals brüllten, blind und taub waren? Denn blind und taub ist Jeder, mag er sonst noch so begabt sein, dem das heiße, aufgeregte Blut vor Augen und Ohren sauset; dem es die Fähigkeit besonnenen Urtheils raubt. Besonders in jungen Jahren. Auch will ich gern zugestehen: ich möchte Nichts zu schaffen haben mit solchen Menschen, denen nicht zur Zeit, wo sie Jünglinge wurden und waren,

Digitized by Google

ihr wallendes Blut wonnevolle Täuschungen vorgespiegelt hätte von einem einzigen, großen, nach außen gewaltigen deutschen Kaiserthume; die nicht daneben geschwärmt hätten für unerreichbare Ideen im Reiche der Unmöglichkeiten; die nicht ihre beneidenswürdig-seeligen politischen Flegeljahre durchgemacht hätten. O diese muß man durchmachen. Und wehe Dem, der als alter Herr auf die Welt kam; der seine Flegeljahre überging! Er wird sie nachholen müssen; — weshalb es auch so viele alte Flegel gab und giebt. Ja, man ist blind und taub. Man will mit dem Kopfe durch die Mauern rennen. Das schadet auch Nichts; wenn nur bei Zeiten noch die Einsicht erwacht, daß Mauern fester sind, als Menschenschädel. Blind und taub waren Diejenigen, die Arndt's Lied so auslegten, als habe der Dichter darin aussprechen wollen, was sie fälschlich hineinschoben oder herausschrieen. Blind und taub waren Jünglinge und Knaben, denen es nicht übel zu nehmen ist, von wegen des heißen wallenden Blutes. Taub und blind auch waren deren Führer, denen es sehr übel zu nehmen ist, weil Eitelkeit und freche Ehrsucht, oder Neid und Habgier bei diesen die Stelle des heißen Blutes übernahm; wofür es keine naturgemäße Rechtfertigung mehr giebt.

Digitized by Google

Unverständiger ist noch kein Gedicht interpretirt worden.

„Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's Land der Schweizer? Ist's Tyrol? ꝛc.
Gewiß ist es das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich? ꝛc."

Wo um Alles in der Welt läßt sich da auch nur ein Buchstabe entdecken, der auf Umsturz der Monarchieen, auf republikanische Faseleien hindeutete? Im Gegentheil: sämmtliche fragende Strophen — (auch die sechste, mit ihrem unverhüllten Schmerze über äußere Zerrissenheit und zugleich deren historischen Ursprung bezeichnend) wollen weiter Nichts, als die friedliche und befriedigende Antwort herbeiführen:

„So weit die deutsche Zunge klingt!"

Der Dichter, tief empfindend, wie unheilbar jene Trennung ist, welche verschiedene deutsche Stämme südlich und nördlich scheidet, weiset auf den gemeinsamen Mittelpunkt einzig-möglicher Versöhnung und Vereinigung, auf die innere Heimath der Geister hin. „So weit die deutsche Zunge klingt," — was kann und soll das heißen, als: überall wo deutsche Wissenschaft und Kunst, deutscher Sinn und deutsches Streben, deutsche Anerkennung fremder Verdienste, deutscher Fleiß und deutsche Gründlichkeit,

Digitized by Google

wo deutsche Zunge und Sprache leben, gelten, wirken, da soll des Deutschen Heimath sein und bleiben. Und wäre diese gebunden an irdische Grenzen, von Gebirgen, Flüssen, Zollschranken gezogen? Wäre das eigentliche, innerlichste Deutschthum abhängig vom Scepter des Regenten? Wären Diejenigen keine Deutsche mehr, die über fremde Länder, Ströme, Meere hinaus diese ihre Heimath behalten und bewahren wollten? Klinger, der Dichter eines „Conradin", kein Deutscher mehr, weil er in St. Petersburg russische Cadetten erzog? Winckelmann, Platen, Overbeck keine Deutschen mehr, weil sie italienischen Himmel suchten, um zu lehren, zu dichten, zu malen, — zu sterben? Klopstock kein Deutscher, weil er dänische Pensionen empfing und unter dänischer Herrschaft begraben ward? Alexander von Humboldt kein Deutscher mehr, da er Frankreichs Hauptstadt zum Aufenthalte wählte, um von dort seiner Wanderungen wissenschaftliche Ergebnisse in einer europäischen Weltsprache der staunenden Welt zu verkünden? Johannes von Müller kein Deutscher, der an Jerome Bonaparte's improvisirtem Throne weilte? Herder kein Deutscher, wie er in Riga begann, seines Geistes Morgenstrahlen leuchten zu lassen? Jene unzähligen Freunde, Gönner, Kenner deutscher Muse in endlosen Gefilden

Digitized by Google

von Mitau bis Astrachan? Die Professoren in Dorpat, die Akademiker in Moskau keine Deutsche? Raupach, Trinius in Petersburg keine Deutsche? Die Sachsen in Siebenbürgen keine Deutsche? Der gekrönte Schätzer unserer Literatur, Leopold von Coburg kein Deutscher, seitdem er König der Belgier heißt? Mozart, weil er für Mailand Opern schrieb? Gluck, weil er in Paris gegen Piccini kämpfte und siegte? Händel, weil er das Londoner Haymarket-Theater dirigirte und God save the King componirte? Mozart, Gluck, Händel keine Deutsche? Ist nicht recht wie für diese Drei dem Verse: „So weit die deutsche Zunge klingt," der andere beigefügt:

„Und Gott im Himmel Lieder singt?"

Das haben sie gethan, so wahr sie Deutsche blieben und sind! Wollt Ihr Deutschland nur in deutschen Ländern suchen? Nun, Ihr guten Leute, so sagt uns erst: wie weit erstrecken sich diese in Eurer Geographie? Sind die Deutschen jenseits der Oder und Weichsel keine Deutsche mehr, sobald sie zwischen Polaken hausen? Oder sind sie es dennoch; — ei, könnt Ihr dann Jene über Niemen und Düna und weiter hinaus verleugnen? Oder seid Ihr gesonnen, Esthland, Kurland, Livland — (Schleswig-Holstein hat es schwer entgelten müssen!) — ihrer

Digitized by Google

gegenwärtigen Regierung zu entreißen, um die deutschen Einwohner in Eure Weltbeglückungsanstalt aufzunehmen? Ich hege keinen Zweifel, daß dergleichen Heldenthaten Eurer großen Republik wahres Kinderspiel sein würde, (wenn sie selbst überhaupt mehr als Kinderspiel würde) — nur wähnt nicht, den Bewohnern der Ostseeprovinzen viel Vergnügen dadurch zu bereiten. Sie würden sich höchst wahrscheinlich dahin erklären: gute russische Unterthanen und dabei ebenso gute Deutsche zu bleiben, wie sie gegenwärtig sind. Ja, bessere Deutsche, als Viele, die bei gewissen Gelegenheiten gegen ihre deutschen Brüder im Großherzogthum Posen stimmten, oder gar Jene, welche äußerten, man müsse Magyaren, Italiener und Herrn Ledru-Rollin herbeirufen, um .... Genug davon!

Was würden etwa die in Deutschlands Herzen heimischen, zum Selbstbewußtsein ihrer Nationalität erweckten und erwachten Slaven denken, wenn man ihnen in consequenter Durchführung Eurer Principien ihr Slaventhum, im besseren Sinne, das heißt: ihre Geschichte, ihre Literatur, ihre Poesie abstreiten, unterdrücken wollte, weil sie (bisher von deutschen Herrschern regiert) sich jetzt Eurer Demokraten-Herrschaft fügen müßten? Würden sie sich das gefallen lassen? Wie?

Digitized by Google

Ist Böhmen nicht des Deutschen Vaterland, der dort, von Deutschen geboren und erzogen, zum Deutschen aufwuchs? Ist Prag nicht des slavischen Böhmen Vaterstadt auch? Und können Beide nicht, der Slave wie der Deutsche, ihre innere, ihre Geistes- und Herzens-Heimath, Jeder die seinige, gleich innig lieben? Beide gleich treue Unterthanen ihrer gemeinschaftlichen Regierung sein?

Es giebt nur ein Deutschland, welches unvergänglich, untheilbar ist und bleibt:

„Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt;
Das ist des Deutschen Vaterland!"

Wo theilhabender Genosse an unserer Sprache Schatz, vom Mark des Wissens kräftig genährt, von immergrünen Zweigen aus unserem Dichterwalde geschmückt, von Häuslichkeit und reinlicher Ordnung gefällig umgeben, von treuer Freundschaft und uneigennützigem Wohlwollen durchdrungen, in bescheidenem Selbstgefühl, der Mensch den Menschen lieben gelernt, ohne jenen abgeschmackten Dünkel und Nationalhochmuth, den uns andere Völkerschaften häufig so starr und abstoßend in's Gesicht werfen, vermeinend, sie wären aus besserem Teige geknetet, als Adam.

Digitized by Google

— Wer Deutschlands Zertheilung in viele kleinere Fürstenthümer für ein Unglück betrachten will . . . , mag er! Doch wird kein Mensch durch diese Zersplitterung sich behindert sehen, ein Deutscher zu sein oder zu werden, wie Arndt's Hymnus ihn haben will. Und richte endlich der unbedingte Gegner jener — ohne furchtbarste vernichtende Erschütterung nicht zu beseitigenden — Staatseinrichtungen seinen Weg, nach welchem der kleinen Ländchen er wolle! . . . In allen, auch in den allerkleinsten, wird er eine Bildung, eine Theilnahme für Besseres, eine Anmuth der Geselligkeit, eine Gastfreundschaft deutscher Gattung finden, welche wahrscheinlich in diesem Grade nicht vorhanden wären, hätte nicht eben das Walten kleiner Residenzen, neben manchem unvermeidlichen Uebelstande auch so viel Gutes hervorgerufen und befestiget. Es war merkwürdig genug; und wer in den Tagen der Anarchie durch verschiedene deutsche Fürstenthümer zu reisen genöthiget war, konnte aller Ecken und Enden dasselbe wahrnehmen: neben der hirnlosesten, sich selbst überstürzenden Neuerungswuth und Gier nach allgemeinen leeren Begriffen und Zuständen — den peinlichsten Conservatismus für die nächsten heimischen Verhältnisse! Haß, Neid, Verleumdung gegen die Fürstenhäuser; — daneben ängstlich-kleinstädt-

Digitized by Google

tische Besorgniß für Bewahrung tausend wichtiger Vortheile, die an jene Häuser sich knüpfen. Heute wildes Geschrei nach Abschaffung des Adels, der Todesstrafe, der Orden, nach Beschränkung des Besitzes, Verminderung der Civilliste, verbunden mit drohendem Geheule „was ist des Deutschen Vaterland," — „Schleswig-Holstein meerumschlungen," — „Heckerlied," nebst obligater Katzenmusik — Morgen: lange Gesichter bei dem Gerüchte, der Hof stehe im Begriffe, das Ländchen für immer zu verlassen, und der Fürst sei Willens zu abdiciren, wenn es so fortgehe. Da erwachte auf einmal der bis dahin verhöhnte, geringgeschätzte, eigenthümliche, locale Patriotismus. Nicht allein Eigennutz und Selbsterhaltungstrieb; nein, auch wirkliche angestammte Treue und Anhänglichkeit riefen zornig aus: Was? * * * * isch sollen wir werden? Gott behüte, * * * isch will ich bleiben, wie mein Vater seeliger!

Und das ist deutsch, Ihr Herren Gleichmacher.

Ob es löblich sei oder nicht? Darüber mag' ich nur in meinem Herzen mit mir zu verhandeln, und mit Euch am Wenigsten möcht' ich mich auf einen Streit darüber einlassen. Daß es aber deutsch ist; daß in dieser beschränkten, leicht zu bespöttelnden, dennoch liebenswürdigen Pietät das eigen-

Digitized by Google

thümlich-deutsche Wesen besteht; daß daraus, wie aus engbegrenzter Schale einer unscheinbaren Frucht jene ehrfurchtgebietenden Bäume empor gewachsen sind, die den heiligen Eichenhain deutscher Treue bilden, und in deren Schatten deutsches Gemüth waltet; diese Ueberzeugung wird kein Spott aus mir heraus spotten.

Eine Beilage zu Nr. 40 der A. Allgemeinen Zeitung (1851) enthielt in vortrefflich geschriebenem Aufsatze u. a. die Worte: „Das Parlament zu Frankfurt repräsentirte scheinbar den deutschen Einheitsgedanken, in der That aber nur den nach allen Seiten gleich eifersüchtigen Instinkt des Particularismus. Doch wurzelt in diesem vielleicht der einzige deutsche Einheitsgedanke."

Wie gern hätt' ich dem Verfasser, der sich leider nicht nannte, die Hand geküßt, welche zu diesen Zeilen die Feder führte! Wie wahr ist das! Darin sind wir gerade Deutsche, daß wir es sein können und dürfen, ohne daß wir deshalb aufhören müßten, Oldenburger, Mecklenburger, Hamburger, Lübecker, Bremer, Weimaraner, Hanovraner, Baiern, Oesterreicher, Sachsen, Preußen zu sein. Daß wir Deutsche bleiben wollen in Geist, Seele, Gemüth; daß wir aber auch die Farben tragen, unter denen

Digitized by Google

wir aufbuchsen; die Farben, mit denen die Vorzeit in Glimpf und Schimpf, in Krieg und Frieden, in Schmach und Ehren, in Leben und Tod unserer nächsten Heimath Hallen bekleidete. Wie diese gemischten Farben vereiniget einen ruhmkündenden Regenbogen über Gottes grüne Erde zu spannen vermögen, haben wir Alten miterlebt, als wir in den Jahren Dreizehn, Vierzehn, Fünfzehn unsere Kugelbüchsen auf die Schulter hingen. Und wollen wir jene Periode die Glanzperiode äußerer deutscher Einheit nennen und rühmen, so dürfen wir dabei immer nicht vergessen, daß der vereinigten Deutschen Mehrzahl darauf ausging, ihre Specialitäten möglichst unangefochten aus dem Kriege zu retten und sie nach dem Siege wieder hübsch zu sondern. Dürfen auch nicht vergessen, daß in Tagen traurigster Entzweiung Deutsche, vom französischen Weltherrscher angeführt (!), gegen Deutsche wütheten, wovon heute noch in schmerzhafter Erinnerung alte Narben nachbluten; daß aber, bei All' Dem, in jener schmählich-jammervollen Zeit unser inneres Deutschland in seiner geistigen Bedeutung, in seiner eingeborenen Treue gar herrlich blühte.

Haben wir preußische Jünglinge und Knaben minder geglüht für den Dichter unserer Jugend? Haben wir Schiller minder angebetet, weil seine

Digitized by Google

Landsleute unsere Bauern gemißhandelt? Wir haßten die Bundesgenossen des Feindes als Feinde und lernten ihres Landsmannes Verse auswendig. Deutschland lebte fort in uns. Deutschland lebte in den Wiener Bürgern, die vor des französischen Gesandten Hôtel ihren Kaiser leben ließen; die für ihn zum Kampfe sich rüsteten. Deutschland lebte in Fichte, Schleiermacher, Steffens, Heinrich von Kleist, Max von Schenkendorf u. A., die, von lauernden Spionen umgeben, des ewigen Reiches Dauer verkündigten. Dies Deutschland kann nicht untergehen, solange Recht und Gesetz walten. Deutschland müßte untergehen, wenn Empörung mit roher Willkür Gesetz und Recht unter ihre Füße träte und aus vielen Monarchieen ein Durcheinander machte, in welchem Dreißig-Tausend herrschen würden, statt Dreißig; und wo dann zärtliche Nachbarn aus Osten und Westen leichtes Spiel fänden, ein Jeder sich seinen Fetzen abzureißen. Dann wäre die schwarze Stunde gekommen, vergeblich suchend zu jammern: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Und die Antwort müßte lauten: „Der Anderen Beute!“

Jetzt dürfen wir noch mit Arndt singen: „Das ganze Deutschland soll es sein!“

Ja, das ganze Deutschland! Und beim allmächtigen Gott: ein ganzes Deutschland giebt es. Gerade

sehr lebhaften Erzählung Lamartine's — „Rafael" denk' ich war sie betitelt — ist mir nicht viel in der Erinnerung geblieben, außer einem jungen Schwärmer, der auf einsamem Thurme oder dergleichen die Schwalben fütterte. Die Schwalben? Darüber mußte ich lachen und zerbrach mir nicht weiter den Kopf. Konnte es nicht ein Schreibfehler sein? Der Poet vielleicht moineau hinsetzen wollen? Oder, was dasselbe bedeutet: pierot? (Sperling.) Oder pinson? (Fink.) Und während er schrieb, flog eine Schwalbe an seinem Haupte vorbei; denn er saß dichtend im Grünen, am Ufer eines romantischen See's. Und sie streifte mit sanftem Flügelschlage sein Lockenhaar; und ihm unbewußt floß hirondelle aus des Autors Feder. Das war ja leicht möglich. Bei dieser Erklärung habe ich mich beruhiget und die Schwalbenfütterung vergessen, wie den ganzen Rafael. Später las ich wieder Etwas von Lamartine und fand .... aber ich habe all' seine Werke gelesen und weiß nicht mehr, wo ich fand? Doch ich meine, es war in der Fortsetzung des „Jocelyn;" den Titel dieser Fortsetzung kann ich jetzt nicht angeben. Gleichviel: das Büchlein ist einer Dienstmagd zugeeignet, und die Widmung sammt Vorrede macht ein wunderlich communistisch-socialistisches und aristocratisch-vornehmes Janusköpflein; und was an diesem Köpfchen hängt, ist

Digitized by Google

darum nicht minder anmuthig, reizend, poetisch; in jeder Art würdig, obgleich in ungebundener Rede verfaßt, sich jenem berühmten Gedichte (Jocelyn) anzuschließen. Auch will ich es dem geneigten Hörer, der es etwa noch nicht kennt, hiermit bestens empfohlen haben! In besagtem Büchlein war es; — und sollt' es dennoch in einem andern gewesen sein, so bitt' ich um Entschuldigung für ein schwaches Orts- und Namens-Gedächtniß; in Lamartine war es nun ganz gewiß, daß ich abermals eine Stelle fand, wo die Schwalben mit Brotkrumen gefüttert werden. Das machte mich stutzig. Das konnte nicht wieder für einen Schreibfehler gelten; für einen Druckfehler noch weniger. Das war wirklich so gemeint: Alphons von Lamartine glaubt alles Ernstes an Schwalben, die Brot fressen.

Die deutsche Sprache hat vielerlei volksthümliche, sprichwörtliche Ausdrücke. Einer derselben drängt sich mir zwischen diese Zeilen. Wenn sie einen Menschen bezeichnen will, der hervorragende Gaben besitzt, außerordentliche Fähigkeiten irgend einer Gattung, so heißt es von ihm: „Der kann mehr als Brot essen." Ich zweifle durchaus nicht an der Anwendbarkeit dieser Bezeichnung auf unsere Schwalben. Wer ihr Geschick für Baulichkeiten wahrzunehmen sich die Mühe gab, wird mir beistimmen: unbedenklich, eine Schwalbe kann mehr als Brot

Digitized by Google

essen. Aber Brot essen kann sie deswegen immer nicht, und ich mache mich anheischig, dem ersten besten Löwen oder Tiger die erste beste Schlüssel voll frischer Faschingskrapfen aufzunöthigen, ehe ich mir aufnöthigen lasse, daß der halb und halb mysteriöse Vogel — nenne man ihn unwissenschaftlichem Sprachgebrauch zufolge: Rauch-, Mauer-, Haus-, Ufer- oder Erdschwalbe — ein Krümchen Brot entgegennimmt, auch nur von dem Umfange des winzigsten Stecknadelknopfes.

Wahrlich, die Schwalbe kann mehr, als Brot essen: Sie kann über Weltmeere ziehen, ohne auszuruhen; sie ist in Cairo heimisch, wie auf dem Kohlmarkte und unter den Linden; sie vermag naturforschende Gesellschafter und Gelehrte mit Forstmännern, Landwirthen und Teichfischern zu entzweien, wegen ihres Winterschlafes, von dessen Beschaffenheit in Schornsteinen, Sandhöhlen und Sümpfen wir bis jetzt ebenso wenig Gewisses wissen, als wir über die Beschaffenheit unseres eigenen dereinstigen Sargschlafes im Voraus zu ergrübeln im Stande sind; sie kann, macht sie auch einzeln noch keinen Sommer, doch als willkomm'ner Frühlingsbote die schöne Jahreszeit anmelden; sie kann . . . o sie kann gar Vieles, was wir nicht können; nur Brot essen kann sie doch nicht.

Ich machte mir wegen Lamartine's naturhisto-

Digitized by Google

rischem Leichtsinn allerhand Gedanken, die sich mehr oder weniger auch auf seine politischen Leicht- und Tiefsinnigkeiten übertrugen, und nahm mir vor, diesen Gedanken gelegentlich einmal Form zu verleihen. Nun ja, was nimmt sich ein armer Schriftsteller nicht manchmal vor und bringt es dann nicht zu Stande! Wie im Herbste die Schwalben davon zogen, flogen mit ihnen auch meine Gedanken in den Wind. Verflogen, verschwunden; — bis gestern Abend kein Gedanke an jene Gedanken! Gestern Abend wollt' ich eine müssige Abendstunde durch anregende Lecture tödten und griff, vielleicht weil sie mir eben zur Hand lag, nach Victor Hugo's Nôtre-Dame. Manche schon öfters gelesene Beschreibungen überschlagend blätterte ich in dem geistvollen Buche, naschte so zu sagen an einzelnen wirksamen Stellen. Dabei verging die halbe Nacht, ohne daß ich Schlaf spürte. So gelangte ich unvermerkt in das vierte Kapitel des neunten Buches, wo die arme Esmeralda in ihrem Thurmstübchen, durch Quasimodo's schauerliche Fürsorge ernährt, ihr gefährdetes Dasein fristet. Die Schilderung ist ergreifend. Man liefet sich tief hinein. Man fühlt mit der jungen Zigeunerin. Man leidet mit dem einäugigen Ungethüm, in dessen Mißgestalt denn doch auch ein Menschenherz schlägt. Ich sang in meiner Seele düstre Weisen zu seinen wilden, widerspenstigen Lie-

Digitized by Google

dern und sagte mir: mit diesem Kapitel mache ich für heute den Schluß, gehe zu Bette; schöner kommt es nicht mehr. Und so las ich: Sie brachte ihre Tage damit hin, Djali (die Ziege) zu liebkosen, die Thüre des Hauses-Gondelaurier zu beobachten, leise Selbstgespräche über Phoebus zu führen, und ihr Brot den Schwalben vorzubröckeln.

Hätte mich ein Skorpion gestochen, wäre mir Quasimodo in Person erschienen, oder, was noch schlimmer, hätte Claudius Frollo über meine Achsel mir in's Buch gestarrt, ich könnte nicht heftiger aufgefahren sein. Es ist zu arg, rief ich aus, indem ich den dicken Band zuklappte; diese Franzosen sind ja rein des Teufels. Jetzt geräth Herr Victor Hugo auf Lamartines Sprünge. Unglaublich! Entweder die französische Fauna ist überhaupt anders organisirt als die deutsche, oder . . . Ich hatte gestern Abend schon bedenklich den Kopf schütteln müssen, wo im letzten Kapitel des achten Buches Quasimodo „mitunter pfeift, sobald eine Amsel an ihm vorüberflattert." Amseln, die sich wie Dohlen auf Kirchthürmen umhertreiben, sind mir eigentlich auch noch nicht vorgekommen. Indessen ich getröstete mich: wer weiß? Paris unter Ludwig dem Elften war nicht Paris unter Napoleon Bonaparte dem Neffen. Da mögen Moräste und Erlengebüsche so mancher „schwarzen Amsel" mit

Digitized by Google

und ohne*) Federn zum Aufenthalte gedient, und warum soll nicht bisweilen solch' ein lüsterner Vogel, irgend ein Insekt verfolgend, sich bis zum glockenläutenden Monstrum hinaufgewagt haben? Sei's um die Amseln! Deshalb braucht sich unser alter Bechstein noch nicht im Grabe umzudrehen. Aber nun fressen die Schwalben wieder Brot? Nun dreht sich Bechstein um. Ja, er dreht sich, der brave Mann und weiland Jäger vor dem Herrn, dem wir das beste Buch über die Vögel zu verdanken haben. Es ist kein Erbarmen für ihn, er dreht sich. Und ich mit ihm. Ich wollte nicht Lärm schlagen, wenn es etwa Rothkehlchen wären, die Esmeralda mit Ueberbleibseln ihrer Asyl-Rationen bewirthet; Rothkehlchen, Grasmücken, Fliegenschnapper, Steinschmatzer, Rothschwänzlein, Bachstelzen weiße, graue, gelbe, — meinetwegen. Diese Vögelchen sämmtlich nähren sich zwar auch von lebendigen Geschöpfen, als kleine Raubthiere, die sie sind; picken daneben doch auch nach einer Beere, lesen vielleicht ein Körnlein auf, setzen sich auf Zweige, hüpfen auf dem Boden umher, schlüpfen durch Hecken, gewöhnen sich an menschliche Kost, dauern im Zimmer aus, und vielleicht haben Herr von Lamartine und Herr Hugo, uns andern unberühmten Leuten ähnlich, Kindheitgenossen

*) Siehe Heinrich IV. zweiter Theil, Akt III. Scene 2.

Digitized by Google

aus dem genus der Sylvien besessen, haben derlei leichtgezähmte Sänger hier und da nach einem Krümchen haschen sehen? Aber wo haben Sie gesehen, meine Herren Republikaner? Und wo hat irgend ein Mensch, dem nur ein Fünkchen Beobachtungsgabe einwohnt, wähnen dürfen zu sehen, daß auch nur eine einzige der unzähligen, unsern Luftkreis durchschneidenden Schwalben etwas Aehnliches gethan? Wem kann es entgehen (er müßte sich denn absichtlich verblenden), daß die unermüdliche Seglerin keine andere Nahrung verlangt und sucht, als die sie im Fluge zu erbeuten weiß; sei es nun, daß sie hoch emporwirbelnden Fliegen, Mücken, kleinsten Käfern im blauen Aether begegnet; sei es, daß sie bei gedrückter Atmosphäre unten am Boden umherstreift an Ufern, über Wasserflächen und dort ergreift, was sich regt, was lebet, strebet, schwebet, sich erhebet. Nur einer Schwalbe Schnabel, der im Verhältniß zu ihrem sonstigen Leibesumfang ein breiter Rachen genannt werden darf, braucht man zu sehen, um zu lernen, daß er nicht gebaut sei, aufzuklauben, zu picken, zu zerzupfen, zu zertheilen wie andere Schnäbel; sondern daß er, zwei Klappen öffnend, ungetheilt verschlingen will, was der Hauch des Windes ihm zuführt, was eine gewandte, energische Richtung der Flügel ihm erringt. Wie gesagt, es bedarf nur der Anschauungsfähigkeit und Ueberlegungskraft eines kleinen

Digitized by Google

Knaben, um zu dem logischen Schlusse zu gelangen, daß sich Schwalben weder mit Brot füttern lassen, noch mit irgend welchem Gebäck, von menschlichen Händen bereitet. Es giebt vielleicht kein Thier in der Schöpfung, welches dem Menschen so nahe steht und so fern; Beides zugleich. Einmal die Anhänglichkeit an einmal erwählte Mauern, Fluren, Ställe, die das muntre Thier, so lange es lebt, mit jedem Sommer durch unermessene Fernen wieder heimsucht; die dreiste Zutraulichkeit, die sich, um bellende Hunde, lärmende Kinder unbekümmert, furchtlos ihr altes Plätzchen erwählt; die da bauet, liebt, zwitschert, brütet, Junge aufzieht, zwischen den Bewohnern des Hauses hin und her schwebend, Fliegen aus der Küche holt, schier von der Nase der Köchin herab, wie ein rechtes Hausthier. — Andrerseits die ungezähmte, naturfreie Selbstständigkeit, die nur im weiten Luftmeere segelnd gedeiht, sich keinem Zwange fügt, in Gefangenschaft lieber hartnäckig verschmachtet, als daß sie, wie doch fast alle übrigen Vögel thun, es versuchen möchte mit ihr dargebotener Nahrung. Dies Alles kann und muß Jeder auf den ersten Blick sehen, der es sehen will. Ich verlange freilich nicht, daß es Jeder sehen wolle. Auch kann es hohe Geister geben, vorzügliche Männer, die sich für Schwalben nicht weiter interessiren und sonst keine Kenntnisse von ihnen haben, als die ihnen etwa aus

Digitized by Google

der Kinderlehre her über des Tobias Augenkrankheit an den Wänden des Gedächtnißkämmerleins hangen geblieben. Das gebe ich zu. Was noch mehr: es kann Einer ein großer Dichter und zugleich ein schwacher Ornithologe sein; wie ja Eckermann ganz ehrlich vom Goethe berichtet, daß dieser bis in's höchste Greisenalter unermüdliche Forscher und Natur-Weise bei einer heiteren Morgenfahrt die Ammern in den Buchengebüschen um Weimar für Lerchen gehalten habe? Ich dächte, Lerchen wären es gewesen, die der Meister in den Buchen suchte? Und ich kann's nicht leugnen: eine Lerche, wohlverstanden eine Feldlerche, alauda arvensis, in den grünen Zweigen zu zu suchen, das nähert sich schon ein wenig der Schwalben-Brot-Fütterung. Und Goethe bleibt darum doch Goethe; bleibt doch der treue Maler der Natur. Denn es liegt, sollte ich meinen, ein weiter Unterschied zwischen einem Irrthum, den der Dichter plaudernd und gutmüthig lächelnd eingesteht, und zwischen einem Ausspruch, den er wie aus eigenster Anschauung, als schmückendes Beiwerk, als Bestandtheil einer lebenswahren Erzählung in seine Schildereien verwebt. Worüber man unsicher ist, darüber belehrt man sich, bevor es gedruckt wird. Von sich selbst hat Herr Victor Hugo die antiquarischen Kenntnisse, womit sein celebres Buch ausgestattet ist, ebenso wenig zu eigen gehabt, als er dieselben

Digitized by Google

ohne äußerliche Beihülfe aufsammeln konnte. Er hat Rathgeber nachgesucht. Er hat Chroniken gelesen, Archive durchstöbert, was weiß ich. Nur wo er sich seiner Sache sicher meinte, sprach er aus sich heraus. Aus sich und seiner Lebensansicht haben er, — Lamartine — (auch Eugene Sue, der, ohne in die Schwalbengeschichte verflochten zu sein, dennoch hierher gehört) — und wie sie sonst Alle heißen, haben sie insgesammt Menschennaturen, die sie uns vorführen, entwickelt. Mit ihren Augen haben sie entdeckt, geprüft, verglichen; mit ihren Ohren gelauscht; mit ihren Sinnen haben sie Bedürfnisse, Ansprüche, Rechte des Volkes in sich aufgenommen; was sie zu sehen, zu hören vermeint, haben sie in sich verarbeitet und uns sodann auf ihre Weise zugerichtet als unumstößliche Wahrheit mit unleugbarem Talente dargelegt. Vom Naturrechte, vom „Rechte, das mit Dir geboren ist", sind sie ausgegangen, ohne recht zu wissen, wie weit sie damit gerathen dürften. Und jetzt begehren sie von uns, wir sollen, ihrem Scharfblick vertrauend, uns auf sie verlassen. Schön, Ihr Herren. Aber seht Ihr denn wirklich so scharf? Hört Ihr denn wirklich so fein? Nehmt Ihr die Welt, wie sie ist? Die Menschen, wie sie sind und sein werden? Dürfen wir Euch trauen? . .? Ei ja, ich möchte schon; wenn nur die Schwalben nicht wären!

Digitized by Google

Daß ich's geradehin eingestehe: auf die Gewissenhaftigkeit des Autors, der, sei es auch im Unwichtigsten, das Unmögliche für schlichte, einfache Wahrheit verkauft, halte ich ebenso wenig, als ich auf die Beobachtungsgabe des Menschen halte, der die Schwalben mit Brot füttern läßt. In solchen Dingen giebt es weder Groß, noch Klein; das Größte kann beziehungsweise zum Kleinsten, das Kleinste zum Größten werden. Ob ich Wald-Ameisen betrachte, die aus muthwillig zerstörtem Hügel heraus ihren unentwickelten Nachwuchs nebst abgestorbenen Tannennadeln planlos hin- und herschleppen? Ob ich den empörten Staat betrachte, in welchem es ebenso zweck- und planlos wimmelt, während brüllende Umsturz-Männer durcheinander toben? Für beiderlei Betrachtungen muß ich klares Auge, festen Blick, unbestochenes Urtheil mitbringen, will ich die Wahrheit finden. Und wer mir, den Ameisenhaufen betreffend, leichtgläubig vorerzählt, wie er mit Rührung wahrgenommen, daß liebende Eltern ihre Eier (so nennt man fälschlich die Larven) sorgsam und aufopfernd auf strategisch-geordnetem Rückzuge in Sicherheit gebracht, ... einem solchen Beschreiber werd' ich auch keinen Glauben mehr gönnen, wenn er den Großthaten der Gassendemokratie Lob singt. Lamartine und Victor Hugo streuen für die Schwalben Brot aus, für den Pöbel hochtra-

Digitized by Google

bende Phraſen. Für dieſen, wie für jene unverdauliche Speiſe. Die Schwalben ſind die klügeren: ſie greifen nicht danach. — Ich habe „Pöbel" geſagt. Man wird mich tadeln. Ich hätte „Volk" ſchreiben ſollen. Doch gerade nach Herrn Hugo's Autorität käme Beides auf Eines heraus. Denn dieſer Volksfreund läßt in Notre-Dame ſeinen flamändiſchen Revolutionsmacher Coppenole dem Könige gegenüber bedeutungsvoll ausſprechen: „Wenn Ihr mit dieſem Aufſtande fertig werdet, Sire, ſo iſt es nur, weil die Stunde des Volkes noch nicht geſchlagen hat!" Und wer betreibt den Aufſtand, von dem hier die Rede war? Bettler, Gaukler, Betrüger, Taſchendiebe, Räuber, Mörder! Darf Herr Hugo dieſe Bande „Volk" nennen, ſo bin ich entſchuldigt, wenn ich ſein Volk „Pöbel" nannte; was Einem recht, iſt dem Andern billig. Ach, und dieſem Volke hat auch Alphons von Lamartine Brocken und Broſamen ſeines ſanftſentimentalen, poetiſirenden, idealiſtiſchen Gebäckes hingeſtreut, wie den Schwalben Brot. Und weder Schwalben, noch Menſchen haben ihm Dank gewußt, dem liebenswürdigen, unpraktiſchen Dichter, dem unverbeſſerlichen Hiſtoriographen der Gironde. Kennſt Du, erhabener Sänger der „Meditationen", die Natur jener ewig unzufriedenen Herumtreiber, Schreier, Störenfriede, denen Du ſo naiv republicaniſchen Ernſt, Entſagung, Aufopferung,

Digitized by Google

Andacht für ein Großes, Ganzes, Allgemeines zumutheſt und zuſchreibſt? Ich fürchte, Du kennſt Jene nicht beſſer, als Du die Natur des ewig ruheloſen Wandervogels erkannteſt, da Du ihn durch Deiner Träume Sohn: Raſael mit Brotkrumen ſpeiſen wollteſt. Brot für die Schwalben! „Kaviar für's Volk!" Für jenes Volk, welches heute ruft „Hoſianna!" und morgen „kreuziget ihn!" — Und nun erſt das Volk des Herrn Victor Hugo! Ich bitte!

„Die Maſſe war von jeher thöricht und ſchlecht!" Dieſen hartklingenden Ausſpruch ſchleuderte einer der weichſten, menſchenfreundlichſten Menſchen, der verſtorbene Henrich Steffens, vor beinahe vierzig Jahren zwiſchen die Breslauer Turnſtreitigkeiten und demagogiſchen Umtriebe mitten hinein. Es erhob ſich darüber ein furchtbarer Streit, und unter des Natur-Philoſophen heftigſten Gegnern ſtanden ſonſt ehrenwerthe Männer, die ihn deshalb mit ſchweren Schmähungen überhäuften. Und von dieſen ſelbigen Männern haben Einige noch in der Paulskirche mitgetagt und ſind, weil ſie die Worte ihres abgeſchiedenen Gegners, wenn auch mit andern Worten, wiederholten, mit eben ſo ſchweren Schmähungen, mit giftigerem Hohne überhäuft worden. Sie hatten ſeitdem ihre Anſichten ändern gelernt. Jung, reich an Idealen, waren ſie den Schwalben einſt auch mit einer Hand voll Brot entgegengetreten;

Digitized by Google

jetzt wußten sie, woran sich zu halten sei, und sagten freimüthig, dieser Vogel suche anderes Futter. Darum wurden sie verketzert, und den ehrwürdigen Arndt ließ man nicht reden, ohne Spott, — in der nämlichen Stunde, wo Tausende in Deutschland nach der Melodie *seines* schönen, mißverstandenen Liedes des Deutschen Vaterland suchten. — Wunderlich!

Sind denn Jene des Volkes wahre Freunde, die ihm in kriechender Schmeichelei — kriechender, als je bei Hofe kroch — zurufen: Du sollst herrschen? Oder sind es Jene, welche ihm derb eingestehen: Deine Herrschaft wird unerträglich, und was selbstsüchtige Betrüger Dir Freiheit nennen, ist schauderhafteste Tyrannei? —

O meine Herren, die Ihr den Mund so voll nehmt, — und dieses nicht blos im bildlichen Sinne; denn Ihr versagt Euch Nichts, speiset gut, trinkt noch besser, trotz Eurer Jeremiaden! — die Ihr, schöne Hunde, theure Pferde fütternd, eine Gleichheit predigt, welche in der That Euch sehr beschwerlich werden dürfte; die Ihr über die Hinrichtung eines grausamen Raubmörders Zeter schreit, doch es ganz in der Ordnung findet, wenn hundert getreue Soldaten von Kannibalen zerrissen werden; die Ihr die reinsten Tugenden bei Gesindel sucht, welchem Ihr doch, um Eure modernen Kleider nicht zu beschmutzen, drei Schritte aus dem Wege geht; die Ihr mit Ver-

Digitized by Google

heißungen einer glückseeligen Zukunft um Euch werft, wo es keinen Thron mehr giebt, als das Straßenpflaster, keinen Purpur mehr, als den blutgetränkten Kittel des Lumpensammlers; ... ist es Euch denn wirklich Ernst mit all' diesen pomphaften Redensarten? Glaubt Ihr an diese Zukunft? Glaubt Ihr an Euch selbst? Ich glaube nicht. Ich glaube nicht an Euch, nicht an die Herrlichkeiten, die Ihr prophezeiht. Nein, nicht eher glaub' ich an eine selbstsuchtlose, ehrfurchtgebietende, freie, sich selbstbeherrschende Menge, die da wissen wird, was sie will, ... nicht eher, als bis ich die Schwalben Euer Brot fressen sehe."

Nummer Zwei konnte seinen Vortrag kaum zu Ende bringen. Schon gegen die letzte Hälfte desselben opponirte ein Theil der Gesellschaft mit lebhaften Gesticulationen, und als, bei abermaliger Nennung des Liedes vom deutschen Vaterlande, der Vorsitzende seine Arme verzweiflungsvoll über dem Kopfe zusammenschlug, entstand, durch diese Geberde ermuntert, ein so lautes Murren, daß jeder mit einer schwächeren Brust begabte Redner darin untergegangen wäre. Doch Nummer Zwei ließ sich nicht irre machen, drang durch bis an's Ende und rief, indem er sein Heft zusammenrollte: ich protestire gegen jeglichen Vorwurf, als hätte ich das

Digitized by Google

Grundgesetz übertreten. Mein Aufsatz ist rein naturhistorisch; er handelt von Schwalben und Menschen, bespricht deren Eigenthümlichkeiten, und was einige der geehrten Mitglieder verletzte, waren unerläßliche Citate, ohne die es nun einmal nicht geht.

Wir werden von unserem Standpunkte aus, sagte ein jüngerer Herr, dieselbe Vergünstigung in Anspruch nehmen, wenn die Reihe an uns kommt, und auch mir wird es an „Citaten" nicht fehlen für unsere Sache.

Gott sei mir gnädig! lispelte der Präsident; ich werde bis zur nächsten Sitzung wahrscheinlich mein Amt niedergelegt haben! Dann warf er einen fragenden Blick auf Nummer Drei, und als er in diesem einen schon bejahrten, unterdrückten, etwas sentimentalen, ziemlich fruchtbaren Schriftsteller von Metier erkannte, setzte er beruhigt hinzu: von Ihnen, werthe Nummer Drei, hab' ich Nichts zu besorgen; dessen bin ich gewiß. Und so möge es denn, Deo favente, von unserer heutigen ersten Sitzung heißen: Ende gut, Alles gut.

Meinen Sie, wendete der Schriftsteller ein, mit diesem guten Ende nur die erwünschte Sicherheit vor jeder politischen Anspielung, dann werden Sie Recht behalten. Im Uebrigen jedoch, ... aber Sie werden ja hören. Ein Vorzug gebührt dem Aufsatze, den ich mittheilen will, unbestreitbar; er

Digitized by Google

liegt in dessen Kürze. Ueberschrieben sind diese wenigen Zeilen: Dichters Freuden. — Und Nummer Drei las:

„Wenn im Knaben zum ersten Male Psyche die Flügel regt und aus seinen Augen den Frühling anlacht; wenn der Knabe dem Mädchen begegnet und Sehnsucht ihn erfüllt; wenn der Schmerz des Daseins Thränen, Träume — und Phantasieen erschafft, da wird der Dichter geboren. Noch vermag das Kind den Rhythmus der Natur und der Poesie nur zu ahnen; noch will der Knabe nicht schaffen. Er wühlt sich in die Lieder seiner Sprache hinein, wie der Käfer in die Blätter der Blumen. Klang und Maß reden ihn aus den Dichtern gleich längst gefühlten, bekannten, dennoch unenthüllbaren Geheimnissen an. Er lernt, ohne daß er weiß wie, ganze Strophen aus großen Gesängen. Schillers reines Gemüth, die kindliche Unschuld neben Pracht und Gewalt der herrlichsten Sprache locken wie Zauberhaine. Der Knabe, nun ein Jüngling, tritt hinein. Da ergeht er sich, ein Nachtwandler. Er kennt nichts Anderes mehr, er will nichts Anderes kennen. Die Lehrer quälen ihn, dieser mehr, jener minder mit den nothwendigen Formen des Unterrichtes. Er mag nicht auf sie hören, denn er wähnt sich weiser, als sie. Er träumt und dichtet fortwährend. Und weil ihm die Prosa drohend zuruft:

Digitized by Google

lerne! lerne! fängt er an, sich seines Reichthums zu schämen und zieht die Fühlhörner schüchtern zurück. Nun erblüht in seiner Brust die Wonne der Einsamkeit. Verhöhnt und verspottet von den Schulgenossen, als ein schüchterner, alberner Junge, geht er sinnend umher und sinnt — auf Rache; auf edle Rache. Niederschmettern will er sie alle, die rohen Gesellen! Was ihm Liebe, was ihm Wehmuth versagten, das gewährt ihm der Zorn, — er schreibt ein Gedicht auf, mit zitternder Hand bringt er es zu Papiere. Nun ist die Bahn gebrochen. Kein Tag vergeht ohne Lieder. Nun ist er sich selbst, was ihm bisher Schiller gewesen. Darum sucht er nun die anderen Dichter des Vaterlandes und fremder Völker und Sprachen. Er wird muthiger im Herzen, doch furchtsamer im Leben. Er liebt. — Zu sprechen wagt er nicht; aber weinend steht er vor ihrem Fenster und wirft Blumen hinauf, von heißen Perlen bethaut. Und sie erhört ihn nicht. Er flieht in die Nacht und sucht den Lieblingsstern am blauen Himmel. Doch die Nacht währt nicht ewig, sie muß dem Tage weichen, dem Tage, der das Leben bringt. Das Leben! — Der Dichter tritt in's Leben, aber aus den Schul- und Lehrjahren tritt er nicht. Noch immer horcht er fürchtend und zweifelnd auf den Gruß der Menschen, auf das Urtheil der Menge, auf den Tadel der Freunde. Er kannte bisher nur

Goethe. Nichts über Goethe. Jetzt ist er ein Mann geworden, und Shakspeare rückt ihm näher; er ihm. Er verliert sich in Wonnen, der Frohlockende, findet das Leben in der Dichtung und kehrt aus der Dichtung verzagter in's eigene Leben zurück. Schweigend verstummen möchte er, den Nachklang heiliger Töne nicht zu unterbrechen.

Nur wer ihn gekämpft hat, den Kampf des Hoffens und Verzweifelns; nur wer die Blüthen seines Frühlings, die Lieder seines Herzens welken und fallen sah in rauher Umgebung; nur der Dichter kennt des Dichters Leiden.

Die großen Poeten haben gelebt, in ihren Werken leben sie noch, werden ewig leben. Wenige, denen vergönnt war, ihnen näher zu kommen, stehen heute mit frischen Kränzen im Heiligthume, manche winden neue Blätter in ihre grüne Krone, manche entblätterten sie selbst und machten sie schmucklos, weil sie dürre Aeste zwischen die belaubten flechten wollten. Und das straft sich. Ohne Kranz stehen wir im Vorhofe, die wir berufen sind und nicht auserwählt. Stehen, die Blümchen in Händen haltend, die milde Freunde uns schenkten. Die sind schon dahin, die kleinen Dinger, ehe sie noch unser Haupt schmückten; vergangen sind sie, ehe wir sagen durften: das haben *wir* errungen.

Dornen und Nesseln, Gaben der Neider und

Digitized by Google

Spötter, umranken unsere Füße. O, im Grünen stehen wir Alle, aber nicht jedes Grün ist ein Lorber. Hoffnung bringt uns Allen der Frühling, aber den Sommer überlebte sie nicht.

Ja, wer in sich gehen könnte, in die innerste Tiefe seines Gemüthes hinein; wer sicher verbergen könnte, vor jedem Späherblick, was sich in ihm gestaltet! Wer wieder ein Kind werden könnte!

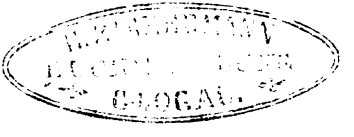
Die Eitelkeit der Erde, die Gewalt des Augenblickes, die Sinnenlust flüchtigen Lobes, die Schwachheit der Dichter, — das sind der Dichter Feinde. Dichte im Stillen, wie Du im Stillen betest. Verschließe in Herz und Schrein Deine schüchternen Werke. Bewahre sie vor dem Gifthauche schmeichlerischen, gehaltlosen Beifalls, vor dem Sturme feindseeligen Tadels, — beide tödten, was nicht groß und stark genug emporwuchs, Widerstand zu leisten. Verbirg sie bescheiden. Verbirg der Welt, daß Du ein Dichter zu sein glaubst. Nimm Dein Geheimniß still mit Dir. Wenn Du begraben bist, werden sie Dein Testament finden, werden lesen, loben, Dein gedenken, — bis sie Dich wieder vergessen.

Das sind des Dichters Freuden."

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die drei Grafen	1
Der Dohnenstrich	41
Die Sängerin	62
Das wär' der Henker!	98
Die kleine Frau	152
Das hölzerne Haus	172
Die litterarische Gesellschaft	334



Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

Digitized by Google

3 2044 105 245 104

Digitized by Google